

Foyer**Öffentliche Bibliothek**

Realer Treffpunkt in der digitalen Welt / geeks@cologne: Neues Veranstaltungsformat in der Stadtbibliothek Köln (Hannelore Vogt) _____ 245

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: Kochbücher / Das Auge isst mit (Karin Martin) _____ 246

Anlaufstelle für junge Familien / »Lesestart Niedersachsen« im ersten Projektjahr flächendeckend erfolgreich (Cornelia Schröter) _____ 246

Eichhorns Praxistipps

Hilfe im Regal-Labyrinth anbieten! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 247

Zukunftswerkstatt

Sich der Diskussion stellen / Eine Online-Petition sorgt schnell für Aufsehen – Erfolgreiche Beispiele (Heike Stadler) _____ 248

Bau

Bunter Aufzugsturm sticht ins Auge / Das Hauptgebäude der Universitätsbibliothek in Tübingen hat eine Rundum-Sanierung erhalten – Notwendige Anpassung an aktuelle Standards (Elisabeth Weidling) _____ 249

Einfach zum Wohlfühlen! / Neue Bibliotheksräume in Oldenburg: Stadtteilbibliothek Ofenerdiek vergrößert (Sandra Hays) _____ 250

Tagungen

»Bibliotheken – Tore zur Welt des Wissens« / Die Reise zum 101. Deutschen Bibliothekartag führt in die Hansestadt Hamburg (Elisabeth Weidling) _____ 250

Alle Kanäle bespielen / Auf der Suche nach den Chancen 2012: Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt (Bernd Schleh) _____ 252

»Chancen 2012« im Gespräch – Ergebnisse im Überblick (Tom Becker) _____ 253

Wissenschaftliche Bibliothek

Lob für den Sachverstand der Mitarbeiter / Umfrage an der Universitätsbibliothek Mainz – Mehr und modernere Arbeitsräume gefordert (Wolfgang-Ulrich Prigge, Rolf Sudek) _____ 254

Hochschule

Praxisnaher Weg zur Führungskraft / Neuer Weiterbildungsmaster »Bibliotheks- und Informationsmanagement« ab Oktober 2012 an der HdM Stuttgart (Ingeborg Simon) _____ 254

Verbände

Gemeinsam die Berufsinteressen stärken / BIB und andere Verbände stellen sich FaMI-Auszubildenden vor _____ 256

Barbara Lison ist neue Vorsitzende / 38. Sitzung des IFLA-Nationalkomitees – Sabine Stummeyer zur Stellvertreterin gewählt (Sabine Stummeyer) _____ 256

Auszeichnung

Zukunftsweisende Arbeiten prämiert / bit-online-Innovationspreis für Storytelling, Emotion Selling und Recommendersysteme (Karin Holste-Flinspach) _____ 257

Nachrichten _____ 257

Literatur: Das Buch als Beruf / Reproduktionen wichtiger Beiträge Eymar Fertigs – Intensive Vertrautheit mit Literatur und Poesie (Werner Arnold) _____ 258

Nachruf: Ein gutes Gespür für soziale Themen / Ehemalige BuB-Redakteurin Julia Hellmich verstorben (Bernd Schleh) _____ 259

Nachruf: Einen Gesamtverband immer fest im Blick / Hans Jürgen Kuhlmeier im Januar verstorben (Elmar Mittler) _____ 260

Termine _____ 262

Kinder- und Jugendliteratur aus aller Welt / White Ravens Festival vom 15. bis 20. Juli – Lesungen und Werkstattgespräche _____ 262

Unkonferenz zum Thema »Future Libraries« / InfoCamp am 7. und 8. September in Chur – Kostenlose Teilnahme (Karsten Schuldt) _____ 263

Call for Papers: Internationale Bibliometrie-Konferenz in Regensburg / Bibliometrische Standards in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends – 18. bis 20. September _____ 264

Normung: ISO/TC 46 Jahreskonferenz / Experten treffen sich vom 7. bis 11. Mai in Berlin (Hans-Jörg Wiesner) _____ 265

Fortbildung: Bibliotheksreise in die Niederlande _____ 266

Markt _____ 267

Lesesaal**SCHWERPUNKT: Soziale Medien**

Keine Angst vor Zuckerberg / Eine Facebook- oder Twitter-Allergie kann sich keiner mehr leisten – Bibliotheken haben Nachholbedarf (Boris Hänßler) _____ 270

Pro & Contra: Sollen Bibliotheken bei Facebook mitmischen? (Verena Lenes, Dirk Wissen) _____ 276

Tipps für den Einstieg ins Social Web / Klare Strategie schützt vor bösen Überraschungen – Schnelle Reaktion wichtig (André Vatter) _____ 278

Zusatzinformationen im interaktiven Katalog: LibraryThing – Social Cataloging-Plattform und Kataloganreicherung für Bibliotheken (Simon Brenner, Dirk Ehlen) _____ 280

Junge Menschen über neue Kanäle erreichen / Facebook-Erfahrungen aus Dillingen an der Donau – Eine kleine Bibliothek am Rande des Wahnsinns (Brigitte Schöllhorn, Verena Ott) _____ 282

Kommentar: Die Zeit des Abwartens ist vorbei! / Bibliothekare haben die Aufgabe, sich mit neuen Medienformen auseinanderzusetzen (Patrick Danowski) _____ 284

Das Interview

»Wir werden auch in Zukunft Bibliotheken und Schulbibliotheken fördern« / Rheinland-pfälzische Bildungsministerin Doris Ahnen sagt Unterstützung zu – Workshop zu Bibliotheksgesetz geplant (Bernd Schleh) _____ 285

Bibliothekartag Hamburg

Campen auf dem Campus / Das Alternativ-Programm der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg zum Bibliothekartag (Yvonne Mönkediek, Daniela Reuper) _____ 288

Bau

Futuristischer Bau mit Seeblick / Eine Bibliothek – mehrere Standorte: Die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern im Aufbruch (Ina Brueckel, Tobias Schelling) _____ 291

Praxis

Bibliotheks-konzeption: Von der Theorie in die Praxis / Ergebnisse einer Arbeitsgruppe im Regierungsbezirk Stuttgart (Martin Sztatki) _____ 296

Ausland

Fokus auf Fundraising und Benutzerservice / Bericht über ein Auslandspraktikum an der Universitätsbibliothek Toronto (Angela Hammer) _____ 299

Praktikable Modelle aus Brilon importiert / Leseförderung in Israel – Die Zusammenarbeit des Goethe-Instituts mit arabischen Bibliotheken (Andrea Bélafi) _____ 303

Magazin**Fachliteratur**

Michael Knoche, Wolfgang Schmitz (Hrsg.): Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster (Jan-Pieter Barbian) _____ 306

Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf (Hrsg.): NS-Provenienzforschung an Österreichischen Bibliotheken: Anspruch und Wirklichkeit (Leibl Rosenberg) _____ 309

Blickpunkt Internet

Der virtuelle Literaturkreis / Social Reading für Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken (Jürgen Plieninger) _____ 311

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: Einladung zur BIB-Mitgliederversammlung am 24. Mai 2012 in Hamburg. – Service: Mitgliedernachrichten _____ 313

Editorial _____ 245

Impressum _____ 275

Summary · Résumé _____ 316

Stellenmarkt _____ 319

Editorial

Facebook – »gefällt mir«, oder nicht?

Das soziale Netzwerk Facebook hat inzwischen die populäre Internet-Suchmaschine Google von Platz eins der beliebtesten Internetseiten verdrängt sowie seinen baldigen Börsengang angekündigt. Über 845 Millionen aktive Nutzer zählt der Gigant, mehr als die Hälfte besuchen täglich die Seite. Unternehmen ebenso wie Privatpersonen gehören dazu. Besonders aktiv sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 24 Jahren, über ein Viertel verbringt mehr als drei Stunden täglich bei Facebook. Einige lassen Facebook rund um die Uhr laufen. Meinungen, Fotos, Videos, Verabredungen – das alles teilen die Nutzer dort. Besonders die junge Generation zieht die Instant-Nachricht via Internet sogar dem Telefonieren vor.

»Niemals würde ich meinen Account löschen«, sagt eine 17-Jährige in der ARD-Dokumentation »Facebook. Milliarden-geschäft Freundschaft«. Sie habe das Gefühl, etwas zu verpassen, wenn sie sich nicht einlogge. Es sei fast schon wie eine Sucht. Die »Freunde«, bei denen es sich oftmals nur um flüchtige Bekannte handelt, erfahren von Hochzeiten, Entlobungen, Geburten, Reisen. Der Internetgigant legt ein Profil jedes Nutzers an, das für Werbezwecke genutzt wird. Fotos können an Dritte weitergegeben werden, wenn es die User nicht unterbinden.

Doch das Kleingedruckte lesen nicht nur junge Menschen nicht immer. Zudem ändert Facebook regelmäßig die Sicherheitsbedingungen, sodass, wer seine Daten für sich behalten will, sich durch die Benutzerbestimmungen klicken muss. Datenschützer gehen auf die Barrikaden, da das erfolgreiche Unternehmen des ehemaligen Harvard-Studenten Mark Zuckerberg wenig Auskunft darüber gibt, was mit den Daten passiert. Bis das neue Datacenter in Schweden bezogen ist, liegen diese außerdem auf Computern in den USA – rechtlich ein Grenzgebiet. Ein Hindernis bislang für deutsche Richter, an die Daten zu kommen – wie ein bundesweit Aufsehen erregender Prozess in Reutlingen unlängst deutlich machte.

An Facebook scheiden sich klar die Geister. In Niedersachsen etwa haben nach der Kritik von Datenschützern öffentliche Einrichtungen den Link zur Facebook-Seite wieder abgeschaltet. Es gilt, Stellung zu beziehen, ignorieren lässt sich das soziale Netzwerk nicht mehr – ein Grund, um dem Thema »Soziale Medien« einen BuB-Schwerpunkt zu widmen. Während die Fans sozialer Medien dafür plädieren, dass Bibliotheken mitmachen – sich mit einem Profil präsentieren, um im Internet möglicherweise neue Nutzer zu gewinnen – melden sich Skeptiker zu Wort, siehe dazu das Pro & Contra auf Seite 276/277.

Der Informationsspezialist Patrick Danowski und der Journalist Boris Hänbler finden »Die Zeit des Abwartens ist vorbei!« (Seite 284 und 270). Die Bibliothekarinnen Brigitte Schöllhorn und Verena Ott von der Stadtbücherei in Dillingen an der Donau berichten begeistert von ihrem Facebook-Baby (Seite 282 bis 283). Wer sich überzeugen lässt, für den hat der Social Media André Vatter einige Tipps für den Einstieg parat (Seite 278). Also: Keine Angst vor Zuckerberg – oder?



Elisabeth Weidling (BuB-Redakteurin)

Öffentliche Bibliothek

Realer Treffpunkt in der digitalen Welt

geeks@cologne: Neues Veranstaltungsformat in der Stadtbibliothek Köln

Für immer mehr Menschen, vor allem junge, gehören soziale Netze wie Facebook oder Twitter zum Alltag. Doch technische Versiertheit, Pixelverliebtheit und virtuelle Faszination können einen realen Ort, einen Treffpunkt, die persönliche Begegnung Gleichgesinnter, nicht ersetzen. Die Stadtbibliothek Köln bietet sich hier als geeignetes Forum an.

Die aktuellen Informations- und Medienangebote der Stadtbibliothek, aber auch die Technik zum Ausprobieren – wie zum Beispiel bei den wöchentlichen E-Reader- und Tablet-Präsentationen – ermöglichen den spielerisch entspannten oder fachlich regen Austausch.

Sechs Mal im Jahr werden künftig in der Zentralbibliothek Veranstaltungen rund um Themen wie Technologie, Wissenschaft, Netzkultur, Games und Comics stattfinden – teilweise in Form von Vorträgen oder Lesungen, teilweise als informelle Treffen von Gleichgesinnten. Unter dem Titel »geeks@cologne« geht damit eine brandneue

Veranstaltungsreihe an den Start. Auswahl und Konzeption richten sich an ein technikinteressiertes Publikum vor allem in der Altersgruppe von 20 bis 40. Doch letztlich ist jeder eingeladen, sich zu informieren; bei Getränken und Musik trifft man bekannte Gesichter, tauscht sich aus und knüpft neue Kontakte.

Den Auftakt machte Anfang Februar der Gadget-Abend in der modern gestalteten Lernlounge Q-thek. Innerhalb von 30 Minuten nach Veröffentlichung des Programms waren die

Bei den sogenannten Gadget-Flashes hat jeder die Möglichkeit, ihr oder sein Fundstück in einem Kurzvortrag vorzustellen.

120 Plätze bereits ausgebucht. Zu Gadgets zählen technische Spielereien wie Smartphones, Binär-Armbanduhren oder LED-T-Shirts – die Bandbreite reicht von praktisch über erstaunlich bis erheiternd. Die Besucherinnen und Besucher



Volles Haus: Den Auftakt zur neuen Veranstaltungsreihe »geeks@cologne« machte Anfang Februar ein Gadget-Abend in der modern gestalteten Lernlounge Q-thek. Foto: Stadtbibliothek Köln

bringen ihre Lieblingsstücke mit und gehen nach einer – jedes Mal mit Spannung erwarteten – Verlosung nicht selten mit einem weiteren Gadget heim. Bei

den sogenannten Gadget-Flashes hat jeder die Möglichkeit, ihr oder sein Fundstück in einem Kurzvortrag vorzustellen. Die nächsten Geek-Veranstaltungen

sind die Web-2.0-Lesung »Vergraemungen« mit Jan-Uwe Fitz (aka@vergraemer) oder ein »Science-Slam«. Jan-Uwe Fitz verbreitet auf Twitter als @ver

graemer seine Mikroliteratur. Mit seinem Blog benefitz.de und seinem Buch »Entschuldigen Sie meine Störung« ist er aber auch weit jenseits der 140-Zeichen-Grenze aktiv. In der Web-2.0-Lesung »Vergraemungen« gibt er einige seiner längeren Texte zum Besten. An seiner Seite stehen noch weitere Web-Literaten, die ihre Werke teils routiniert, teils zum ersten Mal live vor Publikum präsentieren. Dazu gehören beispielsweise Autoren wie @Menschette, @Mogelpony oder @laserlaki sowie der ein oder andere Überraschungsgast.

Alle Events werden auf den üblichen Web-2.0-Kanälen und konventionell im Veranstaltungsprogramm angekündigt. Mit der neu geschaffenen mixxt-Community zu geeks@cologne, gibt es auch einen zentralen Anlaufpunkt. Unter gekscologne.mixxt.de findet man alle Infos zu anstehenden und früheren Veranstaltungen.

Dr. Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln

TIPPS AUS DER LK



Karin Martin, Jahrgang 1957. 1975 bis 1978 Studium des Bibliothekswesens am Bibliothekar-Lehrinstitut des Landes NRW. Danach habe ich ein halbes Jahr als Au-Pair in Paris gearbeitet, was mein Interesse fürs Kochen geweckt und meinen kulinarischen Horizont erweitert hat. Anschließend berufliche »Rundreise« durch Bayern: Landesfachstelle Regensburg, Gemeindebücherei Neubiberg bei München, LFS Würzburg und seit 1991 Stadtbücherei Regensburg. Ich bin verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit und im Lektorat zuständig für die ASB-Gruppen D, R, X sowie den Bestand »Generation+«. Außerdem arbeite ich im Auskunftsdienst. Mein liebstes Hobby ist das Fotografieren, besonders gerne auf Reisen. – Kontakt: martin.karin@regensburg.de

LK-Gebiet: Kochbücher

Das Auge isst mit

Essen hat sich zu einem absoluten Trendthema und Ausdruck von Lebensart entwickelt. Jedes Jahr erscheinen in Deutschland 6000 Kochbücher. Ein schwer überschaubarer Markt, für den sich aber einige wichtige Trends aufzeigen lassen.

Trend 1: Die Kochbücher der TV-Köche. Etwa 90 Kochsendungen werden im deutschen Fernsehen ausgestrahlt und auf dem Buchmarkt entsprechend vermarktet. Angefangen hat alles mit Biolek, der zahlreiche Zuschauer wieder zum Kochen gebracht hat. Die Pflicht am Herd ist mittlerweile zu einem privaten Event und einem kreativen Hobby geworden. Momentan stehen unkonventionelle Köche wie Jamie Oliver und Tim Mälzer, die Kochen auch bei den unter 40-Jährigen wieder populär gemacht haben, am höchsten in der Gunst. Andere eifern der eher konservativen Fraktion von Alfons Schuhbeck, Johann Lafer & Co. nach.

Trend 2: Die regelmäßig wiederkehrenden Lebensmit-

telskandale haben das Bewusstsein für die Wertigkeit von Nahrungsmitteln geschärft und der saisonalen, regionalen Küche eine Renaissance beschert. Sie bringt auf den Tisch, was gerade im Garten wächst, und besinnt sich auf die bodenständigen Gerichte aus der Kindheit.

Trend 3: Kochbücher zu Länderküchen, mit denen man sich den Geschmack ferner Welten nach Hause holt. Ein Dauerbrenner ist die mediterrane, vor allem die italienische Küche. Sie beeinflusst unsere Koch- und Essgewohnheiten schon seit Jahrzehnten, da sie dem Trend zur leichten, gesundheitsbewussten Ernährung entgegenkommt. Konkurrenz hat sie in den letzten Jahren von der indischen und thailändischen Küche bekommen, die gerade bei jungen Leuten beliebt sind.

Trend 4: Vegetarismus, sogar Veganismus, ist nicht mehr nur das Anliegen von Menschen, die man früher gerne als esoterische Spinner angesehen

hat. Es ist jetzt angesagt, seinen Fleischkonsum aus ethischen und Gesundheitsgründen zumindest zu reduzieren. So verwundert es nicht, dass nicht nur die Bücher des angesagten YouTube-Vegan-Kochs Attila Hildmann, sondern beispielsweise auch die Bände aus dem pala-Verlag trotz des bewussten Verzichts auf Fotos stark gefragt sind.

Bei der Flut von Titeln auf dem Markt gibt es neben viel Licht auch viel Schatten. Orientierung bieten die Programme der großen Kochbuchverlage. Die Marktführer Gräfe und Unzer und Dr. Oetker stehen für alltagstaugliche, preislich attraktive Kochbücher, Zabert Sandmann, Christian und Teubner für die passionierte Küche und opulente Bände. Bei Dorling Kindersley erscheinen vor allem die beim jungen Publikum im Trend liegenden Titel. Generell kommen mit Foodfotos üppig bebilderte Kochbücher am besten an, denn das Auge isst ja bekanntlich mit.

Karin Martin

Weitere Informationen zur Lektoratskooperation unter: www.bib-info.de/verband/leko.html

Öffentliche Bibliothek Anlaufstelle für junge Familien

»Lesestart Niedersachsen« im ersten Projektjahr flächen-deckend erfolgreich

»Alle Bildungsprozesse der Grundschule, der Jugend, des Lebens«, so der Erziehungswissenschaftler Jörg Ramseger von der FU Berlin, »wurzeln in den Bildungsprozessen der frühen Kindheit.« Und schon hier können Öffentliche Bibliotheken wichtige Bildungspartner sein. Deshalb setzt »Lesestart Niedersachsen«, ein niedersachsenweites Projekt Öffentlicher

Bibliotheken zur frühkindlichen Leseförderung, bereits bei den Einjährigen an.

Insgesamt 700 000 Euro investiert das Land Niedersachsen über drei Jahre, um zu »fördern, bevor es zu spät ist«. Lesestart Niedersachsen kooperiert eng mit der im November 2011 gestarteten Bundeskampagne »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen« der Stiftung Lesen (siehe auch BuB Heft 1/2012, Seite 14). Mittlerweile liegt das Fazit des ersten der drei Projektjahre mit überzeugenden Ergebnissen vor.

Gemeinsame Beschäftigung mit Sprache und Texten

Mit den durch die Landesregierung zur Verfügung gestellten Mitteln konnten die über 140 am Projekt beteiligten Bibliotheken bereits im ersten Projektjahr 32 000 Lesestart-Sets an junge Familien verteilen, immer in Kooperation mit Kinder- und Jugendärzten, Allgemeinmedizinern, Familienservicebüros, Einwohnermeldestellen oder Kinderkrippen und Hebammenpraxen.

In den Sets befinden sich ein Bilderbuch, mehrsprachiges Info-Material und eine Einladung zum Besuch der örtlichen Bibliothek. Zusammen mit anderen regionalen Lese- oder Buchstartprojekten (LosLesen Osnabrück, Buchstart Celle, Buchstart Lüneburg) wurden so mehr als zwei Drittel aller einjährigen Kinder in Niedersachsen erreicht.

Die Gemeinde- und Stadtbibliotheken wollen zu einer dauerhaften Anlaufstelle für junge Familien werden und sich – mittels regelmäßiger Veranstaltungen und Maßnahmen – als wirksamer und niedrigschwelliger Partner der Lese- und Sprachförderung für Kleinkinder etablieren. Besonders Familien, in denen das so wichtige Vorlesen und die gemeinsame Beschäftigung mit Büchern, Sprache, Texten nicht zur Tradition und zum Alltag gehören, sollen angesprochen werden.



Eichhorns Praxistipps

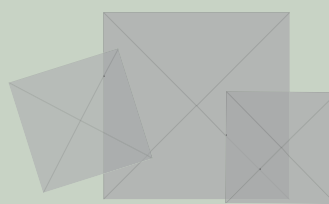
Eichhorns Praxistipps

Hilfe im Regal-Labyrinth anbieten!

Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Tipp 1: Taschen und Mäntel sind »im Bauch« vieler Bibliotheken nicht gern gesehen, sie müssen zumeist in Schließfächern, seltener in Garderoben zurückgelassen werden. Laptop-Taschen hingegen werden zumeist akzeptiert. Nun diskutieren Nutzer gern, was die Größe und Funktion ihrer Tasche angeht. Fluggesellschaften schließen solcherlei Diskussionen von vornherein aus: Sie stellen eigene gefertigte Stahlrohrrah-

men auf. Was in das Innere des Rahmens passt, gilt als Handgepäck und darf persönlich mit ins



Flugzeug genommen werden. Ein solches Gestell ist schnell »gestellt«.

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. Seine Praxistipps werden auch auf der neuen Website www.Biblionade.de veröffentlicht. – Kontakt: dr.martin.eichhorn@t-online.de

Tipp 2: Kabelschlösser für Notebooks sind in der Anschaffung billig. In einigen Bibliotheken werden diese für die Nutzung im Haus verliehen und finden begeisterten Anklang.

Tipp 3: Keine Bibliothek, in der nicht ab und an umgebaut und saniert werden muss: Nicht nur das Kollegium leidet dann unter dem Baulärm, sondern auch die Nutzer. Halten Sie Kopfschmerztabletten bereit. Die Geste zählt oft mehr als die Gabe.

Tipp 4: Hunde sind in Bibliotheken nicht willkommen. Es klingt banal, aber bietet Ihr Gebäude eine Möglichkeit, einen Hund kurzfristig anzuleinen? Hundehalter argumentieren häufig mit fehlenden Vorrichtungen.

Tipp 5: Für Unkundige sind Bibliotheken manchmal wie Labyrinth. Das Auffinden von Medien fällt Nutzern leichter, wenn Sie Ihre Regale durchnummern, ganz so wie im Baumarkt.

Martin Eichhorn

Mehr als 3 000 Veranstaltungen für die oft noch neue Zielgruppe wurden schon 2010 projektbegleitend durchgeführt; hauptsächlich sind dies regelmäßig stattfindende Kleinkinder-Treffen rund ums Buch und das Erzählen. Knapp 70 Prozent dieser Bibliotheken verfügen über einen speziell eingerichteten Kleinkindbereich, circa 80 Prozent betreiben einen zielgruppenorientierten Bestandsaufbau und fast die Hälfte bietet eine kostenlose Mitgliedschaft für junge Familien an, sodass

bereits im ersten Projektjahr mehr als 1 000 neue Nutzerausweise ausgestellt werden konnten.

Konzeptionelle und praktische Unterstützung erfahren die Bibliotheken durch die Büchereizentrale Niedersachsen. Sie koordiniert das landesweite Projekt und begleitet es mit zahlreichen kostenfreien Angeboten. Im ersten Projektjahr konnten sich fast 400 Bibliotheksmitarbeiter in 20 Fortbildungen schulen, und es standen zwölf unterschiedliche Themenpa-

kete zum Entleihen bereit, die mehr als 200 Mal in den Bibliotheken zum Einsatz kamen. Eine Mailingliste für die Kommunikation und Koordination wurde eingerichtet, zentrale Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betrieben und Flyer für die Werbung vor Ort konzipiert. Alle Materialien und Angebote sowie Informationen zum Projekt sind auf der Website www.lesestart-niedersachsen.de zu finden.

Cornelia Schröter, Büchereizentrale Niedersachsen

Sich der Diskussion stellen

Eine Online-Petition sorgt schnell für Aufsehen / Erfolgreiche Beispiele

Die Zukunftswerkstatt wollte wissen, ob Konzepte wie *Liquid Democracy* (<http://liqd.net/>) und Plattformen wie *Adhocracy* (<http://code.adhocracy.de/>) oder *AVAAS* (www.avaaz.org/de/) konkret für das Bibliothekswesen eingesetzt werden können. Die Beteiligung an der Internet-Enquete Kommission des Bundestages (<https://enquete-beteiligung.de/>) zeigte, dass die Nutzung im Sinne von gemeinschaftlicher Politikberatung möglich ist. Die »Stop SOPA/PIPA«- und die »Anti-ACTA«-Mobilisierungen belegen, dass Politik immer mehr auf die Bürger eingehen muss – und *Social Media* mitnichten tot sind. Heike Stadler beschäftigt sich intensiv mit dem Thema »Bürgerbeteiligungen für Bibliotheken« (siehe unter anderem BuB Heft 6/2011, Seite 450). Hier ihr Beitrag für die Zukunftswerkstatt:

»Wir wollen Deinen Kopf«¹ – Mit dieser Internetplattform startete im Januar das erste internetgestützte Gesetzgebungsverfahren der baden-württembergischen Landesregierung. Eine neue Form der Bürgerbeteiligung wird online möglich gemacht, denn die öffentliche Diskussion über einen Gesetzentwurf ist

gischen Landesregierung. Eine neue Form der Bürgerbeteiligung wird online möglich gemacht, denn die öffentliche Diskussion über einen Gesetzentwurf ist

Auf der Internetplattform <http://openpetition.de> lassen sich Beispiele aus dem informationswissenschaftlichen Bereich finden.

bewusst gewollt. Können Bibliotheksverbände oder Sie persönlich sich eine Diskussion über den Entwurf eines Bibliotheksgesetzes mit der Bürgerschaft vorstellen? Befürwortet man diese Art der Partizipation, um bürgernah zu sein und zu handeln oder befürchtet man einen hohen Legitimationsdruck?

Wer die offene Diskussion nicht scheut, kann zum Beispiel eine Petition starten. Auf der Internetplattform <http://openpetition.de> lassen sich Beispiele aus dem informationswissenschaftlichen Bereich finden, zwei sollen kurz dargestellt werden.

Von November 2011 bis Februar 2012 war die Petition »Der Bestand der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz darf nicht zerschlagen werden!« online aktiv geschaltet worden.² Unterzeichnet wurde sie im Netz von 5538 Unterstützern. Die Bürger

in Mainz und Rheinhausen waren die Zielgruppe der Petition, welche durch die Mainzer Bibliotheksgesellschaft e.V. ins Leben gerufen wurde. Man wolle gemeinsam dafür stimmen, »dass die historisch gewachsene Sammlung von 670 000 Büchern nicht zerteilt wird, sondern als Ganzes in städtischer Trägerschaft erhalten bleibt.«

Dass man als Einzelperson aktiv wenden kann, zeigt das Beispiel »Bibliotheksoffnungszeiten wieder verlängern!«.

Bereits Anfang Dezember hatten über 5000 Befürworter dem Vorschlag zugestimmt, der meiste Zuspruch kam aus Mainz. Dank der Deutschlandkarte zur Unterschriftenverteilung ist zu erkennen, dass sich in allen Bundesländern Unterzeichner gefunden haben. Das Anliegen der Petition ist somit auch auf überregionales Interesse gestoßen.

Dass man als Einzelperson aktiv wenden kann, zeigt das Beispiel »Bibliotheksoffnungszeiten wieder verlängern!«.³ Die Petition konnte im November/Dezember 2010 unterzeichnet werden. Christian Gärtner aus Halle wendete sich auf diesem Weg an das Rektorat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und an die Leitung der Universitäts- und Landesbibliothek

Mittels OpenPetition kann ein aktuelles Problem schnell in die Öffentlichkeit gebracht und zur Diskussion gestellt werden.

in Sachsen-Anhalt. »Forderung nach Rücknahme der Kürzungen in der Universitäts- und Landesbibliothek – für (wieder) längere Öffnungszeiten und ein generelles Ende der drastischen

Sparmaßnahmen in Bildung und Wissenschaft!«, so der Aufruf von Gärtner. Insgesamt 2466 Menschen stimmten der Forderung zu, etliche Kommentare zu den Öffnungszeiten der Bibliothek wurden auf der Plattform gepostet. Das Fazit: »Universitäts- und Bibliotheksleitung haben nun öffentlich zugesichert, auf unsere Forderung einzugehen«, so der Beitrag im Petitionsblog.

Das zweite Beispiel zeigt, dass eine Bibliothek ohne ihr eigenes Zutun Gegenstand einer öffentlichen Diskussion werden kann. Die Mainzer Bibliotheksgesellschaft e.V. konnte noch vor Ablauf der E-Petition mitteilen, dass auf einen Umzug des Bestandes aus dem bisherigen Bibliotheksgebäude vorerst verzichtet wird – von einem Legitimationsdruck ist nichts zu spüren.

Mittels OpenPetition kann ein aktuelles Problem schnell in die Öffentlichkeit gebracht und zur Diskussion gestellt werden. Wenn nicht die Bibliothek selbst als Initiator auftreten möchte, kann durchaus der Förderverein agieren. Die Dauer der Petition

Anliegen, die sich an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft richten, werden sachlich formuliert und begründet.

(Zeichnungsfrist) kann selbst bestimmt werden, gewählt werden kann zwischen einer Woche und sechs Monaten. Auch das Sammelziel kann vorab begrenzt werden (100 bis 100 000 Unterzeichner).

Die Plattform ist seit April 2010 online und eine private Initiative. Zurzeit (Februar 2012) sind 1857 Petitionen abgeschlossen, 1360 sind in Bearbeitung und 227 sind derzeit aktiv. Anliegen, die sich an Politik, Wirtschaft und Gesellschaft richten, werden sachlich formuliert und begründet.

Heike Stadler, Potsdam

1 www.wir-wollen-deinen-kopf.de
2 <http://openpetition.de/petition/online/der-bestand-der-wissenschaftlichen-stadtbibliothek-mainz-darf-nicht-zerschlagen-werden>

3 www.openpetition.de/petition/online/bibliotheksoffnungszeiten-wieder-verlaengern

Bau

Bunter Aufzugsturm sticht ins Auge

Das Hauptgebäude der Universitätsbibliothek in Tübingen hat eine Rundum-Sanierung erhalten / Notwendige Anpassung an aktuelle Standards

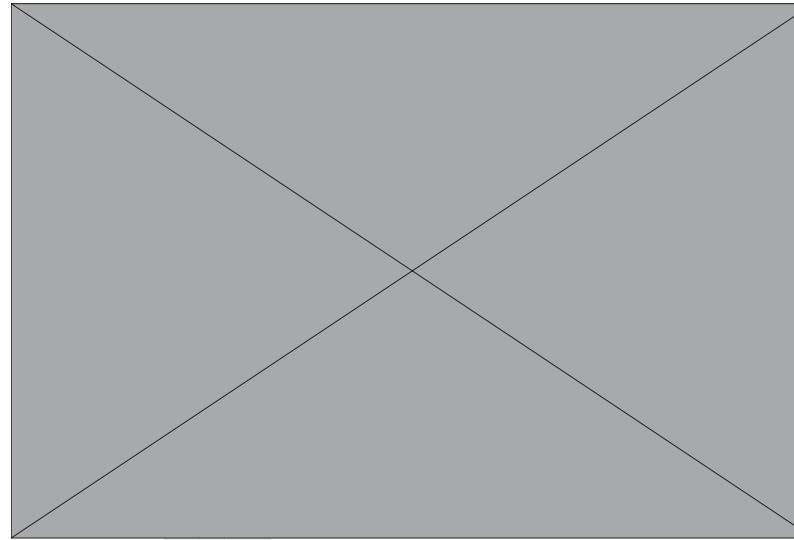
Wenn Alumni ihre ehemalige Heimatuniversität Tübingen besuchen und die Wilhelmstraße entlanglaufen, an der sich ein Universitätsgebäude neben das andere reiht, werden sie sich fragen: Was hat es mit dem Turmanbau in knalligem Orangegrün auf sich, der nun an die Universitätsbibliothek angrenzt? Ein Blick in das Gebäudeinnere beantwortet die Frage rasch – es handelt sich um einen Aufzug. Doch diese Neuerung ist noch lange nicht alles.

Im Erdgeschoss der UB befinden sich jetzt eine moderne Cafeteria, ein Loungebereich sowie weitere Sitzgelegenheiten. Hatte der Bau aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts zuvor die Besucher mit einer hässlichen Wand aus Schließfächern, abgenutzten Katalogkästen und heruntergewirtschafteten sanitären Anlagen abgeschreckt, so wirkt das Hauptgebäude nun sehr einladend. Die Schließfächer wurden zugunsten von Stühlen und Tischen in einen weiter hinten gelegenen Raum verlagert, wo sich auch die Kopierer sowie die

schicken neuen WCs befinden. Ein Info-Screen ermöglicht den Bibliotheksmitarbeitern bereits im Erdgeschoss, die Nutzer zu informieren.

Durch eine Glaswand ist die Cafeteria vom Loungebereich abgetrennt. Die Fenster mit Blick auf die Mensa wurden gegen Schiebetüren ausgetauscht, welche im Sommer geöffnet werden können, sodass auch eine Bewirtschaftung des Außenbereichs möglich ist. Neuerungen gibt es auch im ersten Obergeschoss. Abgetrennt von einer Türe in der Nähe der Infoteke ist dort, wo früher die Recherche-Computer älteren Modells zu sehen waren, ganz up to date ein moderner Arbeitsraum entstanden. Die Recherche- und Internet-PCs befinden sich – ohne den Raum zu dominieren – nun hinten an der Trennwand zu einem weiteren Zimmer, das für das ruhige Arbeiten gedacht ist. Die großen Tische eignen sich für Gruppen, um Referate und Ähnliches vorzubereiten.

Nachdem der Großteil des Hauptgebäudes modernisiert wurde, sollen am Ausleihzentrum, dem früheren »Allgemei-



Die Glasfront leuchtet in frühlingshaften Grüntönen – eine Neuerung, die auch bei Dämmerung sichtbar ist. Foto: Elisabeth Weidling

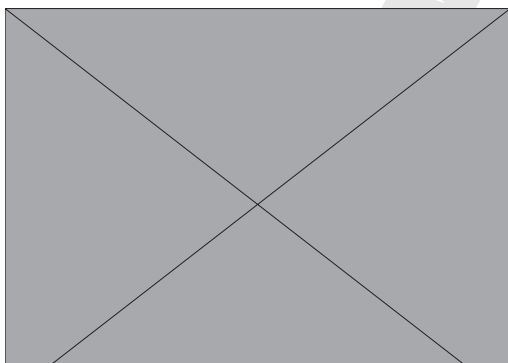
nen Lesesaal«, der immer noch eher im 60er-Jahre-Look daherkommt, mit der geplanten Einführung von RFID und Selbstverbuchung größere Veränderungen vorgenommen werden. Der ehemalige Lesesaal befindet sich im ersten Obergeschoss des renovierten Gebäudes. Von dort aus ist der 2002 errichtete jüngste Neubau der UB, der Ammerbau, über eine Brücke erreichbar. Marianne Dörr, Direktorin der Universitätsbibliothek, freut sich über die bequemen Sitzmöbel, die auf der Galerie im Ausleihzentrum aufgestellt wurden. Die Sofas und Sesselgarnituren mit Tischen bieten Platz für circa 20 Nutzer. Außerdem wurden einige Sitzsäcke verteilt.

Einhalb Jahre – von Juli 2010 bis November 2011 – dau-

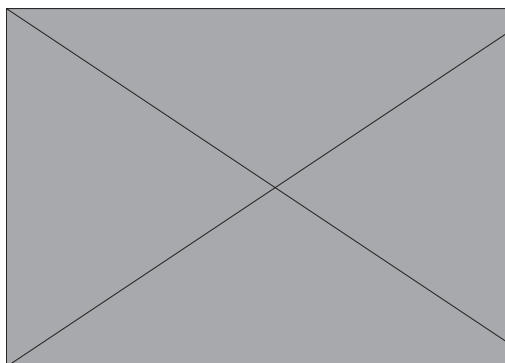
erte die vier Millionen Euro-Sanierung, bei der auch die Brandschutzmaßnahmen auf den neusten Stand gebracht wurden. Der Bund hat die Modernisierung mit Mitteln aus dem Zukunftsinvestitionsprogramm (ZIP) gefördert. Durch die Verlegung der Lüftungszentrale aus dem Erdgeschoss auf das Flachdach und den Wegfall des Karteidienstkatalogs dank Digitalisierung konnte Platz gewonnen und wie beschrieben neu genutzt werden. Die Anzahl der Arbeitsplätze beträgt nach dem Umbau über 1000, etwa 800 waren es zuvor.

Mit dem Aufzug ist die Bibliothek barrierefrei geworden, denn zuvor war sie Rollstuhlfahrern lediglich über einen internen Aufzug im Ammerbau auf Anfrage zugänglich. Besonders die Cafeteria hat schnell Anklang bei den Studenten gefunden und ist seit der Eröffnung gut frequentiert. Auch wer abends durch Tübingen flaniert, wird auf die längst überfällig gewesene Sanierung des Gebäudes aufmerksam: Die grüne Schrift an der neuen Glasfront schimmert verheißungsvoll – »universitätsbibliothek« steht in Kleinbuchstaben darauf. Ein Tipp für Interessierte: Werktags hat die UB bis 24 Uhr, am Wochenende bis 22 Uhr geöffnet.

Elisabeth Weidling



Mit einem Mix aus Holz an Boden und Bänken sowie Weiß an der Theke macht die Cafeteria einen gediegenen und hochwertigen Eindruck. Fotos: UB Tübingen / Elisabeth Weidling



Bau

Einfach zum Wohlfühlen!

Neue Bibliotheksräume in Oldenburg: Stadtteilbibliothek Ofenerdiek vergrößert

Neue Räume am bewährten Standort – dieser Wunschtraum ging am 7. Dezember des vergangenen Jahres für die Stadtteilbibliothek Ofenerdiek in Oldenburg in Erfüllung.

Seit der Eröffnung im Herbst 1972 hatte sich die Bibliothek zu einem beliebten Treffpunkt im Stadtteil entwickelt. Die Zahl der Kunden und der Entleihungen sind seitdem stetig angestiegen. Im Jahr 2005 wurden erstmals mehr als 100 000 Ausleihen gezählt. Auch der Bestand ist von anfangs 3 000 auf über 20 000 Medien angewachsen, und so ist der Platz (circa 135 Quadratmeter) immer knapper geworden – jeder Regalmeter und jede Nische mussten in der Vergangenheit genutzt werden, um Bücher, CDs, Spiele und so weiter zu präsentieren.

Schon zu Anfang der Achtzigerjahre wurde eine Erweiterung der Stadtteilbibliothek diskutiert, doch es blieb alles beim Alten. Zum 25-jährigen Bestehen der Bibliothek wurden kleine Renovierungsarbeiten durchgeführt. Im September

2009 beschloss der Rat der Stadt Oldenburg, die Bibliothek am Standort Lagerstraße 39 zu erweitern. Baubeginn war schließlich im Mai 2011.

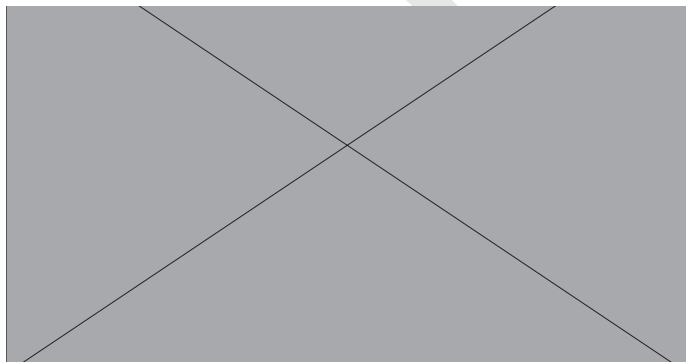
Während der Bauarbeiten war »Leseesel OLbert«, das Kindermaskottchen der Stadtbibliothek Oldenburg, als Reporter auf der Baustelle unterwegs. »OLberts Bautagebuch« mit vielen Fotos wurde auf der Kinder-Internetseite der Stadt Oldenburg präsentiert.

Die neuen Bibliotheksräume befinden sich ebenfalls im Gebäude der Grundschule Ofenerdiek, der Eingang ist jetzt direkt von der Straße einsehbar. Mehrere alte Klassenräume wurden zusammengelegt, sodass nun mehr als 400 Quadratmeter Fläche für ein modernes und zielgruppenorientiertes Bibliotheksangebot zur Verfügung stehen.

Oberbürgermeister Gerd Schwandner überreichte im Rahmen einer Feierstunde den Schlüssel für die neuen Bibliotheksräume. In seiner Einweihungsrede betonte er, dass die Bibliothek ein unverzichtbarer und beliebter Anlaufpunkt im Stadtteil sei, der nun noch mehr an Attraktivität gewonnen habe.

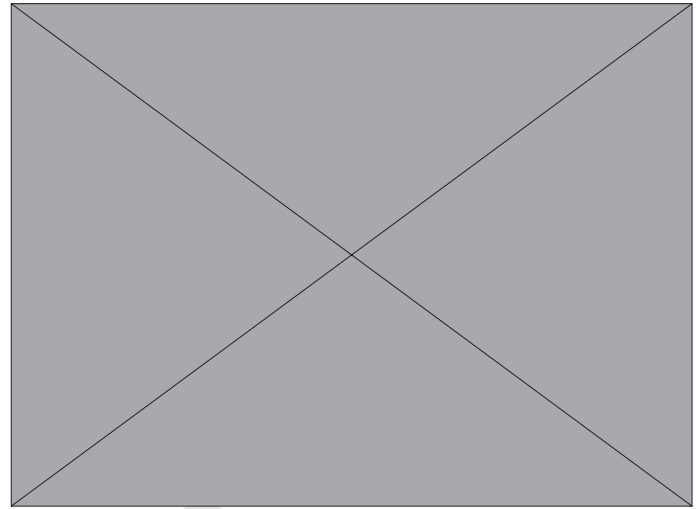
Auch die vielen Kunden, die im ersten Monat nach der Wiedereröffnung kamen, um »ihre neue Bibliothek« zu sehen, äußerten sich begeistert: »Schön hell, viel Platz – einfach zum Wohlfühlen!«

*Sandra Hays,
Stadtbibliothek Oldenburg*



Großzügig und gemütlich: Die neue Kinderecke lädt zum Stöbern, Sitzen und Lesen ein. Keine Spur mehr von Gedrängel zwischen engen Regalreihen.

Foto: Stadtbibliothek Oldenburg



Der Deutsche Bibliothekartag wird in diesem Jahr im Congress Center Hamburg (CCH) stattfinden.

Foto: HMC

Tagungen

»Bibliotheken – Tore zur Welt des Wissens«

Die Reise zum 101. Deutschen Bibliothekartag führt in die Hansestadt Hamburg

Hamburg mit seinem großen Hafen gilt bekanntlich als »Tor zur Welt«. Diesen Slogan haben die Organisatoren des Deutschen Bibliothekartags, der dieses Jahr in der Stadt an der Elbe stattfindet, etwas abgewandelt und auf Bibliotheken umgemünzt. Auch sie erweitern den Horizont, denn die Bücherhäuser sind »Tore zur Welt des Wissens«. Vom 22. bis zum 25. Mai bietet sich, dieses Jahr im Congress Center Hamburg, Bibliothekaren und Informationsexperten wieder die Gelegenheit zum Austausch und Netzwerken – ein umfangreiches Programm wird Aufschluss über die neuesten Entwicklungen und Veränderungen in der Branche geben.

Die Liste des Angebots an Veranstaltungen ist lang: Thematisiert werden unter anderem Digitalisierung, Innovationen in den Verbänden, Qualitätsmanagement, Open Access, Web 2.0., Semantic Web, Bib-

liotheksrecht sowie der aktuelle Stand des Tarifrechts. Weitere Informationen zum Programm und den Referenten finden sich auf der Webseite des Bibliothekartags www.bibliothekartag2012.de in den Rubriken »Programm« beziehungsweise »Referenten«. Zudem bietet diese Seite alles Wissenswerte rund um den 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg.

Nach der großen Jubiläumsfeier zum 100. Geburtstag des Bibliothekartags in Berlin im vergangenen Jahr, dem »Bibliothekartag der Superlative« (siehe BuB Heft 7/8/2011, Seite 544 bis 548) mit 4 750 Teilnehmern und 176 Ausstellern werden auch in diesem Jahr über 3 000 Teilnehmer aus dem In- und Ausland sowie circa 150 Aussteller erwartet. Der Veranstalter des Bibliothekartags – der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksver-

band (dbv) – haben mit dem Congress Center Hamburg (CCH) einen attraktiven Tagungsort gewählt.

Tagungsort liegt zentral

Das CCH liegt zentral zwischen der Universität und der frei zugänglichen Gartenanlage »Planten un Blomen«, die mit Liegewiesen am Wasser und Sitzgelegenheiten in idyllischer Umgebung aufwartet. Ideal, um sich dort in der Mittagspause vom Kongressstrubel zu erholen. Auch die wichtigen großen Hamburger Bibliotheken sind teilweise zu Fuß erreichbar, beispielsweise die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky und die Bibliothek der Bucerius Law School – insgesamt 260 Bibliotheken gibt es in dem Stadtstaat. Unter dem Titel »Zwischen moderner HafenCity und dem Arbeitsviertel Rothenburgsort« bieten die Veranstalter unter anderem eine kleine Stadttour durch Hamburgs Schulbibliotheken an. Die Kongressleitung liegt in den Händen der Staats- und Universitätsbibliothek und der Öffentlichen Bücherhallen Hamburg.

Bibliothekare und Informationsexperten, die sich gerne anmelden möchten, können sich auf der Internetseite des Bibliothekartags 2012 online registrieren. Für Mitglieder des BIB, des VDB sowie anderer bibliothekarischer Vereinigungen* kosten Dauerkarten 110 Euro, Nichtmitglieder bezahlen 222 Euro, die ermäßigte Teilnahmegebühr für die vier Kongresstage beträgt 30 Euro (Ermäßigung erhalten Auszubildende, Studenten und andere). Tageskarten kosten für Mitglieder 60 Euro, Nichtmitglieder bezahlen 110 Euro. Das Congress Center ist barrierefrei ausgerichtet. Weitere Informationen zur Anmeldung und Anreise sind auf der Internetseite des Bibliothekartags unter »Teilnehmerinformationen von A bis Z« abrufbar.

Elisabeth Weidling

* VÖB, BVÖ, BIS, BVS, ALBAD, ALA

Tagungen

Alle Kanäle bespielen

Auf der Suche nach den Chancen 2012: Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt

Dass es zum Thema »Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt« keine Fortbildungsangebote gäbe, kann man nun wirklich nicht behaupten. Und trotzdem war die diesjährige »Chancen-Konferenz«, die von der ekz.bibliotheksservice GmbH in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) veranstaltet wurde, innerhalb von drei Wochen komplett ausgebucht. 260 interessierte Zuhörer kamen ins Stuttgarter Geno-Haus – wohl auch deshalb, weil der Wandel in der digitalen Medienwelt so rasant ist, dass man in diesem Bereich lieber eine Fortbildung zuviel als zuwenig besucht, um den Anschluss nicht zu verpassen.

Veränderungen im medialen Umfeld gibt es täglich – häufig dort, wo man es gar nicht erwartet. Dies machte der erste Referent, Andreas Haderlein von der Zukunftsinstitut GmbH im hessischen Kelkheim, an einem Beispiel aus der aktuellen Presse vom Veranstaltungstag deutlich. In der »Welt« vom 9. Februar war zu lesen, dass Amazon seinen ersten stationären Retail-Store in den USA plane. Für Haderlein ganz klar der Versuch des mächtigen Online-Händlers, »den dritten Ort zwischen Arbeit und Freizeit zu besetzen«. Und das sei, so warnte der Zukunftsexperte, doch eigentlich der Anspruch der Bibliotheken.

Gefahr, das wurde also schnell deutlich, dräut den Bibliotheken auch in der realen Welt, nicht nur virtuell. Dort aber vor allem, wie Haderlein an einem weiteren Beispiel erläuterte. Er habe sich bei der Vorbereitung zur Veranstaltung in Stuttgart bei der Onleihe angemeldet und beim ersten Einloggen fest-

stellen müssen, dass alle interessanten digitalen Medien »ausgeliehen« waren. Haderlein: »Das ist natürlich ein Unding, dass die Leihbedingungen von realen Medien eins zu eins auf digitale Medien übertragen werden.« Er äußerte die Befürchtung: »Dieses Phänomen können Sie einem jungen Menschen, der mit digitalen Medien aufgewachsen ist, überhaupt nicht erklären.«

Denn genau hier liege, so Haderlein weiter, wohl die größte Herausforderung für Bibliotheken in der Zukunft: Die Nutzer wollen ihre Informationsbedürfnisse sofort befriedigen – und nicht auf ausgeliehene Medien, beschäftigte Ansprechpartner in der Bibliothek oder unzeitgemäße Öffnungszeiten warten. Das Anspruchsdenken der Menschen umfasse einen 24/7-Service. Die Internetriesen Google, Amazon, Apple und Facebook hätten hier die Standards gesetzt. Die Zukunft gehöre den Echtzeitmedien. Selbst E-Mails seien bei jungen Menschen nicht mehr gefragt.

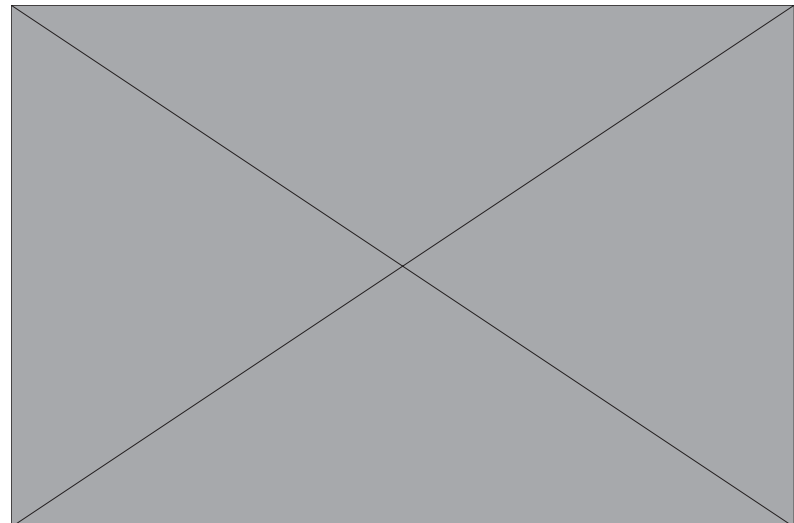
Haderlein: »Das dauert zu lange. Die Menschen wollen schnelle Antworten.« Deshalb empfiehlt der Zukunftsexperte den Bibliotheken auch ein Mitmischen bei den sozialen Medien: »Sie müssen alle Kanäle bespielen.«

Zu den wichtigen »Kanälen« zählt Haderlein genauso die Bibliothek als Ort – und sieht hier vor allem die starren Öffnungszeiten als Hemmschuh. Seine Prophezeiung: »Öffentliche Bibliotheken müssen künftig auch nach 20 Uhr für Veranstaltungen und Mediennutzung geöffnet sein, sonst werden sie abgehängt.«

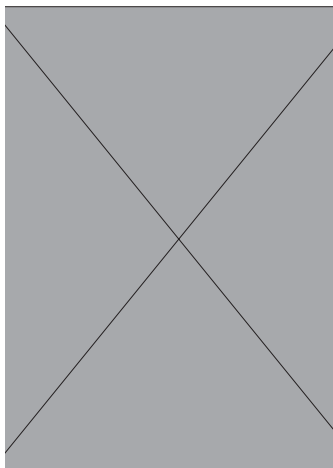
Nicht nur Zukunftsmusik

Freilich ist das, was der Zukunftsforscher präsentierte, nicht reine Zukunftsmusik. Es gibt schon Bibliotheken, die eine ganze Reihe der angesprochenen Dienste anbieten – zumindest in den USA. Die Cuyahoga County Public Library in Ohio macht damit beste Erfahrungen. Deren Direktorin, Sari Feldman, war eigens über den Atlantik geflogen, um eines der innovativsten Bibliothekssysteme der USA vorzustellen: eine faszinierende Erfolgsgeschichte aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die Bibliothek am Stadtrand von Cleveland hat 28 Filialen



Aufmerksame Zuhörer: 260 Bibliothekarinnen und Bibliothekare kamen Anfang Februar zur Konferenz »Chancen 2012: Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt« nach Stuttgart. Foto: ekz



Erfolgsbericht aus USA: Sari Feldman stellte ihre Arbeit bei der Cuyahoga County Public Library in Ohio vor. Foto: ekz

und zählte im vergangenen Jahr 21 Millionen Ausleihen sowie 7,4 Millionen Besucher. In den zurückliegenden acht Jahren wurden die Ausleihen um satte 70 Prozent gesteigert. Aber auch die Zahl derjenigen, die die Bibliothek nur virtuell besuchen, ist kräftig gewachsen. Dazu haben die Bibliotheksmitarbeiter mit einer Vielzahl von spannenden Angeboten beigetragen: Online-Chat zur Hausaufgabenhilfe, Musik-Downloads über den Bibliotheksausweis, Kommentarfunktion für Kunden und vieles mehr.

Hinzu kommt eine starke Unterstützung durch den nationalen Bibliotheksverband ALA. Der Verband ist beispielsweise aktiver Partner in den Verhandlungen zwischen Verlagen und Anbietern von digitalen Medien. Auf diese Weise konnte eine ganze Anzahl von attraktiven Möglichkeiten für die Ausleihe von Musik sowie E- und Audio-Books in Öffentlichen Bibliotheken geschaffen werden. Und genau dieser Bereich boomt. Feldman sagte: »Viele Bibliotheken stellen inzwischen Material zur Verfügung, das direkt von den Websites auf die tragbaren Geräte oder Computer des Kunden heruntergeladen werden kann.«

Auch beim E-Government haben sich die Öffentlichen Bibliotheken in den USA als

fester Partner etabliert. Der Vorteil: Viele amtliche Online-Transaktionen – von der Steuererklärung bis zur Kraftfahrzeugzulassung – können über die Bibliotheks-Website erledigt werden. Außerdem gibt es zu diesen Angeboten auch direkte Beratung vor Ort in der Bibliothek.

Überhaupt: Beratung. Sari Feldman legt großen Wert darauf, dass in ihren Bibliotheken nicht nur neue Medien und innovative digitale Dienstleistungen zur Verfügung stehen, sondern dass die Kunden auch im Umgang damit geschult und über Vor- und Nachteile dieser Angebote unterrichtet werden.

Ihre Ansprüche an eine moderne Bibliothek formulierte die Expertin so: »Heutzutage zählt Bequemlichkeit mehr als Qualität. Informationen und Technologien sind mobil und jederzeit an jedem Ort abrufbar. Bei der Informationssuche geht es um sofortige Ergebnisse und

Als Belohnung für die aktive Teilnahme an der Chancen-Konferenz gab es abschließend die Gelegenheit zu einer Führung durch die neue Stuttgarter Stadtbibliothek.

Erfolge, privat erstellte Inhalte sind die Regel. Wir müssen uns im Web genauso gut positionieren wie in der Gemeinde. Unsere Mitarbeiter müssen nicht nur kritisch denken und kompetente Unterstützung bei der Problemlösung bieten, sondern auch über herausragende Kenntnisse und Fähigkeiten im Bibliothekswesen verfügen. Sie müssen darin geschult sein, neue Medien zu schaffen und zu vermitteln sowie Online-Bildung und formales Lernen zu erleichtern.«

Harte Arbeit in Workshops

Eine Bibliothek auf dieses Niveau zu heben, ist mit harter Arbeit verbunden. Das erfuhren die Teilnehmer der Tagung nachmittags am eigenen Leib:

»Chancen 2012« im Gespräch – Ergebnisse im Überblick

Die von BIB, dbv und ekz ausgerichtete Konferenz »Chancen 2012 – Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt« hat sich zum Ziel gesetzt, nachhaltiger als die bisherigen Veranstaltungsblöcke zu wirken. Daher werden die Ergebnisse aus ausgewählten Themensessions neu aufbereitet auf dem Bibliothekartag in Hamburg präsentiert. Unter dem Motto »Chancen 2012 im Gespräch – Ergebnisse im Überblick« suchen die Veranstalter gemeinsam mit den Moderatoren der Themensessions das Gespräch mit Ihnen – den Praktikerinnen und Praktikern aus den Bibliotheken.

Zu folgenden Events laden wir Sie an den BIB-Infostand ein:

■ Best-Practices für kleine Bibliotheken in der digitalen Welt:

Prof. Tom Becker im Gespräch mit Eckhard Kummrow / Dienstag, 22. Mai, 12.30 bis 13 Uhr

■ Öffentliche Bibliotheken in der digitalen Welt:

Michael Reisser im Gespräch mit Andreas Mittrowann

und Oliver Altmann (Graphic Recorder der Konferenz) / Mittwoch, 23. Mai, 13.30 bis 14 Uhr

■ Die Menschen hinter der digitalen Bibliothek:

Barbara Schleihagen im Gespräch mit Prof. Arend Flemming / Mittwoch, 23. Mai, 14.15 bis 14.45 Uhr

Zudem wird Leander Wattig, den viele von Ihnen durch seinen Blog/Facebook-Auftritt »Ich mach was mit Büchern« kennen dürften und der bei der Veranstaltung im Februar seinerseits einer der Referenten der Themensession rund ums Sachbuch 2.0 war, im Rahmen der Lektoratskooperation am Donnerstag, 24. Mai (14 bis 15.30 Uhr, Saal C), in einer modifizierten und um Workshop-Elemente ergänzten Blockveranstaltung unter der Überschrift »Informationsressourcen 2.0 – Wie geht es weiter mit dem Sachbuch« in gewohnt professioneller Weise auf dem Bibliothekartag präsent sein.

Prof. Tom Becker,
BIB-Bundesvorstand und
Mitorganisator der Konferenz
»Chancen 2012«

In sechs Workshops war aktive Mitarbeit bei der Suche nach Erfolgsrezepten gefragt. Unter anderem ging es um die Themen Personalentwicklung, Bibliotheken in der E-Gesellschaft, Onleihe, Zukunft des Sachbuchs und Strategien für kleine Bibliotheken. Es zeigte sich jedoch, dass es nicht so einfach ist, mit 260 Teilnehmern eine effiziente Workshop-Atmosphäre zu schaffen, und so kam die am Morgen fulminant gestartete Veranstaltung am Nachmittag etwas ins Schlingern.

Als Belohnung für die engagierte Teilnahme an der Chancen-Konferenz gab es abschließend die Gelegenheit zu einer Führung durch die neue Stuttgarter Stadtbibliothek, die in Sichtweite des Veranstaltungsortes liegt. Eine gute Chance, ganz praktisch zu sehen, wie sich eine deutsche Bibliothek den Herausforderungen der Zukunft stellt: virtuell und real.

Weitere Informationen zu der Veranstaltung stehen im Internet unter <http://chancen2012.ekz.de>.

Bernd Schleh

Wissenschaftliche Bibliothek

Lob für den Sachverstand der Mitarbeiter

Umfrage an der Universitätsbibliothek Mainz / Mehr und modernere Arbeitsräume gefordert

Im Wintersemester 2009/2010 und im Sommersemester 2010 ist am Institut für Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz eine mündliche standardisierte Befragung durchgeführt worden, die sich mit der Nutzung und Bewertung des bibliothekarischen Angebotes dieser Universität durch die Studierenden beschäftigte.

Aus der Grundgesamtheit der Studierenden im Wintersemester 2009/2010 wurde anhand einer Quotenauswahl eine Stichprobe im Umfang von $n = 453$ bestimmt. Folgende Untersuchungsergebnisse sind hervorzuheben:

Zu Studienzwecken arbeiten die Studierenden bevorzugt zu Hause und nicht in einer Bibliothek oder in einem anderen Arbeitsraum der Universität. Die unterschiedlichen elektronischen Angebote der Bibliothek, die allen Studierenden zur Verfügung stehen, werden von fast 90 Prozent der Studierenden zumindest teilweise wahrgenommen. Die Arbeit am Rechner zu Hause wird technisch durch die elektronischen Angebote der Bibliothek ermöglicht und unterstützt, ebenso die ortsunabhängige Benutzung eines Laptops.

Lob für die Bibliothek gibt es besonders für den Sachverstand der Bibliotheksmitarbeiter, die langen Öffnungszeiten und das reibungslose Funktionieren des Ausleihprozesses. Gleichfalls hervorgehoben wird die Qualität elektronischer Dienstleistungen (Reader-Plus, E-Mail-Erinnerungsservice, Verlängerungs- und Vormerkungsservice).

Kritik äußern viele Studierende an der mangelnden Aktualität der Buchbestände und an der

zu geringen Anzahl an Buchexemplaren bei Werken, die zur Standardliteratur ihres Faches gehören. Häufig wird gefordert, dass der Anteil der ausleihbaren Bücher zu Lasten des Präsenzbestandes vergrößert werden sollte. Gewünscht werden ebenfalls eine »Modernisierung« von Arbeitsräumen und eine Erweiterung der Arbeitsplätze insbesondere für Arbeitsgruppen.

Zusätzlich sollten nach Auffassung vieler Studierender innerhalb der Bibliothek Aufenthaltsräume für die Erholung und Kommunikation in Pausen geschaffen werden. Allgemein zeigt sich, dass beim Aufenthalt in den Bibliotheken nicht nur auf Funktionalität Wert gelegt wird.

Die ausführlichen Ergebnisse der Umfrage stehen im Internet unter: <http://ubm.opus.hbz-nrw.de/volltexte/2012/3002/pdf/doc.pdf>

*Prof. Dr. Wolfgang-Ulrich
Prigge, Dr. Rolf Sudek, Mainz*

Viele Wege führen zu

BuB

Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

Hochschule

Praxisnaher Weg zur Führungskraft

Neuer Weiterbildungsmaster »Bibliotheks- und Informationsmanagement« ab Oktober 2012 an der HdM Stuttgart

Die Hochschule der Medien in Stuttgart bietet ab Wintersemester 2012/13 einen berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an. Das neue Studienkonzept ist konsequent auf die Anforderungen an Führungskräfte im Bibliotheks- und Informationssektor ausgerichtet und bietet eine praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Qualifizierung. Der bisher angebotene konsekutive Vollzeitmasterstudiengang wird nicht fortgeführt.

Mit dem Angebot eines berufsbegleitenden Masterstudiengangs reagiert die Hochschule der Medien auf die große Nachfrage nach einer fundierten wissenschaftlichen Weiterbildung mit hohem Praxisbezug. Im Vordergrund steht dabei das Ziel von Berufstätigen, sich durch ein Studium für leitende Funktionen in Bibliotheken und Informationseinrichtungen zu qualifizieren und zugleich ihre Berufstätigkeit fortzusetzen.

Weitere Impulse für die Neukonzipierung des Masterstudiengangs ergeben sich aus der dynamischen Veränderung der Berufspraxis: Die Entwicklung der Informationstechnologien und die damit einhergehende zunehmende Digitalisierung von Informationen verändern das Medien- und Informationsangebot und ermöglichen neue Medien- und Informationsdienstleistungen. Vernetzte Arbeitsumgebungen und virtuelle Informations-, Kommunikations- und Lernplattformen

verändern die Arbeitsabläufe. Der Wettbewerb unter den öffentlichen und privaten Anbietern von Informations-, Medien- und Kulturdienstleistungen erfordert innerbetriebliche Umstrukturierungen sowie die Anwendung neuer Managementmethoden. Die Globalisierung der Informationsstrukturen macht internationale Kooperationen und Vernetzungen notwendig. Diesen Herausforderungen entspricht der neue Studiengang durch eine eindeutige Schwerpunktsetzung in den Bereichen »Digitale Bibliotheken« und »Public Management/Bibliotheksmanagement«.

Das Konzept des Weiterbildungsmasters Bibliotheks- und Informationsmanagement sieht folgendermaßen aus:

Die Organisation des Studiums

Künftig können Berufstätige in Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen ein Masterstudium absolvieren, das sich organisatorisch und inhaltlich gut in den eigenen Berufsalltag integrieren lässt. Darauf sind Studieninhalte und Studienorganisation ausgerichtet.

Das Masterstudium, das insgesamt vier theoretische Semester sowie ein Semester für die Erarbeitung der Master-Thesis umfasst, ist nach dem Konzept des Blended-Learning organisiert. Es verbindet traditionelle Präsenzseminare mit E-Learning-Phasen. Die Präsenzseminare finden in der Regel geblockt und zumindest teilweise am Wochenende statt, um eine flexible Organisation des Studiums zu ermöglichen. Der genaue Studienplan für das Wintersemester wird Anfang April auf der Homepage des Studiengangs veröffentlicht.

Das inhaltliche Profil

Die gezielte Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis und die intensive Einbeziehung der beruflichen Erfahrungen und des beruflichen Wissens der Studierenden sind zentrale Merkmale des Studiengangs. Durch

aktuelle wissenschaftliche Impulse erfolgt die gezielte Weiterentwicklung der fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen.

Gefördert wird vor allem die Kompetenz zu wissenschaftlichem und entwicklungsorientiertem Arbeiten in Projekten mit konkretem Anwendungsbezug. Um dem aktuellen Anforderungen an Fach- und Führungskräfte zu entsprechen, zählen die Fächer »Digitale Bibliotheken« sowie »Public Management/Bibliotheksmanagement« zu den Pflichtfächern des Studiums, die im Wahlbereich noch vertiefend thematisiert werden können.

Die Zielgruppe

Der Weiterbildungsmaster der HdM richtet sich an Berufstätige, die eine Führungsaufgabe anstreben oder die sich in einer Führungsposition weiterqualifizieren wollen. Dabei setzt das Studium auf aktuellem Fachwissen und den Kompetenzen auf, die im Bachelor- oder Diplom-Studium vermittelt und in der Praxis erworben werden.

Die Zulassung

Wer sich für den Weiterbildungsmaster bewerben möchte, muss folgende Zulassungsbedingungen erfüllen:

Erforderlich sind ein Jahr einschlägige Berufserfahrung (Nachweis) sowie der Abschluss eines ersten berufsqualifizierenden Hochschulstudiums (zum Beispiel ein Diplom- oder Bachelor-Studiengang) in den Fachrichtungen Bibliothek, Information oder Dokumentation. Liegt ein Bachelor-Abschluss vor, so muss dieser eine Mindestanzahl von 210 ECTS umfassen. Für Bewerber mit einem Bachelor-Abschluss mit weniger als 210 ECTS können gegebenenfalls im Einzelfall Ausnahmeregelungen definiert werden. Diese Ausnahmeregelungen werden nach individueller Auswertung der Bewerbungsunterlagen und nach einem Auswahlgespräch festgelegt.

Die Studiengebühren

Für den berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement sind von den Studierenden neben den Verwaltungsgebühren Studiengebühren in Höhe von 1 300 Euro pro Semester zu entrichten. Die Gebühren basieren auf der Gebührenverordnung des Landes Baden-Württemberg sowie der Gebührenverordnung der Hochschule der Medien Stuttgart.

Interessenten an diesem Weiterbildungsmaster sollten sich mit ihrer Entscheidung nicht zu lange Zeit lassen: Die Zulassung zum Studiengang erfolgt zweijährlich zum Wintersemester, das heißt die nächste Möglichkeit eines Studienbeginns besteht erst wieder zum Wintersemester 2014/15. Die Bewerbungsfrist für das Wintersemester 2012/13 ist der 15. Juli 2012.

Detaillierte Informationen zum Aufbau des Studiums, zu den einzelnen Fächern und ihren Inhalten sowie zu den Zulassungsvoraussetzungen sind auf der Homepage des Studiengangs (www.hdm-stuttgart.de/bi/master) nachzulesen.

*Prof. Ingeborg Simon,
HdM Stuttgart*



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Verbände

Gemeinsam die Berufsinteressen stärken

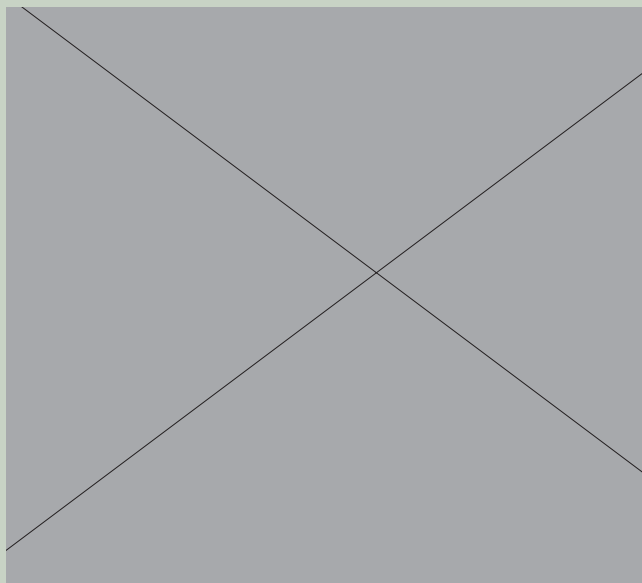
BIB und andere Verbände stellen sich FaMI-Auszubildenden vor

Am 26. Januar haben sich vier Vertreter von Berufsverbänden und Fachgesellschaften an der Hermann-Gundert-Berufsschule im baden-württembergischen Calw getroffen. Schon im vergangenen Jahr fand die Vorstellung bei den angehenden Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) große Resonanz. Etwa 80 Auszubildende der Fachrichtungen Bibliothek, Archive, Dokumentation und Bildagentur sowie ihre LehrerInnen konnten sich über die inhaltliche Arbeit, Angebote, Veranstaltungen und das Engagement der Verbände informieren und Fragen stellen.

Für den Berufsverband Information und Bibliothek (BIB) stellte Stefanie Sorge vom Landesvorstand Baden-Württem-

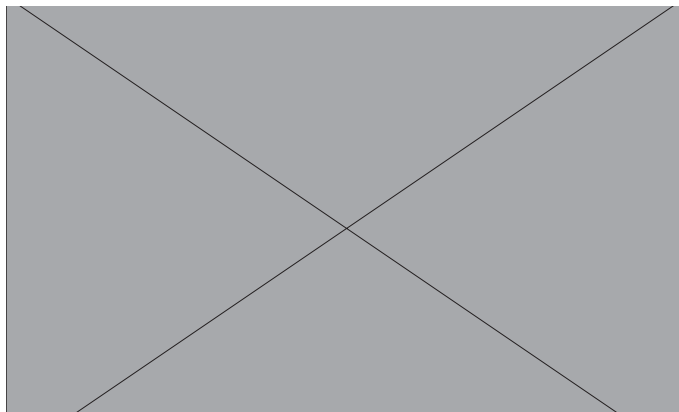
berg das BIB-Netzwerk vor. Was macht eigentlich den BIB aus und welchen Nutzen kann ein Berufsverband für den weiteren individuellen beruflichen Weg bringen? Sorge hob besonders die Vielfalt des Berufsverbandes und dessen Angebote hervor. Auch in Zukunft sei das Berufsbild einem ständigen Anpassungsdruck ausgesetzt und stehe in einem Spannungsverhältnis zwischen neuen Technologien, politischen Fragen des Bildungs- und Kulturbetriebes sowie einer zunehmend schwierigeren Finanzsituation. Für den Einzelnen bedeute dies eine enorme Herausforderung, die kaum allein zu bewältigen sei. Die Vernetzung in einem Berufsverband könne hier Hilfe bieten.

BIB



Stellten ihre Verbände den FaMI-Auszubildenden vor (von links): Stefanie Sorge (BIB Baden-Württemberg), Sabine Kapsammer (DVMD – Fachverband für Dokumentation und Information in der Medizin), Stefan Benning (VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare), Nadja Strein (DGI – Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und -praxis).

Foto: Stefanie Sorge



Claudia Lux und Jürgen Warmbrunn wurden aus dem IFLA-Nationalkomitee verabschiedet.

Foto: Sabine Stummeyer

Verbände

Barbara Lison ist neue Vorsitzende

38. Sitzung des IFLA-Nationalkomitees / Sabine Stummeyer zur Stellvertreterin gewählt

Am 24. Januar hat die 38. Sitzung des IFLA-Nationalkomitees in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin stattgefunden. Auf der Tagesordnung stand als erstes die Vergabe der diesjährigen Reisekostenzuschüsse für die IFLA-Tagung in Helsinki. Bis Ende 2011 waren bei BI-International zahlreiche Anträge von Kollegen eingegangen, die sich an der Tagung aktiv mit Vorträgen oder durch eine Teilnahme an der Posterpräsentation beteiligen wollen.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Neuwahl des/der Vorsitzenden und seiner/seines Stellvertreters. Die bisherige Vorsitzende, Professorin Claudia Lux, stellte ihr Amt zur Verfügung, da sie keinem der IFLA-Leitungsgremien mehr angehört. Es ist für sie aber wichtig, dass aus diesen Gremien weiterhin Informationen direkt an das IFLA-Nationalkomitee fließen werden. Daher kandidierte als ihre Nachfolgerin Barbara Lison, Mitglied des IFLA-Gover-

ning Board und Direktorin der Stadtbibliothek Bremen.

Auch die bisherige Stellvertreterin und ehemalige Vorsitzende des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB), Susanne Riedel, hatte ihr Amt niedergelegt, sodass auch hier eine Neuwahl anstand. Da Barbara Lison dem Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) angehört, wurde aus dem Gremium der Vorschlag gemacht, den Stellvertreter in den Reihen der Personalverbände zu suchen. Einzige Kandidatin war Sabine Stummeyer, Mitglied des BIB-Bundesvorstandes und neue BIB-Delegierte im IFLA-Nationalkomitee.

Beide Kandidatinnen wurden von den Delegierten gewählt und nahmen ihre jeweilige Wahl an. Damit übernimmt der BIB auch in diesem Gremium weiterhin eine wichtige Aufgabe. Gleichzeitig wurden Claudia Lux und Jürgen Warmbrunn aus dem IFLA-Nationalkomitee verabschiedet.

Im Anschluss berichteten die Anwesenden von den vielfältigen Aktivitäten ihrer Sektionen während der nächsten IFLA-Tagung in Helsinki sowie über geplante Aktivitäten auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg. Weitere Informationen dazu und zu den Aktivitäten des IFLA-Nationalkomitees gibt es unter www.ifla-deutschland.de/de/ifla_in_deutschland/nationalkomitee/

Sabine Stummeyer,
TIB/UB Hannover

Auszeichnung

Zukunftsweisende Arbeiten prämiert

bit-online-Innovationspreis für Storytelling, Emotion Selling und Recommendersysteme

Die drei diesjährigen Preisträgerinnen des bit-online-Innovationspreises sind Ende Januar bekanntgegeben worden.

Die Preisträgerinnen sind:

■ **Josefine Bäßler:** Wie können Bibliotheken das PR-Instrument Storytelling für ihre PR-Arbeit nutzen? Analyse erfolgreicher Fallbeispiele und Ableitung von Handlungsstrategien auf Bibliotheken (Bachelorarbeit)

■ **Katrin Gärtner:** Analyse von Recommendersystemen in Deutschland (Diplomarbeit)

■ **Kristin Laufs:** Emotion Selling – ein Impuls für die Kommunikationsgestaltung in Öffentlichen Bibliotheken (Bachelorarbeit)

Die Preisträgerinnen kommen von den Hochschulen in Potsdam, Hamburg und Leipzig. Ausgewählt wurden sie von der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB).

Auf ein vor allem für wissenschaftliche Bibliotheken zukunftsweisendes Thema geht Katrin Gärtner in ihrer Diplomarbeit ein, indem sie Recommendersysteme und deren Anwendung in Deutschland darstellt und die Relevanz der automatisch generierten Empfehlungen dieser Systeme beispielhaft überprüft. Die 110 Seiten umfassende und auf einem gründlichen Literaturstudium basierende Arbeit verdeutlicht die Relevanz dieser Dienste im Bibliotheksbereich.

Die beiden Bachelorarbeiten befassen sich mit der besseren »Vermarktung« von (Öffentlichen) Bibliotheken und zeigen mit Storytelling und Emotion Selling mögliche neue Wege auf,

das Standing von Bibliotheken in der Öffentlichkeit zu verbessern.

Storytelling, das Erzählen von Geschichten, um bestimmte Zwecke und Ziele zu erreichen, wird als Kommunikationsmittel von Unternehmen im privatwirtschaftlichen Sektor seit den Neunzigerjahren eingesetzt, im öffentlichen Sektor gibt es hingegen nur wenige Fallbeispiele (unter anderen die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg) und hier bisher zumeist nur Einsätze bei einzelnen Aktionen. Da Storytelling aber unabhängig von der Größe oder Art eines Unternehmens genutzt werden kann, eignet es sich auch hervorragend für Bibliotheken, um Kunden zu gewinnen.

Leser- oder Kundengewinnung ist auch das Ziel von Emotion Selling durch Bibliotheken. Positive Emotionalisierung kann zur Identifikation der Nutzer mit der Bibliothek führen, dazu dass die Nutzung der Bibliothek als wünschenswerter Zustand erscheint. Ein Blick auf die Werbung der freien Wirtschaft kann hier Anregungen geben, wie Bibliotheken sich fest im Bewusstsein der Bevölkerung und Behörden verankern können.

Somit wurden wiederum drei zukunftsweisende Arbeiten ausgewählt, die von den ausgezeichneten Absolventinnen im Innovationsforum auf dem Hamburger Bibliothekartag im Mai dieses Jahres vorgestellt werden – im Anschluss erfolgt die Ehrung mit dem bit-online-Innovationspreis.

Karin Holste-Flinspach

Nachrichten

Beamter klaute historische Bücher

Bad Arolsen. Ein Beamter aus Hessen hat offenbar mehrere tausend historische Bücher gestohlen. Dies meldete »Spiegel Online« bereits am 23. Februar. In seinem Haus in Darmstadt fand die Polizei, wie später bekannt wurde, rund 24 000 wissenschaftliche Werke aus Bibliotheken in ganz Deutschland und dem Ausland. Der Wert der Bücher dürfte den Angaben zufolge im Millionenbereich liegen. Der Verdächtige ist Beamter im hessischen Kunst- und Wissenschaftsministerium. Die Polizei kam dem 45-Jährigen auf die Schliche, weil nach seinen Besuchen der Fürstlich Waldeckischen Hofbibliothek im hessischen Bad Arolsen regelmäßig Bücher fehlten. Der

Mann genoss genügend Vertrauen, um sich ungestört in der Sammlung bewegen und Bücher entnehmen zu dürfen. Laut Staatsanwaltschaft hielt er sich privat dort auf. Als die Ermittler ihn nach einem Bibliotheksbesuch festnahmen, hatte er 53 Bücher in Taschen und seiner Kleidung versteckt. Alle Bücher seien an einen sicheren Ort gebracht worden, so die Staatsanwaltschaft. Die bestohlenen Bibliotheken sollen benachrichtigt werden.

Direktor entlassen

Belgrad (Serbien). Der Direktor der serbischen Nationalbibliothek, der Schriftsteller und Philosoph Sreten Ugricic, ist bereits Anfang des Jahres entlassen worden. Dies hat das Büro des Weltverbands der Bibliothekare IFLA Ende Januar mitgeteilt. Zusammen mit 25 Intellektuellen, darunter mehrere bekannte serbische Autoren, hatte Ugricic einen Appell zum

Schutz der Meinungsfreiheit im Land unterschrieben und sich für einen Stopp der Kampagne gegen den montenigrinischen Schriftsteller Andrej Nikolaidis eingesetzt. Der internationale Bibliotheksverband IFLA hat angekündigt, den Fall weiter zu verfolgen.

FIZ Chemie steht zum Verkauf

Berlin. Die Gesellschafter des traditionsreichen Fachinformationszentrums FIZ CHEMIE

wollen ihre Anteile verkaufen. Dies haben sie am 30. Januar im Bundesanzeiger veröffentlicht. Als Nachfolgeeinrichtung des 1830 gegründeten Chemischen Zentralblatts liefert FIZ CHEMIE hochwertige Fachdaten und Abstracts für Wissenschaft und Industrie. Neben dem Bund und dem Land Berlin sind auch Verbände der chemischen Industrie Gesellschafter. Erste Wissenschaftsverlage haben bereits Interesse an führenden Informationsdiensten wie ChemInform oder INFOTERM so-

wie der Ausbildungszyklopädie CHEMGAROO bekundet. Das Fachinformationszentrum wurde im Dezember 1981 gegründet. Neben Online- und Inhouse-Datenbanken werden gedruckte Informationsdienste, spezialisierte Internet-Suchmaschinen und Internet-Hosting angeboten. Die 68 Mitarbeiter des FIZ CHEMIE recherchieren Literatur und Daten aus der Chemie sowie verwandten Wissenschaften, bereiten sie auf und stellen sie auf modernen Datenbanken bereit.

Präsentation über iPad-App

Berlin. Die Staatsbibliothek besitzt umfangreiche Sammlungen, die meist nur zu Forschungszwecken oder während Ausstellungen zu besichtigen sind. Um diese Schätze für die Menschen besser zugänglich zu machen, hat sich die Staatsbibliothek entschlossen, einzelne Stücke anlässlich ihres 350. Jubiläums im letzten Jahr über eine iPad-App (<http://itunes.apple.com/de/app/kulturschatze-aus-den-sammlungen/id489473761?mt=8>) zu präsentieren. Ausgehend von der Ausstellung zum Jubiläum hat das Unternehmen 3-point concepts die zugrundeliegenden 24 Bilder genommen und ihnen zusätzliche Erlebnisebenen gegeben. Über die Bilder gelangt man zu Digitalisaten der Schriften oder Abbildungen der Exponate. Dort finden sich zusätzliche Informationen, Audiofiles und die Möglichkeit, Details heranzuzoomen.

Neschen schließt Werk in England

Bückeburg. Die Neschen AG schließt Mitte des Jahres ihre Produktionsstätte in Basildon (England). Dort fertigen rund 30 Beschäftigte selbstklebende Produkte. Die eigenständige englische Vertriebsgesellschaft Neschen UK Ltd. sei von der Stilllegung der Fertigung in Basildon nicht betroffen. Für das Vertriebs- und Supportteam sucht Neschen derzeit noch einen neuen Standort. Wie Neschen verlauten ließ, werde auch künftig ein »komplettes Produktprogramm für Druck und Finishing« angeboten.

Schlag gegen Internet-Piraterie

Frankfurt am Main. In einer gemeinsamen Aktion hat eine internationale Gruppe von Verlagen im Kampf gegen Urheberrechtspiraterie im Internet Mitte Februar einen wichtigen Erfolg verbucht. Dies teilte der Börsenverein des Deutschen

Literatur

Das Buch als Beruf

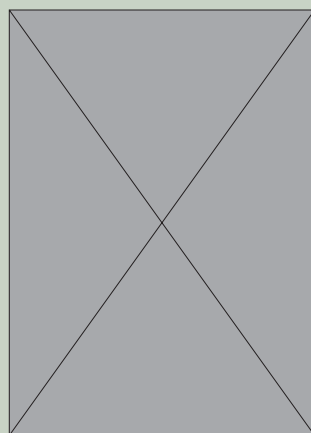
Reproduktionen wichtiger Beiträge Eymar Fertigs/ Intensive Vertrautheit mit Literatur und Poesie

Der im September des vergangenen Jahres verstorbene Eymar Fertig war der Chronist der Amerika-Gedenkbibliothek, ihr Bibliograf und offiziell ihr Auskunftsbibliothekar. Sein berufliches Credo hat er in zahlreichen Aufsätzen und vor allem (ausführlichen, inhaltsreichen) Rezensionen immer erneut eloquent vertreten: Interpretation von Literatur und deren Vermittlung mit dem Ziel der Aufklärung über Ursprünge und Kontexte.

Dieses Selbstverständnis schloss Poesie (Shakespeare) und Fachliteratur in gleicher Weise ein. Bibliografische Informationen für Berufsanfängerinnen und -anfänger, für Studenten und Wissenschaftler von der Soziologie über die Buchwissenschaft bis zur Theologie und Philosophie gehörten zu den Arbeitsfeldern, die Fertig sehr erfolgreich – nimmt man die Auflagenzahl zum Maßstab – bearbeitete. Die wichtigsten Bücher sind in der hier anzuzeigenden Publikation zu seinem Gedenken noch einmal zitiert.

Das schmale Buch mit marmoriertem Einband, Fotos und Illustrationen enthält Reproduk-

tionen wichtiger Beiträge Fertigs aus seinen breit angelegten Interessengebieten. Diese brauchen hier nicht noch einmal genannt zu werden, da sie die Weggefährten kennen oder sie sich leicht ermitteln lassen. Weniger präsent dürfte Fertigs intensive Vertrautheit mit Literatur und Poesie sein, die sich am deutlichsten in seinen eigenen Gedichten und den Übersetzungen



Eymar Fertig: Das Buch als Beruf. Mit Illustrationen von Hanna Fertig, herausgegeben von Georg Fertig. München: Akademischer Verlag München, 2012 – 28 Euro

gen von Shakespeare-Sonetten dokumentiert.

Einige dieser Übertragungen sind abgedruckt und fordern zur Auseinandersetzung auf, da Fertig sich häufig von der Vorlage entfernt und freie Formulierungen und Versformen findet. Sonett 55 als Beispiel: Shakespeare: »Not marble nor the gilded monuments/ Of princes shall outline this pow'rful/ rhyme«; Fertig: »Kein Marmorblock, kein bronzen Monument/ wird überdauern meiner Reime Klänge/«; einen Schlüssel zum Verständnis der Metapher liefert Horaz' Vers: »Exegi monumentum, aere perennius« (»Ich habe ein Monument errichtet, haltbarer als Erz«; Carmina III, 30).

Fertigs wiederholte Beschäftigung mit dem Werk des Schriftsteller-Bibliothekars Erhart Kästner, der von 1950 bis 1968 die Herzog August Bibliothek leitete, lässt eine nähere Identität des Berufsverständnisses erkennen. Kästners Deutung des Zusammenhangs von Geschichte und Gegenwart über das Medium der Kunst hat eine gewisse Faszination ausgeübt. Eymar Fertigs Selbstverständnis spiegelte sich vielleicht auch in Robert Gernhardts ironischem Gedicht »Ums Buch ist mir nicht bange«, dessen Verse über die Seiten gesetzt sind. Und man kann vermuten, dass für den Begriff »Beruf« im Titel auch »Berufung« hätte stehen können.

Werner Arnold

Buchhandels mit. Trotz erheblicher technischer und rechtlicher Schwierigkeiten ist es den Verlagen gelungen, die mutmaßlichen Betreiber des Sharehoster-Dienstes ifile.it und der mit dem Dienst verknüpften Linksammlung »library.nu« ausfindig zu machen und ihnen gerichtliche Unterlassungsverfügungen zuzustellen. Die beiden Dienste erschufen und betrieben eine »Internet-Bibliothek«, die über 400 000 E-Books in sehr guter Qualität illegal zum sofortigen kostenlosen und anonymen Download bereithielt. Die Betreiber setzen durch Werbung, Spenden und Verkäufe von Premium-Konten geschätzte acht Millionen Euro jährlich um, womit die Seiten zu den gefährlichsten Piraterie-Webseiten weltweit gehören.

BibTip integriert

Frankfurt am Main. Der Deutsche Bildungsserver bietet einen neuen Empfehlungsdienst an, der die Suche nach Informationen zur Bildung in Deutschland für alle Nutzer einfacher gestaltet. Der von der Firma BibTip entwickelte und speziell für den Bildungsserver angepasste gleichnamige Empfehlungsdienst verlinkt auf den einzelnen Seiten des Bildungsservers unter der Überschrift »Anderer fanden auch interessant« auf inhaltlich verwandte Zusammenstellungen in den umfangreichen Themenkatalogen des Portals. Der Deutsche Bildungsserver ist ein zentraler Wegweiser zu Bildungsinformationen im Internet. Der Gemeinschaftsservice von Bund und Ländern wird im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) koordiniert.

Britta Woldering leitet Stabstelle Marketing

Frankfurt am Main. Britta Woldering leitet seit 1. Januar dieses Jahres die neu eingerichtete Stabstelle Marketing und Kommunikation der Deutschen Nationalbibliothek. Woldering ist nach ihrem Studium der Ja-

Nachruf

Ein gutes Gespür für soziale Themen

Ehemalige BuB-Redakteurin Julia Hellmich verstorben

Die Fachzeitschrift BuB zählt über 60 Jahrgänge und eine ganze Reihe von Redakteuren. Julia Hellmich war die erste BuB-Redakteurin, die sowohl über eine bibliothekarische als auch journalistische Ausbildung verfügte. Das hat der Zeitschrift gutgetan.

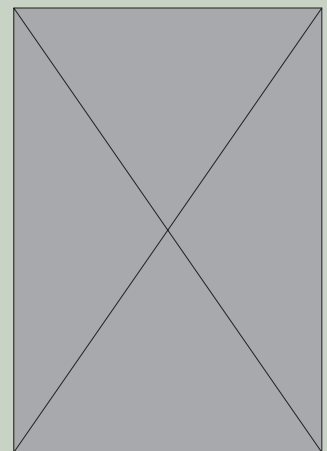
Mit journalistischem Gespür und bibliothekarischem Fachwissen setzte sie Themen, die interessant aufbereitet und dennoch fachlich fundiert waren. Die Einführung der monatlichen Schwerpunkt-Themen geht maßgeblich auf ihre Initiative und ihr Engagement zurück. Ein Meilenstein, ohne den die Zeitschrift heute gar nicht mehr denkbar ist.

Julia Hellmich wurde am 1. Februar 1976 in Berlin geboren. Das Abitur legte sie in Kiel ab, an der dortigen Universität absolvierte sie anschließend ein Grundstudium in Philosophie und Anglistik. 1999 wechselte sie an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg und begann das Studium »Bibliotheks- und Informationsmanagement«, das sie 2003 mit einer Diplomarbeit zum Thema »Wie wird bestimmt, was wir lesen? Kriterien und Bedingungen für die Produktion und Ver-

breitung der Schönen Literatur im deutschen Buchmarkt« abschloss.

Schon während des Studiums interessiert sich Julia Hellmich für den Journalismus. Deshalb ergänzt sie ihre Praktika im bibliothekarischen Bereich – unter anderem in der Heinrich-Böll-Bibliothek in Berlin und in der Arbeitsstelle für Exilliteratur der Hamburger Universität – mit Tätigkeiten bei unterschiedlichen Medien. So arbeitet sie in der Online-Redaktion der Wochenzeitung »Die Zeit«, in der Kulturredaktion des Berliner »Tagesspiegel« sowie in der Presse- und PR-Abteilung des Hoffmann und Campe Verlags in Hamburg.

Bei den Redaktionspraktika fängt Julia Hellmich schnell Feuer für den Journalistenberuf und nimmt deshalb nach dem Bibliotheksexamen noch ein zweijähriges Volontariat bei der »Nordsee-Zeitung« in Bremerhaven in Angriff. Dort lernt sie das Journalistenhandwerk von der Pike auf und entwickelt eine Vorliebe und ein gutes Gespür für soziale Themen. Noch während ihrer Ausbildung erhält sie den Journalistenpreis 2005 des Presseklubs Bremerhaven-Un-



Julia Hellmich hat das moderne Gesicht von BuB maßgeblich mitgestaltet.

terweser für eine eindruckliche Sozial-Reportage. In der Begründung der Jury heißt es: »Julia Hellmich gelingt mit ihrem Beitrag eine ebenso einfühlsame wie unverblühte Darstellung der Lebenswelt minderjähriger Mütter.«

Nach der Ausbildung zur Redakteurin hat sie das Glück, ihre beiden Leidenschaften, Bibliotheken und Journalismus, in der BuB-Redaktion verbinden zu können. Julia brachte frischen Wind – manchmal war es eine richtig steife Brise – von der Nordsee ins schwäbische Reutlingen. Von 2006 bis 2010 verstärkte sie das BuB-Team, dann machte ihr eine schwere Erkrankung das weitere Arbeiten unmöglich. Julia war eine ausgezeichnete Journalistin und eine liebe Kollegin. Viel zu früh musste sie die Redaktion und das Leben verlassen.

Bernd Schleh

panologie, Germanistik und Erziehungswissenschaft und der Staatsprüfung für den Höheren Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken seit 2000 in der Nationalbibliothek tätig und arbeitete in europäischen Projekten rund um The European Library und Europeana mit. Von 2006 bis 2011 leitete sie die Geschäftsstelle der Konferenz

der Europäischen Nationalbibliothekare (CENL).

Rita Albrecht bleibt Vorsitzende des NABD

Frankfurt am Main. Der Beirat des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN (NABD) hat in seiner turnusmäßigen Sitzung

im November 2011 Rita Albrecht (UB Frankfurt/HeBIS-Verbundzentrale) einstimmig als Vorsitzende wiedergewählt. Albrecht engagiert sich seit 2002 in der Normungsarbeit und leitet als Obfrau seit 2003 den Arbeitsausschuss 1 »Transliteration und Transkription«, der aktuell an Projekten zur Entwicklung von DIN-Umschriftnormen

für asiatische Schriften arbeitet. In diesem Jahr brachte der Arbeitsausschuss erstmals auch einen Revisionsantrag auf der internationalen Normungsebe-

ne bei ISO TC 46 ein, an dessen Bearbeitung Rita Albrecht in der zuständigen ISO-Working Group aktiv mitarbeiten wird.

Nachruf

Einen Gesamtverband immer fest im Blick

Hans Jürgen Kuhlmeier im Januar verstorben

Leicht hat er es nicht gehabt – und leicht hat er es sich auch nie gemacht. Hans Jürgen Kuhlmeier ist am 2. August 1940 in Hildesheim geboren. Nach dem Abitur 1962 in Elze begann er im Wintersemester 1963/64 in Braunschweig ein Ingenieurstudium. Ab Sommersemester 1964 studierte er in Göttingen, wo er das Philologiestudium 1967 aus finanziellen Gründen abbrechen musste.

Als er nach seiner Ausbildung an der Evangelischen Bibliotheksschule in der SUB Göttingen 1979 zunächst befristet und ab 1984 auf Lebenszeit beschäftigt wurde, hatte er seinen Weg gefunden: als intelligent, urteilsfähig und entschlossenfreudig wird er charakterisiert, aber auch seine Einsatzbereitschaft gelobt. Die in Göttingen sehr früh begonnene Automatisierung der Zeitschriftenbearbeitung brachte ihm Erfahrungen, die er bald auch in die überregionale Verbandsarbeit einbrachte.

Die Arbeitsgruppe Rationalisierungsfragen des Vereins der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken wurde wesentlich auch durch ihn und Monika Cremer ein Motor der sonst oft schleppenden Akzeptanz moderner Arbeitstechniken. Höhepunkt dieser Aktivität war sein Referat über die Konsequenzen einer DV-betriebenen Erwerbung, der 1986 im Tagungsband des Trierer Bibliothekartages erschienen ist. Im gleichen Jahr wurde er in die Er-

werbungscommission des DBI berufen. 1988 übernahm er Verantwortung als Vorsitzender des VdDB.

Bei seinen Besuchen der Schweizerischen Verbandstagungen beobachtete er die Gründung eines Gesamtverbandes. Das gab ihm Mut, für einen ähnlichen Zusammenschluss auch in Deutschland zu wirken. Die Zeit dafür schien günstig. 1989 wurde die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände gegründet, die in ihrem Leitungsgremium die führenden Vertreter der Personalverbände und des Institutionenverbandes zusammenführte. Hans Jürgen – sehr bald ist man in dieser Gruppe zum damals noch keineswegs verbreiteten Du übergegangen – war einer der konstruktivsten Mitarbeiter dieses an sich komplizierten Gremiums, das aber in hervorragender Kooperation vor allem die Herausforderungen der Wiedervereinigung für das deutsche Bibliothekswesen bewältigt hat. Sein Wunsch, einen Gesamtverband zu gründen, blieb allerdings unerfüllt. Dafür hat Hans Jürgen wesentliche Verdienste für die Weiterführung der BDB in die BID und deren Satzung.

Erfahrungen mit der Organisation von Bibliothekartagen unter anderem in Trier und Bonn machten ihn zu einer sicheren Stütze bei so wichtigen Meilensteinen der bibliothekarischen Entwicklung wie dem Zusammenschluss des Bibliotheksverbandes der DDR und

Drastische Einsparungen

Halle an der Saale. Im Streichkonzert der Haushaltsdebatte droht Halles Bibliothek un-

des dbv 1991 in Göttingen und dem ersten gemeinsamen Bibliothekskongress 1993 in Leipzig – Veranstaltungen, die wesentlich dazu beigetragen haben, die Einheit des deutschen Bibliothekswesens schnell zu erreichen.

Höhepunkt seiner Tätigkeit war zweifellos der Bibliothekartag 1995 in Göttingen, bei dem erstmals die Schallmauer von 3 000 Teilnehmern durchbrochen wurde. Mit bewundernswerter Umsicht hat er dabei eine logistische Meisterleistung vollbracht, die sich durchaus mit dem messen kann, was heute professionelle Veranstaltungsfirmen bieten.

Es war schön, dass die Erfolge von Hans-Jürgen Kuhlmeier (zum Beispiel auch beim Umzug in das neue Gebäude der SUB 1992) durch seine Ernennung zum Oberamtsrat in der SUB Göttingen belohnt werden konnten. Die Organisation des Hauses lag bei ihm in guten Händen, bis er 2005 in den Ruhestand ging. Sein großer Kummer war, dass seine Frau Dorothee noch vor ihrer Pensionierung unerwartet starb. Statt der erhofften gemeinsamen Reisen im geliebten Camper blieben Jahre tapfer ertragener Einsamkeit.

Am 9. Januar 2012 ist er völlig unvorhergesehen gestorben. Er nahm viele eigene Pläne, aber auch die Wünsche vieler (meine eigenen eingeschlossen) mit sich, weiter mit ihm zusammen zu planen, reisen und sich unterhalten zu können. Seine beruflichen Aktivitäten und Erfolge sind heute nicht mehr direkt sichtbar. Aber wir stehen in vieler Hinsicht – in Göttingen und weit darüber hinaus – auf seinen Schultern –, auch wenn es nur noch wenige wissen.

Elmar Mittler

terzugehen. Dies meldete die »Mitteldeutsche Zeitung« in ihrer Online-Ausgabe vom 16. Februar. Die Verwaltung plane, 2013 die Zweigstelle im Süden im Kaufland-Center und 2015 dann auch die beliebte Filiale Nord in der Reilstraße zu schließen. So stehe es im Haushaltskonsolidierungskonzept. Ein schleichender Tod der gesamten Bibliothek drohe zudem durch die aktuellen Sparpläne: 120 000 Euro für den Kauf neuer Medien sollen eingespart werden. »Dann können wir die Bibliothek gleich schließen«, zeigte sich Wolfgang Kupke, Chef des Freundeskreises der Stadtbibliothek, entsetzt. Die Bibliothek könnte dann perspektivisch gar keine neuen Medien mehr ankaufen.

Olaf Eigenbrodt ist neuer Benutzungsleiter

Hamburg. Ab April übernimmt Olaf Eigenbrodt die Leitung der Hauptabteilung Benutzung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky und wird dort auch Baubeauftragter. Zuletzt hat Eigenbrodt seit 2010 als Leiter der Fachbereichsbibliothek Sprache Literatur Medien an der Universität Hamburg gearbeitet. Nach seinem Referendariat an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin war er dort zunächst Zweigbibliotheksleiter und später als Baureferent für den Neubau des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums zuständig. Olaf Eigenbrodt ist weiterhin Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitherausgeber dieser Zeitschrift.

Kundenforschung: Anleitung in YouTube

Hamburg. Um ihre Informationsdienstleistungen zu optimieren können Bibliotheken durch kreative Kundenforschung die Perspektive ihrer Kunden einnehmen. Neben bekannten Methoden der Nutzerforschung wie Fragebögen, die eher bereits Bekanntes erfassen, gibt es we-

niger verbreitete, doch bewährte Methoden, neue Erkenntnisse über Bibliothekskunden zu gewinnen, die sowohl zur Verbesserung bestehender als auch zur Entwicklung neuer Dienstleistungen inspirieren können. Studierende des Departments Information an der HAW Hamburg wollen Kolleginnen und Kollegen in der Praxis durch ihre sechs ganz individuell gestalteten Videos zu niedrigschwelligeren Möglichkeiten der Kundenforschung ermutigen: www.youtube.com/user/ProjektPerle2012

Online-Portal erweitert

Leipzig. Studierende der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK Leipzig) haben die Internetplattform »Bibliotheken in Leipzig« (<http://bibliotheken-leipzig.de>) überarbeitet. Sie ist nun um ein Verzeichnis aller Leipziger Archive erweitert und präsentiert sich unter dem neuen Namen »Bibliotheken und Archive in Leipzig«. Verzeichnet sind aktuell über 120 Leipziger Bibliotheken und 22 Archive. Diese können alphabetisch, thematisch oder mittels Freitextsuche recherchiert werden.

Massenprotest gegen Elsevier

London (Großbritannien). Die Forschergemeinde macht erneut mobil gegen das Geschäftsgebahren des niederländischen Wissenschaftsverlags Elsevier. Schon lange geht es vielen auf den Geist, dass man die Elsevier-Journals für großes Geld kaufen muss, um die Ergebnisse der Kollegen, inklusive der eigenen, lesen zu können. Diesmal ging der Protest vom britischen Mathematiker Timothy Gowers aus, der in Cambridge lehrt und forscht. Gowers machte seine Kritik Ende Januar in seinem Webblog öffentlich – und traf bei vielen Forschern offensichtlich einen Nerv: Sein Text brachte einen weltweiten

Massenprotest ins Rollen, der für Elsevier bedrohlich werden könnte. Bis Mitte Februar hatten bereits 6000 Forscher aus zahlreichen Fachrichtungen einen Boykottaufruf gegen Elsevier unterschrieben, das meldete unter anderen Medien das »Handelsblatt« in seiner Online-Ausgabe vom 14. Februar. Unter den Unterzeichnern sei auch Ingrid Daubechies, die Präsidentin der International Mathematical Union, die als Cheferausgeberin einer Elsevier-Zeitschrift zurücktrat. Nach Einschätzung von Analysten der Bank Exane Paribas hätten die Proteste bereits wirtschaftliche Folgen und belasteten den Aktienkurs des Mutterhauses Reed Elsevier.

Erfolgreiche Petition

Mainz. An der Online-Petition gegen die Schließung der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek haben sich mehr als 5500 Unterstützer beteiligt. Das Ergebnis hat die Mainzer Bibliotheksgesellschaft Anfang Februar bekanntgegeben. Danach verbleibt die Bibliothek zunächst in den Räumlichkeiten in der Rheinallee 3B, die Bestände werden nicht auf andere Institutionen verteilt. Allerdings hat der Stadtrat beschlossen, der Aufsichtsbehörde eine dramatische Stellenreduzierung vorzuschlagen: So sollen bis zu 20 Stellen der zurzeit von 40 Mitarbeitern besetzten 33 Vollzeitstellen gestrichen werden.

»Landkarte« der außerschulischen Leseförderung

Mainz. Das Institut für Les- und Medienforschung der Stiftung Lesen hat in einer Studie erstmals eine »Landkarte« außerschulischer Leseförderung in Deutschland erstellt und die Angebote systematisch und strukturell beschrieben. Dafür wurden bundesweit Kindertagesstätten, Bibliotheken, Jugendämter und Träger kultureller Jugendarbeit zu ihren Maßnahmen zur Sprach- und Leseförderung befragt. Die

wichtigsten Ergebnisse: Die Maßnahmen werden nur selten auf bestimmte Zielgruppen, etwa Kinder unter drei Jahren oder leseferne Kinder und Jugendliche, zugeschnitten. Für die gezielte Ansprache von Risikogruppen sieht das Institut dringende Kommunikations- und Handlungsbedarf. Die Studie kann gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro im Internet unter www.derleseladen.de bestellt werden.

Wissenschaftliche Beratergruppe

Mainz. Eine elfköpfige Beratergruppe sowie ein weiterer assoziierter Experte beraten die Stiftung Lesen und das ihr zugehörige Institut für Les- und Medienforschung künftig in allen Programmbereichen bei der Identifizierung neuer Trends und Themen im Bereich Les- und Medienkompetenz.

Aufgabe und Ziel der Beratergruppe ist es, die wissenschaftliche, politische und praktische Relevanz der Forschungs- und Programmarbeit der Stiftung zu bewerten und Impulse für die künftigen Leseförderungsprojekte zu geben. Zum Team gehören unter anderen Professorin Cordula Artelt, Mitglied des PISA-Konsortiums und Inhaberin des Lehrstuhls für empirische Bildungsforschung an der Universität Bamberg, sowie Professor Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts München.

Kooperationsvertrag geschlossen

München. Die Österreichische Nationalbibliothek in Wien und die Bayerische Staatsbibliothek in München haben einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Er sieht vor, dass die beiden Häuser in Zukunft noch enger

strategisch zusammenarbeiten, sich bei wichtigen Themen wie der Digitalisierung abstimmen und für einen Wissenstransfer bei Restaurierung und Bestandserhaltung sorgen. Beim Bestandsaufbau, bei Ausstellungen, der Erschließung des kulturellen Erbes und der wissenschaftlichen Forschung werden sie ebenso kooperieren wie bei europäischen und internationalen Projekten, etwa der virtuellen Bibliothek Europeana.

Hilfe von Siemens Stiftung

München. Die Bayerische Staatsbibliothek erhält von der Carl Friedrich von Siemens Stiftung im Zeitraum von 2012 bis 2014 für den Ankauf von antiquarischen Drucken jährlich 400 000 Euro an Fördermitteln. Darüber hinaus stellt die Stiftung der Bayerischen Staatsbibliothek eine Fortführung der Förderung für die Jahre 2015 und 2016 in Aussicht.

Die Natur erwacht

München. Noch bis zum 10. Juni zeigt die Internationale Jugendbibliothek die Ausstellung »Die Frühlings-Uhr. Irmgard Luchts Natur-Sachbilderbücher«. Zu sehen sind zahlreiche Originalillustrationen aus den Bilderbüchern der international renommierten Künstlerin, die in diesem Jahr ihren 75. Geburtstag feiert. Im Mittelpunkt steht das Erwachen der Natur im Frühling. Skizzen, Fotos, Werke freier Malerei und weiteres Material bieten darüber hinaus einen Einblick in die Künstler-Werkstatt. Interaktive Elemente laden zum Staunen, Suchen und Entdecken ein. Eine Auswahl historischer Sachbücher in den Vitrinen des Studiensaals rundet die Ausstellung ab.

Bibliotheca kauft zu

Rotkreuz (Schweiz). Bibliotheca hat Anfang des Jahres die Schweizer Firma Trion Library Systems, einer der weltweit größten Produzenten vollauto-

matischer Medienrückgabesysteme für Bibliotheken, gekauft. Die 2011 aus dem Zusammenschluss von Bibliotheca (Schweiz), Intellident (UK) und ITG (USA) entstandene Unternehmensgruppe ist heute nach eigenen Angaben einer der weltweit führenden Anbieter von RFID-Systemen für Bibliotheken. Der Zuwachs um Trions Technologien stärkte Bibliothecas Position als richtungsweisender Anbieter von Bibliothekslösungen.

Einführung in die »Pippilothek«

Zürich (Schweiz). Im Züricher Verlag »Atlantis« ist ein Bilderbuch erschienen, das Kindern auf humorvolle Weise die Bibliothek erklärt. Ein Fuchs, eine Maus und ein Huhn verirren sich zwischen die Regale und erkunden dann aus ungewöhnlicher Perspektive das neue Terrain. Das Buch von Lorenz Pauli (Text) und Kathrin Schärer (Bild) heißt »Pippilothek??«, hat 32 Seiten und kostet 14,90 Euro. Weitere Informationen gibt es unter: www.atlantis-verlag.ch

Fortbildung

April

BIB-FaMI-Convention mit dem Thema »Bibliotheks-FaMIs: Auslaufmodell oder Job mit Zukunft?«
12. April – Mainz, UB · BuB 3/2012

Effektiv recherchieren im Internet
12.–13. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2012

Konfliktmanagement: Umgang mit Konflikten im eigenen Team und mit Bibliothekskunden

16. April – Wiesbaden, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2012

Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA
16.–20. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 2/2012

Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen
18. April – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2012

WEGA-PraxisSeminar: Besprechungen, Meetings, Sitzungen... auf den Punkt gebracht
23. April – Bamberg · BuB 3/2012

»Endlich angekommen« – Kinder- und Jugendliteratur in Praxis und Wissenschaft 2005 bis 2012

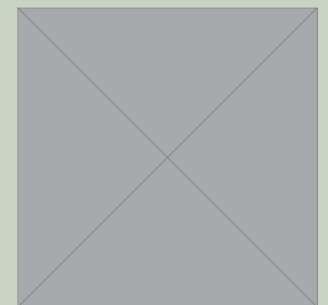
Kinder- und Jugendliteratur aus aller Welt

White Ravens Festival vom 15. bis 20. Juli / Lesungen und Werkstattgespräche

Nach dem Erfolg vor zwei Jahren mit knapp 6000 Besuchern startet das White Ravens Festival für Internationale Kinder- und Jugendliteratur in diesem Jahr in die zweite Runde. 14 Autoren aus aller Welt werden auf Einladung der Internationalen Jugendbibliothek vom 15. bis 20. zu Gast auf Schloss Blutenburg sein. Unter den Gästen sind neben renommierten, vielfach ausgezeichneten Autoren auch literarische Neuentdeckungen zu finden, die noch nicht ins Deutsche übersetzt wurden. Mit von der Partie sind unter anderen Mirjam Pressler aus Deutschland und Jenny Valentine aus Großbritannien.

Sechs Tage lang werden die Schriftsteller in Lesungen, Werkstatt- und Podiumsge-

sprächen auf Schloss Blutenburg und an anderen Veranstaltungsorten bayernweit über sich und ihre Arbeit erzählen. Im Mittelpunkt des Festivals steht die Begegnung zwischen Autoren, Illustratoren und ihren jungen und erwachsenen Lesern. Fremdsprachige Lesungen in Englisch, Französisch, Schwedisch, Polnisch und Spanisch stehen ebenfalls auf dem Programm.



24. April – Hannover, GWLB · BuB 2/2012

**Lesestart Niedersachsen:
Babys in Bibliotheken –
Erfolgreiche Kommunikation
mit Eltern und Kind**

24. April – Hildesheim, Beratungsstelle Südniedersachsen · BuB 2/2012

**18. länderübergreifende
Fortbildung der Fachstellen
aus Hessen, Sachsen, Sach-
sen-Anhalt und Thüringen:
Bibliotheksarbeit mit Kindern
und Jugendlichen**

24.–25. April – Schönheide, Bibliothekseinrichtung Lenk · BuB 2/2012

**Babys in Bibliotheken –
Erfolgreiche Kommunikation
mit Eltern und Kind**

25. April – Leer, Stadtbibliothek · BuB 2/2012

**Workshop III: Diskussion
und Korrektur der Konzept-
entwürfe, Vorbereitung der
Präsentation**

26. April – Fulda · BuB 2/2012

Mai

**»Gelacht, gelocht, abge-
heftet?« – Beschwerdema-
nagement in Bibliotheken**

2. Mai – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv

Referent: Dr. Martin Eichhorn, selbstständiger Trainer und Autor

Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, Am Mühlenberg 3, 14467 Potsdam OT Golm, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege.@blha.brandenburg.de

**Steuerrechtliche Fragen in der
Medienbearbeitung**

3. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2012

**Grundkurs: »Regeln für die
alphabetische Katalogisie-
rung in wissenschaftlichen
Bibliotheken« (RAK-WB)**

7.–10. Mai – Weimar, Universitätsbibliothek · BuB 3/2012

**Frontalknutschen bis
Monsterblut: Literatur für
Jugendliche und Vermitt-
lungskonzepte**

7. Mai – Gifhorn, Stadtbücherei · BuB 3/2012

**Führungsaufgabe Ausbil-
derin/Ausbilder: Ehrlich und lö-
sungsorientiert kommunizie-
ren – Ausbildungserfolg ver-
bessern**

8. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2012

**Workshop für die EDV-
MitarbeiterInnen der wissen-
schaftlichen Bibliotheken
in Thüringen**

8. Mai – Ilmenau, Universitätsbibliothek · BuB 3/2012

**Frontalknutschen bis
Monsterblut: Literatur
für Jugendliche und
Vermittlungskonzepte**

8. Mai – Lüneburg, Bücherei-zentrale Niedersachsen · BuB 3/2012

**Auf dem Weg zur inklusiven
Leseförderung: Individuelle
Leselernvoraussetzungen er-
kennen, Lesemotivation we-
cken und Lesekompetenzen
entwickeln**

8. Mai – Peine, KiDZ der Stadtwerke · BuB 3/2012

**Bundesfachtagung der FaMi-
Lehrer 2012**

8.–11. Mai – Dortmund · BuB 3/2012

**Frontalknutschen bis
Monsterblut: Literatur für
Jugendliche und Vermitt-
lungskonzepte**

9. Mai – Ganderkesee, Gemeindebücherei · BuB 3/2012

Unkonferenz zum Thema »Future Libraries«

InfoCamp am 7. und 8. September in Chur / Kostenlose Teilnahme

Das etablierte Bild der Bibliothek, als der klassische Ort für das Einsehen und Ausleihen von Dokumenten, ist derzeit stark im Wandel. Wer Literatur sucht, wird dazu nicht zwangsläufig einen bestimmten Ort oder eine Einrichtung mit festen Öffnungszeiten aufsuchen wollen oder müssen. Zum einen gewinnt die orts- und zeitunabhängige Recherche via Notebook, Smartphone oder Tablet stetig an Bedeutung. Zum anderen muss eine Bibliothek nicht zwingend immer eine öffentliche Einrichtung sein. Wer über Social Media eigene Literatur sammelt, kategorisiert und teilt, betreibt quasi seine eigene kollaborative Bibliothek. Und auch die Verengung auf Publikationen wird der Wirklichkeit nicht mehr gerecht.

Bibliotheken als Dienstleister stehen vor der Herausforderung, nicht nur veröffentlichte Texte und AV-Medien zu sammeln und bereitzustellen, längst agieren sie in Open-Access-Modellen als Publikationsdienstleister. Noch mehr: Es zeichnet sich ab, dass in Bibliotheken nicht mehr nur Medien verwaltet werden, schon längst ist vom »Data Librarian« die Rede, der Forschungsdaten seiner Einrichtung kuratiert und als Fachdienstleister in E-Science-Infrastrukturen wirkt.

Auch die von Open-Knowledge-Aktivist*innen vorgetragenen Forderungen nach offenem Zugang zu Daten betreffen Bibliotheken, die teilweise bereits dazu übergehen, ihre Katalogdaten offen zugänglich zu machen. Wo aber kann von Bibliotheken und ihren Praktikern ein Mehr an Offenheit erhofft werden? Und wie könnten aus einer

wissenschaftlichen Perspektive empirische Forschungsdesigns in Informationswissenschaft und Bibliothekswissenschaft gestaltet sein?

Die skizzierten Fragen und Überlegungen sind Themen des InfoCamps, veranstaltet am 7. und 8. September 2012 am Schweizerischen Institut für Informationswissenschaft an der HTW Chur.

Mögliche Themenbereiche für das InfoCamp sind beispielsweise:

Methoden der Informationswissenschaft; Stand und Perspektive Open Access; Paradigma der digitalen Wissenschaft Social Media; Kollaboration und der Beitrag der Bibliothek Mobile Media; Das Verschwinden des »Ortes« Bibliothek Open Knowledge; Offenheit als Grundlage der Informationswissenschaft und ihrer Praxis.

Die Veranstaltung ist als Barcamp konzipiert, das durch einige Keynotes umrahmt wird. Es gibt keine BesucherInnen, nur TeilnehmerInnen! Wir möchten eine Kommunikationsplattform für den Erfahrungsaustausch und die Diskussion bieten. Eingeladen sind Personen aus der bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Praxis und Forschung. Darüber hinaus freuen wir uns über TeilnehmerInnen aus verwandten Bereichen wie Archiv, Museum, Verlag, E-Learning und IT-Entwicklung.

Die Teilnahme am InfoCamp ist kostenlos. Wir bitten aber um eine Anmeldung, damit wir entsprechend unsere Planung anpassen können. Ein Anmeldeformular ist ebenso wie weitere Details zum InfoCamp unter infocamp.ch zu finden.

Dr. Karsten Schuldt

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken der Landkreise
9. Mai – Saalfeld, Stadt- und Kreisbibliothek · BuB 3/2012

Landestagung der Kreisbibliotheken und der Öffentlichen Bibliotheken der Oberzentren

10. Mai – Potsdam, Brandenburgisches Landeshauptarchiv
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, Am Mühlenberg 3, 14467 Potsdam OT Golm, Telefon: 03 31/56 74-151,

Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege.@blha.brandenburg.de

Graphic Novels und Comics im Bestand Öffentlicher Bibliotheken

14. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 3/2012

WEGA-PraxisSeminar: Pressearche in Bibliotheken

14. Mai – Bamberg · BuB 3/2012

Datenbankrecherche: Bibliografien und Nachschlagewerke online nutzen

23.–24. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 3/2012

»Bevor die Nerven blank liegen...« – Kommunikationsstrategien im beruflichen Alltag

30. Mai – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek · BuB 3/2012

Juni

Lauschen und Lesen – mit allen Sinnen Geschichten entdecken für Kinder im Vor- und Grundschulalter

6. Juni – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgi-

schen Landeshauptarchiv
Referentin: Susanne Brandt, Autorin, Büchereizentrale Schleswig-Holstein
Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, Am Mühlenberg 3, 14467 Potsdam OT Golm, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege.@blha.brandenburg.de

Workshop allegro-OEB für Fortgeschrittene

6. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referenten: Sebastian Oehler,

Call for Papers

Internationale Bibliometrie-Konferenz in Regensburg

Bibliometrische Standards in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends / 18. bis 20. September

Die Universitätsbibliothek Regensburg veranstaltet vom 18. bis 20. September die 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse »Bibliometrie2012«. Schwerpunkt ist die Bibliometrie in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Bibliometrie und Rankings sind zentrale Themen in jedem Wissenschaftsbetrieb geworden. Wissenschaftler, Institutsleiter, Rektoren, Präsidenten, Kanzler und politische Entscheidungsträger sind auf quantitative Kennzahlen zur Erfüllung ihrer Aufgaben angewiesen. Die Quantifizierung des wissenschaftlichen Outputs ist damit fast zur Gretchenfrage im Wissenschaftsmanagement geworden. Während in den Naturwissenschaften und der Medizin bereits eine Vielzahl sinnvoller Indikatoren entwickelt wurde

und eine belastbare Datenbasis verfügbar ist, ist die Situation in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine völlig andere. Aufgrund heterogener Publikationskulturen und fehlender Datenbasis ist die Bibliometrie in diesen Disziplinen noch ganz am Anfang.

Themen der Konferenz

Zu folgenden Schwerpunkten des Konferenzthemas sind Beiträge erwünscht:

- Geeignete Datengrundlagen für verschiedene Disziplinen
- Bibliometrie für Monografien?
- Verfügbarkeit von Daten in einzelnen Feldern in den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften
- Neue Indikatoren und Methoden zur Impact- und Methodennormierung: Die zweite Ge-

neration bibliometrischer Indikatoren

- Die Anwendung von Bibliometrie für Evaluierungen; Möglichkeiten und Grenzen multidisziplinärer Evaluierungen: Schwerpunkt Geistes- und Sozialwissenschaften
- Bibliometrie in der Kunst
- Das Zusammenspiel von bibliometrischen Indikatoren mit anderen Kennzahlen
- Die Entwicklung der Bibliometrie: Erfassung und Überwachung von Trends und neuen Forschungsthemen
- Bibliometrie im Zeitalter des Internets, elektronischen Publizierens und von Open Access
- Text- und Datamining in der Bibliometrie
- Die Notwendigkeit von Standards in der Bibliometrie

Einreichung von Vorträgen

Die zur Bibliometrie2012 eingereichten Beiträge sollen originäre Forschungsergebnisse aus wissenschaftlicher oder wirtschaftlicher Perspektive präsentieren. Die eingesandten Abstracts für Vorträge werden dem Programmkomitee zur Begutachtung vorgelegt.

Bitte senden Sie Ihren Abstract (maximal 3 000 Zeichen) in

deutscher oder englischer Sprache bis zum 15. April an Bibliometrie@bibliothek.uni-regensburg.de.

Die Benachrichtigung über die Annahme des Abstracts erfolgt am 1. Mai.

Autoren angenommener Beiträge müssen sich bis 15. Mai registrieren.

Es besteht des Weiteren die Möglichkeit, ein eigenes Projekt oder ein Serviceangebot in Form eines Posters vorzustellen. Für die Posterpräsentation wird am 15. April ein separater Call for Posters veröffentlicht.

Die ausformulierten Beiträge werden in einem Proceedingsband elektronisch von der Universitätsbibliothek Regensburg veröffentlicht. Abgabeschluss für den Beitrag ist der 15. Oktober. Vorher eingereichte Beiträge werden in einem kontinuierlichen Veröffentlichungsprozess online zur Verfügung gestellt.

Ansprechpartner: Rafael Ball, Universitätsbibliothek Regensburg, Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg; Telefon: 09 41/943-39 00; E-Mail: Rafa.el.Ball@bibliothek.uni-regensburg.de oder Bibliometrie@bibliothek.uni-regensburg.de; Internet: www.bibliometrie2012.de

Barbara Schulz, Peter Hartwig, Büchereizentrale Niedersachsen
Anmeldung: (bis 16. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 1 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken des Landkreises Unstrut-Hainich-Kreis

6. Juni – (Veranstaltungsort stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest)
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen
Anmeldung: (bis 11. Mai) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Effektiv recherchieren – Update

Zielgruppe: Teilnehmer des Kurses »Effektiv recherchieren im Internet«, die an einem der Seminare vor mindestens 18 Monaten teilgenommen haben (vorzugsweise aus dem Weser-Ems-Gebiet)

7. Juni – Oldenburg, Landesbibliothek
Veranstalter: Landesbibliothek Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Julia Bergmann, Bremen
Anmeldung: (bis 14. Mai) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Viele Wege führen nach... – Differenzierende Unterrichtsmaterialien selbst entwickeln

7. Juni – Hannover, GWLB
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wil-

helm Leibniz Bibliothek
Referent: Burkhard Wetekam
Anmeldung: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, E-Mail: alf@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-308, 05 11/12 67-215, www.alf-hannover.de/anmeldung.php

Bücher reparieren – Tipps und Tricks

11. Juni – Hanau, Stadtbibliothek
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referent: Ina Bonk, Buchbindelei bei der LB Wiesbaden
Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Normung

ISO/TC 46 Jahreskonferenz

Experten treffen sich vom 7. bis 11. Mai in Berlin

Auf Einladung des Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) im DIN e. V. wird die diesjährige Jahreskonferenz des für Bibliotheken, Archive, Museen und andere Informationseinrichtungen zuständigen internationalen Normungskomitees ISO/TC 46 »Information and documentation« vom 7. bis 11. Mai in Berlin stattfinden.

In vier Sub-Committees (SC) und in zahlreichen Arbeitsgruppen (WG) werden die Teilnehmer aus aller Welt über Normungsprojekte zu Themen wie zum Beispiel Umschriften, Lagerung von Archiv- und Bibliotheksgut, Technische Interoperabilität, Metadaten und Datenformate, Bibliothekssta-

Medizinbibliotheken 20XX

Die diesjährige Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Bibliothekswesen (AGMB) findet vom 24. bis zum 26. September in Aachen statt. Das Motto der Veranstaltung lautet »Medizinbibliotheken 20XX. Zuverlässig, zukunftsweisend, unverzichtbar.«

Kundenkommunikation im Alltag meistern

11. Juni – Wilhelmshaven, Stadtbücherei
Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems
Referentin: Ilona Munique, Das WEGA-Team, Bamberg
Anmeldung: (bis 21. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems,

Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Kundenkommunikation im Alltag meistern

12. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen
Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen
Referentin: Ilona Munique, Das WEGA-Team, Bamberg
Anmeldung: (bis 21. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/9 50 1 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Praxisseminar: Preisverdächtig! Praxiskonzepte zu den nominierten Büchern des Deutschen Jugendliteraturpreises 2011

12. Juni – Hannover, Hanns-Lilje-Haus
Veranstalter: Arbeitskreis für Jugendliteratur in Kooperation mit der Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentinnen: Bettina Huhn, Katja Eder, Renate Paßmann-Lange
Anmeldung: www.jugendliteratur.org/veranstaltung-71-praxisseminare_preisverd.html

Bestandspräsentation – Interessieren durch Präsentieren

13. Juni – Erfurt, Stadt- und Regionalbibliothek
Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen
Referent: Herbert Paulerberg, Bad Orb
Gebühr: für dbv-Mitglieder 20 Euro, Nichtmitglieder 40 Euro
Anmeldung: (bis 14. Mai) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Kundenkommunikation im Alltag meistern

13. Juni – Hildesheim, Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Ilona Munique, Das WEGA-Team, Bamberg

Anmeldung: (bis 21. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/708-313, Fax: 0 51 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

EDV-Seminar

Im Rahmen der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland

16. Juni – Hanau, Stuttgart

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Standort Wiesbaden, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Weitere Information: www.fachstellen.de

Lese-Rezepte: Aktivierende Methoden für die Praxis

18. Juni – Wolfenbüttel, Stadtbücherei

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Dr. Gudrun Sulzenbacher, Autorin und freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts Bozen

Anmeldung: (bis 21. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/708-313, Fax: 0 51 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Lese-Rezepte: Aktivierende Methoden für die Praxis

Fortbildung

Bibliotheksreise in die Niederlande

Die kurze Reise ins Nachbarland Niederlande unter dem Motto »Der Kunde ist König – Bibliotheken als Dienstleister« bietet den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, Kaufhaus- oder Warenhaus-Konzepte Öffentlicher Bibliotheken, neue Verwaltungsstrukturen und Informationswege wissenschaftlicher Bibliotheken vor Ort zu besichtigen und sich mit niederländischen KollegInnen auszutauschen und gemeinsam Ideen für die Umsetzung zu entwickeln.

Auf dem Besuchsplan stehen unter anderem folgende Bibliotheken: die Königliche Bibliothek (Nationalbibliothek) in Den Haag, die Öffentlichen Bibliotheken in Almere und Amsterdam ebenso wie die Universitätsbibliotheken in Leiden und Groningen.

Das endgültige Programm wird auf der BIB-Homepage ver-

öffentlicht: www.bib-info.de/landesgruppen/niedersachsen-und-bremen/veranstaltungen.html

Termin: 12. bis 15. September Abfahrts- und Ankunftsort: Bremen

Kosten: ab 400 Euro für BIB-Mitglieder, ab 575 Euro für Nicht-Mitglieder; Arbeitssuchende Mitglieder können eventuell einen Zuschuss bekommen

Teilnehmerzahl: 25

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Niedersachsen/Bremen

Anmeldeschluss: 15. Mai; BIB-Mitglieder werden bevorzugt berücksichtigt

Ansprechpartner: Bernd Stickfort, c/o Max-Planck-Institut für marine Mikrobiologie – Bibliothek, Celsiusstr. 1, 28359 Bremen; Telefon: 04 21/20 28-540; E-Mail: bstickfo@mpi-bremen.de

19. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Dr. Gudrun Sulzenbacher, Autorin und freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts Bozen

Anmeldung: (bis 21. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10, Fax: 0 41 31/95 01 24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Lese-Rezepte: Aktivierende Methoden für die Praxis

20. Juni – Delmenhorst, Stadtbücherei

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Dr. Gudrun Sul-

zenbacher, Autorin und freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts Bozen

Anmeldung: (bis 21. Mai) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

(Europäische) Förderprogramme für Bibliotheken – Übersicht und Antragstellung

Zielgruppe: Führungsverantwortliche Beschäftigte in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken mit Interesse an (europäischen) Förderprogrammen

20. Juni – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referent: Gerhard Müller, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, EU-Projektberatung im Kompetenznetzwerk für Bibliotheken

Anmeldung: (bis 23. Mai) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: fortbildung@gwlb.de

WEGA-PraxisSeminar: Texten im Web

25. Juni – Bamberg

Veranstalter: WEGA-Team, Bamberg

Referentin: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbildnerin **Gebühr:** 70 Euro (inkl. Pausenverpflegung)

Anmeldung: (bis 11. Juni) Ilona Munique, Obstmarkt 10, 96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35

Seminar zum Innovationsmanagement in Bibliotheken

27. Juni – Ilmenau, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referentin: Prof. Dr. Ursula Georgy, FH Köln

Gebühr: für dbv-Mitglieder 20 Euro, Nichtmitglieder 40 Euro **Anmeldung:** (bis 29. Mai) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01

Lesestart Niedersachsen – Kleinkinder in der Bibliothek: Lesestunden für 1-bis 3-Jährige

27. Juni – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Heike Kelm

Anmeldung: (bis 8. Juni) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/9 50 10

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Bibliotheca: Neue internationale Produktpalette

pr. – Bibliotheca startet 2012 mit einem beeindruckenden internationalen Produktspektrum. Dieses bislang einzigartige, umfassende Portfolio ist das positive Ergebnis des zunehmenden globalen Erfahrungsschatzes, der aus der 2011 erfolgten Fusion der drei führenden Bibliothekssystemanbieter resultiert.

»Die mannigfachen Erfahrungen und Erwartungen der drei Firmen mit regions- und kulturspezifisch unterschiedlichen Hintergründen wurden dabei erfolgreich in einem einzigen Katalog vereint, um weltweit jedem Kunden entsprechen zu können«, so Simon Plankenhorn aus der Bibliotheca-Zentrale in der Schweiz.

Das Herzstück des Portfolios, die Selbstverbuchungsstationen smartserve, gibt es in fünf unverwechselbaren Gerätevarianten mit einer breiten Auswahl an Funktionalitäten, die mit jedem Bibliotheksbudget vereinbar sind. Das Angebot reicht von Einbau- und Tischmodellen bis hin zu komplett eigenständigen Stationen, inklusive Münz- und Kartenbezahlfunktionen.

Weitere praxisnahe Komponenten vervollkommen die optimierte Selbstbedienungspalette: Geräte zur Medienverwaltung am Mitarbeiterplatz, mobile Handleser, Sicherheitstore

und neue Systemeinheiten für die Verarbeitung beziehungsweise Rücknahme sehr großer Medienmengen. Auch Lösungen, die einen Leseprozess direkt am Regal unterstützen, wurden entwickelt.

Die Hardware wird von einer Reihe neuer Software-Entwicklungen begleitet, die den Benutzern mit innovativen Funktionalitäten und Optionen eine stabile Anwendung in der Bibliothekspraxis ermöglichen. Alle Features können dabei über Bibliothecas zentrale smartadmin Management-Plattform modifiziert, gesteuert und generell verwaltet werden.

In jeder Produktkategorie werden überdies verschiedene Technologien abgedeckt: Je nach Bedarf kann zwischen Barcode, elektromagnetischen Systemen und der wegweisenden RFID-Technologie gewählt werden.

www.bibliotheca.com

Bruynzeel Archiv & Bürosysteme: Nächste Generation der mobilen Archivie- rungssysteme

pr. – Bruynzeel Archiv & Bürosysteme führt die mobilen Archivierungssysteme Compactus Dynamic und Compactus Dynamic Pro ein. Diese elektrisch angetriebenen Systeme sorgen für noch mehr Funktionalität und Komfort als die bestehenden. Jahrelange Erfahrung und fortschrittliche technologische Entwicklungen garantieren beste Funktionalität und einen kompatiblen Preis.

Elektrische mobile Systeme sind als sicherste Alternative anerkannt. Mit dem Dynamic und Dynamic Pro Controller verfügen sie in der Standardausführung über zwei Sicherheitsstufen. Hierbei handelt es sich um das Motor Current Monitoring

System (MCMS) und das Passive Safety System. Durch Hinzufügen von photoelektrischen Zellen oder Bewegungsdetektoren wird die Sicherheit noch weiter verschärft. Auf diese Weise kann die Bewegung im Gang eingeschränkt werden, wenn ein offener Gang belegt ist, und die Bewegung der Wagen wird sofort angehalten, wenn ein sich bewegender Wagen auf ein Hindernis stößt.

Elektrische mobile Systeme steuern die Wagenbewegung, um den »Leerlaufbetrieb« zu vermeiden, der dann auftritt, wenn Systemanwender die Handkurbeln einfach drehen, um die Wagen zum Rollen zu bringen und so einen Gang zu öffnen. Unglücklicherweise können die Wagen dann aneinanderstoßen und unnötigen Verschleiß und Beschädigungen der gelagerten Artikel verursachen. Noch schlimmer jedoch ist, dass ein Wagen im Leerlauf Mitarbeiter in einem offenen Gang weder erkennt noch für sie anhält.

Als eines der ersten mobilen Regalsysteme wurden Bruynzeels Compactus Dynamic und Dynamic Pro gemäß der weltweit angewandten Norm IEC 60950 zertifiziert. Das gilt auch für die DIN EN 15095. Mit diesen Zertifizierungen ist die Sicherheit der elektrischen Systeme vollständig garantiert.

www.bruynzeel.de

Ebsco: Entscheidung für Discovery Service

pr. – Die Universität Bielefeld hat sich für EBSCO Discovery Service (EDS) von EBSCO Publishing entschieden. Als eines der wichtigsten Entscheidungskriterien nannte sie die umfangreichen Inhalte. Die Überprüfung des Services hatte ergeben, dass EDS die beste inhaltliche Abdeckung bietet sowie die Möglichkeit, qualita-

tiv hochwertige Subject Indexes zu integrieren.

Die Universität suchte Ersatz für die Aufsatzdatenbank JADE, die die Bibliothek Mitte der 90er-Jahre entwickelt hatte. »Unsere Entscheidung für EDS basiert hauptsächlich auf den ausgezeichneten Inhalten, die im Base Index zur Verfügung gestellt werden. EDS überzeugte uns mit seinen hochwertigen Abstract- und Indexdaten und wird

Der EDS Base Index umfasst Metadaten von weltweit führenden Infor- mationsanbietern.

unsere eigene Aufsatzdatenbank JADE ablösen, die als eine Art erste Discovery-Entwicklung angesehen werden kann, mit deren Entwicklung unsere Bibliothek Mitte der 90er begann.«

Bibliotheken, die Subject Indexes aus EBSCOhost beziehen, können EBSCOs sogenannte »platform blending«-Technologie nutzen, um Ergebnisse aus diesen High-End-Indizes in die EDS Ergebnisliste zu ziehen. Das steigert den Gesamtwert und die Erfahrung für die Endnutzer. EBSCO Discovery Service erstellt einen einheitlichen, maßgeschneiderten Index aller Informationsressourcen einer Einrichtung und bietet den Nutzern Zugang zu allen Inhalten über eine einzige integrierte Rechercheoberfläche. Die Qualität der Metadaten und die wesentlich tiefere und breitere Indizierung optimieren die Suche.

EDS bietet umfangreiche Möglichkeiten zur individuellen Anpassung und Erweiterung. Ausgehend vom EDS Base Index kann jede Bibliothek ihre eigene Kollektion aufbauen, indem sie den Bibliothekskatalog sowie eigene Ressourcen und Repositorien, EBSCOhost- und andere Datenbanken hinzufügt. Der EDS Base Index umfasst Metadaten von weltweit führenden Informationsanbietern.

www.ebscohost.com

Zeutschel: Mehrwerte für Goobi – OSCAR perfekt verzahnt

pr. – Zeutschel hat bei der CeBIT die Software-Architektur ZED-Server vorgestellt. Über die technische Plattform werden das Zusammenspiel und die Kommunikation zwischen den einzelnen Komponenten des Zeutschel Software-Sortiments OSCAR (OMNI Software for Connected Applications and Resources) entscheidend optimiert.

Durch die direkte Einbindung des OS QM Tools in Omniscan (OS) 12 wird es beispielsweise

möglich sein, Qualitätsmanagement-Aufgaben bereits während des Scan-Prozesses durchzuführen. Zudem reichert der ZED Server die Open Source-Digitalisierungslösung Goobi mit zusätzlichen Funktionalitäten an.

»Über den ZED-Server erhalten Goobi-Anwender zusätzliche Mehrwerte wie eine Z39.50 Schnittstelle oder die direkte Anbindung an die Zeutschel Scansoftware OS 12. Dadurch lassen sich die einzelnen Workflow-Schritte bei Digitalisierungsprojekten optimal verzahnen und organisieren«, erklärt Michael Luetgen, Vertriebsleiter Software-Lösungen bei Zeutschel.

Der Zeutschel ZED-Server bietet Goobi-Projekten vielfältige Vorteile: die Integration bestehender Zeutschel Software-Tools, neue von Zeutschel entwickelte Funktionalitäten und Module sowie kundenspezifische Anpassungen. Aktuell ebenfalls verfügbar ist eine komfortable Verbindung zwischen der Zeutschel Scansoftware Omniscan (OS) 12 und der Open Source-Digitalisierungslösung. So können bereits während des Scannens wichtige Meta- und Strukturdaten erfasst und nahtlos an Goobi übergeben werden. Die umfangreichen funktionalen Erweiterungen erfolgen nun über den ZED Ser-

ver. Einmal beim Kunden installiert, lassen sich gewünschte Funktionen lizenzieren und bei Bedarf einfach freischalten.

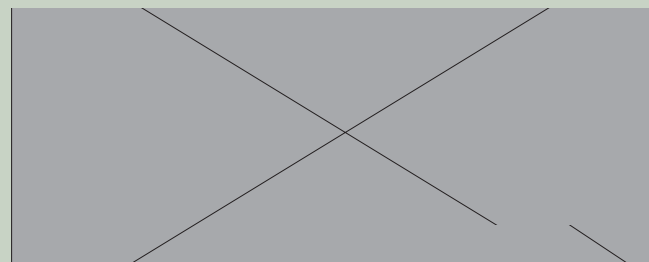
De Gruyter: Editionsprojekte zu Kant und Nietzsche erneuert

pr. – Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften haben mit De Gruyter Verträge geschlossen, die die Veröffentlichung der Werkausgaben von Kant und Nietzsche entscheidend vorantreiben.

Mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften wurde die Neuauflage und Vollständigkeit der kritischen Edition von Kants gesammelten Schriften vereinbart. Die auf 26 Bände angelegte Edition wird in vier Abteilungen bis 2022 erscheinen. Zeitgleich mit dem Erscheinen eines jeweils gedruckten Bandes wird auch dessen digitale Version zugänglich sein. Die Abteilungen gliedern sich in Werke, Briefe und Dokumente Kants, Nachlass und Vorlesungsnachschriften.

Der Vertrag mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften sieht die Publikation von sieben neuen Kommentarbänden zum Werk von Friedrich Nietzsche vor. Die Kommentarbände werden sämtlich in die Nietzsche Online Datenbank des Verlags integriert.

Die Friedrich Nietzsche Werke – Kritische Gesamtausgabe erscheint seit 1967 bei De Gruyter, die Nietzsche Online Datenbank mit über 100 000 Buchseiten von und zu Nietzsche existiert seit 2010. Seit 1900 erschien im Verlag Georg Reimer – einem der fünf Gründungsverlage von De Gruyter – die sogenannte Große Akademie Ausgabe der Werke Immanuel Kants, die bis auf einen noch ausstehenden Teilband abgeschlossen ist.



Firmengeburtstag

Stadthalle Mülheim

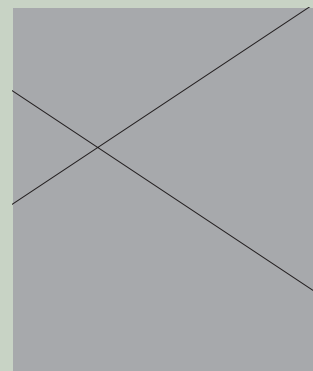
20 Jahre BiBer GmbH

Feier mit Partnern und Anwendern – Einblicke in »BiBergeheimnisse«

Zum 20-jährigen Bestehen der Software- und Beratungsfirma »BiBer GmbH« feierte das Unternehmen am 9. März gemeinsam mit seinen Partnern, Anwendern und Interessierten aus der Branche am Firmenort in Mülheim an der Ruhr runden Geburtstag.

Auf dem ganztägigen Programm stand eine Reise durch die Unternehmensgeschichte, sowie einer von Claudia vom Felde geführten Besichtigung des Medienhauses Mülheim. Dazu gehörte auch der Auftritt eines »langjährigen Freundes des Hauses«, des Zauberers Professor Johannes D. Tiefenthal der unter anderem besondere Einblicke in »BiBergeheimnisse« gab. Die 1992 ge-

gründete Firma hat sich auf die Fahnen geschrieben, ein herstellerunabhängiges Software- und Beratungsunternehmen zu sein. Mit Erfolg vermarktet BiBer das Bibliothekssystem BIBDIA und entwickelt es weiter. Die Liste der Kunden ist lang. BiBer hat



Professor Johannes Tiefenthal

stets den Anspruch, für kontinuierliche Beratung und Support zur Seite zu stehen.

Aufgrund der langjährigen Erfahrung bei der Entwicklung und Einrichtung von EDV-Systemen in Bibliotheken kann das

Unternehmen Softwarelösungen, Projektmanagement, Organisationsberatung, Schulung und Service aus einer Hand anbieten. In enger Abstimmung mit kompetenten Partnern wurde die

Bibliothekssysteme BIBDIA entwickelt. Die BIBDIA-Entwicklungsabteilung stellt sicher, dass Erfahrungen und Anregungen der Kunden direkt als praxisgerechte Lösungen einfließen.

Eine Vielzahl von Installationen innerhalb der letzten Jahre in Europa haben BIBDIA zu einem der führenden Bibliothekssysteme gemacht. Neben Deutschland und der Schweiz, die direkt von der BiBer GmbH betreut werden, wird über einen Kooperationsvertrag mit einem Softwarehaus in Dänemark Vertrieb und Support in Skandinavien organisiert. Neben dem Hauptsitz in Mülheim an der Ruhr gibt es eine weitere Niederlassung in Hochheim am Main.

Lehmanns: Umfassende Workflow-Lösung

pr. – Wie die Lehmanns Media GmbH bekannt gibt, hat das Unternehmen der Fachbibliothek der Siemens AG in München eine gezielt auf die Erfordernisse der Bibliothek abgestimmte Beschaffungs- und Workflow-Lösung für Bücher bereitgestellt.

Als wichtigster Vorteil der neuen Lösung wird die deutliche Effizienzverbesserung durch Alerting-Service, strukturierten Workflow, Vermeidung von Medienbrüchen und Mehrfacheingaben, Zusammenarbeit in Gemeinschaftswarenkörben sowie automatisierten Import von Anreicherungsdaten in den Katalog genannt. Hinzu kommt für die Bibliothek der Vorteil, ihren Service für Nutzer zu verbessern.

Vor Einführung der neuen Lösung bestellte die Siemens-Fachbibliothek in München Bücher im Rahmen einer eigenen, in die Jahre gekommenen Lösung. Um den Beschaffungsprozess zu straffen und effizienter zu gestalten, beauftragte die Bibliothek Lehmanns mit der Implementierung und Einführung einer integrierten Lösung, die Buchinformationen im Zuge eines effektiven Workflows und automatischer Bestellkatalogisierung nebst Anreicherungsdaten wie Buchcover, Abstract, Probekapitel, Inhaltsverzeichnis und so weiter verfügbar macht. Die in der Bibliothek mit dem Bücherneuerwerb befassten Personen erhalten nunmehr über einen bereitgestellten Alerting-Service monatlich von Lehmanns Neuerscheinungslisten, anhand derer sie gemäß ihrer Auswahl einen Warenkorb füllen. Der wandert elektronisch zu festgelegten Zeiten an die Fach- und Budgetentscheider und von denen weiter zum bibliothekarischen Einkauf bis hin zur Bestellung bei Lehmanns Media, München, die Siemens bereits am Folgetag die für die automa-

tisierte Bestellkatalogisierung erforderlichen Informationen bereitstellt.

www.lehmanns.de

Springer: Interdisziplinäre Open Access-Zeitschrift

pr. – Mit der neuen Open Access-Zeitschrift »SpringerPlus« baut der Wissenschaftsverlag sein Springer-Open Portfolio aus und unterstreicht seine flexible Publikationsstrategie. Es ist das erste Open Access-Journal des Verlags mit einem breiten interdisziplinären Ansatz aus dem gesamten Wissenschaftsspektrum. Auch Arbeiten aus neu entstehenden Forschungsgebieten können eingereicht werden.

Springer legt bei seiner neuen Open-Access-Zeitschrift »SpringerPlus« besonderen Wert auf einen transparenten und zügigen Publikationsprozess. Erfüllt ein Manuskript die erforderlichen wissenschaftlichen Kriterien, wird der Beitrag angenommen, ohne dass der Autor größere Nachbesserungen vornehmen muss.

Ausschlaggebend ist allein die Wissenschaftlichkeit des eingereichten Manuskripts. Das Peer-Review-Verfahren wird von Springer effizient organisiert, sodass der Autor von einer sehr kurzen Publikationszeit ausgehen kann.

»SpringerPlus« erscheint ausschließlich als Online-Ausgabe. Die neue Open Access-Zeitschrift bietet Originalbeiträge, Fallstudien oder Methodenbeschreibungen zu einem interdisziplinären Forschungsgegenstand.

»SpringerPlus« garantiert den wissenschaftlich gesicherten Qualitätsstandard der Arbeit und erweitert dabei gleichzeitig das Spektrum an Datenformaten. Auch audio-visuelle Beiträge, Daten-Reports und umfassende Tabellen als Gesamtbeitrag oder Teil der Arbeit können eingereicht werden.

Ebenso wie alle Springer-Open Journals wird auch »SpringerPlus« unter der »Creative Commons Attribution License« veröffentlicht. Dadurch verbleiben die Urheberrechte beim Autor und die Inhalte sind sofort und in vollem Umfang für jedermann frei verfügbar. Springer sorgt jedoch gleichzeitig für eine maximale Verbreitung, Sichtbarkeit und Zitierfähigkeit des Beitrags.

Für die publizierten Artikel in den SpringerOpen-Zeitschriften zahlen die Autoren eine marktübliche Open-Access-Gebühr.

www.springerplus.com

Ex Libris: UB Duisburg-Essen setzt auf Primo

pr. – Die überlegene Ranking-technologie und die OPAC-Integration in die Recherche waren ausschlaggebend für die Entscheidung der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen, sich für die Discovery & Delivery Lösung »Primo« von Ex Libris zu entscheiden.

Nach einer einjährigen Evaluierung diverser kommerzieller Lösungen als auch von Open Source-Produkten hat die UB Duisburg-Essen das Ex Libris-Produkt ausgewählt. Sigurd Praetorius, Leitender Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen, erklärte: »Unser Ziel ist es, den eigenen Entwicklungs- und Pflegeaufwand des neuen Suchportals so gering wie möglich zu halten, und wir haben uns deshalb für die Hostinglösung Primo Direct von Ex Libris entschieden.«

Ullrich Jüngling, VP Sales Central-East & Southeast Europe bei Ex Libris, sagte, die Entscheidung der Universitätsbibliothek habe gezeigt, wie wichtig den Kunden »die Kontrolle über die Recherche und die eigenen Daten ist.« Durch den Einsatz des Primo Central

Indexes und der damit verbundenen Content-Neutralität werde auch die optimale Recherche von E-Ressourcen gewährleistet.

www.exlibrisgroup.de

Swets: Wise Selection Support um Impact Factor ergänzt

pr. – Swets hat die erfolgreiche Implementierung des Impact Factors in SwetsWise Selection Support bekanntgegeben, dem umfassendsten Bewertungstool für den Bibliotheksbestand, das derzeit auf dem Markt erhältlich ist.

SwetsWise Selection Support bietet eine konkurrenzlose Palette an Funktionen, die Bibliothekare dabei unterstützt, fundiertere Entscheidungen bezüglich der Bestandsentwicklung zu treffen. Nutzungsstatistiken, Abonnementdaten und Preisinformationen sind in einer Übersicht vereint, und der Preis pro Nutzung jedes Titels kann schnell ermittelt werden.

Die neue Analyse des Impact Factors ermöglicht jetzt eine noch profundere Bewertung von Bibliotheksbeständen, indem die inhaltliche Bedeutung sowie die Nutzung und die Kosten pro Nutzung gemessen werden. Mithilfe des Impact Factors von SwetsWise Selection Support, der den Wert und die Verbreitung eines Titels über einen Zeitraum von drei Jahren berechnet, können Bibliothekare besser entscheiden, welche Titel am besten für den Bibliotheksbestand geeignet sind.

Die Berechnung basiert darauf, wie oft ein Artikel in diesem Zeitraum aufgerufen, zitiert, indiziert oder anderweitig verwendet wird. Die Bedeutung eines Titels für den Bestand kann somit bestimmt und mit dem eines anderen aus demselben Themengebiet verglichen werden.

www.swets.com/swetswise/selection-support

Boris Hänßler

Keine Angst vor Zuckerberg

Eine Facebook- oder Twitter-Allergie kann sich keiner mehr leisten / Bibliotheken haben Nachholbedarf

Wer in sozialen Medien erfolgreich sein will, muss umdenken: Klassisches Marketing funktioniert nicht. Doch eine Facebook- oder Twitter-Allergie kann sich keiner mehr leisten.

Es war ein Social Media-GAU: 2011 startete das Unternehmen Henkel auf seiner Facebook-Seite einen Wettbewerb. Facebook-Mitglieder sollten ein neues Design für das Spülmittel Pril einreichen. Mehr als 50 000 Benutzer schickten Motive – doch bei der Abstimmung lagen schräge Ideen vorn, zum Beispiel ein verzerrtes Monstergesicht mit der Aufschrift «PRIIIIIIIIIIL». Henkel zog die Notbremse und führte eine Vorauswahl ein. Die Benutzer fühlten sich betrogen und beschimpften den Konzern. Henkel sperrte seine Pinnwand und heizte damit die Wut an. Im Social Media-Bereich spricht man vulgär von einem »Shitstorm«. Der ist gegeben, wenn eine sachliche Kritik in eine wüste Beschimpfungswelle umschlägt. Am Ende versuchte Henkel die Wogen zu glätten, indem es eine kleine Sonderedition mit dem schrägen Motiv ankündigte.

Marketing lässt sich in sozialen Medien nicht kontrollieren. Der schlimmste Fehler, den Unternehmen machen können, ist Zensur. Der Zorn darüber verbreitet sich sekundenschnell. Andererseits ermögli-

chen soziale Medien Unternehmen einen Kundenkontakt, der in dieser Form bislang unmöglich war: Die Zielgruppe lässt sich dazu bewegen, von sich aus über Produkte und Dienstleistungen zu sprechen und diese weiterzuempfehlen – und zwar genau an die Leute, die Unternehmen sonst nur mühsam erreichen, die potenziellen Neukunden. Wer kennt die Interessen eines Menschen besser als dessen

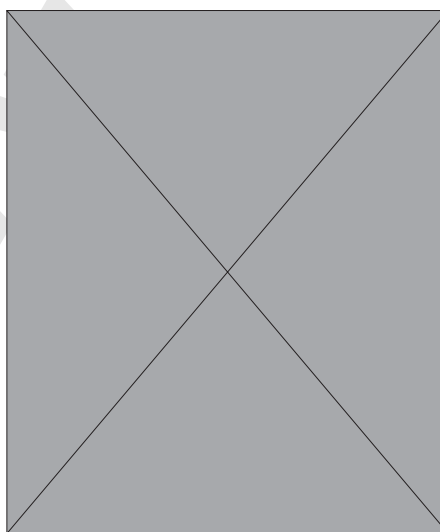
Die Deutsche Bahn hat 13 Mitarbeiter, die in Echtzeit Anfragen zu Zugverspätungen, Anschlusszügen und Störungen beantworten.

Freunde? Die Nutzer freuen sich über den direkten Draht zu den Unternehmen, die sie sympathisch finden.

Richtig genutzt, sind soziale Medien für beide Seiten ein Gewinn – dafür muss man allerdings verstehen, wie sie funktionieren. Communities wie Facebook oder Twitter gehören zum Alltag der jüngeren Generation – oft sind sie sogar die wichtigste Informationsquelle über Geschehnisse in der Welt und im Freundeskreis. Wenn zwei Teenager zusammenkommen, ändern sie ihren »Beziehungsstatus« auf Facebook, um ihr Glück mitzuteilen. Nicht selten erfahren Freunde über Facebook von Hochzeiten, Schwangerschaft, Geburtstagen oder der Einschulung der Kinder. Man nimmt am Leben der anderen teil, selbst an dem der Freunde von Freunden – und ist so Mitglied einer riesigen, globalen Familie.

Rund 100 bis 200 Millionen Menschen nutzen jeden Monat zum Beispiel Twitter – ein sogenannter Microblogging-Dienst. Das bedeutet, dass man wie bei einem Blog – einem Internettagebuch – über das schreibt, was man gerade macht und was einen bewegt – in maximal 140 Zeichen. Jeder kann jedem anderen Nutzer folgen. Als »Follower« eines Nutzers ist man Abonnent von dessen Nachrichten. Bei Twitter folgen Menschen Freunden, Bekannten, Kollegen, Prominenten, Zeitungen oder Unternehmen.

Wer sich bei Twitter einloggt, sieht auf seiner Startseite einen Nachrichtenticker in Echtzeit. Sobald jemand, dem man folgt, eine Nachricht – »Tweet« – eingibt, erscheint sie in dem Ticker ganz oben. Gefällt einem die Nachricht, klickt man auf die Funktion »Re-Tweet«. Sie ist mit dem Weiterleiten einer E-Mail an eine Gruppe vergleichbar – die Nachricht erscheint nun auch bei den eigenen Followern ganz oben. Bei Twitter folgt ein Re-Tweet als Auszeich-



»Gefällt mir«: Das am weitesten verbreitete soziale Netzwerk ist Facebook. Inhalte können hier mit »Freunden« geteilt und kommentiert werden. Foto: kbuntu / Fotolia

nung – und als Werbung. Je mehr sich eine Nachricht verbreitet, desto größer die Chance, neue Follower zu gewinnen.

Eine Besonderheit von Twitter sind »Hashtags«. Mit ihnen verschlagwortet man seine Mitteilungen. Man stellt einem Wort das Zeichen »#« voran. Schreibt man zum Beispiel, dass man gerade ein Buch von Mario Vargas Llosa liest, kann man die Meldung mit den Hashtags #llosa und #peru abschließen. Jeder, der die Nachricht liest, kann dann auf eines dieser Wörter klicken und erhält alle aktuellen Tweets aus der ganzen Welt mit den selben Hashtags – das bedeutet auch, dass die eigene Meldung unter diesem Hashtag gefunden wird. Solche Funktionen tragen dazu bei, dass bei Twitter Diskussionen entstehen, an der sich die ganze Welt beteiligen kann – man wird mit Menschen verbunden, die man nicht kennt, aber die etwas zum gleichen Thema zu sagen haben.

Twitter ist schneller

Twitter-Nutzer sind manchmal schneller über aktuelle Ereignisse informiert als Leser von Online-Nachrichten – denn junge Menschen verschicken sogar während Katastrophen Tweets über ihr Mobiltelefon. Kurze Zeit nach den Terroranschlägen in der Stadt Mumbai 2008 verbreitete sich die Nachricht darüber zuerst durch Augenzeugen über Twitter – oft verbunden mit Links auf Blog-Berichte, Fotos oder einen Link auf die Google-Maps-Karte mit Markierungen für die Anschlagsorte. Twitter hängt die alten Medien ab.

Öffentliche Einrichtungen und Unternehmen nutzen Twitter sehr unter-

Was läuft im Netz? Für junge Menschen gehören soziale Medien zum Alltag.

Foto: Rido / Fotolia

schiedlich: Die Deutsche Bahn hat 13 Mitarbeiter, die in Echtzeit Anfragen zu Zugverspätungen, Anschlusszügen und Störungen beantworten. Bahnkunden gehen mit ihren mobilen Geräten am Bahnhof oder im Zug online, schicken ihr Anliegen über Twitter und erhalten innerhalb von Sekunden eine Antwort. Ein Nutzer schrieb zum Beispiel: »Rund um mich sind betrunkene Karnevalisten, die anderen Reisenden drohen ihnen Schläge an. Was tun?«. Die Bahn antwortete: »Ich dachte immer die Jecken sind ganz friedlich Feiernde. Bitte informieren Sie das Zugpersonal vor Ort.« So geht es zwölf Stunden am Tag – jede Beschwerde wird im Plauderton beantwortet, verbunden mit einer praktischen Information.

In den USA nutzen auch viele Bibliotheken Twitter. Die Bücherei von Cleveland stellt sich in ihrem Twitter-Profil so vor: »Your Cleveland library. A place to Dream. Create. Grow.« Bei Twitter gehen Anfragen ein wie zum Beispiel »Gibt es von der letzten Lesung einen Podcast?«. Die Undergraduate Library der Universität Illinois gibt Recherche-Tipps: »Sie schreiben eine Arbeit über Kindererziehung? Probieren Sie mal eine Recherche im folgenden Katalog.« Die Bibliothek des National Press Club verbindet Veranstaltungen mit persönlichen Eindrücken: »Eben ist der Autor eingetroffen. Ich war ganz überrascht, als er plötzlich an meiner Bürotür stand.« In Deutschland gehört die Stadtbibliothek Chemnitz zu den aktiven Twitter-Nutzern. Dort steht zum Beispiel: »Stephen Hawking ist gestern 70 geworden! Wir gratulieren und verweisen auf ganze Universen von und über ihn.« Es folgt ein Link auf das Buchangebot.

Twitter ist in erster Linie ein Konversationsmedium, kein Informationsmedium. Daher funktioniert Twitter nicht, wenn

Einrichtungen nur Termine und Ankündigungen verschicken. Die erfolgreichsten Twitterer sind diejenigen, die Fragen stellen, mitdiskutieren, Links teilen, interessante Tweets »re-tweeten« – und auf Anfragen rasch reagieren. Wer dies beherzigt, dessen Follower-Zahl steigt mit der Zeit an – viel schneller als die Zahl der Fans beim Konkurrenten Facebook.

Facebook ist das populärste soziale Netzwerk der Welt. Inzwischen loggen sich monatlich über 800 Millionen Menschen ein, davon rund 22 Millionen aus Deutschland. Mehr als 70 Prozent der deutschen Nutzer sind zwischen 13 und 34 Jahre alt. 2011 hat sich allerdings auch die Anzahl der über 55-jährigen Nutzer von 0,57 Millionen auf 1,2 Millionen Nutzer verdoppelt, ebenso wuchs die Zahl der 45- bis 54-Jährigen von 1,08 Millionen auf 2,1 Millionen.

Das von Mark Zuckerberg gegründete Unternehmen ist komplexer als Twitter. Auf einer Profilseite kann sich jeder User vorstellen und eigene Fotos oder Videos hochladen. Im Gegensatz zu Twitter hat man keine Followers, sondern Freunde. Freund wird man nur, wenn beide Seiten zustimmen. Noch gibt es bei Facebook zwei Arten von Profilen – doch in den kommenden Wochen sollen alle auf die sogenannte Chronik umgestellt werden. Die Chronik hält alle Aktivitäten eines Nutzers auf Facebook und mit Facebook verbundenen Diensten chronologisch für die Öffentlichkeit fest – ein sich selbst füllender Lebenslauf.

Lebhafte Kommunikation rund um die Uhr

Facebook-Nutzer schreiben wie bei Twitter Statusnachrichten – welche Musik gefällt mir, wem drücke ich beim Fußball

Der Microblogging-Dienst Twitter wird monatlich von rund 100 bis 200 Millionen Menschen genutzt. Foto: fizzgig / Fotolia

die Daumen, was lief gestern im Fernsehen, soll der Bürgermeister zurücktreten. Freunde sehen diese Nachrichten in ihrem Profil und können mit Klick auf »Gefällt mir« die Nachricht loben, aber auch kommentieren oder an Freunde weiterleiten. Jede Aktivität auf Facebook wird zudem in einem Nachrichtenticker angezeigt: Thomas hat sein Profil geändert, Stefanie hat einen Link kommentiert, Michaela nimmt an einer Party teil. Im Grunde wird jeder über jede Aktivität informiert und kann sie zum Anlass für eine Interaktion nehmen. Weil alles sehr einfach funktioniert, herrscht auf Facebook fast rund um die Uhr eine lebhaftige Kommunikation.

Facebook hat zudem eine enorme Palette an Anwendungen von Drittanbietern im Angebot. So gibt es zum Beispiel einen Geburtstagskalender. Jeder kann seine Freunde dazu einladen und erhält dann rechtzeitig eine Geburtstagserinnerung. Es gibt Fragebögen, mit denen man herausfinden kann, welche große Filmrolle zu einem passen würde. Es gibt Spiele wie FarmVille, bei denen man einen virtuellen landwirtschaftlichen Betrieb managt, Felder bestellt und Gemüse verkauft. Man tritt in Konkurrenz zu seinen Facebook-Freunden und kann gegenseitig Handel betreiben. Zeitweise spielten rund 80 Millionen Menschen dieses Spiel.

Unternehmen wie Subway Deutschland oder H & M verstehen es inzwischen sehr gut, ihre Fans anzusprechen.

Ende 2011 führte Facebook darüber hinaus das System »Open Graph« für Entwickler ein. Die können die neue Schnittstelle nutzen, um direkt in die Chronik der Facebook-Nutzer hineinzuschreiben. Wenn man als Facebook-Nutzer mit der Musiksoftware Spotify ein Musikstück anhört, dann schreibt Spotify künftig automatisch zum Beispiel »Thomas hat bei Spotify den Song »Marry the Night« von Lady Gaga gehört« in Thomas Chronik – vorausgesetzt er gestattet es. In Deutschland sind solche Angebote allerdings noch selten – Spotify gibt es noch nicht.

Die meisten Unternehmen und Einrichtungen betreiben auf Facebook vor allem sogenannte Facebook-Seiten. Die meisten bestehen aus Pinnwand, Infoseite und einer Foto- oder Videogalerie. Private Nutzer können eine Unternehmensseite mit ihrem »Gefällt mir« adeln – damit werden sie als Fan des Unternehmens sichtbar. Das Unternehmen verhält sich nun wie ein

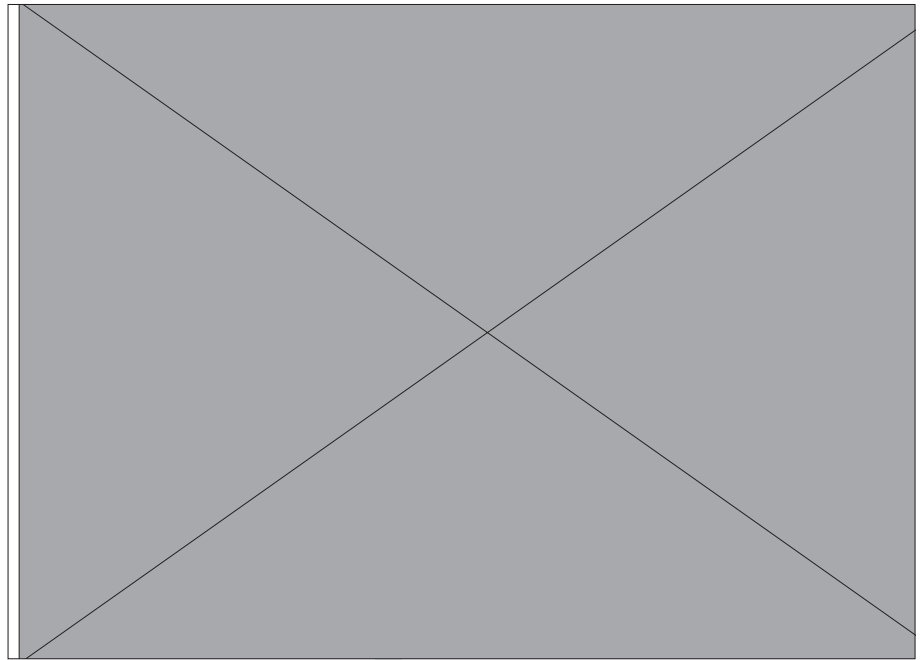


Foto: Schwarwel / Fotolia

Freund – man erhält die Statusnachrichten und Aktivitäten des Unternehmens auf seiner eigenen Seite. Die Seitenbetreiber sehen in ihren Statistiken, aus welchen Städten und Ländern die »Fans« kommen, auch deren Geschlecht, Altersgruppe und Sprache.

Es gibt Unternehmen, die einfach nur ihre Pressemitteilungen einstellen und vergeblich auf Resonanz warten. Umgekehrt gibt es viele Beispiele, wie Nutzer zum Mitmachen motiviert werden. Als im Februar 2012 die Alster gefror und als Eislauffläche freigegeben wurde, hat die Stadt Hamburg spontan zu einem Fotowettbewerb aufgerufen. Auch wenn der Wettbewerb auf der Webseite der Stadt stattfand, haben viele User auf Facebook Eislaufphotos eingestellt oder bewertet.

Unternehmen wie Subway Deutschland oder H & M verstehen es inzwischen sehr gut, ihre Fans anzusprechen. Die Sandwich-Kette Subway etwa postet: »Zu einem leckeren Sub gehört auch die passende Soße. Bei welcher läuft euch das Wasser im Mund zusammen?« Als Rückmeldung kamen über 500 Kommentare. H&M stellt Fotos von vier aktuellen Kleidungstrends ein und fragt: »Welches ist Eurer Lieblingslook?« Die Resonanz war ähnlich hoch.

Das Potenzial von Facebook erkannt

Auch viele Hochschulen haben das Potenzial von Facebook erkannt. Waren 2007 erst drei deutsche Hochschulen auf

der Plattform präsent, wuchs die Zahl im Jahr 2011 auf fast 200. Dass dabei große Hochschulen wie die Universität zu Köln die meisten Fans haben, verwundert nicht. Interessant ist das Verhältnis Fans zu Studierendenzahlen. Die Kölner Uni hat rund 7 700 Fans, aber auch 42 000 Studierende. Die Hochschule Aalen hat bei nur 4 200 Studierenden 2 400 Fans und eine hohe Aktivität.

Wie kommt es? Die Hochschulen haben ein unterschiedliches Konzept: Die Universität Köln verschickt Terminankündigungen und Pressemeldungen: »Große Online-Befragung der Universität zu Köln zur Diversität der Studierendenschaft startet in dieser Woche. Die Universität zu Köln nimmt am Modellprojekt »Vielfalt als Chance« teil.« Die Hochschule Aalen nahm den Valentinstag zum Anlass, Folgendes zu verschicken: »Wer hat's vor lauter Paukerei vergessen? Tipp für euch: Gebt in Google mal folgendes ein: $\sqrt{\cos(x)} \cdot \cos(300x) + \sqrt{\text{abs}(x)} - 0.7 \cdot (4 - x^2) \cdot x^{0.01}$, $\sqrt{6 - x^2}$, $-\sqrt{6 - x^2}$ from -4.5 to 4.5, Ihr habt doch keine Angst vor Mathematik, oder? – Der Kölner Beitrag erhielt zweimal »Gefällt mir« und keinen Kommentar, der aus Aalen 24 mal »Gefällt mir« und zehn Kommentare.

Auch die Bibliothek der Universität Bamberg hat das Prinzip verstanden, dass bei Facebook ein guter Mix aus Information und Unterhaltung zählt. Die Bibliothek postet zum Beispiel: »Google ehrt heute mit einem Doodle Charles Dickens zum 200. Geburtstag – wir haben

die passende Buchempfehlung...« Fabian Franke, Direktor der Universitätsbibliothek Bamberg, ist mit der Resonanz der Seite zufrieden – zumal sich der Aufwand in Grenzen hält: »Bei uns arbeiten gleich drei Kollegen an Facebook mit, und sie investieren weniger als 15 Minuten am Tag.«

Andere Bibliotheken wissen mit Facebook nichts anzufangen – nicht nur in Deutschland. Der Bibliothekswissenschaftler Michalis Gerolimos vom Alexander Technological Educational Institute in Thessaloniki, hat Ende 2011 die Facebook-Aktivitäten von 20 amerikanischen Universitätsbibliotheken untersucht. Sein Fazit: »90 Prozent aller Beiträge werden nicht kommentiert, 60 Prozent erhalten nicht einmal ein ›Gefällt mir‹«. Häufig würden sogar viele Kommentare von den Angestellten selbst kommen. Gerolimos kommt zu dem Schluss, dass Bibliotheksseiten aus Studierendensicht zu den am wenigsten attraktiven Angeboten auf Facebook zählen. Das hat vermutlich damit zu tun, dass Büchereien Facebook nicht als Marketinginstrument betrachten. Viele deutsche Bibliotheken überlassen die

Facebook-Aktivitäten ihren studentischen Hilfskräften, ohne Strategie oder Erfolgskontrolle.

Das bringt einen zur Frage: Wie misst man den Erfolg der Social Media-Arbeit? Im Social Web zählt nicht die klassische Reichweite. Wenige aktive Fans sind wertvoller als unzählige passive: Denn nur sie tragen dazu bei, dass sich Nachrichten verbreiten. Die Marketingexperten Felix und

Vermutlich wird sich 2012 das Social Media-Marketing von Unternehmen weiter professionalisieren.

Klaus Holzapfel von der auf Social Media spezialisierten Werbeagentur conceptbakery empfehlen bei der Erfolgskontrolle eine ganze Reihe von Faktoren auszuwerten: Anzahl der Fans, Weiterempfehlungen anderer Nutzer, Anzahl der Links auf die Facebook-Seite, Anzahl und Qualität der Bewertungen und Kommentare, Kundenzufriedenheit und Berichte in der Presse. Vermutlich wird sich 2012 das So-



Boris Hänßler, Jahrgang 1973, studierte Komparatistik in Bonn und Coimbra und arbeitet seit 2006 als freier Journalist in Bonn. Er schreibt über Wissenschaft und Technik für Medien wie »Spiegel Online«, »Der Freitag«, »NZZ am Sonntag«, »Westdeutsche Allgemeine Zeitung« oder »Technology Review«. Außerdem betreute er als Redakteur verschiedene Social-Media-Projekte, etwa für die Deutsche Forschungsgemeinschaft und den Deutschen Akademischen Austauschdienst. Seit Januar 2012 bloggt er über Zukunftstechnologien bei SciLogs.de vom Verlag Spektrum der Wissenschaften. Kontakt: info@boris-haenssler.de

cial Media-Marketing von Unternehmen weiter professionalisieren – davon ist Jens Wiese überzeugt. Wiese betreibt den Blog allfacebook.de, der sich auf Facebook-

cial Media-Marketing von Unternehmen weiter professionalisieren – davon ist Jens Wiese überzeugt. Wiese betreibt den Blog allfacebook.de, der sich auf Facebook-

Marketing spezialisiert hat. »In den letzten Jahren war Facebook eher eine Experimentierwiese – man probierte viel aus«, sagt er. »Inzwischen gehen die meisten Unternehmen Social Media mit einer langfristigen Strategie an.« Mit anderen Worten: Es wird nicht mehr spontan gepostet – man überlegt sich ein langfristiges, inhaltliches Konzept – wann muss zum Beispiel welche Veranstaltung beworben werden, wie kann man sie über eine längere Phase hin thematisieren und wie kann man während und nach der Veranstaltung damit umgehen, und welche Kanäle eignen sich am besten für welche Kampagne.

Facebook und Twitter sind nicht die einzigen sozialen Netzwerke. Fast alles, was für Facebook gilt, gilt auch für Google+, das nahezu identisch ist mit Facebook. Statt »Gefällt mir« klickt man zum Beispiel bei Google+ auf »+1«, auch »plusen« genannt. Google+ punktete anfänglich damit, dass man seine Kontakte in verschiedene Kreise einordnen kann: Freunde, Bekannte, Geschäftspartner. Facebook führte umgehend »Listen« ein, die exakt dieselbe Funktion haben.

Aufgrund der großen Ähnlichkeiten kann Google+ Facebook noch nicht das Wasser reichen. Das Unternehmen hat im Januar bekannt gegeben, dass es rund 90 Millionen Nutzer habe, doch im Gegensatz zu Facebook zählt Google+ alle Nutzer – nicht nur die aktiven. Nicht berücksichtigt werden Menschen, die sich nur angemeldet und nie wieder eingeloggt haben. Im November 2011 verkündete das renommierte Technik-Magazin »Slate«, Google+ sei eigentlich schon wieder gestorben. Das ist zwar übertrieben, doch Google+ bleibt für viele Unternehmen eine Baustelle, die man neben Facebook sicherheitshalber erst einmal mitbedient.

Wer sich mit Social Media beschäftigt, kommt an dem Thema Datenschutz nicht vorbei. Die Netzwerke speichern auf lange Zeit die Aktivitäten ihrer Nutzer und reichen sie mitunter an andere Unternehmen weiter. Auch Personalmanager, Journalis-

ten, der Staat und die eigenen Nachbarn freuen sich über Informationen aus dem Privatleben anderer Leute. Facebook steht am stärksten im Fokus der Kritik – das Unternehmen behält offensichtlich auch Daten, die eigentlich von den Nutzern gelöscht wurden. Kritisiert wird auch, dass das Unternehmen nicht verrät, in welcher Form es Daten speichert und welche davon an andere Unternehmen verkauft werden. Theoretisch kennt Facebook von

bei Facebook eingeloggt ist, wird auch auf der Webseite mit dem integrierten Button identifiziert – Facebook erfährt, welche Webseiten seine Nutzer besuchen.

Weichert verlangte sogar, dass deutsche Unternehmen ihre Fanseiten löschen, da Facebook auch dort Daten sammle, ohne zu erläutern, was damit geschehe. Weichert drohte sogar mit Klagen. Der Industrie- und Handelskammer Schleswig-Holstein ging das zu weit – Datenschutzklagen müssten sich gegen Facebook richten, nicht gegen die Unternehmen, die Facebook nutzen.

Man kann das Problem auf einen Punkt bringen: Der europäische

Datenschutz ist nicht auf die digitale Wirtschaft ausgelegt.

Wenn ein deutsches Un-

ternehmen auf einer ame-

rikanischen Plattform sich der Welt präsentiert, diese Plattform

auf amerikanischen

Servern Daten von

Nutzern aus der

ganzen Welt sammelt, die wieder-

um das deutsche

Unternehmen teil-

weise nutzt – damit sind Gerichte

derzeit überfordert.

Die Europäische Union arbeitet an neuen Richtlinien.

Am sichersten fährt man, wenn man Plugins

meidet und stattdessen auf die eigene Facebook-Seite

ganz normal verlinkt.

Die Datenschutz-Problematik sollte Bibliotheken nicht davon abhalten, sich mit sozialen Medien zu beschäftigen – sie gehören zum Alltag der jüngeren Generation, die Facebook teilweise sogar Telefon und E-Mails vorzieht. Der Boom an mobilen Geräten wie dem iPad wird die Nutzung von Social Media noch weiter vereinfachen. Internationale Unternehmen wie Adidas verweisen bei ihrem Werbematerial für bestimmte Produkte sogar nicht mehr auf die eigene Webseite, sondern direkt auf ihre Facebook-Präsenz. Die Unternehmensberatung McKinsey rät inzwischen, soziale Medien nicht nur als PR anzusehen, sondern als Teil der Unternehmenskultur – wenn alle Angestellten einer Einrichtung Social Media aktiv in ihren Alltag einbinden, entsteht eine Art lernende Organisation, die automatisch mit den ständig neuen Entwicklungen mitwächst.

seinen Nutzern Wohnort, Alter, Kontaktmöglichkeiten, politische und religiöse Ausrichtung, Bildungsstand, besuchte Bildungseinrichtungen, Beziehungsstatus, sexuelle Orientierung, Interessen und soziales Verhalten.

Thilo Weichert, Datenschutzbeauftragter von Schleswig-Holstein, forderte alle öffentlichen Stellen auf, Facebook nicht zu benutzen, bis das Unternehmen mehr Transparenz zeige und die europäischen Datenschutz-Gesetze anerkenne. Besonders kritisiert er sogenannte Plugins. Jeder Webseitenbetreiber kann zum Beispiel einen »Gefällt mir«-Button von Facebook einbauen. Das Problem: Wer



Die monatlich erstellten BibCharts des ZBW – Leibniz-Informationszentrums Wirtschaft (hier ist ein Ausschnitt zu sehen) zeigen, wie viele Facebook-Fans und Twitter-Follower Bibliotheken im deutschsprachigen Raum verzeichnen: <http://bibcharts.eu>. Die Seite ist seit Mitte 2011 online und stand bei Redaktionsschluss noch in der Beta-Version.

Fachliteratur zu Web 2.0

Die Entwicklungen und Veränderungen im Web 2.0 sind rasant. Wer auf dem Laufenden bleiben möchte, muss sich regelmäßig aus ganz unterschiedlichen Quellen informieren. Im Folgenden eine Zusammenstellung aktueller Fachliteratur zum Thema:

- Agosto, Denise; Abbas, June: *Teens, Libraries, and Social Networking: What Librarians Need to Know*. Santa Barbara, CA: ABC-Clio, 2011. 210 pages. – broschiert, 32,99 Euro. Als Kindle E-Book: 20,91 Euro
- Dressel, Martina: *Konstruktiv kommunizieren im Web 2.0*. Wiesbaden: Gabler, 2011. 160 Seiten. – broschiert, 29,95 Euro. Auch als E-Book erhältlich.
- Roth, Oliver: *Wissenschaftliches Arbeiten mit E-Books : Entwicklung eines Konzeptes zur effektiven Nutzung von digitalen Fachbüchern in Hochschulbibliotheken*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2011. 114 Seiten: grafische Darstellungen. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 316). – online unter: edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2011-316
- Schwindt, Annette: *Das Facebook-Buch*. 3. Auflage. Beijing; Köln: O'Reilly, 2012. 336 Seiten: Illustrationen, grafische Darstellungen, Karten. – broschiert, 17,90 Euro
- Solomon, Laura: *Doing social media so it matters: A librarian's guide*. Chicago: ALA Ed., 2011. vii, 65 pages. (Special Reports) – broschiert, 37 US-Dollar
- Soziale Netzwerke: User, Fachleute und Medienpädagoginnen diskutieren an vier NRW-Standorten; Dokumentation. / Herausgeberin: Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW. Düsseldorf, 2012. 41 Seiten: Illustrationen. – online unter: www.me-dienarbeit-nrw.de/dokumente/upload/f868d_doku_soziale_netzwerke_web.pdf
- Weinberg, Tamar: *Social Media Marketing: Strategien für Twitter, Facebook & Co. 2.*, komplett überarbeitete, erweiterte und aktualisierte Auflage. Beijing; Köln: O'Reilly, 2011. XVI, 410 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. – broschiert, 29,90 Euro

Dr. Jürgen Plieninger

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
64. Jahrgang,
Nr. 4, April 2012
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de
Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,–
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 44,–
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühren.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
für Heft 6/2012: 16. April
Anzeigenschluss
für Heft 6/2012: 4. Mai**

Pro & Contra

Sollen Bibliotheken bei Facebook mitmischen?

Es gibt wenige Bereiche im Bibliothekswesen, die derzeit so umstritten sind wie die Frage des Mitwirkens bei den sozialen Medien. Egal, wo das Thema auftaucht, es sorgt für hitzige Debatten. Kein Wunder, denn die Auswirkungen betreffen unmittelbar die Außenwirkung jeder Bibliothek – ob sie nun teilnimmt oder nicht. Zwei Lager stehen sich gegenüber. Im Folgenden erklärt zunächst Verena Lenes, wieso das Mitmischen bei Facebook ein Muss ist. Dirk Wissen vertritt die Gegenposition und ruft zur Gelassenheit auf: Alles nur ein Modetrend, der schnell vorbei sein wird.

Pro: Verena Lenes

Ein Facebook-Auftritt für die Stadtbibliothek? Ja, unbedingt!

Wenn heute eine Öffentliche Bibliothek eine neue Zweigstelle plant, werden gerne Räume in Einkaufszentren gewählt. Sie sind beliebte Standorte, weil die Erfahrung gemacht wurde, dass sich die hohe Kundenfrequenz auch in der Bibliotheksnutzung niederschlägt. Ähnlich möchte ich für eine Facebook-Präsenz argumentieren. Die meisten Öffentlichen Bibliotheken haben eine eigene Webseite oder gestalten einige Seiten im Webauftritt der Stadt oder Gemeinde. Öffentliche Bibliotheken sollten aber zusätzlich dort virtuelle Präsenzen aufbauen, wo sich die InternetnutzerInnen ohnehin aufhalten: in sozialen Netzwerken.

Facebook ist das soziale Netzwerk mit den meisten aktiven NutzerInnen: 845 Millionen NutzerInnen waren im Dezember 2011 bei Facebook mindestens einmal eingeloggt. 483 Millionen Nutzer täglich konnte die Webseite verzeichnen.

Mit solchen Nutzungszahlen können Bibliothekswebseiten natürlich nicht mithalten, auch nicht, wenn man die Zahlen auf die Einwohnerzahlen der Stadt herunterbricht. Das ist auch ganz klar – eine Bibliothekswebseite wird aufgerufen, wenn es einen konkreten Informationsbedarf gibt, wie etwa »Ist dieser Titel verfügbar oder ausgeliehen?«. Facebook hingegen wird ohne besonderen Informationsbedarf besucht, von über der Hälfte der NutzerInnen sogar täglich.

Die NutzerInnen loggen sich ein, um zu erfahren, was es Neues gibt, um sich mit Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen auszutauschen oder Online-Spiele zu spielen. Jeder Beitrag, den eine Bibliothek bei Facebook schreibt, taucht mitten im Nachrichtenstrom ihrer Fans auf. So kann sich die Bibliothek regelmäßig ins Gedächtnis der Fans rufen. Beiträge werden aber nicht nur von Fans wahrgenommen, sondern potenziell von allen Personen, die mit Fans befreundet sind, die mit der Facebook-Seite interagieren (kommentieren, »gefällt mir« klicken oder den Beitrag teilen).

Mit Facebook lassen sich also potenziell viele Menschen erreichen, die die Bibliothekswebseite nie aufgerufen hätten. Es hat aber noch andere Vorteile: Viel stärker als eine Kontakte-Mailadresse auf der Webseite, lädt Facebook zur Kommunikation und Interaktion ein. Der Umgangston auf Facebook ist lockerer, und es ist sehr einfach zu kommentieren oder mit einem Klick »gefällt mir« zu sagen. Fragen, die auf Facebook beantwortet werden, sind für alle sichtbar. Und genauso verhält es sich natürlich mit positivem Feedback.

Eine Facebook-Präsenz ist für Öffentliche Bibliotheken also eine günstige und einfache Gelegenheit, viel Aufmerksamkeit zu erhalten, mit KundInnen und (Noch-)NichtkundInnen zu kommunizieren und sich von dem verstaubten Image einer Bücherverwaltungsstelle zu distanzieren, um stattdessen als Dienstleistungseinrichtung aufzutreten, die für alle Bevölkerungsgruppen attraktive Angebote hat.

Katharina Marie Bergmayr von den Büchereien Wien, mit über 5000 Fans die erfolgreichste Facebook-Seite einer Öffentlichen Bibliothek im deutschsprachigen Raum, bringt die Vorteile einer Facebook-Präsenz in den Büchereiperspektiven 4/2011 auf den Punkt:

»[...] die Vorteile liegen auf der Hand: moderne Öffentlichkeitsarbeit, bessere Auffindbarkeit der Bibliotheksangebote im Web, Interaktionsmöglichkeit mit den NutzerInnen, Imagewandel, Kundenbindung, Vernetzung & Eröffnung von Kooperationsmöglichkeiten mit ähnlichen Institutionen, Verbreitung von Neuigkeiten in Echtzeit, Monitoring.«

Der am häufigsten genannte Kritikpunkt zu Facebook ist die Datenschutzpraktik der Firma. Sie ist regelmäßig in den Schlagzeilen, weil ihr vorgeworfen wird, europäische Datenschutzgesetze nur unzureichend umzusetzen und sorglos mit privaten Daten der NutzerInnen umzugehen. Ausführliche Informationen dazu finden sich zum Beispiel auch im deutschsprachigen Wikipedia-Artikel über Facebook. Für Bibliotheken als Facebook-SeitenbetreiberInnen ist diese Kritik vordergründig nicht relevant, weil ohnehin nur Informationen einer öffentlichen Einrichtung und keine privaten Daten eingestellt werden.

Für die Facebook-NutzerInnen ist die Datenschutzproblematik natürlich relevant. Eine Konsequenz, die der Wissensturm daraus zieht, ist, auf Facebook keine Gewinnspiele oder Exklusivangebote anzubieten, damit niemand Facebook beitreten muss, um daran teilnehmen zu können. Die Fotos, Statusmeldungen und Links vom Wissensturm auf Facebook sind öffentlich und können auch von NichtnutzerInnen aufgerufen werden.

Es ist für BibliothekarInnen daher meiner Meinung nach unerlässlich, sich mit Facebook, seiner Bedienung und den vielfältigen Privatsphäre-Einstellungen zu beschäftigen. Den richtigen Weg geht zum Beispiel die Münchner Stadtbibliothek, die Workshops anbietet in denen Jugendlichen der sichere Umgang mit sozialen Netzwerken vermittelt wird.

Wir können nicht glaubwürdig argumentieren, ExpertInnen für Informationskompetenz zu sein, wenn wir das Web 2.0 aus unserer Arbeit ausklammern.



Verena Lenes hat im österreichischen Eisenstadt den FH-Studiengang Informationsberufe absolviert. Seit 2009 ist sie verantwortlich für die Digitale Bibliothek der Stadtbibliothek Linz im Wissensturm.

Außerdem ist sie Referentin für den Bereich Informationskompetenz und für Web 2.0-Themen. – Kontakt: Verena.Lenes@mag.linz.at

Contra: Dirk Wissen

Facebook – gefällt mir nicht! Wir sind doch nicht Lady Gaga!

Nun verliere ich bestimmt mein Gesicht: Ich mag diese Datenmonopolisten Google, Facebook und Co. nicht; vor allem deshalb nicht, weil jeder Suchvorgang und jede persönliche Information gespeichert werden. Diese Konzerne selbst geben jedoch wenig darüber preis, was sie mit den Daten anstellen.

Brauchen Bibliotheken also einen Facebook-Auftritt? Müssen Bibliotheken über Facebook Inhalte austauschen, sich selbst darstellen und ihre Kontakte pflegen?

Das Argument, dass Bibliotheken als Voreiter einen solchen Auftritt haben müssten, sticht nicht mehr: Dieser Zug ist längst abgefahren! Facebook hat weltweit bereits über 845 Millionen registrierte Mitglieder.

Aufgrund solcher Zahlen höre ich oft, dass es viele Freunde zu gewinnen gäbe und deshalb eine Bibliothek einfach dabei sein müsse. Doch betrachtet man die sich beteiligenden Bibliotheken, haben diese nur verschwindend wenige »Freunde« im Vergleich zur Bevölkerungszahl ihres Einzugsgebiets.

Im Vergleich zu den tausenden Homepage-Klicks sind ein paar hundert »Freunde« recht wenig.

Und im Vergleich zu den tausenden Homepage-Klicks sind ein paar hundert »Freunde« recht wenig. Dabei ist das meist das Hauptargument: die vielen »Freunde«.

Dabei grenzt das scheinbare »Jeder kann mitmachen« viele Menschen aus, da man erst ein Profil anlegen muss. Die Homepage hingehen kann jeder Freund der Bibliothek einfach so einsehen.

Im Übrigen: Wir sind Bibliotheken und nicht Lady Gaga, die 18 Millionen Freunde hat und auch benötigt, um eine erfolgreiche Welttournee starten zu können. Nein, Bibliotheken haben feste Standorte, die ihre guten Freunde lokal vor Ort suchen sollten!

Deshalb ist die Anzahl von Besuchen und Ausleihen viel wichtiger als die Zahl virtueller Freunde. Wäre die Zahl der Freunde ein Argument, würde die Deutsche Bibliotheksstatistik dies auch nicht mit »ja/nein« bezüglich einer Teilnahme am Sozialweb abfragen.

Gegenwärtig gibt es in Deutschland circa 20 Millionen Facebook-Nutzer. Das ist eine beeindruckende Zahl. Doch laut Deutschem Fußball-Bund gab es bei der Weltmeisterschaft in Deutschland mehr als 34 Millionen Fußballfans. Man könnte auf die Idee kommen, dass wir zur kommenden Europameisterschaft unsere Werbung auf den Fußball konzentrieren sollten, um dort neue Freunde zu finden.

Ganz klar, dieser Vergleich hinkt. Doch wie viele Zeitungsabonnenten gibt es? Sollten Bibliotheken also konsequent mehr Zeitungswerbung publizieren? Wie viele Amazon-Kunden gibt es? Das wär's doch! Wir vermarkten unser Informations- und Medienangebot wie Amazon als Bibliotheksverbund – ach gibt's ja schon...

Mir ist schon klar, dass zu unterscheiden ist zwischen einer Fanpage, Zeitungswerbung, Verkaufsplattformen und den In-

Es heißt, dass wir dringend virtuelle Bibliotheksräume benötigen und Avatare einrichten sollten – danach kräht heute kein Hahn mehr.

tentionen, wie sich eine Bibliothek online vermarkten möchte. Doch glaube ich, dass eine Bibliotheksfanpage eben viel mehr Arbeitszeit benötigt, als nur regelmäßig etwas zu posten. Es bedarf einer inhaltlichen Moderation und der Kontaktpflege – aber mit welchem Ziel? Neue Nutzerkreise, wie zum Beispiel Studenten, die sich einen Lesesausweis ausstellen lassen, findet man so nicht!

Facebook war ursprünglich als Studenten-Jahrbuch gedacht, wie auch meinVZ, schülerVZ oder studiVZ. Für Bibliotheken waren diese nicht von Interesse. Und wer nutzt das heute noch? Was heute über Facebook, Datenschutz, Urheberrecht und Timeline fachlich diskutiert wird, interessiert bald keinen Kollegen mehr. Facebook ist für Bibliotheken nur ein Trend! Was haben wir Live-Chats bewundert und virtuelle Welten wie SecondLife besprochen. Es heißt, dass wir dringend virtuelle Bibliotheksräume benötigen und Avatare einrichten sollten – danach kräht heute kein Hahn mehr.

Und wenn Facebook, dann bitte auch einen Auftritt bei delicious, flickr, Google+, LinkedIn, myspace, qype, readit, ResearchGate, skype, Twitter, wer-kennt-wen, wikipedia, XING, youtube und all den andern einrichten, um sich unabhängig zu machen. Und bitte nicht den Auftritt bei Singleplattformen vergessen, denn das wäre ein riesiger Markt – und der Treffpunkt zum Kennenlernen könnte die Bibliothek sein.

Das soll nicht heißen, dass ich grundsätzlich gegen Online-Communities bin. Doch wird oft zu unkritisch gefordert, dass Bibliotheken da unbedingt mitmachen müssten. Das Mitmachweb! Mit Euphorie, aktuell und schnell. Mitmachweb – wenn ich dieses Wort schon höre. Nur weil wir unter anderem Bücher verleihen, müssen wir kein Buch herausgeben. Nur weil eine Bibliothek Informations- und Medienanbieter ist, muss die Bibliothek nicht selber Medien produzieren. Die Bibliothek bietet Qualitäten und ist Informationsvermittler, bietet entsprechend Austausch und ist nicht Informationsproduzent!

In diesem Sinne befürworte ich es sehr, ein entsprechendes Kursangebot zu Social-Networks anzubieten. Das Mitmachweb eignet sich hervorragend für Leseförderprojekte, das heißt für aktuelle und zeitlich begrenzte Aktionen. Warum nicht in einem Online-Tagebuch bloggen, wenn hierdurch eine Schülergruppe begleitet wird? Warum nicht einen Twitter-Lyrikwettbewerb durchführen? Ich bin für BookCrossing-Aktionen und Online-Wettbewerbe zur Leseförderung.

Eine Bibliothek sollte aber nicht dabei sein, nur um dabei zu sein! Worin liegt der Mehrwert? Nur um das Facebook-Logo auf der Homepage zu haben und zu signalisieren, wir sind Web2.0? Das ist übrigens eine tolle kostenfreie Werbung für dessen Börsengang! Da Facebook 2011 einen Jahresumsatz von 3,7 Milliarden US-Dollar hatte, sollten sich Bibliotheken das bezahlen lassen.

Letztlich zeigt meine Erfahrung, dass das Mitmachen von Bibliotheken beim Web 2.0 oft sehr unprofessionell ist oder auf dem motivierten Interesse einzelner Kollegen beruht. Wenn Kollegen Zeit für und Lust auf Facebook, Twitter und Co. haben, sollten diese eher ihre Freunde bei anderen Bibliotheken beziehungsweise Fachkollegen suchen. Wenn Bibliotheken sich weltweit miteinander befreunden, könnte dies einer Lobby dienen und vielleicht einer Bibliothek, in einem undemokratischen Land, den Rücken stärken!

Dr. Dirk Wissen

(Foto: Thomas Ritter) ist seit 2008 Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt an der Oder. Er studierte in Hamburg, Berlin und Wien. Das Bibliotheksexamen legte er 1998 an der

FH Hamburg ab. Nach freiberuflichen Tätigkeiten in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und in den Berliner Stadtbibliotheken arbeitete Wissen zwischen den Jahren 2000 bis 2008 in der Stadtbücherei Würzburg. – Kontakt: dr.wissen@srb-ff.de

André Vatter

Tipps für den Einstieg ins Social Web

**Klare Strategie schützt vor bösen Überraschungen /
Schnelle Reaktion wichtig**

Die heutige Bibliothekswelt spaltet sich nach wie vor in zwei Lager: diejenigen, die bereits Fuß im Social Web gefasst haben und diejenigen, die sich beharrlich dagegen sträuben. Weder gegen die eine noch die andere Entscheidung ist etwas einzuwenden. Vielleicht mangelt es bei ausbleibenden Aktivitäten an Ressourcen und fachlichem Know-how. Vielleicht spielen Datenschutzbedenken eine Rolle oder ein fehlendes übergreifendes Verständnis für den Sinn und Zweck einer Präsenz in sozialen Netzwerken. Was aber einige überraschen wird: In der Realität ist die obige Lageraufteilung schon lange hinfällig. In Deutschland sind fast alle Einrichtungen im Social Web vertreten, entweder freiwillig oder unfreiwillig. Ob eine Bibliothek aktiv zuhört, Diskussionen steuert und Inhalte veröffentlicht oder nicht, ist zunächst einmal zweitrangig. Denn über alle Einrichtungen wird bereits gesprochen. Über 22 Millionen Deutsche – jeder Zweite mit Internetanschluss – ist aktives Mitglied bei Facebook. Man unterhält sich, tauscht sich aus, gibt sich Ratschläge und eine kleine Suchanfrage im Social Web offenbart schnell, dass hin und wieder auch die eigene Bibliothek Gegenstand solcher Gespräche ist.

Die Frage, die sich spätestens in diesem Jahr jeder Informationsanbieter – wie natürlich auch Organisationen und Unternehmen – stellen sollte, lautet: Wollen wir aktiv dabei sein und dieses Phantom mit Leben füllen oder weiterhin nur die Diskussion? Oder anders: Welchen Stellenwert messen wir dem Social Web in unserer Kommunikations- und Vertriebsstrategie bei?

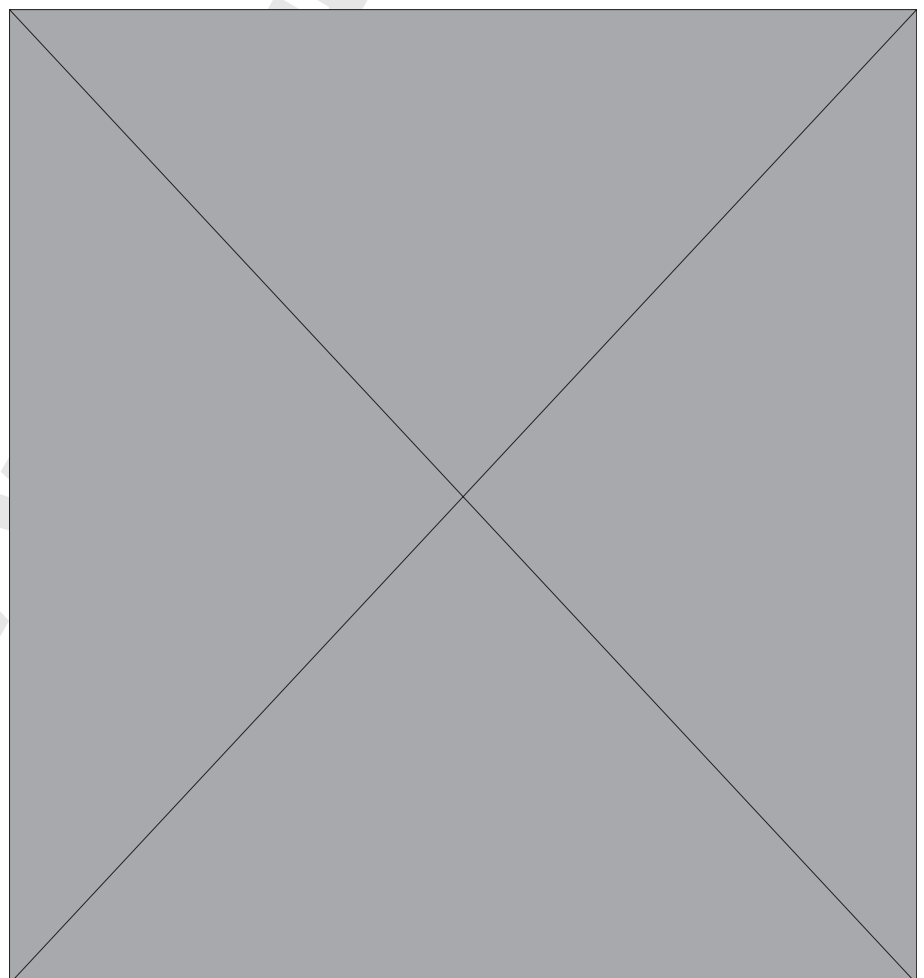
Diese Frage ist weder rhetorisch noch trivial. Wer den Schritt ins Social Web unternimmt, geht zweifelsohne Verbindlichkeiten ein, muss Ressourcen bereitstellen und früher oder später auch eine

Änderung der Hauskultur herbeiführen. Auf der anderen Seite können Bibliotheken von den Einblicken in den Kundestamm maßgeblich profitieren. Community Management erlaubt kontinuierliche Marktforschung, einen ständigen Wett-

Denken Sie daran, dass reines Selbstmarketing abschreckend wirken kann.

bewerbsüberblick und Trendscouting. Auch Elemente von Marketing, Support und Vertrieb werden abgedeckt. Rund 160 Bibliotheken im deutschsprachigen Raum (vgl. www.BibCharts.eu – Seite 275) haben dieses Potenzial bereits erkannt, und jede Woche kommen neue hinzu.

Wer den aktiven Einstieg in das Social Web plant, sollte jedoch zunächst einiges bedenken. Böse Überraschungen und enttäuschte Hoffnungen sind oft Folge einer mangelnden Strategie, die wiederum nicht selten Folge eines vorschnellen Aktivismus



Facebook-Seite des ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

(www.facebook.com/DieZBW)

ist. Der Einzug in soziale Netzwerke will also gut geplant sein. Im Folgenden finden Sie dazu einige Hinweise.

Zieldefinition

Am Anfang sollte ein klares Ziel stehen: Streben Sie die Akquise neuer Kundinnen und Kunden an? Eine Steigerung der Dienstnutzung oder die Erhöhung der allgemeinen Sichtbarkeit Ihrer Einrichtung? Je genauer das Ziel definiert und Teil der Gesamtstrategie wird, desto erfolgreicher werden sich Ihre Präsenzen in den Netzwerken entwickeln. Stellen Sie Benchmarks auf, um regelmäßige Erfolgskontrollen zu ermöglichen.

Lokalisierung der Zielgruppe

Nicht für jede Einrichtung eignet sich jede Plattform: Das Angebot einiger Bibliotheken legt Präsenzen auf Facebook und Twitter nahe, andere Einrichtungen können ihre Zielgruppen besser bei Xing oder LinkedIn oder über ein Blog adressieren. Und für wieder einige eignet sich die Kommunikation per Bewegtbild, sodass Videonetzwerke wie YouTube oder Vimeo infrage kommen.

Schauen Sie sich in Ruhe die Netzwerke und ihre jeweiligen Schwerpunkte an, nehmen Sie an Diskussionen teil und nähern Sie sich so der Zielgruppe. Erst dann beginnen Sie damit, aktiv Kanäle dort zu besetzen, wo sich Ihre Zielgruppe tatsächlich aufhält.

Monitoring

Der Einstieg sollte zunächst schweigend begonnen werden, denn Zuhören ist wichtig. Informieren Sie sich über die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden, ihre Fragen, Vorschläge und Kritik. Nur wer Kenntnis darüber hat, was die Zielgruppe antreibt, kann später entsprechend reagieren.

Auch nach der offiziellen Eröffnung der Präsenz sollte das Monitoring Teil der täglichen Arbeit bleiben. Das Zuhören beschränkt sich dabei nicht alleine auf konkrete Anmerkungen zu Ihrer Einrichtung, sondern schließt Gespräche über den Gegenstand Ihrer Bibliothek mit ein: Die unverbindlich an das Netzwerk gerichtete Frage »Wo finde ich Literatur zum Thema...?« kann Ihr Stichwort sein.

Content-Strategie

Wenn Sie die Bedürfnisse der Kundenschaft erfasst haben, entwickeln Sie unter

Berücksichtigung Ihrer Ziele eine dazu passende Content-Strategie. Ein verbindlicher Redaktionsplan kann dazu Orientierung im Alltag bieten: Welche Inhalte

Wenn Kundenanfragen an Sie herangetragen werden, gilt es, diese so schnell wie möglich zu beantworten.

möchten Sie mitteilen? Mit welcher Regelmäßigkeit und auf welchen Kanälen? Wie gestalten Sie die Ansprache?

Denken Sie daran, dass reines Selbstmarketing abschreckend wirken kann, und versäumen Sie es daher nicht, der Community konkrete Mehrwerte zu bieten. Relevante Nachrichten, unterhaltende Mitteilungen und exklusive Angebote für Netzwerkmitglieder sollten Teil des Content-Mix sein. Stellen Sie sicher, dass Sie Zugriff auf diese Informationen haben und sich in entsprechende Verteiler eintragen.

Interne Vernetzung

Das verantwortliche Community Management ist die Schnittstelle zwischen der Einrichtung und dem Social Web. Eine gute Vernetzung nach außen sollte sich daher auch in einer guten Vernetzung im Haus widerspiegeln.

Wenn Kundenanfragen an Sie herangetragen werden, gilt es, diese so schnell wie möglich zu beantworten. Dazu ist es unerlässlich, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen Kenntnisse von Ihrer Tätigkeit und deren Bedeutung haben. Eine unbeantwortete oder unzureichend erwiderte Frage ist nicht nur ein Zeichen für den Fragesteller, sondern aufgrund der öffentlichen Transparenz der Netzwerke für die gesamte Community.

Guidelines und Schulungen

Die Grenzen zwischen Privat- und Arbeitsleben verschwimmen im Social Web zusehends – was mitunter zu Problemen im beruflichen Alltag führen kann. Art und Umfang der Nutzung sozialer Dienste am Arbeitsplatz sollten daher für alle Kolleginnen und Kollegen verbindlich geregelt sein.

Tatsächlich ist es so, dass eine Einrichtung maßgeblich vom Engagement aller Mitarbeiter in sozialen Netzwerken profitieren kann: Ein Community Manager kann nicht überall Augen und Ohren haben. Social Media Guidelines können dabei helfen, einen Rahmen zu definie-



ren, in dem sich Angestellte während der Arbeitszeit im Web 2.0 bewegen dürfen. Dazu gehören auch Schulungen, in denen die Mechanik ebenso wie die Chancen und Risiken sozialer Netzwerke erläutert werden.

Silobefreiung der Dienste

Wer sich kommunikativ dorthin bewegt, wo sich die Kundinnen und Kunden aufhalten, sollte es dabei nicht bewenden lassen. Je nach Zieldefinition kann es ratsam sein, auch einen Umzug der eigenen Online-Dienste in Betracht zu ziehen.

Eine direkte Katalogsuche in sozialen Netzwerken stellt etwa ein niedrigschwelliges Angebot dar, das es der Community

Führen Sie regelmäßige Kontrollen durch und überprüfen Sie Ihre Aktionen in Hinblick auf das definierte Ziel.

leichter macht, Dienste zu testen und zu nutzen.

Das ZBW – Leibniz-Information Center für Wirtschaft bietet zum Beispiel Kataloge und Infoservices im Rahmen der Facebook-Page an. Auf Twitter können Nutzerinnen und Nutzer per Hashtag-Reply Links zur Ergebnisseiten des Fachportals EconBiz abfragen. Flexibilisieren Sie die Orte der Dienstleistung!

Regelmäßige Kontrollen

Führen Sie regelmäßige Kontrollen durch und überprüfen Sie Ihre Aktionen in Hinblick auf das definierte Ziel. Nicht selten ist ein Nachjustieren der Strategie nötig: Inhalte müssen angepasst, Veränderungen in der Tonality vorgenommen oder Dienste weiter geöffnet werden. Protokollieren Sie die Entwicklung von Kommunikation und Interaktion, um den Überblick zu behalten. ◀

Simon Brenner, Dirk Ehlen

Zusatzinformationen im interaktiven Katalog

LibraryThing – Social Cataloging-Plattform und Kataloganreicherung für Bibliotheken

In zahlreichen Social Cataloging-Plattformen haben Nutzer die Möglichkeit, ihre Buchsammlung zu präsentieren und sich über diese auszutauschen. Bekannte Beispiele sind Lovelybooks¹, Goodreads² oder Shelfari³. Die weltweit größte Community trifft sich auf LibraryThing⁴. Neben der öffentlichen Plattform bietet LibraryThing auch entgeltpflichtige Kataloganreicherungen für Bibliotheken – LibraryThing for Libraries⁵. Dirk Ehlen und Simon Brenner berichten im Folgenden über das Produkt.

Der US-Amerikaner Tim Spalding wollte eigentlich nur eine Oberfläche entwickeln, um seine private Buchsammlung darzustellen und zu verwalten. Daraus entwickelte sich die Social Cataloging-Plattform LibraryThing. Seitdem sie 2005 offiziell ins Netz gestellt wurde, wächst sie stetig. Nach einer Selbstauskunft⁶ verzeichnet die Seite mittlerweile über 6,5 Millionen Werke, und der Community gehören fast 1,5 Millionen Mitglieder an. Diese haben die Möglichkeit, die eigenen Buchbestände zu katalogisieren, zu rezensieren, mit Schlagworten zu versehen und zu bewerten. Darüber hinaus können die Basisdaten der erfassten Werke um inhaltliche Informationen zum Medium, wie beispielsweise Titelfiguren und Schauplätze, ergänzt werden. LibraryThing verwendet die Nutzerdaten, um individuelle Leseempfehlungen zu generieren.

LibraryThing for Libraries

Auch Bibliotheken suchen nach einer Möglichkeit, ihren Nutzern Zusatzinformationen im Katalog anzubieten. Neben Titelbewertungen bieten sich Kundenrezensionen an. Das, was Bibliothekskunden von LibraryThing und anderen Plattformen kennen, sollen sie auch in ihrer Bibliothek wiederfinden. Dieses Anliegen erkannte LibraryThing und veröffentlichte 2007 das Produkt LibraryThing for Libraries, das bestimmte Funktionen sowie ausgewählte, bereits von der LibraryThing-Community erfasste Daten auch in Bibliothekskatalogen zugänglich macht.

Das entgeltpflichtige Angebot von LibraryThing for Libraries umfasst heute mehrere Angebotspakete, die einzeln oder kombiniert lizenziert werden können. Aus technischen und funktionalen Gründen eignen sich insbesondere zwei Pakete für den Einsatz in deutschen Bibliotheken:

1. *Catalog Enhancements*: Zu den üblichen Katalogdaten, die eine Volltitelanzeige enthält, werden Empfehlungen eingebundet. Dabei werden – abhängig vom Bestand – weitere Ausgaben des Titels [siehe unter III in der Abbil-

dung] (unter anderem andere Sprachausgaben oder das Hörbuch) und Medien mit ähnlichem Inhalt [IV] (nach Autor oder Genre) angeboten. Zudem wird eine statische Tag-Cloud [II] mit freien Schlagworten dargestellt. Durch die neuen Funktionen werden alternative Möglichkeiten zum Browsing geschaffen – der Nutzer kann sich durch den Katalog »klicken« und den Medienbestand neu entdecken. Der Fokus der Daten liegt hier aktuell auf der Belletristik.

2. *Reviews Enhancement*: Dieses Paket erlaubt die Erfassung von Rezensionen und Bewertungen durch Leser [I]. Die Moderation und Nutzung der Beiträge erfolgt in weltweiter Kooperation durch eine Vielzahl von Bibliotheken.

Die weiteren Pakete *Shelf Browse* (der Bestand wird in einem virtuellen Bücherregal dargestellt), *LibraryAnywhere* (mobile Web-Oberfläche), *Series and Awards* (Integration von Reihen- und Auszeichnungslisten) und *Stack Map* (Lageplan mit Angabe der Buchposition) sind aktuell auf die Anforderungen des US-amerikanischen

Unter der Projektleitung des Dezernats 48 Öffentliche Bibliotheken der Bezirksregierung Düsseldorf konnten die Katalogoberflächen von 24 ausgewählten Bibliotheken aus Nordrhein-Westfalen angereichert werden.

Marktes ausgerichtet. Mit entsprechenden Anpassungen könnten sie auch für den internationalen Markt attraktiv sein.

Transparente Integration

Für die Integration der Zusatzdaten erhalten die Bibliotheken zusätzlichen HTML-Code in Form sogenannter Web Widgets, der in die Designvorlagen für die Volltitelanzeige des Bibliothekskatalogs integriert wird. Dieser bewirkt, dass beim Laden einer Volltitelseite durch den Webbrowser des Kunden die passenden Anreicherungsdaten zum jeweiligen Medium aus der LibraryThing-Datenbank geladen wer-

1 www.lovelybooks.de/ (10.02.2012)

2 www.goodreads.com/ (10.02.2012)

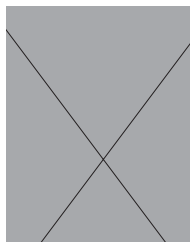
3 www.shelfari.com/ (10.02.2012)

4 www.librarything.com (am 10.02.2012)

5 www.librarything.com/forlibraries (10.02.2012)

6 www.librarything.com/zeitgeist (10.02.2012)

Soziale Medien



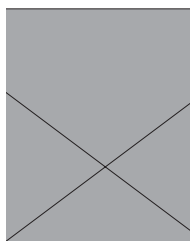
Simon Brenner,
Diplom-Bibliothekar
(FH), M.L.I.S., ge-
boren 1980 in Essen,
studierte bis zum
Jahr 2008 Biblio-
thekswesen an der
Fachhochschule Köln
und ist seitdem als

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Institut für Informationswissenschaft tätig. Seine Diplomarbeit mit dem Titel »Die Bibliothekswebsite auf Knopfdruck« wurde im Jahr 2009 mit dem BIT-Innovationspreis ausgezeichnet. Ende 2011 folgte der Abschluss des berufs begleitenden Weiterbildungs-Masterstudiums Bibliotheks- und Informationswissenschaft. – Kontakt: simon.brenner@fh-koeln.de

den. Diese Zusatzangaben werden an den von der Bibliothek bestimmten Stellen zusätzlich zu den anderen Katalogdaten einblendet. Die Darstellung lässt sich dabei an die des Bibliothekskatalogs anpassen (vergleiche Abbildung). Damit die ausgegebenen Zusatzinformationen wie beispielsweise Empfehlungslisten nur auf Titel verweisen, die die Bibliothek auch im Bestand hat, findet bei der Ausgabe ein Abgleich mit dem Bestand statt. Hierfür muss die Bibliothek im Vorfeld einen kleinen Ausschnitt (ISBN) ihrer Katalogdaten an LibraryThing übermitteln.

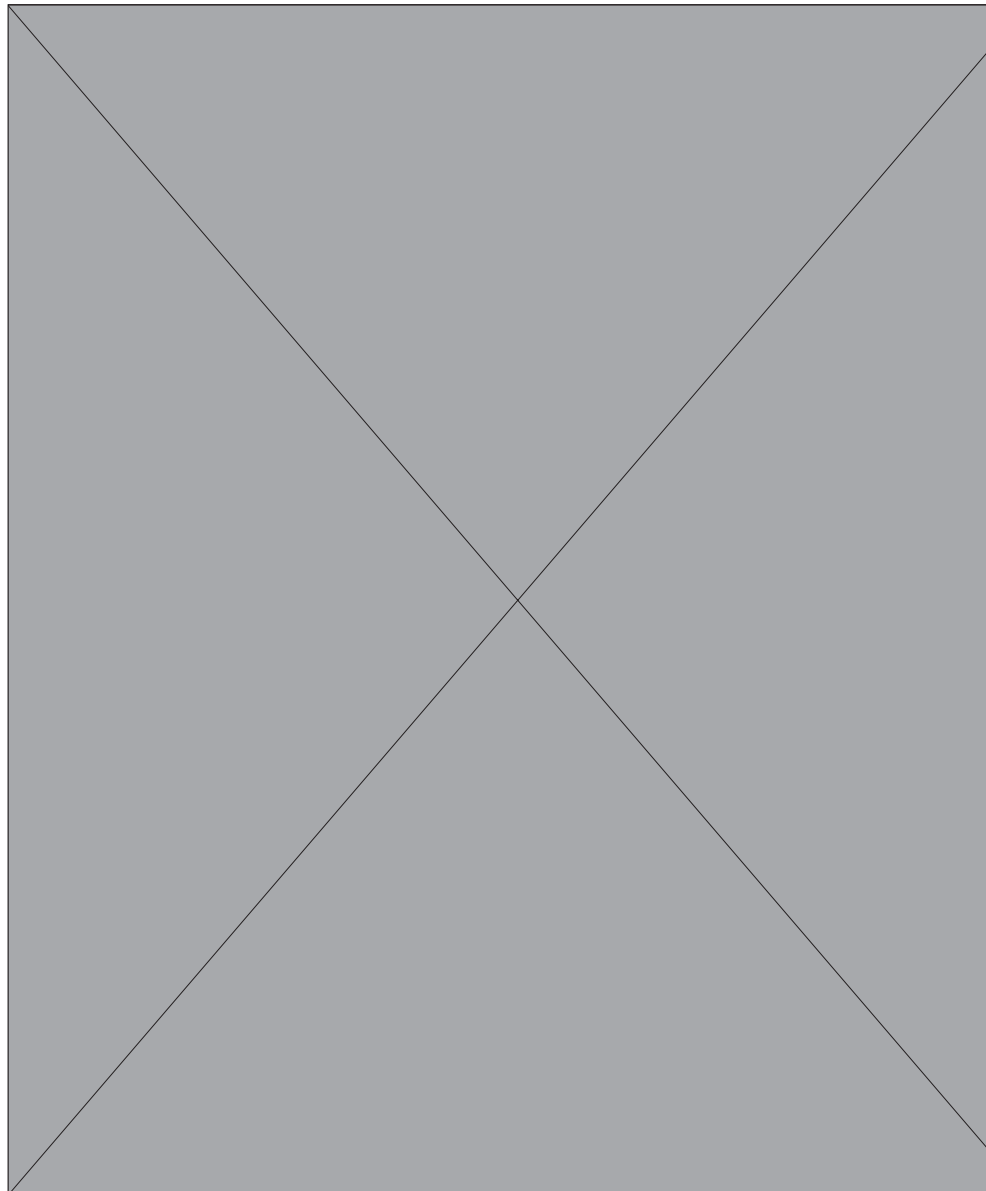
Gemeinsamer Rezensionsdatenpool

Das Reviews Enhancement-Package ermöglicht es den Bibliothekskunden, eigene Rezensionen in den Bibliothekskatalog einzugeben. Die Nutzerbeiträge können durch die Bibliotheken optional moderiert werden. Dabei stehen die Rezensionen aller LibraryThing for Libraries-Anwender sowie eine Auswahl aus der LibraryThing Community zur Verfügung. Dies ist insbesondere für kleine Bibliotheken wichtig, die aufgrund ihrer Nutzerzahlen nur lang-



Dirk Ehlen, geboren
1985 in Wittlich,
studierte Biblio-
thekswesen an der
Fachhochschule Köln
und schloss 2010 mit
dem Bachelor of Arts
ab. Seit Januar 2011
ist er bei der Bezirks-

regierung Düsseldorf im Dezernat 48 Öffentliche Bibliotheken beschäftigt. – Kontakt: dirk.ehlen@brd.nrw.de



Darstellung der angereicherten Volltitelseite zum Titel »1984« im Katalog der StadtBibliothek Gütersloh. Die optionalen Coverabbildungen können von verschiedenen kommerziellen oder freien Anbietern bezogen werden. Die gezeigten Umsetzungen nutzen hier die bereits im Katalog verwendete Bezugsquelle. Quelle: datronic WinBIAP WebOPAC, abgerufen am 20.12.2011

sam eine vorzeigbare Anzahl an Rezensionen und Bewertungen erreichen können. Die Bibliotheken können die zu berücksichtigenden Rezensionssprachen aussuchen sowie eine Sortierung nach Sprachen vornehmen.

LibraryThing for Libraries in Deutschland

Seit März dieses Jahres bieten erstmals auch deutsche Bibliotheken die beiden oben genannten Elemente in ihren Bibliothekskatalogen an. Im Rahmen des Projektes »Lernort Bibliothek⁷, welches das Land Nordrhein-Westfalen im Jahr 2009 initiierte, diskutierten die beteiligten Bibliotheken auch über das Thema Kataloganreicherung. So entstand die Idee, sich mit LibraryThing for Libraries näher zu beschäftigen.

Im Rahmen einer an der Fachhochschule Köln entstandenen Masterarbeit wurden im Vorfeld die funktionale Eignung der Angebotspakete für den deut-

schen Markt überprüft sowie Anpassungsempfehlungen entwickelt.⁸

Unter der Projektleitung des Dezernats 48 Öffentliche Bibliotheken der Bezirksregierung Düsseldorf konnten nun die Katalogoberflächen von 24 ausgewählten Bibliotheken aus Nordrhein-Westfalen angereichert werden. Das Projekt wird für zwei Jahre vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert und durch das Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln begleitet.

7 Informationen zum Projekt »Lernort Bibliothek« unter <http://tinyurl.com/Projekt-Lernort-NRW> und in BuB Heft 2/2012, Seite 138 ff.

8 Brenner, Simon: LibraryThing for Libraries in Deutschland: Community-generierte Anreicherung deutschsprachiger Bibliothekskataloge mit LibraryThing for Libraries (Master-Thesis), 2011

Brigitte Schöllhorn, Verena Ott

Junge Menschen über neue Kanäle erreichen

Facebook-Erfahrungen aus Dillingen an der Donau – eine kleine Bibliothek am Rande des Wahnsinns

Die Stadtbücherei in Dillingen an der Donau zählt zu den kleineren Öffentlichen Bibliotheken, die einen Facebook-Auftritt gestartet haben. Dort finden sich neben Medientipps Anekdoten aus dem Berufsalltag der Bibliothekare und vieles mehr. Wer einen Blick auf die Internetpräsenz wirft, erkennt: Für Facebook-Auftritte von Bibliotheken gibt es keine festen Regeln. Die Seite wirkt jung, der Sprachstil locker – teilweise gleichen die Einträge denen eines Tagebuchs. Jugendliche und junge Erwachsene, die über Medien wie die Tageszeitung nicht mehr erreichbar sind, sollen auf diesem Weg mit News aus der Bücherei versorgt werden. Die Bibliotheksleiterin Brigitte Schöllhorn und die Bibliothekarin Verena Ott, die sozialen Netzwerken anfangs noch skeptisch gegenüber standen, berichten über ihre Erfahrungen mit Facebook und ziehen ein Resümee.

Als Begriff in der Fachpresse und in den Medien taucht das »Web 2.0« im Zusammenhang mit »Social Network« auf. Darunter fallen grob betrachtet Twitter, Facebook, Xing, Google+, StudiVz, SchülerVz, Weblogs und so weiter. Über diese Dienste können auf schnellem und unkompliziertem Wege Termine vereinbart, Nachrichten ausgetauscht und Informationen verbreitet werden. Vorab stand die Überlegung: Passt Social Network zu unserer Leitlinie und welchen Nutzen können wir daraus ziehen?

In der Stadtbücherei Dillingen gehört die kontinuierliche Leseförderung sowie die Bindung Jugendlicher und junger Erwachsener zur Grundlage ihres Auftrages. Da viele Jugendliche keine oder nur unregelmäßig Tageszeitung lesen, erscheint es schwierig, die Angebote für die Zielgruppe publik zu machen. Als anfängliche Skeptiker entdeckten wir gerade in der weiten Verbreitung und Akzeptanz sozialer Netzwerke Vorteile für die Kommunikation mit Kunden und (Noch-)Nicht-Kunden. Wir begannen, uns genauer mit dem Thema zu beschäftigen.

Einjährige Probephase

Durch Gespräche an der Theke und im privaten Bereich wurde uns bewusst, wie viele junge Leute gerade Facebook täglich nutzen. Mittlerweile sind die Mitglieder auf 800 Millionen weltweit angewachsen, mit steigender Tendenz. Daher entschlossen wir uns zu einer einjährigen Probephase. Hilfreich waren Informationen aus der Fachpresse und das Vorbild anderer Bibliotheken. Darüber hinaus sind folgende Quellen empfehlenswert, die weitere Informationen zum Anlegen einer Facebook-Seite beinhalten:

- www.oebib.de/Meldungen.775+M564a3567428.0.html
- www.bib-link.org/de/info/wie-erstelle-ich-eine-seite-auf-facebook
- www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Kommissionen/Kommission%20f%FCr%20One-Person-Librarians/Checklisten/check33.pdf

Um eine Fanpage (Unternehmensseite) zu eröffnen, muss zuerst ein privates Profil vorhanden sein oder neu erstellt werden. In Dillingen hat Verena Ott dafür ihren Klarnamen verwendet. Für die Vorsichtigen: Wer es einmal ausprobieren möchte, kann sich ein Profil unter einem Fantasienamen erstellen und die dazugehörigen Daten erfinden. Nachdem das Profil angelegt war, haben wir die Fanpage erstellt sowie die grundlegenden Informationen zur

Brigitte Schöllhorn, geboren 1961 in Augsburg; nach ihrer Ausbildung zur Bibliotheksassistentin an der Bibliotheksschule München leitet sie seit 1981 die Stadtbücherei Dillingen.

Angeregt durch Weiterbildungen richtet sich ihr fachliches Interesse schwerpunktmäßig an der (frühen) Leseförderung und an flexiblen, nutzorientierten Angeboten aus. – Kontakt: stadtbuecherei@bndlg.de

Bibliothek (Adresse, Anfahrt, Öffnungszeiten, Logo...) hinzugefügt.

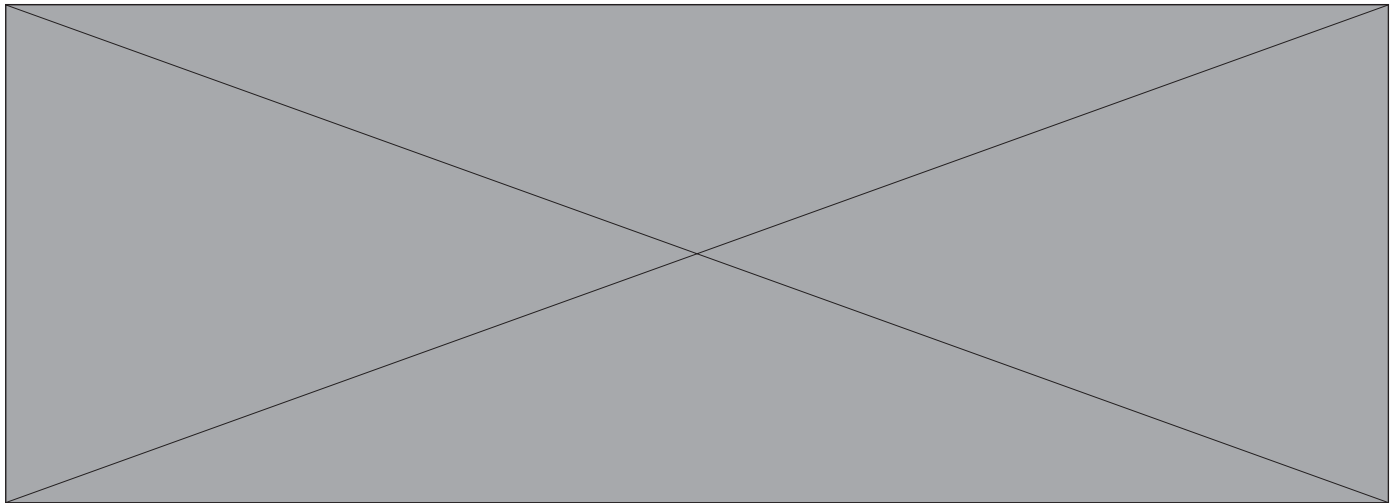
Bei den Seiteneinstellungen mussten folgende Fragen geklärt werden:

- Soll unser Facebook-Auftritt für jeden sichtbar sein oder nur für eine eingeschränkte Fangruppe?
- Wer darf auf unserer Pinnwand Mitteilungen und Kommentare schreiben (Fans oder jedes Facebook-Mitglied)?
- Soll es eine Altersbeschränkung geben?
- Sollen bestimmte Begriffe blockiert werden (Jugendschutz)?

Unser Facebook-Auftritt – abrufbar unter <http://de-de.facebook.com/Stadtbuecherei.Dillingen> – ist für jeden sichtbar und kann von jedem Facebook-Mitglied kommentiert werden. Die Altersbeschränkung liegt bei 13+ mit dem Vorteil, dass die Seite auch von Nicht-Facebook-Mitgliedern gefunden (in Google et cetera) und gelesen werden kann. Nachdem die Arbeiten an den Einstellungen erledigt waren, machten wir uns an den Inhalt. Zu Beginn hatten wir dazu kein klares Konzept. Wir orientierten uns an Beispielen wie den Facebook-Auftritten der Stadtbibliothek Straubing, der Mediothek Krefeld und anderen. Weitere Hilfe und Anregungen er-

Verena Ott, geboren 1973 in Dillingen/Donau; nach ihrer Ausbildung zur Bibliotheksassistentin an der Bibliotheksschule in München arbeitet sie seit 1992 in der Stadtbücherei

Dillingen. Mit dem Internet beschäftigt sie sich schon seit 1996 und erstellte damals die erste Homepage der Stadtbücherei Dillingen. Sie verfolgt mit Interesse alle Neuerungen der digitalen Welt. – Kontakt: stadtbuecherei@bndlg.de



Der knallbunte Werbeflyer animiert zum Anklicken der Facebook-Seite.

Quelle: Stadtbücherei Dillingen

hielten wir in der Facebook-Gruppe »Bibloadmin«.

Im Social Network existiert das ungeschriebene Gesetz: »Poste nichts, was du nicht auch auf einer Litfasssäule geklebt oder in der Zeitung gedruckt sehen willst.« Umgekehrt gilt das auch für Aussagen über andere; Beleidigungen und Diskriminierungen sind tabu. Grundlegend für das Posten von Inhalten sind: Offenheit, gegenseitiges Vertrauen, Transparenz und das Anliegen, Informationen zu teilen. Wichtig für Kommunen: Politische Statements werden nicht geduldet. Unsere ersten Meldungen beschränkten sich noch auf Veranstaltungshinweise und Medientipps.

»Unser Facebookbaby«

»Hurra! Es ist ein Facebook-Auftritt. Wir sind sehr stolz unseren neuen Ableger im Internet vorstellen zu dürfen. Und versprechen, dass unser Facebookbaby jeden Tag ein Stückchen wachsen wird«, lautete unser erster Eintrag. Und schon ging es los. Gedenktage, besondere Ereignisse, das Wetter, Neuerscheinungen, Kino- oder TV-Programm, You Tube-Filme sowie lustige Presseschnipsel bieten eine Fülle an Möglichkeiten, das Interesse der Nutzer wach zu halten und den Kontakt zu pflegen. Der »Praktikanten-Top-Tipp der Woche« wurde Bestandteil des Aufgabebereichs unserer Fachoberschulpraktikanten.

Netzaaffinen Kollegen fällt der Inhalt beim Surfen quasi in den Schoß. Bei gezielter Themensuche wird es schwieriger. Unser Tipp ist, Ideen und Meldungen von anderen Bibliotheken als Arbeitsgrundlage zu nutzen. Zwei aktuelle und

interessante Einträge pro Woche genügen völlig; der Zeitaufwand dafür beträgt für Ungeübte circa zwei Stunden. Wenn mal Eile geboten ist, genügt ein kurz kommen-

Aus dem persönlichen Gespräch wissen wir, dass unsere Mitteilungen gut ankommen. Auch Nutzer, die selbst nicht bei Facebook sind, lesen regelmäßig mit.

tiertem Link auf einen besonderen Inhalt. Wer will, kann sich eine Vorrats-Linkliste anlegen.

Ohne Werbung, allein durch Mundpropaganda, wuchs unsere Fangemeinde innerhalb von acht Monaten auf 34 Fans, die sich aber in den Kommentaren auf unserer Seite recht zurückhaltend geben. Doch aus dem persönlichen Gespräch wissen wir, dass unsere Mitteilungen gut ankommen. Auch Nutzer, die selbst nicht bei Facebook sind, lesen regelmäßig mit. Sehr zufrieden mit der Entwicklung starteten wir Anfang Februar ein Gewinnspiel per Flyer, um auf unsere Facebook-Fanpage aufmerksam zu machen.

Während der vergangenen Jahre hat das Team der Stadtbücherei Dillingen immer wieder Projekte umgesetzt, von denen nicht immer klar war, ob sie von dauerhaftem Nutzen sind oder auch wirklich laufend betreut werden können. Doch wo eigene Überzeugung und Sinnhaftigkeit dahinter stehen, lässt sich erstaunlich viel bewerkstelligen und weiterführen. Dahinter steckt auch die Lust am Ausprobieren und die Möglichkeit des Scheiterns in Kauf zu nehmen.

Das Projekt »Facebook-Auftritt« stellte den Alltag in unserer Bibliothek etwas auf den Kopf. Wir fühlten uns, überspitzt formuliert, mit unserer Experimentierfreudigkeit manchmal als kleine Bibliothek am Rande des Wahnsinns. Doch der Aufwand lohnt sich.

Demnächst ist im Zuge der Neugestaltung unserer Homepage ein Weblog geplant. Damit pflegen wir den Kontakt zu allen übrigen Internetusern. Die Inhalte der Blog-Einträge werden dann zeitsparend in Facebook übertragen. ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11-12/2011:
Neuausrichtung der Verbünde

Heft 1/2012:
Umbau und Renovierung

Heft 2/2012:
Lernort Bibliothek

Heft 3/2012:
Deutsche Digitale Bibliothek

Heft 4/2012:
Soziale Medien

Heft 5/2012:
Bibliothekartag Hamburg

Heft 6/2012:
Leseförderung für Jungen

Kommentar

Die Zeit des Abwartens ist vorbei!

Bibliothekare haben die Aufgabe, sich mit neuen Medienformen auseinanderzusetzen

Bibliothekare und Medien in allen Formen gehören seit den Anfängen von Bibliotheken zusammen. Früh fügten Öffentliche Bibliotheken ihren Beständen audiovisuelle Medien hinzu, und gleichzeitig hat sich unser Berufsbild angepasst. Wir haben Regeln für das Katalogisieren von Filmen und Audioaufnahmen entwickelt und zur selben Zeit bildeten sich neue Spezialisten wie der Musik- und der Filmbibliothekar heraus.

Die Veränderung der Medienwelt hat nicht halt gemacht, zunächst gab es die Zunahme von elektronischen und Online-Medien, die uns vor neue Herausforderungen gestellt haben. Seit einigen Jahren nimmt die Bedeutung von Social Media immer weiter zu. Inzwischen ist auch dieses Phänomen im Mainstream angekommen. Die ARD-Vorabendsendung

Zu der Vielzahl von nutzer-generierten Inhalten gesellt sich eine Vielzahl von bibliothekarischen Fragen, die sowohl die Erschließung und das Filtern als auch die Archivierung dieser Inhalte umfassen.

»Gottschalk live« beispielsweise integriert Social Media direkt ins Programm.

Wir als Bibliothekare sollten über grundlegendes Wissen bei allen Formen von Medien verfügen. Wir müssen indes nicht alle zu Social-Media-Bibliothekaren werden, genauso wenig wie wir alle Film- oder Musikbibliothekare sein müssen.

Es gibt verschiedene Formen von Social Media, die unterschiedlich zu betrachten sind, insbesondere in Bezug auf die berufliche bibliothekarische Praxis:

- 1) Nutzergenerierte Inhalte (Flickr, Facebook, Blogs,...)
- 2) Microcontent (Twitter und ähnliche Dienste zur öffentlichen Kommunikation)
- 3) Soziale Netzwerke (Kommunikation im »Privaten«)

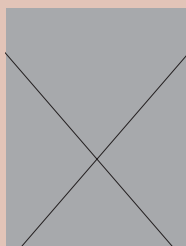
Zu der Vielzahl von nutzer-generierten Inhalten gesellt sich eine Vielzahl von bibliothekarischen Fragen, die sowohl die Erschließung und das Filtern als auch die Archivierung dieser Inhalte umfassen. Die Deutsche Nationalbibliothek hat das Recht zur Archivierung

von Web-Inhalten, jedoch gibt es noch keine Lösung für Blogs, Wikis sowie multimediale nutzer-generierte Inhalte, da die Fragestellung

Hier gibt es viele Arbeitspakete für Bibliothekare in der Zukunft, die massive Auswirkungen auf unser Berufsbild haben werden und somit verstärkt auch in der Ausbildung berücksichtigt werden sollten.

gen, die mit diesen neuen Medienformen verbunden sind, äußert komplex sind. Gleiches gilt für Microcontent; so wäre es sehr interessant, neben den Präsentationen von Konferenzen auch die Diskussion auf Twitter systematisch zu archivieren. Dies wird von einigen Bibliothekaren auf private Initiative betrieben (zum Beispiel mithilfe des Dienstes Twapper-Keeper), eine institutionelle systematische Archivierung als Teil der Konferenzdokumentation findet leider auch bei bibliothekarischen Konferenzen noch nicht statt.

Inhalte in sozialen Netzwerken sind deutlich komplizierter, da hier eine neue Form der halbprivaten Kommunikation stattfindet. Auf der einen Seite wäre eine dauerhafte Archivie-



Patrick Danowski ist Diplom-Informatiker und wissenschaftlicher Bibliothekar. Seit 2010 arbeitet er als Manager der Scientific Service Unit Library am Institute of Science and Technology Austria. Zuvor

war er als Emerging Technologies Librarian am CERN in Genf tätig. In Berlin arbeitete er an der Staatsbibliothek zu Berlin und absolvierte sein Bibliotheksreferendariat an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, während die theoretische Ausbildung an der Humboldt-Universität am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaften stattfand. Dort hat er gleichzeitig den Master of Library and Information Science erworben. – Kontakt: Patrick.Danowski@ist.ac.at

rung dieser Inhalte für spätere Generationen (ähnlich wie Briefe) in manchen Fällen von großem Interesse, auf der anderen Seite ist die dauerhafte Archivierung vieler Aussagen und Inhalte innerhalb dieser Plattformen von den Nutzern gar nicht gewollt.

Hier gibt es viele Arbeitspakete für Bibliothekare in der Zukunft, die massive Auswirkungen auf unser Berufsbild haben werden und somit verstärkt auch in der Ausbildung berücksichtigt werden sollten.

Gleichzeit sind Bibliothekare zunehmend auch Produzenten von Social Media, sei es zum Zweck des Marketings, der wissenschaftlichen beziehungsweise fachlichen Kommunikation untereinander oder auch nur als Hobby; hierunter würde zum Beispiel das Veröffentlichende von Bibliotheksbildern auf Flickr zählen. Als Bibliothekaren kommt uns in diesem Bereich eine besondere Verantwortung bezüglich der Nachhaltigkeit zu. Dies soll nicht bedeuten, dass man bestimmte Dienste nicht nutzen soll (insbesondere ist dies aus

Wir als Bibliothekare sollten über grundlegendes Wissen bei allen Formen von Medien verfügen.

PR-Gründen ja oft geboten), sondern dass wir uns Gedanken machen sollten, wie durch Mehrfachveröffentlichung und freie Lizenzen eine maximale Nutzung dieser Inhalte erreicht werden kann.

Für alle diese Fragen brauchen wir neue Spezialisten – gleichzeitig heißt dies aber auch, dass wir nicht alle Spezialisten werden müssen. Dass wir keine Spezialisten sein müssen, befreit uns aber keineswegs von der

Dass wir keine Spezialisten sein müssen, befreit uns aber keineswegs von der Pflicht, über Grundkenntnisse, Herausforderungen und Chancen dieser neuesten Medienformen Bescheid zu wissen.

Pflicht, über Grundkenntnisse, Herausforderungen und Chancen dieser neuesten Medienformen Bescheid zu wissen.

Die Zeit des Abwartens ist vorbei, da Social Media Teil unseres täglichen Lebens geworden ist. Bibliothekare haben die Verantwortung, mit dieser neuen Form von Medien genau so umgehen zu können, wie dies bereits mit anderen Formen von Medien der Fall ist.

Patrick Danowski

»Wir werden auch in Zukunft Bibliotheken und Schulbibliotheken fördern«

Rheinland-pfälzische Bildungsministerin Doris Ahnen sagt Unterstützung zu / Workshop zu Bibliotheksgesetz geplant

Bibliotheken sind in der Bildungslandschaft des Bundeslandes Rheinland-Pfalz gut verankert. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die dortige Bildungsministerin, Doris Ahnen, immer wieder das Gespräch mit Bibliothekaren sucht. Ende des vergangenen Jahres hat sie Vertreter der drei bibliothekarischen Verbände (BIB, VDB und dbv) zu einem Spitzentreffen ins Ministerium nach Mainz eingeladen. Im aktuellen Interview mit BuB-Redakteur Bernd Schleh äußert sich Ahnen zu einem möglichen Bibliotheksgesetz für Rheinland-Pfalz, zur Bedeutung von Bibliotheken und Schulbibliotheken für die Leseförderung und Integration und stellt dabei fest: »Für mich und für die Politik in Rheinland-Pfalz sind Bibliotheken wichtige und wertvolle Einrichtungen, die wir auch für die Zukunft erhalten wollen.«

BuB: *Frau Ministerin Ahnen, Sie haben vor zehn Jahren, als der erste Pisa-Schock Deutschland aufrüttelte, das Amt der rheinland-pfälzischen Bildungsministerin angetreten. Seitdem gab es eine ganze Lawine von Bildungsreformen in den einzelnen Bundesländern. Warum spielten Schulbibliotheken dabei kaum eine Rolle, obwohl fast alle Pisa-Vorzeigeländer über ein gut entwickeltes Schulbibliothekssystem verfügen?*

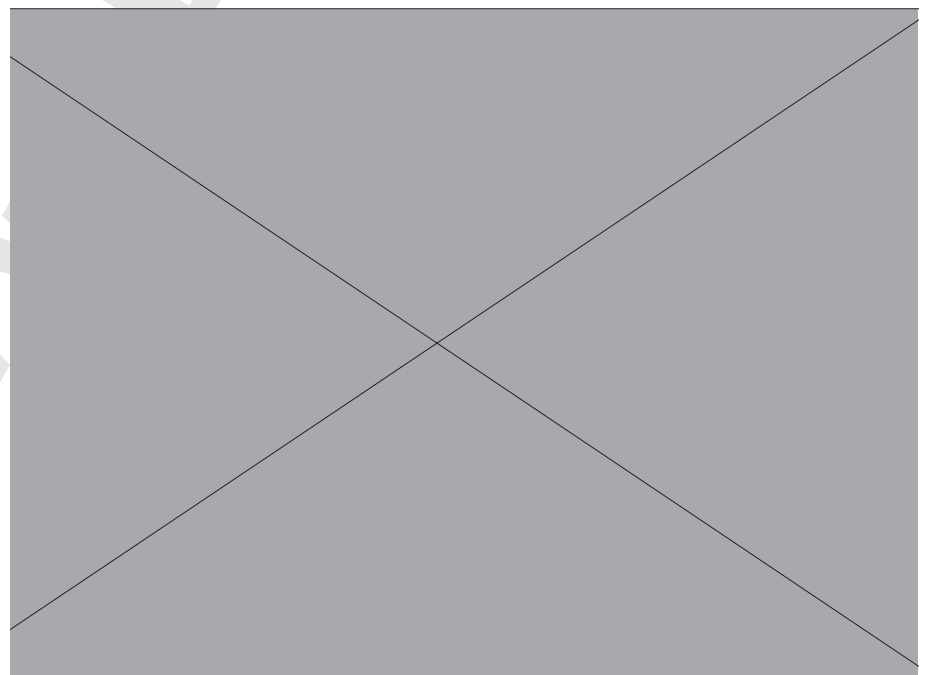
Doris Ahnen: Die Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern zu verbessern, ist eines der wichtigsten bildungspolitischen Anliegen und im Zuge der Leseförderung wurde auch einiges für die Schulbibliotheken getan. Gerade die von der rheinland-pfälzischen Landesregierung forciert geförderten Ganztagschulen bieten hierfür einen passenden Rahmen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Im Juni 2004 haben wir das Projekt »Leseförderung an Ganztagschulen« gestartet, in dem Schulträger die Einrichtung von sogenannten

»Leseecken« beantragen konnten. Das sind kleine Schulbibliotheken, die mit Büchern und anderen Medien, Möbeln und einem EDV-Bibliotheksprogramm ausgestattet werden. Insgesamt flossen bislang knapp 4,4 Millionen Euro aus dem Landeshaushalt – von 2003 bis 2007 auch mit Unterstützung des Bundes – in dieses Pro-

»Das Land spricht hier in Kooperation mit den Öffentlichen Bibliotheken sehr erfolgreich gerade junge Leute an, die gemeinhin als eher bildungsfern und lese müde wahrgenommen werden.«

gramm. Bis 2011 konnten wir rund 400 Leseecken an Ganztagschulen einrichten. Weitere Anträge werden 2012 bewilligt. Ich finde, das spricht für sich. Ein anderes Beispiel ist das Landesprogramm »Leselust in Rheinland-Pfalz«. Hier wenden sich das Land, das Landesbibliothekszentrum in Kooperation mit den Öffentlichen Bibliotheken mit einer ganzen Reihe von Leseförderprogrammen an Kinder und Jugendliche in Kindertagesstätten und Schulen – etwa mit dem höchst erfolgreichen »Lesesommer Rheinland-Pfalz«.

Sie betonen immer wieder die hohe Bedeutung der Chancengleichheit bei der Schulbildung. Bibliotheken und Schulbibliotheken



»Wenn Bibliotheken zu den wichtigen institutionellen Bildungspartnern von Schulen zählen, dann können sie womöglich durch ein Bibliotheksgesetz noch zusätzliche Stärkung erfahren«, sagt die rheinland-pfälzische Bildungsministerin Doris Ahnen im BuB-Interview.

Foto: Heike Rost

bieten einen ganz niederschweligen Zugang zu Informationen, Medien, Bildung und Kultur – und erreichen damit gerade auch die sogenannten Bildungsverlierer. Spricht das nicht für eine Förderung der Bibliotheken?

Wir werden auch in Zukunft die Bibliotheken und Schulbibliotheken fördern – nicht nur finanziell, sondern auch durch die umfangreichen Beratungs- und Unterstützungsleistungen des Landesbibliotheksentrums. Und wir ziehen mit den Bibliotheken ja an einem Strang. Ich habe gerade als ein Beispiel für unser gemeinsames Engagement den »Lesesommer Rheinland-Pfalz« genannt. Die Tatsache,

Medien- und Informationsexperten können hier eine wichtige Vermittlerrolle übernehmen. Sollten sie in dieser Funktion beispielsweise nicht stärker in den Schulunterricht eingebunden werden?

Prinzipiell spricht nichts dagegen, aber dass Bücher nicht die einzigen Medien sind, die Bibliotheken vorhalten, hat sich auch bei deren Trägern herumgesprochen. Wir erwarten heute von den Öffentlichen Büchereien, dass sie auch über Internetplätze verfügen. Und gerade hier ist auch die medienpädagogische Kompetenz der Bibliothekarinnen und Bibliothekare gefragt. Zahlreiche Bibliotheken bieten beispielsweise schon seit Langem Einfüh-

Der aktuelle »Bericht zur Lage der Bibliotheken« enthält ernüchternde Zahlen: Die Hälfte aller deutschen Hochschulbibliotheken und ein Drittel der Öffentlichen Bibliotheken müssen Mittelkürzungen verkraften. Warum sind den Politikern in der Bildungsrepublik Deutschland die Bibliotheken so wenig wert?

Für mich und für die Politik in Rheinland-Pfalz sind Bibliotheken wichtige und wertvolle Einrichtungen, die wir auch für die Zukunft erhalten wollen. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, in welchem finanzpolitischen Umfeld wir uns im Moment bewegen. Dass die öffentliche Hand sparsamer werden muss, dürfte unumstritten sein. Wir versuchen diese Einschnitte im Bildungsbereich so gering wie möglich zu halten. Das Land selbst, das neben den Hochschulbibliotheken auch drei wissenschaftliche Bibliotheken

Steile Karriere in der Bildungspolitik

Doris Ahnen ist Staatsministerin im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

Sie wurde am 29. August 1964 in Trier geboren. Das Studium der Politikwissenschaft, Öffentliches Recht und Pädagogik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz schloss sie im Jahr 1990 ab. Danach war Ahnen persönliche Referentin des dortigen Uni-Präsidenten. 1991 wechselte sie in die Politik, zunächst als Leiterin des Ministerbüros

im Ministerium für Wissenschaft und Weiterbildung, später als Staatssekretärin im selben Ressort. Im Jahr 2001 stieg Ahnen zur Ministerin auf und zwar für den Fachbereich Bildung, Frauen und Jugend. Seitdem ist sie ununterbrochen Ministerin im rheinland-pfälzischen Bildungsministerium, dem 2006 auch die Bereiche Wissenschaft und Kultur zugeordnet wurden. 2004 war Doris Ahnen Präsidentin der Kultusministerkonferenz (KMK).

slh

»Wir haben seit Februar eine neue und völlig überarbeitete Verwaltungsvorschrift über die Förderung des öffentlichen Bibliothekswesens in Rheinland-Pfalz.«

und die Büchereistellen unter dem Dach des Landesbibliotheksentrums trägt, hat keine Kürzungen vorgesehen. Auch die meisten Kommunen haben nach meiner Einschätzung erkannt, dass Bibliotheken eine wichtige Funktion für die Bürgerinnen und Bürger erfüllen und berücksichtigen dies bei den Spardiskussionen vor Ort. Im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung entscheidet jedoch jede Kommune selbst, wie sie ihren Haushalt und ihre Sparmaßnahmen gestaltet.

Durch welche Maßnahmen will speziell Ihre Landesregierung den Ausbau eines zeitgemäßen Bibliotheksnetzes in Rheinland-Pfalz fördern?

Wir haben seit Februar eine neue und völlig überarbeitete Verwaltungsvorschrift über die Förderung des öffentlichen Bibliothekswesens in Rheinland-Pfalz. In dieser Verwaltungsvorschrift sind nicht nur die Aufgaben und Dienstleistungen des Landesbibliotheksentrums geregelt, hier sind auch die Grundsätze für die Arbeit Öffentlicher Bibliotheken und für die Förderung des öffentlichen Bibliothekswesens festgeschrieben. Mit den Fördergrundsätzen besteht die Möglichkeit, schrittweise die Träger der Bibliotheken zur Einrichtung moderner Büchereien zu bewegen. Die Beratung durch das Landesbibliothekszentrum mit seinen beiden

dass von den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen fast 40 Prozent Jungen sind und dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund steigt, zeigt: Das Land spricht hier in Kooperation mit den Öffentlichen Bibliotheken sehr erfolgreich gerade junge Leute an, die gemeinhin als eher bildungsfern und lese müde wahrgenommen werden. Und: Damit können wir gerade auch kleine Öffentliche Bibliotheken im ländlichen Raum attraktiver machen. Bis 2011 ist die Zahl der Bibliotheken, die mitmachen, auf 133 gestiegen.

»Die Beratung durch das Landesbibliothekszentrum mit seinen beiden Büchereistellen werden wir noch effektiver gestalten.«

nommen werden. Und: Damit können wir gerade auch kleine Öffentliche Bibliotheken im ländlichen Raum attraktiver machen. Bis 2011 ist die Zahl der Bibliotheken, die mitmachen, auf 133 gestiegen.

Trotz aller Lobreden über die Segnungen der digitalen Welt sind viele Menschen, auch junge, vom Informationsangebot im Netz überfordert. Bibliothekare als ausgebildete

rungen ins Internet und Recherchekurse für Kinder und Jugendliche, aber auch für Senioren an.

Bei zwei ganz wesentlichen gesellschaftspolitischen Aufgaben, der Aufklärung über Rechtsextremismus und der Integration von ausländischen Mitbürgern, leisten Bibliotheken seit Jahren gute Arbeit. Aufgrund von Haushaltskürzungen müssen nun Programme zurückgefahren werden. Ist das – gerade angesichts aktueller Entwicklungen – zu verantworten?

Rheinland-Pfalz wird im neuen Doppelhaushalt auf Initiative der Regierungsfractionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen die Mittel für politische Aufklärungsarbeit, darunter insbesondere die Netzwerkarbeit gegen Rechtsextremismus und Rassismus, anheben. Je 100 000 Euro sind zusätzlich in 2012 und 2013 dafür vorgesehen. Das ermöglicht mehr Aktivitäten in Schulen, in Einrichtungen der Fort- und Weiterbildung, aber gegebenenfalls auch über Bibliotheken und Büchereien.

Büchereistellen werden wir noch effektiver gestalten. Durch ihre zahlreichen Serviceangebote, Initiativen und Anstöße konnte das Bibliothekswesen bereits modernisiert werden. Ich nenne als Beispiele nur die »Onleihe«, das über die Landesgrenzen hinausreichende Ausleihsystem »LITexpress«, den gemeinsamen Bibliothekskatalog und die intensive EDV-Beratung. Viele Bibliotheken werten diese Form der Unterstützung durch das Land als erheblich wichtiger und effektiver als eine womöglich sehr bescheidene Bezuschussung nach dem Gießkannenprinzip.

Die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« forderte in ihrem Abschlussbericht schon im Jahr 2007 Bibliotheksgesetze auf Länderebene. Wie stehen Sie zu einem Bibliotheksgesetz in Rheinland-Pfalz?

Bekanntlich sind die drei Bibliotheksgesetze, die in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Hessen verabschiedet wurden, keine Leistungsgesetze, sondern haben eher deklaratorischen Charakter. Wir werden demnächst in einem Workshop mit Vertreterinnen und Vertretern der rheinland-pfälzischen Landtagsfraktionen, des Landesbibliotheksentrums, der Biblio-

theksverbände, der Bibliotheksbeiräte und Vertretern aus den Ländern, die bereits über Bibliotheksgesetze verfügen, ausloten, inwieweit ein solches Gesetz das Bibliothekswesen in Rheinland-Pfalz tatsächlich fördern und voranbringen könnte.

In einem Spitzengespräch mit Vertretern der bibliothekarischen Fachverbände haben Sie Ende November 2011 über die Zukunft der Bibliotheken in Rheinland-Pfalz diskutiert. Welche Anregungen haben Sie mitgenommen?

Zu den Anregungen aus diesem Spitzengespräch gehörte sicher eine differenziertere Bewertung des vorhin erwähnten Bibliotheksgesetzes. Wenn Bibliotheken

»Wir werden eine moderne Regelung hinsichtlich der Abgabe von nicht-körperlichen Pflichtexemplaren auf den Weg bringen müssen.«

zu den wichtigen institutionellen Bildungspartnern von Schulen zählen, dann können sie womöglich durch ein Bibliotheksgesetz noch zusätzliche Stärkung er-

fahren. Niemand wird die Notwendigkeit eines Denkmalschutzgesetzes bestreiten, selbst wenn das Land keine Fördermittel zur Verfügung stellen würde. Die Erhaltung des kulturellen Erbes ist eine von der Verfassung vorgegebene Aufgabe. Ähnlich ist es auch mit den »Volksbüchereien«, deren Förderung die Landesverfassung dem Staat und den Kommunen als gemeinsame Aufgabe auferlegt. Ein Gesetz könnte diesen Verfassungsauftrag stärker verdeutlichen. In dem Gespräch wurde auch deutlich, in welchem Umfang die Bibliotheken dank der Entwicklung der Informationstechnik im Umbruch sind. Daraus folgt: Wir werden eine moderne Regelung hinsichtlich der Abgabe von nicht-körperlichen Pflichtexemplaren auf den Weg bringen müssen.

**Yvonne Mönkediek,
Daniela Reuper**

Campen auf dem Campus

Das Alternativ-Programm der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg zum Bibliothekartag

Zum 101. Deutschen Bibliothekartag 2012 bietet das Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg eine Woche lang – vom 21. bis zum 25. Mai – zum offiziellen Programm des Bibliothekartags ein alternatives an. Geplant sind ein Barcamp, Workshops zu aktuellen Entwicklungen, eine OpenGamingNight und jede Menge großes Kino und Übernachtungsmöglichkeiten für Young Professionals auf dem Campus sowie eine Übernachtungsbörse. Die beiden Studentinnen des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement an der HAW Yvonne Mönkediek und Daniela Reuper berichten über das innovative Angebot.

«Camp_101» steht für Kooperation, Teamwork und Austausch von Young Professionals mit der Fachwelt. Die Marke Camp_101 beruht nicht nur auf dem 101. Bibliothekartag, sondern steht auch für den binären Code, der die Basis zur Verarbeitung digitaler Information ist: 0 und 1, an und aus – das ist das Signal, das die Übermittlung von Information ermöglicht.

Außerdem wird das Camp_101 in Anlehnung an den berühmten Disney-Film »101 Dalmatiner« durch einen Dalmatiner repräsentiert, der auch den Spürsinn der Informationsspezialisten symbolisiert. Denn so wie der Dalmatiner einer Spur folgt, folgen die Studierenden dem kürzesten Weg zur Information. Das Camp verbindet sich mit der 101 durch einen Unterstrich. Darüber hinaus wird der jeweilige Veranstaltungsort mit einem Slash angehängt. Die Slashes symbolisieren Dateipfade, die für IT, Netzwerk und Innovation stehen. So steht Camp_101/HAW für den Veranstaltungsort der Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Hier wird es die ganze Woche ein vielfältiges Programm geben.

BarCamp_101 – der Auftakt

Bereits am Montag, den 21. Mai, findet ab 17 Uhr das BarCamp_101 zur Einstimmung auf den Bibliothekartag statt. In der »user-generated Conference« schlagen die Referenten selbst ihre Themen vor, die dann ab 18 Uhr in sechs Sessions à 45 Minuten diskutiert werden. Im Anschluss an das Barcamp findet ein Grillabend statt, bei dem Würstchen und Bier zu erschwinglichen Preisen angeboten werden. Weitere Informationen sind dem Kasten »Anmeldeverfahren für das Camp_101/HAW« (Seite 289) zu entnehmen.

Workshops zu aktuellen Entwicklungen

In der Woche des Bibliothekartags werden täglich Workshops zu den Themen E-Books, Games für Frauen, Internetkompetenz und Usability angeboten, die in kleinen Gruppen stattfinden und Raum für Austausch und Fragen bieten. Hierbei handelt es sich um eine Mischung aus Vortrag und Interaktivität.

Der Workshop »Digitale Lesegeräte und Formate« steht unter der Fragestellung »Ende oder Zukunft der Kultur?«. Können E-Books eigentlich süchtig machen? Da sie unabhängig von Format und Layout sind und kein Gewicht besitzen, bergen sie ein gewisses Potenzial dazu.

Die Bibliothek in der Hosentasche: Verschiedene Modelle von E-Book-Readern und Tablets stehen zum Anfassen und Ausprobieren bereit, um sich selbst eine Meinung zu bilden. Sind sie jedoch bereits praktikabel genug, um bei einer breiten Nutzerschaft Akzeptanz zu finden? In dem Workshop, unter der Leitung von Prof. Martin Gennis, wird dieser Frage anhand verschiedener digitaler Lesegeräte und vor allem im praktischen Umgang mit ihnen nachgegangen. Angeboten wird der Workshop am Mittwoch, 23. Mai, um 10 Uhr sowie als Wiederholung am Freitag, 25. Mai, um 16 Uhr.

Games für Frauen

Computer-, Konsolen- und Videogames sind ihrer Marktnische längst entwachsen. Der stereotype Spieler mit den Attributen männlich, jugendlich und Stubenhocker ist durch eine breite Zielgruppe abgelöst worden. Dazu haben neue und leicht bedienbare Hardware, aber auch portable Geräte beigetragen. Daneben erfreuen sich Sport- und Lernspiele sowie Casual Games in sozialen Netzwerken zunehmender Beliebtheit, nicht zuletzt bei Frauen.

KIBA

Die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) versteht sich als Interessenvertretung der Hochschulen mit entsprechenden Studiengängen in Deutschland. Organisatorisch agiert die KIBA unter dem Dach des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Es besteht auch eine Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGfI). Die KIBA ist seit 2008 auf dem Bibliothekartag vertreten und bietet dort eine Austauschplattform rund um Studium und Ausbildung mit einem eigenen Rahmenprogramm.

Der KIBA-Stand auf dem Bibliothekartag wird jeweils von der nächstliegenden Hochschule zum Tagungsstandort organisiert. In diesem Jahr wurde er im Rahmen von zwei Lehrveranstaltungen unter Leitung von Helen Ackers, Frauke Schade und Ulrike Verch von Studierenden des Departments Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Hochschulen vorbereitet.

Der Workshop unter der Leitung von Prof. Ulrike Verch und Timon Gehrhardt geht der Frage nach, welche unterschiedlichen Medien-, Präsentations- und Veranstaltungsangebote Bibliotheken ihren Kunden im Bereich Games bieten können. Es werden grundlegende Funktionsweisen, Techniken sowie Unterschiede der einzelnen Spielegenres erklärt und neueste Spielertrends vorgestellt. Spiele und Konsolen vor Ort können dabei von den Teilnehmerinnen direkt ausprobiert werden. Dieser Workshop wird am Donnerstag, 24. Mai, um 10 Uhr sowie als Wiederholung am Freitag, 25. Mai, um 16 Uhr angeboten und dauert circa 90 bis 120 Minuten.

Internetkompetenz und Bibliotheken

Internetkompetenz steht für den sensiblen Umgang mit dem Medium und dessen effektivem Gebrauch. Der mit Studierenden erarbeitete Internetratgeber »Netzdurchblick« (www.netzdurchblick.de), entwickelt im Auftrag der Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH) und unterstützt durch das Jugendinformationszentrum Hamburg (JIZ), greift dieses Thema auf. Mit ihm sollen Kinder und Jugendliche von 12 bis 16 Jahren spielerisch das Benutzen des Internets lernen. Der Ratgeber gibt dazu Tipps und Tricks. Zudem zeigt er Gefahren und Risiken des Internets auf.

In diesem Workshop unter der Leitung von Prof. Hans-Dieter Kübler und Uwe Debacher wird erörtert, welche Aufgaben Bibliotheken hinsichtlich der Förderung von Internetkompetenz übernehmen. Im Vordergrund stehen der Erfahrungsaustausch und die Diskussion zum Thema Internetkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Angeboten wird der Workshop am Dienstag, 22. Mai, um 16 Uhr sowie als Wiederholung am Freitag, 25. Mai, um 14 Uhr. Die Dauer beträgt circa 90 bis 120 Minuten.

Workshop Usability

Der Begriff Usability ist eine Kombination der englischen Worte »to use« (benutzen, verwenden) und »ability« (Fähigkeit). Unter Usability versteht man die Gebrauchstauglichkeit von Produkten und Dienstleistungen, zum Beispiel von Internetangeboten. In dem Workshop werden verschiedene Methoden zur Überprüfung der Usability vorgestellt. Dazu zählen unter anderem Paper Prototyping, Personas, Cognitive Walkthroughs, Eyetracking und heuristische Evaluation. Dabei kann die Website der eigenen Bibliothek auf ihre

Das Camp_101 wird in Anlehnung an den berühmten Disney-Film durch einen Dalmatiner repräsentiert, der den Spürsinn der Informationsspezialisten symbolisiert. Fotomontage: HAW

Benutzerfreundlichkeit hin untersucht werden. Durch Diskussion, Teamarbeit und Vortrag wird in dem Workshop unter der Leitung von Prof. Ulrike Spree Usability nicht nur erklärt, sondern auch allgemein verständlich dargestellt. Dieser Workshop wird am Dienstag, 22. Mai, um 10 Uhr sowie als Wiederholung am Freitag, 25. Mai, um 14 Uhr angeboten und dauert circa 180 Minuten.

OpenGamingNight

Eine OpenGamingNight bildet am Freitag, 25. Mai, ab 17 Uhr den Abschluss der Woche. Neben anderen interessanten Experten wird Gunther Rehfeld, Professor für Games, Grafik und Digitale Bildbearbeitung an der HAW Hamburg, einen Vortrag zum Thema der kulturellen und gesellschaftlichen Dimension von Com-

puterspielen halten, bei dem auch zentrale Aspekte von Medienkompetenz beleuchtet werden. Darüber hinaus zeigen Studierende des Studiengangs »Sound, Vision, Games« der Fakultät Design, Medien und Information an der HAW Hamburg wie ein Computerspiel entsteht.

Bis in die späte Nacht können dann Spiele ausprobiert werden – sowohl online als auch offline. Neben Computerspielen werden auch die neusten Konsolen bereitgehalten. Themenräume stehen jeweils im Zeichen eines Genres. Dabei werden über die gängigen Genres wie Adventure oder Strategie hinaus auch Independent Games (Indie-Games) vorgestellt. Hierbei handelt es sich um innovative Spiele, die von unabhängigen Spieleentwicklern oder Communities entwickelt wurden. Auf dem Spiele-Flohmarkt können Besucher Spiele kaufen und verkaufen.

Campen auf dem Campus: Schon mal an alternative Übernachtungsmöglichkeiten in der Nähe der Innenstadt gedacht? Indem man sein Zelt aufschlägt und auf dem Campus der Hochschule übernachtet, kann man zum Teil des Camp_101 werden. Studierende und angehende Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste sowie Berufsanfänger sind willkommen. Lediglich die Campingausrüstung wie Zelt und Schlafsack müssen selbst mitgebracht werden.

Darüber hinaus wird eine Übernachtungsbörse angeboten, in der Studierende aus Hamburg ein Gästebett für Young Professionals aus den LIS-Hochschulen anbieten. Die Übernachtungsbörse ist gerne bei der Vermittlung eines Schlafplatzes behilflich (siehe Kasten »Anmeldeverfahren« auf dieser Seite).

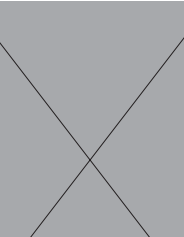
Kino im Hörsaal

Jeden Abend um 21.30 Uhr wird der historische Ditze-Hörsaal zum Kinosaal,

Anmeldeverfahren für das Camp_101/HAW

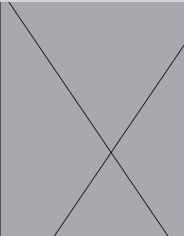
Aufgrund begrenzter Teilnehmerzahl ist die Teilnahme an einzelnen Programmpunkten des Camp_101/HAW nur mit Anmeldung möglich. Dies betrifft das BarCamp_101, die einzelnen Workshops und das Campen auf dem Gelände der Hochschule. Aus Gründen der Planungssicherheit wird für die Anmeldungen eine Schutzgebühr von fünf Euro erhoben.

Weitere Informationen zum Anmeldeverfahren sowie das Anmeldeformular: www.bui.haw-hamburg.de/camp_101_anmeldung.html



Yvonne Mönkediek machte 2009 Abitur am Berufskolleg Halle Westfalen und schloss zeitgleich ihre Berufsausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin für Englisch ab.

Sie studiert seit 2009 Bibliotheks- und Informationsmanagement (BA) an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. Neben ihrem Studium arbeitet sie als Studentische Hilfskraft in der Zentralbibliothek Recht der Universität Hamburg. – Kontakt: Yvonne.Moenkediek@haw-hamburg.de



Daniela Reuper absolvierte von 1999 bis 2002 eine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste/ Fachrichtung Bibliothek bei den Stadtbibliotheken

Hannover. Von 2002 bis 2009 arbeitete sie dort in den Bereichen Auskunft, Elektronische Dienstleistungen, Erwerb und Katalogisierung. Seit 2009 studiert sie Bibliotheks- und Informationsmanagement (BA) an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg. Neben dem Studium arbeitet sie in einer One-Person Library eines mittelständischen Unternehmens am Standort Hamburg. – Kontakt: Daniela.Reuper@haw-hamburg.de

wenn ein unterhaltsamer Film gezeigt wird. Die Besonderheit der Filme: Bibliothekare oder Bibliotheken stehen im Mittelpunkt des Geschehens. In Gesellschaft kann hier bei einem Filmvergnügen nach dem Messebesuch entspannt werden. Passend zur OpenGamingNight werden am Freitagabend im CinemaCamp zwei Filme gezeigt, die sich mit dem Thema Gaming beschäftigen. Diese Filme werden um 18 Uhr und um 21.30 Uhr gezeigt. Der Eintritt ist kostenlos.

Rahmenprogramm des Camps

Während der gesamten Woche haben Besucher die Möglichkeit, kostenlos in dem Internetcafé auf dem Campus zu surfen. Nach einem anstrengenden Messetag kann hier entspannt werden, man kann sich bei Kaffee und Keksen unterhalten. Wer ein bisschen mehr Aktivität sucht, ist beim täglich stattfindenden OpenGaming



Das Camp_101 ergänzt die herkömmliche Lehrsituation.

Foto: Paula Markert

und Geocaching willkommen. OpenGaming bedeutet freies, offenes Spielen. So finden Spielebegeisterte Konsolen zum Ausprobieren vor. Bei Bedarf weisen Studierende in die Handhabung der Geräte ein.

Der Freizeittrend Geocaching richtet sich an Spürnasen und Schatzsucher unter den Besuchern – wir bieten eine Geländebegehung der besonderen Art an. Erprobt wird das Navigieren mit GPS zum Auffinden von Caches, kleinen Schätzen. Das Camp_101 soll ein lebendiger Treffpunkt sein, bei dem Information, Austausch und Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Weitere Informationen sind unter www.bui.haw-hamburg.de/camp_101.html zu finden.

Auf der Messe tritt die Konferenz der informations- und bibliothekswissen-

schaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge, KIBA (siehe Kasten auf Seite 288) in diesem Jahr nicht als Lounge, sondern als Camp_101/KIBA auf. Der KIBA-Stand versteht sich als Gegenpol zum hektischen Treiben auf der Messe. Er ist eine Anlaufstelle für alle Technikbegeisterten und Visionäre sowie eine Informationsquelle für alle Neugierigen und Wissbegierigen. Im Camp_101/KIBA sind die Studierenden der LIS-Hochschulen als Scouts allzeit bereit, der Fach-Community mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Zu finden ist das Camp im ersten Obergeschoss im Foyer A-C des Congress Center Hamburg (CCH). Der KIBA-Stand ist von Dienstag bis Donnerstag von 10 Uhr bis 18 Uhr sowie Freitag von 10 Uhr bis 14 Uhr für alle Interessierten offen.



Das Programm bietet innovative Workshops.

Quelle: HAW / Department Information

Ina Brueckel, Tobias Schelling

Futuristischer Bau mit Seeblick

Eine Bibliothek – mehrere Standorte: Die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern im Aufbruch

2011 – das 60. Jahr der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB Luzern) wird den Beteiligten als ein auffallend bewegtes Jahr in Erinnerung bleiben. Dass diese Erinnerungen nicht nur positiv ausfallen, gehört zu einer (Bau-)Geschichte, in der Fort- und Rückschritt irritierend nah beieinander liegen. Geografisch gesehen weniger als einen Kilometer. Hier der eben eröffnete neue Standort für die zuvor dezentralisierten universitären Teilbibliotheken der ZHB. Dort das dringend renovierungsbedürftige Haupthaus, das im Hinblick auf die angespannte Haushaltslage des Kantons in die nächste Schlaufe eines bereits 32 Jahre dauernden Warteprozesses gezwungen wird. Das Abwarten aber kann erfahrungsgemäß dauern, mindestens bis ins nächste Jahrzehnt. Für die dringlichen Probleme der Bibliothek werden freilich vorher Lösungen gefunden werden müssen.

Das umgebaute Postbetriebsgebäude neben dem Hauptbahnhof teilen sich die Universität, die Pädagogische Hochschule und die ZHB. Es wurde im September 2011 eingeweiht und wird seitdem rege genutzt.
Foto: Elisabeth Weidling

Erste Ideen zu einer Luzerner Zentralbibliothek, genauer zur Zentralisierung der zwei großen Luzerner Bibliotheken, der Bürger- und der Kantonsbibliothek, datieren bereits auf das Jahr 1809. Doch erst 1940 einigen sich die Korporationsgemeinde Luzern und der Kanton auf die Gründung der Zentralbibliothek, die im August 1951 mit etwa 270 000 Büchern und 125 000 Bilddokumenten, einem Etat von 148 000 Schweizer Franken das von Otto Dreyer entworfene Gebäude bezieht. Nun hat Luzern die »geradezu ideale Lösung einer allgemein zugänglichen Studien- und Bildungsbibliothek«, wie es in der Sonderbeilage der »Luzerner Neusten Nachrichten« seinerzeit heißt, eine großzügig angelegte, hochmoderne Bibliothek in bester Lage. Das Gebäude gilt heute als stilbildend für die frühen Fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

Nach kaum 30 Jahren stößt der für rund 500 000 Bände konzipierte Bau jedoch an deutliche Kapazitätsgrenzen, was die erste Diskussion in einer langen Reihe von Erweiterungs- und Neubaudiskussionen auslöst. Realisiert wird indessen keine der diskutierten Varianten. Fürs Erste müssen zwei kleinere Außenlager außerhalb des Stadtzentrums die dringendsten Platzprobleme lösen. Jahre später, 2001, aus der Zentralbibliothek ist inzwischen die Zentral- und Hochschulbibliothek geworden, lässt sich zwar ein erheblich erweiterter Leistungsauftrag, nicht aber der erhoffte Erweiterungsbau der Bibliothek feststellen. In einem einschichtigen Bibliothekssystem realisiert die ZHB inzwischen die Literaturversorgung der neu gegründeten Universität Luzern. Zu diesem Zeitpunkt

belegt eine Machbarkeitsstudie, dass das bestehende Gebäude an der Sempacherstraße nicht erweitert werden kann.

Die Kosten für einen Neubau – am selben oder an einem anderen Ort – beliefen sich auf circa 35 bis 40 Millionen Euro. Dieser Betrag aber, das macht der Regierungsrat, die Exekutive des Kantons Luzern, unmissverständlich klar, steht für die Bibliothek auch langfristig unter keinen Umständen zur Verfügung. Rea-

Die Wahl des gemeinsamen Standorts für Universität, Teile der Pädagogischen Hochschule und die ZHB fällt auf ein ehemaliges Postbetriebsgebäude neben dem Hauptbahnhof, einen Industriebau aus den 80er Jahren.

listisch sind maximal 15 Millionen Euro. Die dritte Variante der genannten Studie empfiehlt daher die Verteilung der bibliothekarischen Versorgung auf zwei Standorte, was bedeutet, den alten Standort zu erhalten und die Bibliotheken des universitären Bereichs an einem neuen Standort, in einem bereits bestehenden Gebäude, zu integrieren.

Schweizweit einzigartige Situation

2004, kaum vier Jahre nach ihrer Gründung, verteilt sich die schneller als geplant gewachsene Universität mit circa 1000 Studierenden auf rund 20 Standorte. Entsprechend groß ist das Interesse an einer Standortkonzentration, das auch von der Pädagogischen Hochschule Zent-

ralschweiz/PHZ (Luzern) geteilt wird. Als Lösung für die räumlichen Probleme von UNI, PHZ und ZHB schlägt die Immobilienstrategie des Kantons Luzern dem Träger der drei Institutionen dann auch umfassende Synergien im tertiären Bildungsbereich vor.

Die Wahl des gemeinsamen Standorts für Universität, Teile der Pädagogischen Hochschule und die ZHB fällt schließlich

auf ein ehemaliges Postbetriebsgebäude neben dem Hauptbahnhof, einen Industriebau aus den 80er-Jahren, den die Post zunächst als regionales Verteilzentrum für die Brief- und Paketpost nutzt, dann aber infolge von Zentralisierungsbemühungen 2008 wieder aufgibt. Das 120 Meter lange und 60 Meter breite Gebäude zeichnet sich aus durch seine ideale Lage, eine intakte Gebäudestruktur und das gewünschte Ausbaupotenzial. So entsteht an diesem Standort eine schweizweit einzigartige Situation, die die Universität und die zentrale Universitätsbibliothek unter einem Dach vereint.

Konsequent durchdachte Umnutzung

Den 2005 stattfindenden Wettbewerb für den Umbau des Postbetriebsgebäudes gewinnt das Architekturbüro Enzmann + Fischer (Zürich) mit dem Projekt »Fisac«, das durch Klarheit und die konsequent durchdachte Nutzung der Stockwerke überzeugt. So sind im Untergeschoss und im Erdgeschoss Funktionen und Räumlichkeiten untergebracht, die von der Universität und der Pädagogischen Hochschule gemeinsam genutzt werden, etwa Sporträume, die Mensa, große Hörsäle. Die oberen drei Geschosse (zweites bis viertes Obergeschoss) beherbergen Büros sowie die Gruppen-, Seminar- und Assistentenzräume der beiden Institutionen.

Im ersten Obergeschoss des Gebäudes, dem vollständig ausgebauten ehemaligen Zwischengeschoss ist der neue Standort der ZHB situiert, aus ZHB-Sicht ein ide-

aler Standort für die Bindegliedfunktion zwischen dem vollständig öffentlichen Bereich im Erd- und Untergeschoss und den eher internen Räumen in den weiteren Obergeschossen.

Schon in der Frühphase des Bauprojekts erkennen alle Partner die besondere Bedeutung der Bibliothek im neuen UNI/PHZ-Gebäude, die auch vom Regierungsrat ausdrücklich betont wird. Die perfekte Lage im Gebäude hat aber auch ihren Preis: Die Raumhöhe – zwischen 2,45 und 2,95 Metern – ist eigentlich zu gering für die große Fläche. Der hieraus resultierende Eindruck von Beengung wird durch die Verwendung von Regalen mit einer geringen Höhe (1,93 Meter) in den tendenziell hochfrequentierten und eingangsnahen Bereichen ausgeglichen.

Wie in allen Gebäuden dieser Dimension stellt auch im UNI/PHZ-Gebäude – so der offizielle Name – die natürliche Belichtung eine große Herausforderung dar. Die vom Architekturbüro Enzmann & Fischer gewählte Lösung orientiert sich weitgehend an der ursprünglichen Gebäudestruktur, was das Preisgericht besonders lobend hervorhebt.

Die stärkste Änderung betrifft den Einbau eines zentralen Treppenhauses, das sich über alle Stockwerke erstreckt und damit auch die Bibliotheksetage vorstrukturiert. Die Kosten für den gesamten Bau belaufen sich auf rund 100 Millionen Euro. Etwa 30 Millionen müssen für den Erwerb des Gebäudes aufgewendet werden, mit 70 Millionen schlägt der Um- und Ausbau zu Buche.

Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern

Einwohnerzahl Luzern

Circa 375 000 (Kanton Luzern),
60 000 (Stadt Luzern)

Anschrift UNI/PHZ-Gebäude

Frohburgstrasse 3
6003 Luzern

Bibliotheksleitung

Direktor: Dr. Ulrich Niederer

Fläche

UNI/PHZ-Gebäude: Circa 5 000 Quadratmeter, über 11 500 Quadratmeter Nutzfläche (Bruttogrundfläche 20 225 Quadratmeter)

Ausstattung

Möbel Quinze + Milan (Belgien), Aufsichtsscanner Zeuschel (Tübingen), Regale Forster (Schweiz), RFID-Installationen Bibliotheca (Schweiz), Rauminformationssysteme Artec (Berlin)

Datenverarbeitung

Bibliothekssystem Ex Libris (Aleph 500), Teil des Informationsverbunds Deutschschweiz IDS

Kosten

10 877 000 CHF (ZHB 2010)

Planung/Architekt/Gestaltung

UNI/PHZ-Gebäude: Architekturbüro Enzmann & Fischer, Zürich (2007–2011)

Träger/Bauherr

Kanton Luzern

Bestand

Circa 1,2 Millionen Medien (gesamt)

Medienetat

Gesamtetat: 2 497 000 CHF (ZHB:
761 000 CHF, Bereich Universität und
Bibliothek Hochschule Wirtschaft:
1 735 000 CHF)

Personal

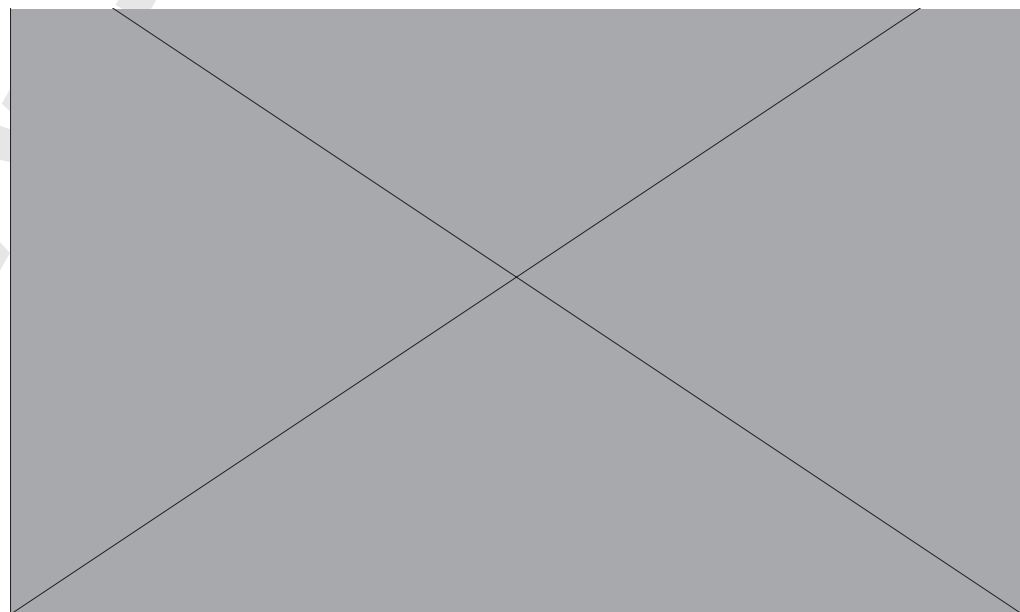
101 Personen auf 70 Vollzeitstellen

Öffnungszeiten

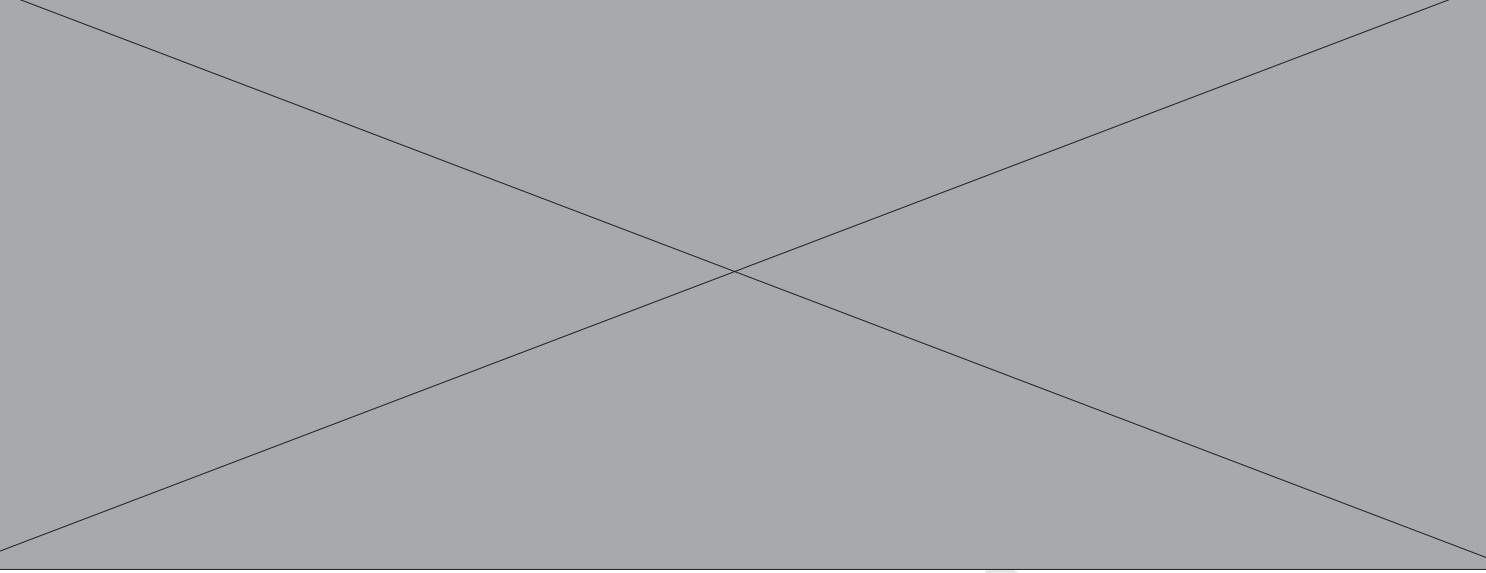
UNI/PHZ-Gebäude:
Montag bis Freitag 7.30 bis 21.30 Uhr,
Samstag 7.45 bis 15.30 Uhr

Homepage

www.zhbluzern.ch



Laut- und Ruhezeiten machen den Lernort Bibliothek attraktiv – im Loungebereich ist leises Sprechen erlaubt.
Foto: Weidling



Lernplätze mit Blick auf den Vierwaldstättersee

Foto: Weidling

Der neue Bibliotheksstandort

Während die Handwerker den Bau fristgerecht fertigstellen, sind Bibliotheksfachleute längst mit der Realisierung eines logistischen Sonderfalls beschäftigt. In einem präzise geplanten Umzugsprozess werden im August 2011 sieben Kilometer Bücher, circa 30 Mitarbeiter-Arbeitsplätze und Bibliotheksausstattung wie etwa 600 Meter Regale bewegt. Bei der zügigen Einrichtung sind sportliche Leistungen gefragt: Auf einer Fläche von circa 4 500 Quadratmetern, immerhin der Größe

eines Fußballfeldes, werden 670 Arbeitsplätze und die Freihandaufstellung von circa 300 000 Bänden realisiert.

Den verschiedenen Lern- und Arbeitsbedürfnissen kommen die unterschiedlich möblierten Arbeitsbereiche in den sogenannten Laut- und Ruhezonen entgegen. Studierende, die eine sehr ruhige Atmosphäre bevorzugen, werden im Lesesaal einen geeigneten Arbeitsplatz finden. Für kommunikative Lernformen stellt der Gruppenarbeitsbereich den idealen Lernort dar. Weitere Arbeitsplatzbereiche befinden sich entlang den Fensterfronten

sowie um und zwischen den Lichthöfen im Ostteil der Bibliothek. Schließlich steht den Promovierenden ein eigener Lesesaal mit 48 Plätzen zur Verfügung, der auch Möglichkeit zur Deponierung von Arbeitsunterlagen bietet.

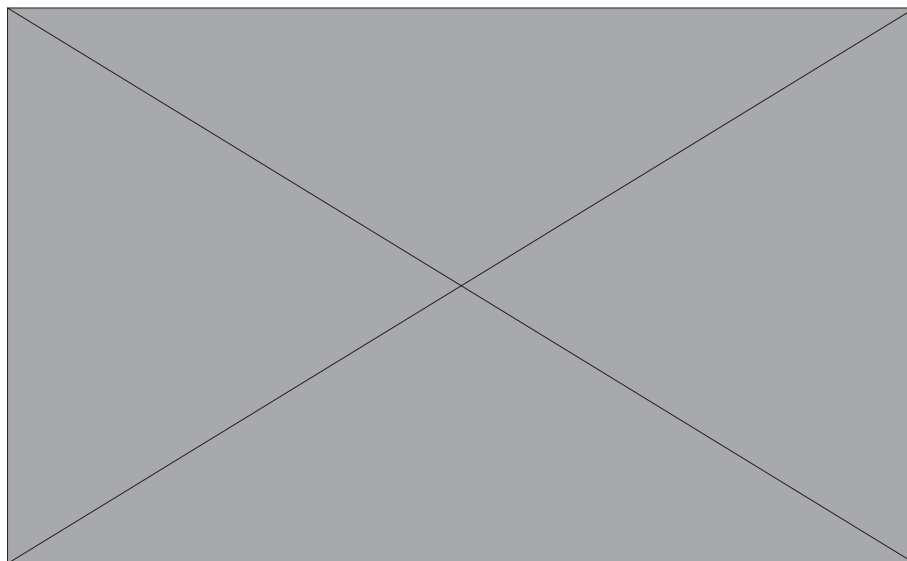
Kaum ist die letzte Umzugskiste ausgepackt, startet nach einer spektakulären Einweihung des gesamten Gebäudes – 30 000 Besucher/innen nutzen die Gelegenheit am ersten September-Wochenende, das neue UNI/PHZ-Gebäude mit der großen Wissenschaftsbibliothek kennenzulernen – der sogenannte Normal-

betrieb mit großzügigen Öffnungszeiten. Von Montag bis Freitag von 7.30 bis 21.30 Uhr und samstags von 7.45 bis 15.30 Uhr steht der neue ZHB-Standort Studierenden, Dozenten und fachlich interessierten Besucher/innen zur Verfügung. Darüber hinaus haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität und der Pädagogischen Hochschule rund um die Uhr Zugang.

Prekäre Situation im Haupthaus der ZHB

Schon wenige Wochen nach dem Einzug hat sich der Bibliotheksbetrieb am neuen Standort eingespielt. Die Situation im Haupthaus der ZHB bleibt dagegen prekär. Nach mehr als 30 Jahren in der Warteschlange kantonaler Entscheidungsprozesse soll im Herbst 2011 der mehrfach geplante, mehrfach abgebrochene Umbauprozess endlich starten: grünes Licht für die Sanierung des durch Aufschub und Zuwarten schwer mitgenommenen Mutterhauses. Der Februar 2011 frustrierte die hochmotivierten Bibliotheksfachleute indessen mit der vorläufigen Sistierung und dem Aufschub des Baubeginns um zwei Jahre. Gemäß den Auflagen der Gebäudeversicherung muss das Büchermagazin an der Sempacherstraße dennoch geräumt werden.

Den Betrieb erschwert das erheblich, und die Bibliotheksleitung reagiert auf die Verärgerung ihrer Benutzer/innen mit einer neuen Improvisation: der zügigen Installation einer provisorischen Freihandbibliothek, die das Angebot während der zweijährigen Wartephase verbessern soll. Für die dafür notwendigen Regale müssen Teile eines großen Lesesaals geopfert wer-



Uriges Kunstwerk: Im Lesesaal ist eine Eule an der Wand angebracht, die mit den Augen zwinkern kann und am Ende des Semesters ihren Kopf nach hinten dreht – zum Beginn der Semesterferien schlägt sie die Flügel.
Foto: Weidling

den – eine Maßnahme, die zwar Benutzerarbeitsplätze kostet und die besondere Atmosphäre des Raumes stört, auf der anderen Seite mit der direkten Zugänglichkeit aktueller Bestände punktet. Kaum aber ist die provisorische Freihandbibliothek eröffnet, wird kantonseitig mit dem sofortigen kompletten Stopp des überfälligen Bauprojekts nachgelegt.

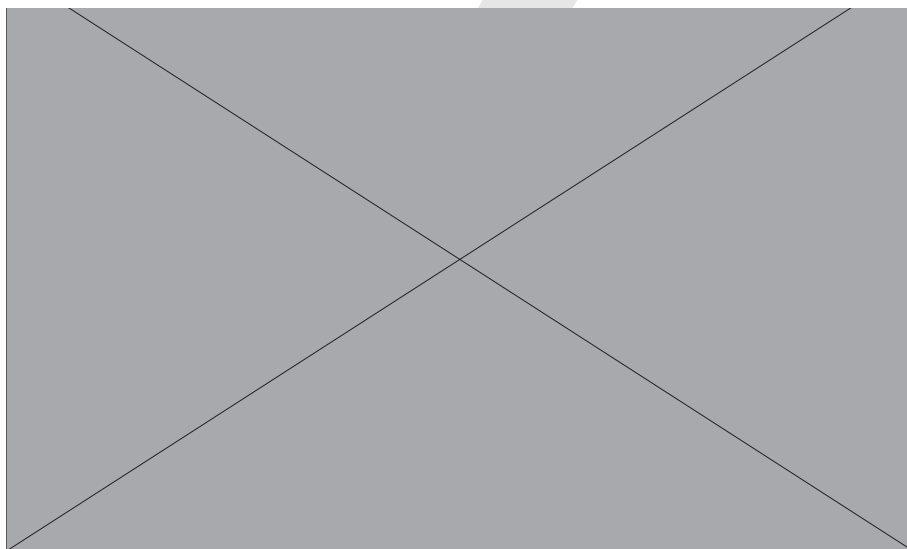
Statt Aufschub heißt die Devise nun Abbruch. Das Parlament stimmt einem Antrag zu, der einen Neubau verlangt und damit zunächst die Veränderung der Bauzonenverordnung, die Verschiebung der Baulinien in einem extrem verdichteten Quartier der Stadt Luzern, sodann die Ausschreibung eines Investorenprojekts,

die Auslobung und Jurierung eines neuen Architekturwettbewerbs und dergleichen mehr. Der von Investoren finanzierte viermal größere Neubau am selben Ort scheint die neue Lösung des Bibliotheksrätsels. Neben lukrativen Gewerbeflächen und Luxuswohnungen sollte auch die Zentral- und Hochschulbibliothek auf zwei Etagen berücksichtigt werden. Für die größte Bibliothek Luzerns hat diese tagträumerisch anmutende Idee weitreichende negative Konsequenzen.

Fazit

Das Beispiel der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern zeigt exemplarisch, wie stark Bibliotheken von politischen Zufallskonstellationen und Momentaufnahmen abhängig sind. Die Vorlage für das Umbauprojekt des UNI/PHZ-Gebäudes wurde in einer Zeit der Aufbruchsstimmung beschlossen – die Universität galt dazumal auch als Zugpferd für den gesamten Kanton, und die Notwendigkeit einer großen universitären Bibliothek wurde gemeinhin anerkannt, auch gegen – notabene spärlich aufkommende – Opposition verteidigt.

Der Erfolg gibt dem engagierten Handeln recht: Nur wenige Monate nach der Eröffnung scheint das neue Gebäude längst selbstverständlich und die bestens integrierte Bibliothek wird seit dem ersten Tag stark frequentiert. Ganz anders die Situation beim Umbauprojekt des Haupthauses. Wurde das Projekt in einer politisch noch mehr oder weniger stabilen Lage mit großer Mehrheit angenommen,

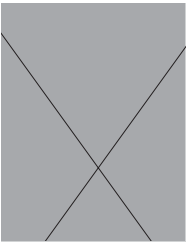


Die Plätze mit Blick auf das neue Treppenhaus

Foto: Weidling

reichen düstere Budgetprognosen und das Spardiktat beim Immobilienprogramm, die mehr als überfälligen Umbaupläne nach Jahresfrist zu stornieren.

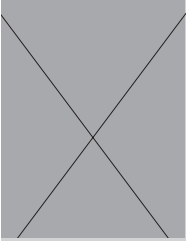
Die groteske Geschichte der ZHB-Bauplanung geht damit ins vierte Jahrzehnt. Unterdessen muss die Bibliothek in einem betrieblich nur schwer zu bewältigenden Provisorium geführt werden. Damit aber wird auf lange Sicht das Gesamtkonzept der bibliothekarischen Versorgung (an mehreren, verschieden profilierten Standorten) gestört, die befriedigende Erfüllung des Leistungsauftrags verhindert und eine dramatisch asymmetrische Situation verlängert: Hier eine renovierungsbedürftige Bibliothek in einem schützenswerten Gebäude, dessen Zukunft außerordentlich fraglich geworden ist. Dort die neue, funktionale und von den Nutzer/innen sehr gut angenommene Bibliothek für den universitären Teil der Bibliothek.



Dr. Ina Brueckel:

Nach dem Studium der Deutschen Literaturwissenschaft, Psychologie und Soziologie an der Universität in Freiburg im Breisgau und einer längeren selbst-

ständigen Tätigkeit ist Ina Brueckel seit 1994 an der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern beschäftigt. Zunächst als Fachreferentin für Sprach- und Literaturwissenschaft und Belletristik, seit 2000 als Beauftragte für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit, die ihre Ausbildung durch ein Kulturmanagementstudium und andere berufliche Weiterbildungen ergänzte. – Kontakt: Ina.Brueckel@zhbluzern.ch



Tobias Schelling:

Nach der Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar BBS und einem längeren Auslandsaufenthalt studierte Tobias Schelling Ethnologie, Humangeografie und Völkerrecht

an den Universitäten Zürich und Basel. Seit 2007 arbeitet er an der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, zunächst als Fachreferent für Ethnologie. Im Zusammenhang der verschiedenen Bauprojekte der ZHB übernahm Tobias Schelling 2009 die Projektleitung Bau. – Kontakt: Tobias.Schelling@zhbluzern.ch

Martin Szlatki

Bibliothekskonzeption: Von der Theorie in die Praxis

Ergebnisse einer Arbeitsgruppe im Regierungsbezirk Stuttgart

Von September 2009 bis Januar 2011 entwickelten zehn klein- bis mittelstädtische Bibliotheken aus dem Regierungsbezirk Stuttgart individuelle strategische Managementkonzeptionen. In der von der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen beim Regierungspräsidium Stuttgart geleiteten Arbeitsgruppe konnten die theoretischen betriebswirtschaftlichen Grundlagen in vier Workshops sowie durch einen kontinuierlichen Online-Austausch¹ mit Erfolg in die bibliothekarische Praxis übertragen werden.

Ein zentrales Element des Bibliotheksmanagements ist dessen konzeptionelle Fundierung im Sinne des strategischen Marketings. Entsprechende theoretische Einführungen bietet die Fachliteratur der letzten 20 Jahre.² In der Breite des öffentlichen Bibliothekswesens sind schriftliche Konzeptionen nach wie vor selten, da sich Bibliotheksarbeit vor allem auf das operative Alltagsgeschäft fokussiert. Den Bedarf, diese Lücke zu schließen, zeigt aktuell die Kooperation des Praxisinstituts Bremen mit der ekz.bibliotheksservice GmbH Reutlingen, in deren Rahmen über 200 Bibliotheken in verschiedenen Bundesländern Bibliotheksprofile erstellt haben.³ Im Regierungsbezirk Stuttgart wählten die Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen und die Bibliotheken aus Brackenheim, Ditzingen, Donzdorf, Gaildorf, Korntal-Münchingen, Nürtingen, Schorndorf, Schwieberdingen, Weilheim/Teck sowie Wertheim einen eigenständigen Weg in Form einer gemeinsamen Arbeitsgruppe Bibliothekskonzeption.

Warum braucht eine Bibliothek eine Konzeption? Für die interne Steuerung ermöglicht sie eine Ausrichtung

- am Organisationszweck (Mission/Aufgaben-Profil),
- an der Umwelt und eigenen Stärken und Schwächen (Analyse der Rahmenbedingungen),
- an einem konkreten Maßnahmenplan,
- an messbaren Erfolgskriterien.

Gleichzeitig dient eine Konzeption der Darstellung und Legitimierung gegenüber den externen Interessengruppen einer Bibliothek, zum Beispiel in der Kurzform eines Leitbildes.

Die einzelnen Bausteine von Konzeptionen (Abbildung 1 auf dieser Seite) werden nachfolgend näher vorgestellt.

Mission Statement

Bibliotheken beziehungsweise ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten in jeder Situation wissen und in wenigen Sätzen darstellen können, wofür sie stehen. Ein sogenanntes »Mission Statement« bringt die grundsätzliche, längerfristige Zielsetzung einer Organisation auf den Punkt – im besten Fall als Alleinstellungsmerkmal. In der Praxis trifft man jedoch oft auf die unspezifische Nennung operativer Tätigkeiten: »Die Stadtbücherei [] pflegt ein Literatur- und Informationsangebot« – welche Institution tut dies nicht? Das Beispiel der Stadtbücherei Schorndorf zeigt die Entwicklung hin zu profilierten Aussagen über ihre qualitativen Ziele und

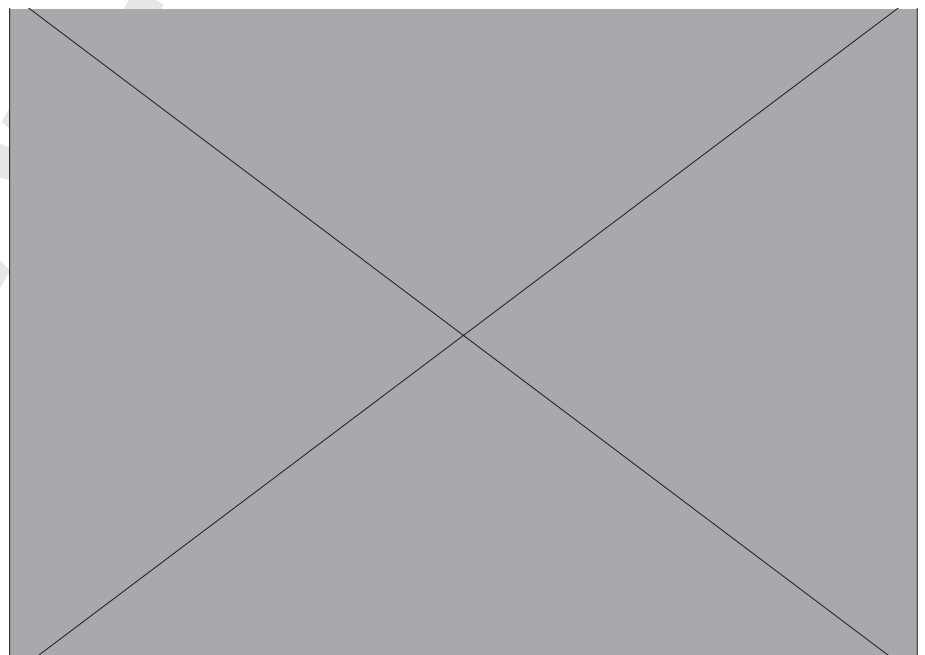


Abbildung 1

Quelle: Regierungspräsidium Stuttgart

Zielgruppen (Abbildung 2 auf dieser Seite). Das Mission Statement als Quintessenz erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Bibliothek – die endgültige Fassung entsteht durch die Arbeit an der Konzeption.

Analyse der Rahmenbedingungen

Die Ausrichtung einer Bibliothek sollte auf der fortlaufenden Analyse ihrer gesellschaftlichen, kommunalen und internen Rahmenbedingungen fußen. Darin steckt der größte Arbeitsaufwand einer Konzeption. Das Zusammentragen ist das kleinere Problem – vieles sammelt sich im Haus über die Jahre quasi automatisch an und manches ist mit vertretbaren Anstrengungen schlicht nicht ermittelbar. Die eigentliche Kunst besteht in der Strukturierung der Informationen: Was ist für meine Konzeption relevant? Wie pflege ich die Datensammlung? Wie verbinde ich die einzelnen Aspekte zu einem Gesamtbild?

Bibliotheken dienen der Gesellschaft – daraus müssen sie ihre Rolle ableiten und vertreten. Welche Herausforderungen bringt der demografische Wandel? Wie entwickelt sich die soziale Ungleichheit in Deutschland? Welchen Stellenwert hat das Lesen im Medienmix? Wie verändert das Web 2.0 die Gesellschaft? Was plant die Bildungspolitik für die frühkindliche Förderung? Welche Kompetenzen erfordert der Arbeitsmarkt? Diese kleine Auswahl an Fragen zeigt das weite Feld an Ansatzmöglichkeiten für Bibliotheken. Die gesellschaftlichen Entwicklungen wurden durch die Arbeitsgruppe in einem gemeinsamen Wiki beobachtet; aus diesem Steinbruch fanden die jeweils als wichtig erach-

Während sich aus der Analyse der externen Rahmenbedingungen vielfältige Anforderungen ergeben, geht es bei der internen Betrachtung darum, was die Bibliothek überhaupt leisten kann beziehungsweise wo ihre Stärken und Schwächen liegen.

teten Aspekte Eingang in die individuellen Konzeptionen. Dabei ist der Beweis besser als die Behauptung: »Die Studie ›Lesen in Deutschland 2008‹ der Stiftung Lesen belegt, dass die Lesekultur schwindet.« (Stadtbücherei Wertheim).

Von der Makro- geht es dann in die Mikroumwelt: Welche kommunalen Rahmenbedingungen prägen die Bibliotheksarbeit? Geografisch werden die Rolle der Kommune in der Region sowie

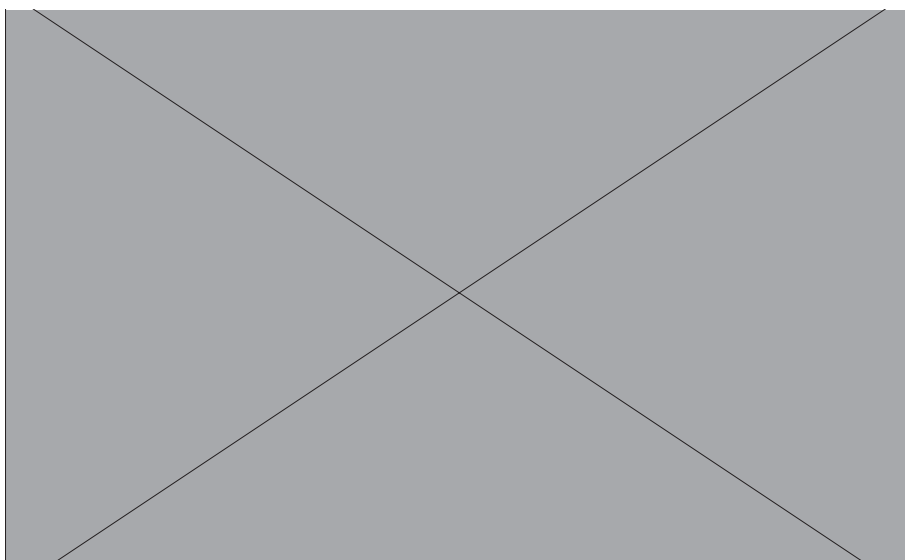


Abbildung 2

Quelle: Regierungspräsidium Stuttgart

die Charakteristik der Ortsteile herausgearbeitet. Demografisch gilt es, die heutige und zukünftige lokale Zielgruppenstruktur zu analysieren. Ebenfalls nötig ist die Betrachtung möglicher Konkurrenz beziehungsweise Kooperationspartner. Und schließlich ist eine Bibliothek den Zielsetzungen der Kommunalpolitik und Verwaltung – vom strategischen Leitbild bis zur konkreten Zielvereinbarung – verpflichtet. Unmittelbaren Einfluss auf die Konzeption hat die kommunale Haushaltslage.

Die Analyse lässt sich zu einem Bild der eigenen Kommune verdichten, welches Anknüpfungspunkte für das Profil der Bibliothek liefert: »Brackenheim entspricht dem Demografietyt 5 (Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung) als »stabile Stadt im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil. Die Stadt hat seit Jahren eine wachsende Bevölkerung [] durch den Zuzug von Familien und älteren/alten Menschen []. Dennoch geht der demografische Wandel an Brackenheim nicht vorbei. [] Es wird einen kräftigen Anstieg bei den über 55-Jährigen und den Hochbetagten geben. Die Bedeutung als Arbeitsort ist weniger hoch. [..]. Das Leitbild ›kinder- und familienfreundliche Stadt‹ wird konsequent umgesetzt und kontinuierlich ausgebaut. [] Das kulturelle Angebot ist für die Größe der Stadt beachtlich, ambitioniert, vielseitig und geprägt durch zahlreiche Akteure.«

Während sich aus der Analyse der externen Rahmenbedingungen vielfältige Anforderungen ergeben, geht es bei der internen Betrachtung darum, was die Bibliothek überhaupt leisten kann beziehungsweise wo ihre Stärken und Schwä-

chen liegen. Zum Beispiel beschäftigte sich die Stadtbücherei Donzdorf mit ihrer räumlichen Lage, mit wichtigen Kennzahlen im Landkreisvergleich, mit der Benutzer- im Verhältnis zur Bevölkerungsstruktur, mit einer Stärken-Schwächen-Befragung der Kundschaft sowie mit den im Jahr 2009 von Bibliothek & Information Deutschland vorgelegten Leistungs- und Qualitätsindikatoren. Neben dem zentralen Instrument des Statistikvergleichs entwickelte die Arbeitsgruppe ein Raster zur Stärken-Schwächen-Analyse, das sowohl im Team als auch in Kundenbefragungen zum Einsatz kam. Dabei wurden die Zufriedenheit mit und die Wichtigkeit von einzelnen Feldern der Bibliotheksarbeit ermittelt.

Die Verschriftlichung des Analyseteils einer Konzeption sollte so ausführlich wie nötig und so kurz wie möglich ausfallen und eine rein beschreibende Funktion haben. Die konzeptionellen Konsequenzen zeigen sich im Organisationszweck sowie der konkreten Maßnahmenplanung. Welche Schwerpunkte die Bibliothek dabei setzen möchte, bleibt eine subjektiv geprägte Entscheidung – gleichzeitig gründet sie nun auch auf objektiven Fakten. ►

- 1 Als hilfreiches Instrument hat sich dabei die folgende, kostenlos nutzbare Plattform erwiesen: www.oneaim.opennetworkx.org
- 2 Grundlagenliteratur für die Arbeitsgruppe Bibliothekskonzeption war vor allem: Klein, Armin (2005): Kultur-Marketing: Das Marketingkonzept für Kulturbetriebe
- 3 Mittrowann, Andreas / Motzko, Meinhard / Hauke, Petra (2011): Bibliotheken strategisch steuern. Projekte, Konzepte, Perspektiven

Aufgaben-Profil

In Anbetracht der vielfältigen Anforderungen bei gleichzeitig begrenzten Ressourcen muss eine Bibliothek mit ihrer Konzeption Schwerpunkte setzen. Für eine individuelle Profilierung – als Ausführung des Mission Statements – wurde in der Arbeitsgruppe das eingeführte Instrument der informationslogistischen Rollen⁴ eingesetzt und angepasst. Wesentlich ist die Festlegung, welche dieser sieben bis acht für Bibliotheken möglichen Rollen mit welcher Priorität verfolgt werden beziehungsweise in welchen Bereichen keine aktive Arbeit stattfindet. Dabei fiel die Einschätzung der Projektteilnehmerinnen, was leistbar ist, unabhängig von der tatsächlichen Bibliotheksgröße sehr unterschiedlich aus. Die informationslogistischen Rollen funktionieren in der Praxis weniger als quantifizierbare Vorgaben für den Ressourceneinsatz denn als Kompass für die operative Arbeit – so spricht die Stadtbibliothek Ditzingen von einem »Leitfaden für unser Handeln«. Damit bilden sie auch ein geeignetes Bindeglied zwischen strategischen Zielsetzungen und der Maßnahmen-Ebene.

Maßnahmen: Welche Wege gehen wir?

Was unternimmt die Bibliothek, um ihren Organisationszweck zu erfüllen? Die nach außen gerichteten Maßnahmen lassen sich nach dem sogenannten Marketing-Mix gliedern:

- **Produktpolitik:** Was bietet die Bibliothek (Bestand, Online-Angebot, Beratung, Veranstaltungsarbeit, Leseplätze und so weiter)? Um den Medienbestand als zentrales Angebot von Bibliotheken aus strategischer Perspektive zu beleuchten, wurde die Methode der Portfolio-Analyse zur Bestandsprofilierung⁵ aufgegriffen und in Kooperation mit Professorin Frauke Schade, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, weiterentwickelt.⁶
- **Preispolitik:** Was kostet die Bibliothek (Bibliothek für alle versus Kostendeckung; Gebührenstruktur)?
- **Distributionspolitik:** Wie kommen Bibliothek und Kunde zusammen (Bibliothekssystem, Lage im Ort, Räumlichkeiten, Öffnungszeiten, Liefersdienste, Bestandserschließung, Kooperationspartner und so weiter)?
- **Kommunikationspolitik:** Wie kommuniziert die Bibliothek mit der Öffentlichkeit (Interessengruppen – Botschaften – Medienarbeit, Werbung, Informationsmaterial, Direktkommunikation)?

Dazu kommt die innerbetriebliche Sicht: Wie ist die Bibliothek organisiert (Führungs- und Arbeitsprinzipien, Aufbau- und Ablauforganisation)? Welche Ressourcen stehen zur Verfügung beziehungsweise werden benötigt?

In der Arbeitsgruppe zeigte sich anfangs die Tendenz, auf die Darstellung des Ist-Zustandes zu fokussieren (vergleiche Stärken-Schwächen-Analyse): »In der Praxis



Martin Szlatki ist als Diplom-Bibliothekar (Hochschule der Medien Stuttgart) und Kulturmanager M. A. (Institut für Kulturmanagement Ludwigsburg) seit 2009 für das Regierungs-

präsidium Stuttgart in der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen tätig, unter anderem als Leiter der Arbeitsgruppe »Bibliothekskonzeption«. Zuvor arbeitete er in der Öffentlichen Bücherei Anna Seghers der Stadt Mainz. – Kontakt: Martin.Szlatki@rps.bwl.de

zeigt sich, dass viele Leserinnen und Leser Schwierigkeiten haben, sich beim Sachbuchbestand zurechtzufinden.« Darauf aufbauend muss die Konzeption jedoch vor allem einen konkreten Maßnahmenplan für die nächsten Jahre beinhalten: »Einführung von IK bei geeigneten Bestandsgruppen ab Sommer 2010« (Beispiel Korntal-Münchingen). Erfolgskontrolle: Was erreichen wir?

Eine Konzeption ist in das Controlling-System einer Bibliothek eingebettet, indem sie neben der Analyse von Rahmenbedingungen Ziele auf unterschiedlichen Ebenen definiert. Da das Mission Statement nicht messbar ist und die Maßnahmenziele einfach prüfbar sind, konzentriert sich die Erfolgskontrolle im Rahmen einer Konzeption auf die nutzungsbezogene Erfüllung des Aufgabenprofils.

Zum Beispiel möchte die Bibliothek Schwieberdingen als »Tor zum Lernen«, dass bis Ende 2014 alle Zweit- und Drittklässler der örtlichen Grundschulen einen Bibliotheksausweis besitzen. Nach der sogenannten SMART-Formel ist dieses Kontrollziel

- spezifisch: Grundschüler sind primäre Zielgruppe der Rolle »Tor zum Lernen«.

4 Umlauf, Konrad (1997): Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken; sowie Becker, Tom / Born, Andrea (2010): Informationslogistische Rollen für die Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig. In: Becker, Tom / Vonhof, Cornelia (Hrsg.): Gut ist uns nie gut genug! Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek

5 Schade, Frauke (2010): Die Portfolio-Analyse. Ein Instrument zur Profilierung von Bibliotheksbeständen. In: BuB 5/2010, S. 440 ff.

6 Unter www.bestandsportfolio.de stellt die HAW Hamburg ein kostenlos nutzbares Online-Tool zur Verfügung.

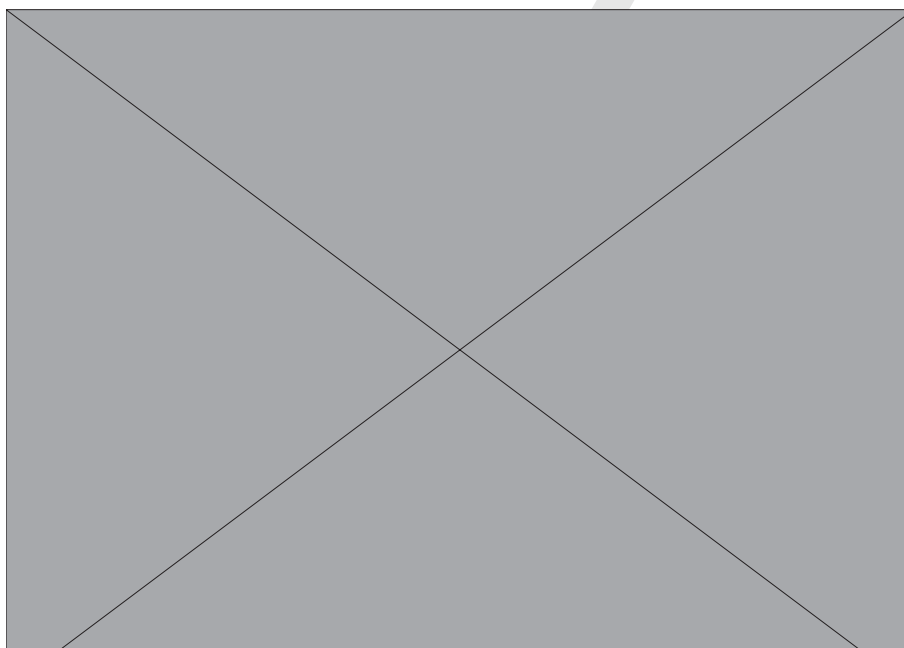


Abbildung 3

Quelle: Regierungspräsidium Stuttgart

- messbar: Die Grundgesamtheit der Zweit- und Drittklässler ist ermittelbar und näherungsweise mit der gleichaltrigen Benutzerschaft vergleichbar.
- ausführbar: Es ist davon auszugehen, dass mit entsprechenden Maßnahmen die Nutzung durch die Zielgruppe beeinflusst werden kann.
- realistisch: Dieser Punkt ist auf Basis des Ist-Zustandes sowie der Rollenpriorität zu bewerten.
- terminiert: Ein zeitlicher Bezug ist gegeben.

Im Falle einer Nicht-Erreichung müssen entweder die Maßnahmen oder die Zielsetzung an sich überprüft werden.

Projekt-Bewertung

Aus Sicht der Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen beim Regierungspräsidium Stuttgart ist eine Konzeption von der Stange nicht sinnvoll – entsprechend sind im offenen Prozess einer Arbeitsgruppe zehn individuelle Ausführungen entstanden. Die Rückmeldungen der Bibliotheken zum Projekt waren positiv. Der produktive Austausch und gleichzeitige Druck in der Gruppe wurde allgemein als hilfreich empfunden, um den hohen Aufwand der Konzeptentwicklung zu bewältigen. Aufgrund des Workloads wurden die Konzeptionen in der Praxis weniger im Team als zentral von den Leitungen entwickelt.

Das kommunalpolitische Feedback vor Ort reichte von der haushaltsbedingten Zurückhaltung durch die nächsthöhere Verwaltungsebene über die Oberbürgermeister-Initiative eines Investitionsplans für die Bibliothek bis hin zur einstimmigen Zustimmung im Gemeinderatsausschuss. Neu ist, dass die finanziellen Forderungen der Bibliotheken im Rahmen einer Gesamtkonzeption gestellt werden, was deren Bewilligungschancen prinzipiell zu erhöhen scheint. Mit Blick auf die interne Steuerung ist eine Konzeption nie abgeschlossen. So endet zum Beispiel das Papier der Stadtbücherei Weilheim/Teck mit einem direkten Ausblick in die weitere Zukunft. Die Maßnahmenplanung muss angepasst werden, Rahmenbedingungen ändern sich und auch das Aufgabenprofil ist mittelfristig im Fluss – im Idealfall wird die konzeptionelle Arbeit selbst zum Bibliotheksalltag.

Angela Hammer

Fokus auf Fundraising und Benutzerservice

Bericht über ein Auslandspraktikum an der Universitätsbibliothek Toronto

Im Rahmen ihres Bibliotheksreferendariats absolvierte Angela Hammer im August 2011 ein vierwöchiges Praktikum an der Universitätsbibliothek in Toronto. Der Aufenthalt dort ermöglichte es ihr, detaillierte Einblicke in das Bibliothekssystem der Universität Toronto sowie generell in das kanadische Bibliothekswesen zu gewinnen.¹ Neben allgemeinen Informationen zum Bibliothekssystem der Universität Toronto wird sie im Folgenden ausgewählte Aufgabenbereiche und Schwerpunkte der Bibliothek vorstellen und dabei insbesondere auf jene Aspekte näher eingehen, die sich von deutschen Hochschulbibliotheken unterscheiden.

Die 1827 gegründete Universität Toronto ist die größte Hochschule Kanadas. Sie umfasst alle Fächer außer Agrarwissenschaften. Gegenwärtig sind circa 75 000 Studenten an der »U of T« eingeschrieben. Die Studiengebühren betragen je nach Fach zwischen 10 000 und 45 000 CAD² pro Jahr. Die Universität verfügt über drei Campusanlagen. Hauptgelände und größter Campus ist der St. George Campus, der zentral in der Innenstadt von Toronto liegt. Die beiden anderen Standorte, Scarborough und Mississauga, befinden sich etwas außerhalb des Stadtzentrums beziehungsweise der Stadt. An der gesamten Universität sind circa 10 000 Mitarbeiter beschäftigt.

Das Bibliothekssystem

Mit gegenwärtig mehr als 11,5 Millionen gedruckten Büchern, circa 5,5 Millionen Mikroformen, über 17 000 Zeitschriften-Abonnements, rund 950 000 elektronischen Ressourcen (inklusive E-Books), über einer Million Karten, Grafiken und audiovisuellen Medien sowie bedeutenden Handschriften- und Inkunabelbeständen gehört die Universitätsbibliothek Toronto³ nach Harvard, Yale und Columbia zu den vier größten wissenschaftlichen Bibliotheken in Nordamerika.

Das Bibliothekssystem der Universität Toronto stellt eine Mischung aus ein- und zweischichtigem Bibliothekssystem dar. Die insgesamt 33 Bibliotheksstandorte unterteilen sich in zehn sogenannte zentrale Bibliotheken und 23 Instituts- oder College-Bibliotheken. Größter Standort und zugleich Zentralbibliothek und Sitz des Direktors (»Chief Librarian«) sowie der Verwaltung ist die Robarts Library. Sie beherbergt Bestände aus den Geistes- und Sozialwissenschaften und fungiert in bestimmten Bereichen, wie zum Beispiel den Regierungspublikationen, auch als Nationalbibliothek. Zur Robarts Library gehören neun zentrale Bibliotheken, deren Leiter dem Bibliotheksdirektor unterstehen.

Bei den Institutsbibliotheken werden Personal und Bestand größtenteils von den Instituten finanziert. Die Institutsbibliotheken werden von eigenen Direk-

- 1 Der Auslandsaufenthalt wurde durch ein Reisekostenstipendium von BI-International gefördert. Eine ausführliche Version des Praktikumsberichtes findet sich auf www.bi-international.de/deutsch/berichte/fachaufenthalte_studienreisen/#Kanada.
- 2 CAD ist die Abkürzung für den kanadischen Dollar.
- 3 Webseite der Bibliothek: <http://onerech.library.utoronto.ca/>

toren geleitet, die nicht dem Chief Librarian der Universitätsbibliothek, sondern – wie dieser – direkt dem Vizepräsidenten der Universität unterstellt sind. Die Leiter der College-Bibliotheken unterstehen dem Präsidenten des jeweiligen Colleges.⁴ Trotz dieser heterogenen Struktur arbeiten alle Bibliotheksstandorte eng zusammen. Die Gesamtausgaben der Universitätsbibliothek beliefen sich im Geschäftsjahr 2009/2010 auf knapp 76 Millionen CAD. Davon entfielen rund 29 Millionen auf den Medienerwerb. Die Bibliothek verfügt gegenwärtig über 670 Vollzeitstellen.⁵

Wie in den meisten wissenschaftlichen Bibliotheken Nordamerikas sind die Bestände der Universitätsbibliothek Toronto nach der Library of Congress Classification (LCC) aufgestellt. Ausnahmen bilden die Zweigbibliothek für Erziehungswissenschaften (OISE⁶ Library) sowie das Inforum, die Bibliothek der Fakultät für Bibliotheks- und Informationswissenschaft. An diesen beiden Standorten sind die Bestände nach der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) sortiert. Grund dafür ist, dass die Studenten dieser Bibliotheken in ihrem späteren Berufsleben häufig in öffentlichen Bildungseinrichtungen tätig sein werden, wo überwiegend die DDC verwendet wird.

Als Student ist man automatisch Benutzer der Universitätsbibliothek Toronto. Der Studentenausweis, die T-Card, dient zugleich als Bibliotheksausweis. Alle

Bibliotheksstandorte stehen prinzipiell auch Nicht-Angehörigen der Universität Toronto offen, allerdings zu unterschiedlichen Konditionen. Die ausleihbaren Bestände sind an den meisten Standorten frei zugänglich aufgestellt, sodass jeder Bibliotheksbesucher mit ihnen vor Ort arbeiten kann.

Die Ausleihe ist jedoch in der Regel kostenpflichtig und nur Wissenschaftlern sowie Doktoranden und Masterstudenten anderer Universitäten gestattet. Es muss dazu ein spezieller Ausweis erworben werden, der je nach Gültigkeitsdauer 100 CAD (drei Monate), 160 CAD (sechs Monate) oder 250 CAD (zwölf Monate) kostet. Für Alumni der Universität Toronto werden Ausweise zu ermäßigten Gebühren angeboten. Bei einigen Zweigbibliotheken differieren die Kosten geringfügig.

Einen Sonderfall stellt die Robarts Library dar. Dort sind die ausleihbaren Bücher sowie die (nicht ausleihbaren) Zeitschriften in der 9. bis 13. Etage (Book stacks) aufgestellt. Diese Stockwerke sind nur mit einem Studenten- oder Mitarbeiterausweis der Universität Toronto kostenlos zugänglich. Wissenschaftler, Doktoranden und Master-Studenten anderer Universitäten, die sich ausschließlich für die Bestände der Robarts Library interessieren, müssen nicht den allgemeinen Gastausweis für das gesamte Bibliothekssystem kaufen, sondern können einen Stack Pass für die Robarts Library erwerben. Sie können da-

bei zwischen einem sieben Tage gültigen Kurzzeitpass für 20 CAD oder einer Jahreskarte für 50 CAD wählen.

Bachelor-Studenten anderer Universitäten, Schüler sowie die nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit sind nicht berechtigt, Medien aus dem Bibliothekssystem der Universität Toronto auszuleihen und erhalten keinen Zugang zu den Book stacks der Robarts Library. Normalerweise gibt es dazu auch kaum Anlass. Mit der Toronto Public Library steht nämlich allen Personen mit Wohnsitz in Kanada eine auch mit wissenschaftlicher Literatur exzellent ausgestattete Öffentliche Bibliothek kostenfrei zur Verfügung.

Organisation der Fachreferate

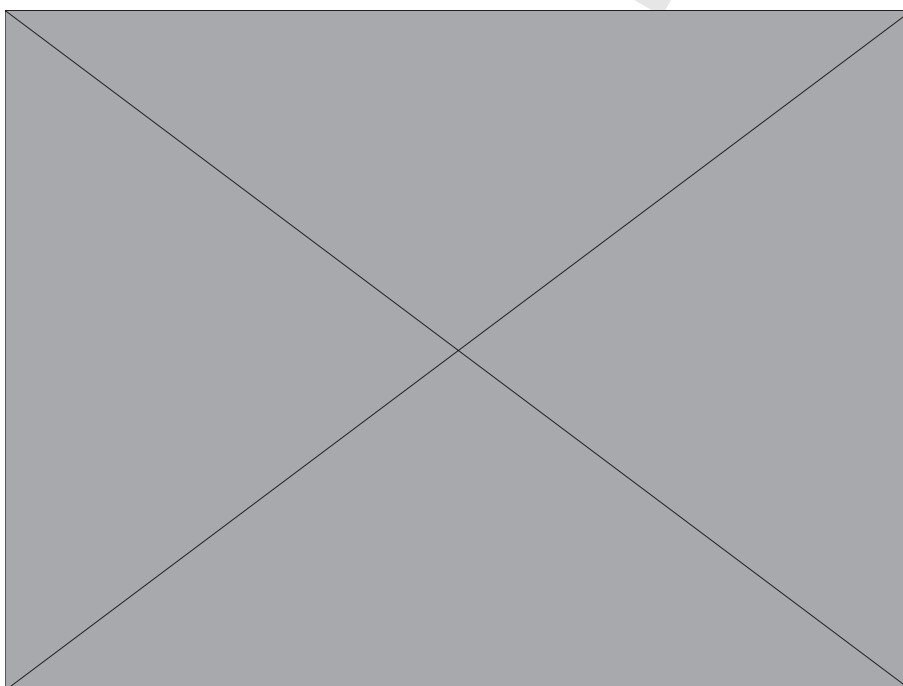
Ein großer Unterschied zwischen der Universitätsbibliothek Toronto und deutschen Hochschulbibliotheken liegt in der Organisation der Fachreferate. Während es in Deutschland Fachreferenten gibt, denen in der Regel sowohl die Literaturerwerbung als auch die Vermittlung von Informationskompetenz sowie der Kontakt zum Institut obliegt, sind diese Aufgabenbereiche in Toronto überwiegend getrennt.

Dort gibt es einerseits »Selectors«, die für die Literaturlauswahl bestimmter Fächer verantwortlich sind und andererseits »Liaison Librarians«, die für die Vermittlung von Informationskompetenz sowie den Kontakt zu den Instituten zuständig sind. Meistens handelt es sich bei dem Selector und dem Liaison Librarian für ein Fach um zwei verschiedene Personen.

Die Unterscheidung zwischen Selectors und Liaison Librarians hat sich in Toronto historisch so entwickelt und funktioniert nach Aussagen der Bibliothekare sehr gut. Die Universitätsbibliothek Toronto stellt mit diesem Modell allerdings einen Sonderfall dar. An anderen kanadischen Hochschulbibliotheken gibt es – wie in Deutschland – für jedes Fach normalerweise nur eine Person, einen Subject Librarian, der alle typischen Tätigkeitsfelder eines Fachreferenten wahrnimmt.

Fundraising

Ein weiterer signifikanter Unterschied zu deutschen Bibliotheken ist der Stellenwert privater Spenden. Wie auch an anderen kanadischen Hochschulbibliotheken stammt ein beträchtlicher Teil des Budgets der Universitätsbibliothek Toronto von externen Geldgebern. Dabei handelt es sich sowohl um Firmen als auch um Privatpersonen.



Bei Benutzern besonders beliebt: Lounge-Bereich mit Kamin in der Trinity College Library
Foto: Angela Hammer

Die Computerarbeitsplätze für Benutzer in der Robarts Library werden beispielsweise von der Scotiabank gesponsert und sind demnach auch als »Scotiabank Information Commons« ausgewiesen. Die Spenden variieren zwischen kleineren Summen bis hin zu Millionenbeträgen.

Um neue Geldgeber anzuwerben und etablierte Spender zu betreuen, unterhält die Universitätsbibliothek eine eigene Fundraising-Abteilung mit vier Vollzeitstellen. Die Mitarbeiter dort absolvieren pro Jahr mehr als 100 Besuche bei (potenziellen) Geldgebern. Die Spenden sind fest einkalkuliert, die Bibliothek könnte ohne die externen Gelder nicht operieren.

Der Anteil an privaten Spenden variiert von Standort zu Standort und kann – wie zum Beispiel in der Victoria Library – bis zu 70 Prozent betragen. Der demnächst realisierte Anbau an die Robarts Library, ein fünfstöckiges Gebäude, das komplett mit Benutzerarbeitsplätzen ausgestattet sein wird, soll ausschließlich aus Spendengeldern finanziert werden (Kosten: circa 40 Millionen CAD).

Benutzerservice

Die Universitätsbibliothek Toronto legt großen Wert darauf, ihren Benutzern ein umfassendes Servicespektrum anbieten zu können. Dies zeigt sich zum einen an der großen Zahl an – meist mit neuester Technik ausgestatteten – Einzelarbeitsplätzen, Gruppenräumen und Arbeitskabinen. Allein in der Robarts Library befinden sich neben zahlreichen Einzelarbeitsplätzen und Gruppenräumen 650 Carrels, die für ein Jahr gemietet werden können und deren Vergabe einmal jährlich im September erfolgt. Priorität genießen dabei PhD-Studenten im dritten Jahr, gefolgt von jenen im zweiten und ersten Jahr. Danach werden Masterkandidaten berücksichtigt.

Auch die Zweigbibliotheken verfügen über viele und gut ausgestattete Einzel- und Gruppenarbeitsplätze. Daneben gibt es im gesamten Bibliothekssystem viele Lounge-Zonen mit Sesseln und Sofas, manchmal sogar mit einem Kamin. Diese Bereiche, die bisweilen eine Wohnzimmersphäre schaffen und zum Entspannen oder zu Gesprächen einladen, sind bei den Benutzern sehr beliebt.

Zudem bietet die Universitätsbibliothek einen umfangreichen Auskunftsservice an. Wie auch in anderen kanadischen Bibliotheken geht der Trend dabei immer stärker zu individueller Beratung. So bietet die Bibliothek ihren Benutzern neben zentralen Informationstheken in der Bibliothek vorrangig Auskunft via E-Mail

und Telefon sowie über einen Live Chat (»Ask a Librarian«) an.

Der Chat Service wird im Rahmen des Ontario Council of University Libraries (OCUL)⁷, einem Zusammenschluss der 21 Universitätsbibliotheken der Provinz Ontario, offeriert. Momentan arbeiten sieben Bibliotheken an dem Projekt mit. Das Angebot steht Montag bis Donnerstag von 11 bis 22 Uhr und Freitag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr zur Verfügung. Es ist jedoch anvisiert, dass sich demnächst noch mehr Bibliotheken beteiligen, was zu einer Ausweitung der Servicezeiten führen wird. Des Weiteren können die Benutzer in Toronto eine »Research Consultation« buchen, das heißt ein Treffen mit einem Bibliothekar, um eine detaillierte Beratung zu ihrem jeweiligen Forschungsthema zu erhalten. Diese individuellen Auskunftsangebote werden intensiv nachgefragt.

Ferner ist die Universitätsbibliothek Toronto bei der Vermittlung von Informationskompetenz sehr aktiv. So werden an verschiedenen Standorten regelmäßig offene Schulungen zu Literaturrecherche in Suchportalen, Zeitschriftensuche, Fachdatenbanken, Literaturverwaltungsprogrammen et cetera sowie zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten angeboten. Bibliothekseinführungen oder spezielle Schulungen sind häufig auch in die Curricula der Studiengänge integriert und stellen einen verpflichtenden Bestandteil vieler Kurse und Seminare dar. Die Liaison Librarians stehen diesbezüglich in engem Kontakt mit den Dozenten, um die Schulung optimal auf die jeweilige Lehrveranstaltung und den Kenntnisstand der Studenten auszurichten. Bisweilen führt

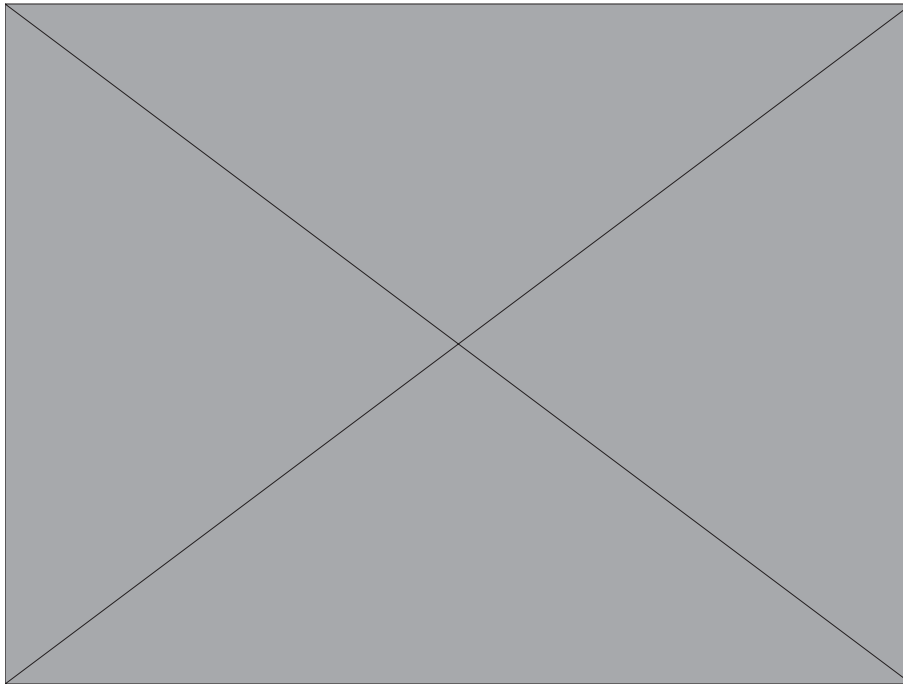
die Bibliothek auch bestandsbezogene Einführungen durch. So stellte kürzlich ein Bibliothekar der Fisher Library den Teilnehmern eines Seminars über Charles Darwin die umfangreichen Darwin-Bestände der Bibliothek vor.

Research Guides

Ausführliche Informationen zur Bibliotheksbenutzung, Literaturrecherche, einzelnen Medientypen und weiteren relevanten Details in den verschiedenen Fächern bietet die Universitätsbibliothek Toronto ihren Benutzern in Form von Research Guides auf ihrer Internetseite an.⁸ Seit Kurzem wird dazu die Software »LibGuides« verwendet. Das von der Firma Springshare angebotene Programm ermöglicht eine einfach zu handhabende, individuell sehr vielfältig gestaltbare Präsentation von Inhalten verschiedenster

- 4 Zur Universität Toronto gehören neben zahlreichen Fakultäten und Instituten auch sieben Colleges, wie zum Beispiel die Victoria University oder das Trinity College. Es handelt sich dabei um kleinere Universitäten innerhalb der Universität Toronto. Die Colleges bieten ausschließlich Bachelor-Studiengänge (undergraduate programs) an.
- 5 Weitere statistische Informationen zur Universitätsbibliothek Toronto sind unter <http://discover.library.utoronto.ca/general-information/about-the-library/annual-statistics> abrufbar.
- 6 OISE ist die Abkürzung für Ontario Institute for Studies in Education.
- 7 Nähere Informationen zum Chat-Service sowie zu OCUL im Allgemeinen sind erhältlich unter www.ocul.on.ca/.
- 8 Vgl. <http://guides.library.utoronto.ca/>

Die 1973 eröffnete Robarts Library gehört mit ihrer durch Unebenheiten geprägten, auffälligen Betonfassade zum Architekturstil des Brutalismus. Foto: Angela Hammer



Lesesaal der Victoria Library

Foto: Angela Hammer

Art. Zusätzlich zu Texten lassen sich Bilder, Videos, Podcasts, Powerpoint-Präsentationen und vieles mehr einbetten.

Neben den Kontaktdaten der jeweils zuständigen Liaison Librarians und Selectors finden die Benutzer in den LibGuides umfangreiche Tipps und Hinweise zur Literaturrecherche in ihrem jeweiligen Fach. Einige Bibliothekare bieten in ihren Guides auch die direkte Möglichkeit zum Live-Chat an. LibGuides lassen sich auch für Kurse und Seminare der Universität einsetzen. Die Bibliothekare stellen dann nach Anweisung des Dozenten einen Guide mit der relevanten Fachliteratur, Recherchetipps, Kontaktdaten et cetera für den Kurs zusammen. Mittels Widgets

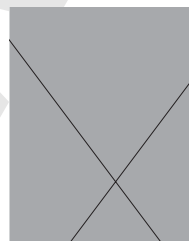
nes bereits existierenden Guides – aus der eigenen Einrichtung oder von jeder anderen Anwenderbibliothek weltweit – zu übernehmen. Eine kurze Anfrage beim Urheber genügt. Eine Auflistung der mehr als 200 000 existierenden LibGuides findet man auf der Internetseite von Springshare.⁹ Mittels Statistiken lässt sich überprüfen, wie oft auf einen LibGuide insgesamt oder auf einzelne Seiten zugegriffen wurde, welche Guides am beliebtesten sind, wie viele Nutzer RSS-Feeds abonniert haben et cetera. Die Statistiken stehen auch als Download im Excel-Format zur Verfügung.

LibGuides lassen sich darüber hinaus für bibliotheksinterne Zwecke einsetzen.

Des Weiteren können die Benutzer in Toronto eine »Research Consultation« buchen, das heißt ein Treffen mit einem Bibliothekar, um eine detaillierte Beratung zu ihrem jeweiligen Forschungsthema zu erhalten.

ist es möglich, LibGuides-Inhalte in Webseiten, Blogs, Kursunterlagen und so weiter einzubetten. Ein weiterer Vorteil der LibGuides ist, dass sie von Summon, dem Suchportal der Universitätsbibliothek Toronto, durchsucht werden können.

LibGuides ist einfach zu handhaben, das Anlegen eines neuen Research Guides gestaltet sich unkompliziert. Es ist auch möglich, das Layout und die Struktur ei-



Angela Hammer, geboren am 5. Februar 1982 in Herdecke an der Ruhr. Studium der Europäischen Kulturgeschichte, Soziologie und Politikwissenschaft an den Universitäten

Augsburg und Wien; Abschlüsse: Bachelor of Arts (B.A.), Master of Arts (M.A.). Während des Studiums freie Mitarbeit und Praktika im Kulturmanagement und in verschiedenen Bibliotheken. Seit Oktober 2010 Referendarin an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. – Kontakt: angela.hammer@ub.hu-berlin.de

So haben die Bibliothekare in Toronto einen Guide erstellt, in dem sie sich über das vor Kurzem neu eingeführte Suchportal Summon austauschen und ihre Erfahrungen, Probleme, Verbesserungsideen und Schulungskonzepte schildern können. LibGuides wird von zahlreichen wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken weltweit eingesetzt, vorrangig im nordamerikanischen Raum. Es existiert ein Online-Forum, auf dem man sich über die Software austauschen und Tipps zum Umgang damit erhalten kann.¹⁰ Der Preis von »LibGuides« richtet sich nach der Größe der Bibliothek und liegt zwischen 900 und 3 000 Dollar jährlich.

9 Vgl. <http://libguides.com/community.php?m=i&ref=libguides.com>

10 Vgl. <http://springshare.com/libguides/academic/community.html> sowie <http://guidefaq.com/>

Andrea Bélafi

Praktikable Modelle aus Brilon importiert

Leseförderung in Israel / Die Zusammenarbeit des Goethe-Institutes mit arabischen Bibliotheken

Seit einigen Jahren engagiert sich das Goethe-Institut Tel Aviv im Bereich der Leseförderung mit Schwerpunkt arabischen Bibliotheken in Israel. Andrea Bélafi, Leiterin »Information & Bibliothek« am dortigen Goethe-Institut, berichtet im folgenden Beitrag von den Projekten; unter anderem konnten im vergangenen Jahr drei Bibliothekarinnen aus Israel für eine Woche nach Brilon reisen, wo sie intensive Einblicke in die dortige Arbeit bekamen. Die Expertin auf dem Gebiet Leseförderung – Ute Hachmann von der Stadtbibliothek Brilon – besuchte im Herbst Israel, um Seminare zur Sprach- und Leseförderung zu geben. Ihre Reiseziele waren eine Beduinenbibliothek sowie je eine jüdische und eine arabische Bibliothek. Das Interesse und die Begeisterung ihrer Kollegen waren enorm. Die Reise zeigte, dass deutsche Projekte auch auf die Bedingungen in Israel übertragbar sind.

Zum besseren Verständnis zunächst eine kurze Einführung zu den Rahmenbedingungen für arabische Bibliotheken in Israel: Etwa 20 Prozent der rund sieben Millionen israelischen Staatsbürger sind arabisch-palästinensisch. Dieser Terminus bedeutet, dass sie nicht jüdisch sind; ihre ethnische und kulturelle Identität und Sprache ist arabisch. Den Großteil von ihnen machen sunnitische Moslems aus, etwa zehn Prozent sind Christen. Die Mehrheit der arabischen Israelis spricht fließend Hebräisch. Das Schulsystem hat einen hebräisch- und einen arabischsprachigen Zweig. Hebräisch wird in den arabischen Schulen ab der dritten Klasse unterrichtet, für die Hochschulreife ist es ein Pflichtfach. Die Ausbildung an höheren Bildungseinrichtungen erfolgt in Hebräisch beziehungsweise Englisch.

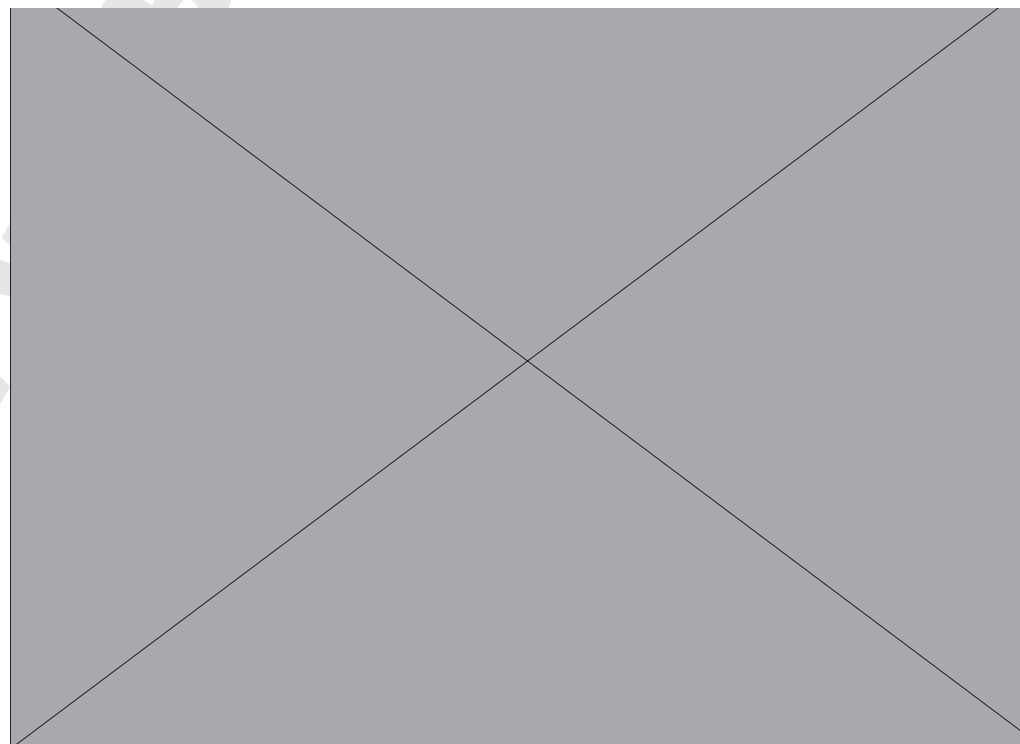
Analog dazu gibt es auch im Bibliothekswesen zwei Zweige, wobei die arabischen Bibliotheken auch zahlreiche

hebräischsprachige Medien bereitstellen. Außerdem gibt es drei Zentren für arabische Kinderliteratur und mehrere durch das Kulturministerium finanzierte Biblio-

Analog zur Bevölkerungsstruktur gibt es auch im Bibliothekswesen zwei Zweige, wobei die arabischen Bibliotheken auch zahlreiche hebräischsprachige Medien bereitstellen.

theksbusse für arabische Kommunen ohne eigene Bibliothek im Norden sowie für die Beduinen im Süden.

Bei unserer Zusammenarbeit mit arabischen Bibliotheken, die wir seit 2008 stetig intensiviert haben, konnten wir feststellen, dass die Bibliothekare oftmals ein etwas antiquiert anmutendes Berufsbild vertreten. So wurden in einigen Bibliotheken die jugendlichen Besucher argwöhnisch beäugt, weil sie als diejenigen galten, »die nur Ärger machen«. Auffällig ist, dass diese Bibliotheken – gerade in kleineren Kommunen – oftmals kaum AV-Medien oder Internetzugänge im Angebot haben beziehungsweise gerade erst beginnen, diese Angebote auszubauen. In Bezug auf das Internet gab es große Vorbehalte, da man befürchtete, die Jugendlichen würden nur zum Spielen kommen. ▶



Exportierte Ideen zur Leseförderung: Ute Hachmann (links) mit Kolleginnen und der arabischen Leselatte. Foto: Andrea Bélafi

intellektuell besonders anspruchsvoll – ein Problem auch für die durch das Center for Educational Technology erstellten Leseförderungsprojekte. So begannen wir bereits vor einigen Jahren, die im Rahmen des Biene-Maja-Projektes (www.goethe.de/bienemaja) – einer Kooperation der Goethe-Institute der Region Nordafrika/Nahost mit der Robert-Bosch-Stiftung – aus dem Deutschen ins Arabische übersetzten Bücher anzukaufen und an Bibliotheken zu verteilen. Inzwischen wurden etwa 120 Einrichtungen mit diesen Büchern versorgt, darunter auch die Bibliotheksbusse. Die Bücher werden für zahlreiche Aktivitäten mit Kindern eingesetzt, unter anderem gibt es in den Biblio-

Die arabisch-palästinensische Schauspielerin Rawda Sliman reiste im Auftrag des Goethe-Instituts zu zahlreichen Schulen und Bibliotheken, um den Kindern dort Geschichten zu erzählen, mit ihnen zu basteln und Theater zu spielen.

Foto: Andrea Bélafi

In Israel gibt es zahlreiche Leseförderungsprojekte, teils in Zusammenarbeit mit ausländischen Institutionen, oftmals online-basiert, dennoch war dieses Thema in vielen arabischen Bibliotheken aus oben genannten Gründen unterrepräsentiert. Aber natürlich lässt sich all das nicht pauschalisieren, da es von den handelnden Personen abhängt, bei denen es immer sehr engagierte und fortschrittliche Kolleginnen und Kollegen gab und gibt, die auch zunehmend in die Verantwortung für das gesamte öffentliche Bibliothekswesen einbezogen werden. So gibt es »Supervisor«, die für die Bibliothekare in der jeweiligen Region zuständig sind. Auch als Berater für das Kulturministerium werden arabische Kolleginnen berufen. Gerade durch derart positive Beispiele modernisiert sich das Berufsbild auch der anderen Bibliothekare beständig.

Projekte zur Leseförderung

2008 begannen wir mit einzelnen kleinen Schritten zur Leseförderung. Wir arrangierten Begegnungen der Illustratorin Nadia Budde mit einzelnen Schulklassen und setzten dies 2009 mit Julia Friese und Christian Duda fort. Als Einstieg wurde das Erscheinen der hebräischen Ausgabe von »Alle seine Entlein« genutzt. Um direkt mit den Kindern in Workshops arbeiten zu können, wurden einzelne Textpassagen ins Arabische übertragen. Alle Teilnehmer waren begeistert davon, »echte« Künstler zu erleben, sie erdachten selbst ein Ende für die Geschichte und illustrierten dies mit eigenen Bildern. Im Anschluss daran konnten wir 500 Exemplare der arabischen Ausgabe des Buches ankaufen und verteilen.

Für die Bibliothekskonferenz des Israeli Center for Libraries 2009 konnten

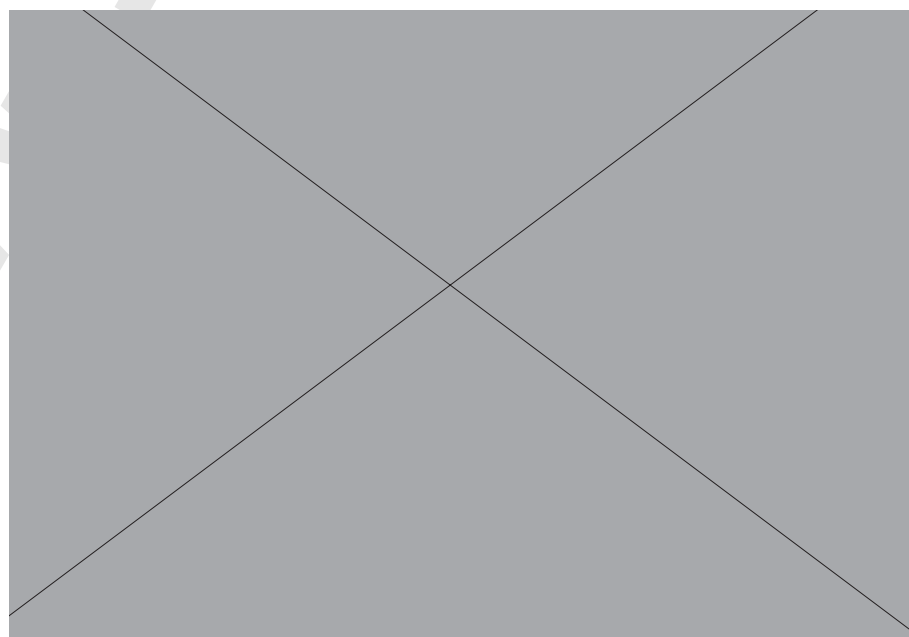
wir Anke Mark-Bürmann (Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen) als Referentin gewinnen. Neben einem Vortrag auf der Konferenz bot sie einen Workshop mit Schwerpunkt »Leseförderung für Jugendliche« für die Bibliothekare der Region Ramat HaSharon an, der großen Anklang fand. Ein großes Defizit aber konnten wir feststellen: Die meisten der in den Bibliotheken verfügbaren arabischsprachigen Kinder- und Jugendbücher werden in Israel selbst erstellt, Übersetzungen aus anderen Sprachen oder Importe aus arabischen Ländern sind eher selten, da es nur einigen wenigen Buchhändlern erlaubt ist, Bücher aus arabischen Ländern zu importieren.

Leider sind diese in Israel produzierten Bücher meist aber weder künstlerisch noch

Die Kinder waren ganz begeistert dabei, im Laufe des Workshops öffneten sie sich und erzählten von ihren eigenen Ängsten. Dabei kamen – je nach Lebenssituation der Kinder – die unterschiedlichsten Dinge zum Vorschein.

theksbussen zu jedem Titel Arbeitsblätter zur näheren Beschäftigung mit dem Buch.

Aus dieser Initiative heraus entstand unser dauerhaftes Engagement im Bereich der Leseförderung ab 2009: So regte die arabisch-palästinensische Schauspielerin Rawda Sliman – bekannt durch das Stück »3. Generation«, welches auch in Deutschland erfolgreich aufgeführt wurde – an, das Buch »Rosi in der Geisterbahn« für ihre re-



Das Goethe-Institut verschenkte Bücherkisten mit arabischen Büchern.

Foto: Andrea Bélafi

regelmäßigen Workshops mit Schulklassen zu verwenden. Sie ließ eine Rosi-Puppe herstellen und reiste in unserem Auftrag zu zahlreichen Schulen und Bibliotheken. Sie stellte den Kindern die Geschichte vor, anschließend bastelten die Kinder eigene Monster und erarbeiteten gemeinsam mit Rawda ein eigenes kleines Theaterstück, in dem sie gegen die Monster kämpften. Die Kinder waren ganz begeistert dabei, im Laufe des Workshops öffneten sie sich und erzählten von ihren eigenen Ängsten. Dabei kamen – je nach Lebenssituation der Kinder – die unterschiedlichsten Dinge zum Vorschein. Daraus entstand die Idee, das Buch in ein Theaterstück umzusetzen, eine Aufgabe, die kurz vor der Vollendung durch Rawda steht.

Studienreise nach Deutschland

Im Herbst folgten dann ein Seminar und eine durch eine Goethe-Kollegin begleitete Studienreise von Kommunalvertretern und Bibliothekarinnen aus der Region um Tira, Yaffa und Nazareth, die in Deutschland innovative Kinder- und Jugendbibliotheken besuchten. Bei dieser Reise bekamen die Teilnehmer anschaulich vermittelt, was Bibliotheken für Kinder und Jugendliche sein können. Bei einigen von ihnen veränderte sich dadurch die Einstellung zu dieser Nutzergruppe.

Unsere Kollegin brachte von dieser Reise die Leselatte mit, die die Stadtbibliothek Brilon entwickelt hatte. Mit der freundlichen Genehmigung der Bibliothek Brilon war es uns möglich, die Leselatte ins Hebräische und Arabische übertragen zu lassen, um sie möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen. Die Illustrationen stellte uns Nadia Budde unentgeltlich zur Verfügung. Diese Leselatten verteilten wir an Bibliotheken, Kindergärten, Schulen, Arztpraxen und andere Einrichtungen, in denen regelmäßig Eltern und Kinder verkehren.

Einen kleinen Beitrag zur Leseförderung konnten wir gewissermaßen auch dadurch leisten, dass wir vier arabische Bibliothekare im Januar 2010 zur Buchmesse Kairo schicken konnten: Einer der Bibliothekare kaufte dort den Grundbestand für seine Bibliothek ein.

Im Jahr 2010 schließlich hatten wir die Möglichkeit, drei Bibliothekarinnen für eine Woche nach Brilon zu schicken, um dort unter der Obhut von Ute Hachmann die wunderbaren Lese- und Sprachförderungsprojekte kennenzulernen. In Absprache mit Victor Ben Naim, dem Bibliotheksverantwortlichen im israelischen Kulturministerium, wählten wir drei Kol-

leginnen aus, die auch als Multiplikatorinnen tätig sind:

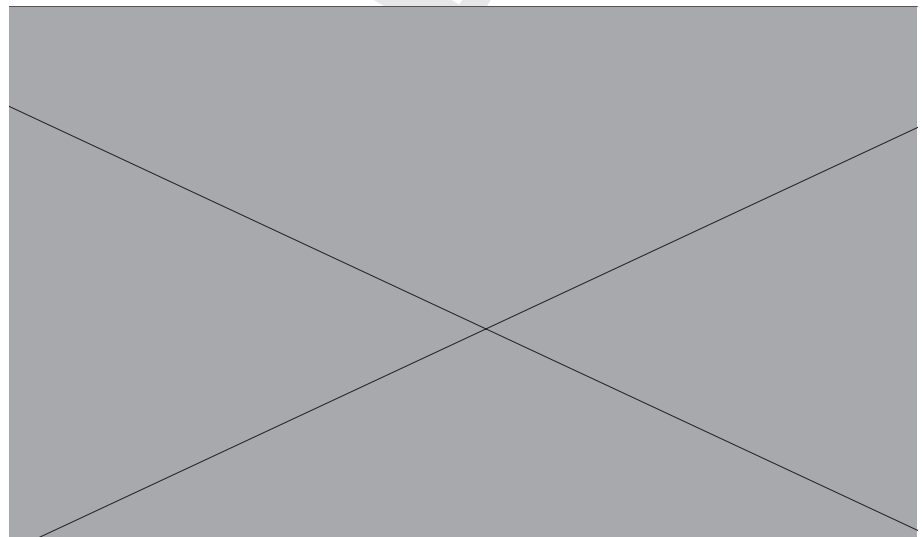
- Fatma Tourk, Leiterin der arabischen Stadtteilbibliothek Yaffa (gleichzeitig Schulbibliothekarin, für das Israeli Center for Libraries tätig)
- Fatina Majadleh, Leiterin der Bibliothek Baqaa al Garbiya (Supervisor ihrer Region, Beraterin des Kulturministeriums)
- Huda Issa, Leiterin der Bibliothek Nachaf (Multiplikatorin für ihre Region)

Im Dezember reisten die drei Kolleginnen mit ihren Ehemännern nach Brilon. Die Gäste wurden von der Stadt und ihren Bürgern herzlich willkommen geheißen und genossen ein umfangreiches Be-

war sie dicht umlagert, um detaillierte Informationen zu einzelnen Schritten zu bekommen. Besonders positiv wurde bewertet, dass sie auch zu Fragen des Personaleinsatzes, der Finanzen und der Prioritätensetzung der Bibliothek Auskunft gab. Dadurch verstanden die Teilnehmer, dass so etwas nicht nur in Deutschland möglich, sondern auch auf andere Länder übertragbar ist.

Adaptiere Ideen!

Anschließend präsentierten die Kolleginnen ihre eigenen Aktivitäten. Fatma Tourk adaptierte die »Bücherbabys«. Da sie aber keine Möglichkeit hat, alle Neugeborenen zu erreichen, führt sie dieses Projekt für



Das Bild zeigt, wie beim Seminar in Lod arabische und jüdische Bibliothekarinnen zusammen in einer Arbeitsgruppe tätig sind.
Foto: Andrea Bélafi

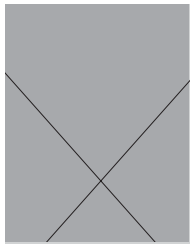
suchsprogramm. Die Kolleginnen lernten mithilfe einer Dolmetscherin die zahlreichen Projekte der Bibliothek kennen und nahmen selbst an den einzelnen Modulen teil, sodass sie auch die Durchführung in der Praxis und die Reaktionen der Kinder darauf erleben konnten. Ute Hachmann selbst stand und steht über diesen Besuch hinaus als direkte Ansprechpartnerin für sie zur Verfügung.

Als Aufgabe hatten wir ihnen mitgegeben, mindestens ein Angebot für ihre eigene Arbeit zu adaptieren und möglichst viel des Erlebten an Kollegen weiterzugeben. Die Gelegenheit dazu kam im September 2011: Ute Hachmann stellte in Israel in drei Seminaren die Arbeit der Stadtbibliothek Brilon vor. Ihre Präsentation der vielfältigen Projekte und Angebote wurde begeistert aufgenommen, in der Pause

alle arabischen Erstklässler in Yaffa durch. Die notwendigen Materialien erstellt sie selbst, die Leselatten stellt das Goethe-Institut zur Verfügung. Huda Issa lädt die Kinder zu einer völlig neu konzipierten Einführung in die Bibliothek ein, in der sie sich zum Beispiel verkleiden dürfen.

Fatima Majadleh richtete kleine Bibliotheken in den Wartezimmern der örtlichen Kinderärzte ein, begleitet ebenfalls von der Leselatte, zudem intensivierte sie die Zusammenarbeit mit den Kindergärten und schult die Bibliothekarinnen ihrer Region verstärkt zu diesem Thema. Außerdem kann sie Anregungen in ihre Beratertätigkeit im Kulturministerium einbringen.

Diese praktischen Beispiele rundeten das Angebot von Ute Hachmann vortrefflich ab. Die Anwesenden erlebten,



Andrea Bélafi, geboren 1968 in Crimmitschau, studierte nach einer Berufsausbildung Bibliothekswesen an der HTWK (FH) Leipzig. Danach arbeitete sie zunächst am Goethe-Institut Kopenhagen, im Anschluss war sie fünf Jahre als Anwendungsbe- treuerin für Allegro in der Zentrale des Goethe-Institutes in München tätig. Von 2001 bis 2007 leitete sie den Bereich Information & Bibliothek am Goethe-Institut Riga, 2007 wechselte sie an das Goethe-Institut Tel Aviv. Nach einem bibliothekarischen Fernstudium an der Humboldt-Universität Berlin erhielt sie 2006 den Titel M.A. Library Science. – Kontakt: belafi@telaviv.goethe.org

the-Institut Kopenhagen, im Anschluss war sie fünf Jahre als Anwendungsbe- treuerin für Allegro in der Zentrale des Goethe-Institutes in München tätig. Von 2001 bis 2007 leitete sie den Bereich Information & Bibliothek am Goethe-Institut Riga, 2007 wechselte sie an das Goethe-Institut Tel Aviv. Nach einem bibliothekarischen Fernstudium an der Humboldt-Universität Berlin erhielt sie 2006 den Titel M.A. Library Science. – Kontakt: belafi@telaviv.goethe.org

Von der Kollaboration zur »Persilscheinfabrik«

Eine Vielzahl von Mosaiksteinen, aber immer noch kein Gesamtbild

Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus. Handlungsspielräume, Kontinuitäten, Deutungsmuster / Herausgegeben von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden: Harrasowitz, 2011. 381 Seiten. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 46) – broschiert, 89 Euro

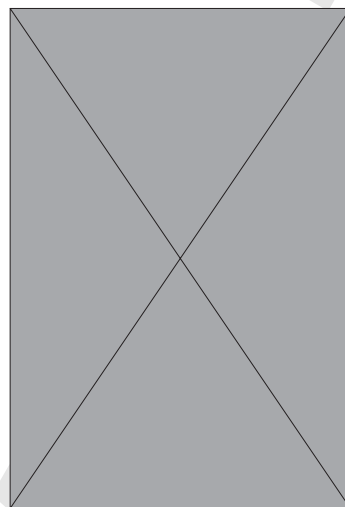
In einem persönlichen Rückblick auf dem zweiten Bibliothekskongress 2003 in Leipzig wertete Peter Vodosek die Tagungen des Wolfenbütteler Arbeitskreises zur Erforschung der Bibliotheksgeschichte in den Jahren 1988 und 1989, die sich erstmals ausführlich mit der NS-Diktatur beschäftigt hatten, als »Meilenstein auf einem dornenvollen Weg«. ¹ An gleicher Stelle äußerte Manfred Komorowski, der die Tagungen mitorganisiert und die beiden lesenswerten Tagungsbände mit- herausgegeben hatte, ² seinen Überblick über »Wissenschaftliche Bibliotheken in der NS-Zeit. Forschungstendenzen der letzten 15 Jahre« die Befürchtung, dass die

Politische Opportunisten in Leitungsfunktion nahmen die Entlassung jüdischer Bibliothekare, die Erwerbung von NS-Raubgut, die Entfernung der Verbotsliteratur ebenso widerspruchslos hin wie den Ausschluss aller jüdischen Benutzer.

dass dies nicht nur schöne Ideen, sondern tatsächlich praktikable Modelle sind und jeder Einzelne etwas tun kann. Als Geschenk bekam jede teilnehmende Bibliothek ein Buchpaket aus dem Biene-Maja-Projekt und Leselatten.

Die drei Seminare fanden an ganz unterschiedlichen Orten statt: Der erste Ort war Abu Basma, ein Kommunalzentrum für Beduinen in der Negev-Wüste. Dieses neu erbaute Zentrum hat neben Gesundheitseinrichtungen und dem Kindergarten eine Schule, deren Bibliothek als Schul- und Kommunalbibliothek fungiert. Teilnehmer waren Bibliothekare aus anderen Einrichtungen für Beduinen. Darauf folgte die Stadt Lod, die eine sehr gemischte Bevölkerung und zahlreiche soziale Probleme hat; Teilnehmer waren hier Bibliothekare aus allen Bevölkerungsgruppen. Dieses Seminar bildete für die Bibliotheksleiterin den Anstoß, selbst die Zusammenarbeit mit Kindergärten zu suchen. Die dritte Veranstaltung war in der Stadtbibliothek Baqaa, zu der zahlreiche Kollegen aus dem Zentrum und dem Norden des Landes kamen.

Für mich das schönste Erlebnis während dieser Seminare: Die Dolmetscherin, die alle drei Tage für uns tätig war und schon seit circa 20 Jahren bei offiziellen Anlässen dolmetscht, erzählte uns, dass sie zum ersten Mal erlebt hätte, dass arabische Teilnehmer von ihrer Arbeit berichteten und die jüdischen Teilnehmer gespannt zuhörten und applaudierten. Im Bibliotheksbereich ein ganz alltäglicher Vorgang – aber leider nicht in allen Bereichen der israelischen Gesellschaft. All dies ist für uns Ansporn, diese Arbeit fortzuführen, neue Projekte sind schon geplant.



Schließung der Wissenslücken weder von den in ihren Alltagsgeschäften gefangenen Berufskollegen noch von den weitgehend desinteressierten Zeithistorikern zu erwarten sei. ³ Obwohl nach der Washingtoner Erklärung vom 3. Dezember 1998 und der ihr folgenden »Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« vom 14. Dezember 1999 auch in deutschen Bibliotheken eine Provenienzforschung mit begleitenden wissenschaftlichen Darstellungen einsetzte, wurde die Skepsis bestätigt.

Wir verfügen heute über eine Vielzahl von Mosaiksteinen zum Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliothekswesen in den Jahren 1933 bis 1945, aber aufgrund der zahlreichen weißen Flecken ergibt sich aus den Einzeldarstellungen immer noch kein Gesamtbild. Der jetzt von Michael Knoche und Wolfgang Schmitz vorgelegte Sammelband, der auf den Vorträgen einer Tagung in der Anna Amalia Bibliothek im Dezember 2009 beruht, ändert an diesem unbefriedigenden Zustand leider wenig.

Personen statt Institutionen im Fokus

In Fortführung der beiden Wolfenbütteler Tagungen wollten die Organisatoren in Weimar nicht die institutionellen Zusammenhänge in den Vordergrund rücken, sondern die agierenden Perso-

Anschrift des Rezensenten: Jan-Pieter Barbian, Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, j.barbiam@stadt-duisburg.de

nen. Dass man sich dabei ausschließlich auf die wissenschaftlichen Bibliothekare konzentrierte, ist eine bedauerliche Einschränkung, die sich aus der seit Jahren völlig stagnierenden Erforschung der Volksbüchereien und Stadtbibliotheken unter der NS-Diktatur erklären lässt. Warum dann ein Beitrag von Astrid Eckert zu den »Archivaren im Nationalsozialismus« (S. 51–89) einbezogen wurde, bleibt allerdings unverständlich – nicht zuletzt deshalb, weil die Ergebnisse bereits in einem 2006 veröffentlichten Tagungsband zum 75. Deutschen Archivtag nachzulesen sind.⁴ Wie ein Fremdkörper wirkt auch der Beitrag von Jürgen Elvert über »Die Biographie in der heutigen Geschichtswissenschaft« (S. 353–368).

Wenn die beiden Herausgeber in ihrer Einführung der lange Zeit dominierenden Sozial- und Strukturgeschichte die Rückbesinnung auf die »Rolle des Individuums« in der Geschichte entgegensetzen wollten, dann hätte die theoretische Begründung für diesen vermeintlich »neuen methodischen Ansatz« (S. 8) nicht ans Ende des Tagungsbandes rücken sollen, sondern an den Anfang – dann aber bitte auch mit einer Verbindung zum Thema und nicht als akademische Abschweifung in die Weiten der Prosopographie.

Eine Reihe wertvoller Erkenntnisse

Von diesen inhaltlichen Defiziten und methodischen Schwächen abgesehen, bietet der vorliegende Band allerdings eine Reihe wertvoller Erkenntnisse, die den von Werner Arnold präzise skizzierten Forschungsstand zum Thema »Bibliothekare und Bibliotheken im Nationalsozialismus« (S. 13–26) an konkreten Fallbeispielen entweder bestätigen oder ergänzen. Nicht verwunderlich ist dabei die Tatsache der »bewusste[n] Diskriminierung der Frauen« im wissenschaftlichen Bibliothekswesen der NS-Zeit, wie Dagmar Jank nachweist (S. 27–35). Ihr Anteil ging von 9 % im Jahre 1932 auf 6,6 % in 1934 zurück. Ein Aufstieg in Führungspositionen war ausgeschlossen und ab 1938 wurden Frauen nicht einmal mehr zum Vorbereitungsdiens zugelassen. Die Männer hatten das Sagen und blieben unter sich.

In ihrem Beitrag zu den »Österreichische[n] Bibliothekare[n] im Nationalsozialismus« (S. 37–50) stellt Christina Köstner-Pemsel Paul Heigl (1887–1945) in den Mittelpunkt. Der Bibliothekar im Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien, der 1934 als bekennendes NSDAP- und SS-Mitglied verhaftet, 1935 nach Deutschland abgeschoben und

in der Preußischen Staatsbibliothek weiterbeschäftigt wurde, kehrte im Frühjahr 1938 als Direktor der Nationalbibliothek nach Wien zurück. Wenn Köstner-Pemsel Heigl eine hohe fachliche Qualifikation und den Einsatz für den Erhalt der »Kulturwerte der Ostmark« attestiert (S. 40), so weist dies auf bemerkenswerte Parallelen zu anderen Direktoren von Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken jener Zeit hin. Sie alle waren darum bemüht, »ihre« Bibliotheken nach fachlichen Grundsätzen zu führen und ein Renommee in der Fachwelt zu erhalten. Allerdings bleibt in jedem Einzelfall zu fragen, welchen Herren sie denn dienten, welche Zugeständnisse sie machten, für welche Zwecke sie sich missbrauchen ließen, was und wer alles aus den Bibliotheken ausgeschlossen wurde?

Am Beispiel des Vereins der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek weist Antonius Jammers noch einmal die Ambivalenz des Verhaltens des seit 1925 amtierenden Hugo Andres Krüss (1879–1945) nach (S. 309–323). Einerseits wurden im Frühjahr 1933 im Kontext der nationalsozialistischen Boykottbewegung Juden von der Benutzung ausgeschlossen, andererseits versuchte der Generaldirektor die jüdischen Förderer der Staatsbibliothek so lange wie möglich im Vorstand zu halten. Die Bereitschaft, sich mit den Machthabern zu arrangieren und ihnen dienstbar zu sein, führte allerdings nicht zum angestrebten Ziel: die Preußische Staatsbibliothek blieb zwar einflussreich – über den Vorsitz im Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten sowohl im Hinblick auf die Personal- als auch auf die Sachpolitik, erreichte aber bis 1945 nicht das Alleinstellungsmerkmal einer Nationalbibliothek. Das lag vor allem am Machtgefüge innerhalb des NS-Staates. Denn während die Preußische Staatsbibliothek dem Reichswissenschaftsministerium unter Bernhard Rust unterstellt blieb, wechselte die Zuständigkeit für die Deutsche Bücherei 1933 vom Reichsinnen- in das Reichspropagandaministerium. Und Goebbels machte die erst 1912 in Leipzig gegründete

Bibliothek als »Körperschaft des öffentlichen Rechts« zur führenden Einrichtung im nationalsozialistischen Deutschland.

Lothar Poethe erzählt diese Geschichte rund um das Wirken von Heinrich Uhlendahl (1886–1954) material- und kenntnisreich (S. 243–288), auch wenn er des öfteren die zuständigen Schrifttumsstellen von Staat und Partei durcheinander bringt. Im Gegensatz zu Krüss trat Uhlendahl der NSDAP nie bei und vermied engere Kontakte zu politischen Führungskreisen. Das änderte einerseits nichts daran, dass Uhlendahl die Deutsche Bücherei als fachlich versiertes Instrument für die Zensurpolitik des Propagandaministers und des Reichsführers-SS missbrauchen ließ, ermöglichte ihm aber andererseits das Verbleiben im Amt nach 1945. »Seine« Bibliothek wurde nun zur treuen Dienerin des SED-Staates.

Als »widersprüchlich« charakterisiert Susanne Wanninger auch die Arbeitsweise von Rudolf Buttman (1885–1947) der Bayerischen Staatsbibliothek (S. 165–177). Der Parteigenosse mit der Mitgliedsnummer 4 kehrte nach Differenzen mit Frick und Hitler 1935 aus dem Staatsdienst im Reichsinnenministerium als Generaldirektor in das Bibliothekswesen Bayerns zurück, für das er bereits von 1908 bis 1933 gearbeitet hatte. Buttmanns Amtsführung folgte stets den Grundsätzen und Vorgaben des nationalsozialistischen Staates, beachtete aber auch »bürgerliche Wertmaßstäbe wie Ehrenhaftigkeit und Leistungsdenken« (S. 177). Allerdings darf man die Pervertierung solcher »Wertmaßstäbe« im Kontext einer menschenverachtenden Diktatur nicht außer Acht lassen.

Politische Eingriffe in die Bibliotheksarbeit

Wie schwer rein fachliche Grundsätze in der Praxis durchzusetzen waren und wie viele politische Eingriffe in die Bibliotheksarbeit akzeptiert wurden, belegt Roland Bärwinkel am Beispiel der Thüringischen Landesbibliothek Weimar (S.

- 1 Peter Vodosek: »Reflex der Verdrängung? Zur Rezeptionsgeschichte eines schwierigen Themas, in: Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskultur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen. Hg. von Sven Kuttner und Bernd Reifenberg, Marburg 2004 (= Schriften der Universitätsbibliothek Marburg; 119), S. 10–22, hier S. 20.
- 2 Bibliotheken während des Nationalsozialismus. Hg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski, Teil I, Wiesbaden 1989; Bib-

liotheken während des Nationalsozialismus. Hg. von Peter Vodosek und Manfred Komorowski, Teil II, Wiesbaden 1992.

- 3 Das bibliothekarische Gedächtnis, S. 54–83, hier S. 64.
- 4 Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart. Essen 2006 (= Tagungsdokumentation zum Deutschen Archivtag; Bd. 10). S. dazu meine Besprechung in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 56, H. 1 (2009), S. 55–58.

91–111). Der parteilose Hermann Blumenthal (1903–1941), der als anerkannter Fachmann die Bibliothek seit Mai 1939 leitete, schaffte die ideologie- und regimekonformen Bücher für ein »gelenktes und geregeltes Pflichtlektüreprogramm« an (S. 99) und stellte seine Bibliothek für die propagandistischen Inszenierungen des NS-Staates zur Verfügung.

Durch die Aufnahme von der Gestapo beschlagnahmter Verbotsliteratur über die Reichstauschstelle bei der Preußischen Staatsbibliothek wurde nicht nur der viel zu geringe Erwerbungssetat kompensiert, sondern die Bibliothek als Ort der wissenschaftlichen Gegnerforschung »profilert«. An der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden nahm, wie Konstantin Hermann im einzelnen nachweist (S. 289–308), der seit 1920 amtierende Direktor Martin Bollert (1876–1968) die Entlassung jüdischer Bibliothekare, die Erwerbung von NS-Raubgut, die Einrichtung einer »NS-Handbibliothek«, die Entfernung der Verbotsliteratur und der Bücher des Romanisten Victor Klemperer aus dem Lesesaal ebenso widerspruchlos hin wie den Ausschluss aller jüdischen Benutzer. Immerhin zog Bollert mit seinem Gesuch um vorzeitigen Ruhestand im Februar 1937 die Konsequenzen aus seiner Ohnmacht gegenüber den Machthabern. Sein Nachfolger Hermann Neubert (1892–1980) musste während des Zweiten Weltkriegs dann den Niedergang der traditionsreichen Einrichtung durch Auslagerungen von Beständen ab 1939, die Zerstörung des Japanischen Palais im Februar/März 1945 und den Verlust von rund 425 000 Büchern erleben.

Innere Konflikte von Bibliotheksleitern

Als Zeitzeuge verdeutlicht Konrad von Rabenau an drei Beispielen den inneren Konflikt der Bibliotheksdirektoren, die vom NS-Staat aufgezwungenen Pflichten mit den persönlichen Wertorientierungen in Einklang bringen zu müssen (S. 113–141). Der nationalliberale Otto Glauning (1876–1941), der von 1921 bis zu seinem vorgezogenen Ruhestand im August 1937 die UB Leipzig leitete, der christlich-national-konservative Theodor Lockemann (1885–1945), der seit 1926 an der UB Jena wirkte, und der erneut porträtierte Hermann Blumenthal konnten aber letztlich ihr »Dilemma« nicht auflösen. Keine Probleme, sich dem »neuen Staat« anzudienen, hatte dagegen Adolf Hilsenbeck (1873–1947).

Sven Kuttner, der sich bereits mit Hilsenbecks Nachfolger Joachim Kirchner in

kritisch-aufklärender Weise beschäftigt hat,⁵ widmet dem Direktor der UB München in den Jahren 1925 bis 1938 einen der besten Beiträge des Tagungsbandes (S. 143–163). Dabei entlarvt er Hilsenbeck nicht nur als einen politischen Opportunisten, sondern als »betriebsimmanenten Bremsklotz« (S. 146) für die Alltagsarbeit innerhalb der eigenen Bibliothek und als »umtriebigen Vereinsmeier« (S. 149) außerhalb seiner Dienststelle in München.

Nahtloser Übergang in die Nachkriegszeit

Die Fähigkeit, sich trotz Mitgliedschaft in der NSDAP weder politisch eindeutig festzulegen noch zu exponieren und sich auf fachlich effizientes Arbeiten vor Ort zu konzentrieren, ermöglichte zwei Direktoren von Universitätsbibliotheken den nahtlosen Übergang von der NS-Diktatur in die Bundesrepublik Deutschland. Karl Julius Hartmann (1893–1965), den Wilfried Enderle erkundet (S. 193–223), leitete von 1935 bis 1958 mit der UB Göttingen eine der wichtigsten Wissenschaftsbibliotheken in Deutschland und von 1941 bis 1944 kommissarisch in Personalunion die Bibliothek der unter der deutschen Besatzung aufgebauten Reichsuniversität Straßburg. Bei Hermann Corsten (1889–1968), der am 1. Oktober 1933 Direktor der USB Köln wurde und es unangefochten bis 1954 blieb, vermag Christiane Hoffrath sowohl linientreues und ideologiekonformes Verhalten als auch die Betonung der Fachlichkeit in der Personalpolitik zu erkennen (S. 225–242). Die Einbeziehung von Raubgut aus jüdischen Privatbibliotheken sowie aus Bibliotheken im besetzten Frankreich und Belgien wurden von Corsten nach 1945 niemals kritisch reflektiert.

Mit seiner Weigerung, sich selbstkritisch mit seiner Rolle und seinem Verhalten während der NS-Diktatur auseinander zu setzen, stand der Kölner Bibliotheksdirektor stellvertretend für den gesamten Berufsstand. Am Beispiel der UB München belegt Louisa Gemma Wickert, wie die »Persilscheinfabrik«, also die Reaktion auf die von den Alliierten erzwungene »Entnazifizierung« der Deutschen auch unter Bibliothekaren funktionierte (S. 179–192). Selbst überzeugte Mitglieder und Propagandisten der NS-Bewegung konnten nach ihrer Reinwaschung als entlastete »Mitläufer« wieder in das Bibliothekswesen zurückkehren. Das war der entscheidende Grund dafür, dass die Erforschung der Geschichte der deutschen Bibliotheken während der NS-Zeit bis in

die 1980er Jahre hinein weitestgehend tabuisiert blieb.

Der restaurierte Einfluss der braunen Eminenzen führte aber leider auch dazu, dass von den nach 1933 ins Exil emigrierten Fachkollegen nach 1945 so gut wie keiner nach Deutschland zurückkehrte. Klaus G. Saur erinnert verdienstvoller Weise an die Biographien von 60 Bibliothekaren, die aus rassistischen oder politischen Gründen von den NS-Machthabern aus dem Dienst und aus ihrer Heimat vertrieben wurden (S. 325–351). Mit Lucie Walter und Anna Löwenthal von der Sächsischen Landesbibliothek Dresden werden bei Hermann zwei weitere emigrierte Berufskolleginnen erwähnt. Im Gegensatz zu anderen Kulturberufen liegt eine zusammenhängende Darstellung des

Die Einbeziehung von Raubgut wurde nach 1945 von Bibliotheksdirektoren der NS-Periode niemals kritisch reflektiert.

Exils von Bibliothekaren bis heute bedauerlicher Weise nicht vor. Es bleibt also noch viel zu tun auf dem »dornenvollen Weg«, um den Anspruch der Bibliotheken, das »bleibende Gedächtnis der Menschheit« zu sein,⁶ auch im Hinblick auf die eigene Geschichte in den Jahren 1933 bis 1945 einzulösen.

Jan-Pieter Barbian

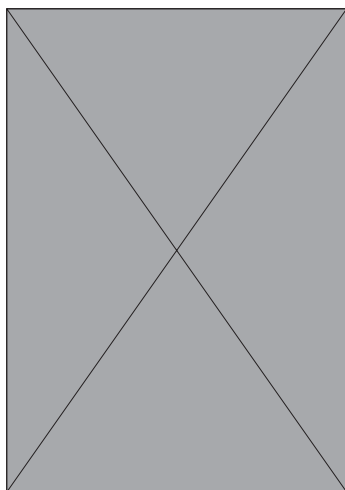
5 Der Bibliothekar, die Universität und die Vergangenheit: Joachim Kirchner und die Universitätsbibliothek München, in: Das bibliothekarische Gedächtnis, S. 84–96.

6 Dazu Jürgen Babendreier: Kollektives Schweigen? Die Aufarbeitung der NS-Geschichte im deutschen Bibliothekswesen, in: Das bibliothekarische Gedächtnis, S. 23–53.

»Nazis machert da Chef«

Anspruch und Wirklichkeit der Provenienzforschung

NS-Provenienzforschung an Österreichischen Bibliotheken: Anspruch und Wirklichkeit / Herausgegeben von Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf. Graz-Feldkirch: Neugebauer, 2011. 542 Seiten: zahlreiche Illustrationen. (Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB); 10) – Broschur mit Fadenheftung, 59,90 Euro.



Anschrift des Rezensenten: **Leibl Rosenberg**, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stadtbibliothek Nürnberg, Leibl.Rosenberg@stadt.nuernberg.de. Dort verantwortlich für die Bearbeitung, Erforschung und Restitution von ca. 10 000 Schriften der Sammlung IKG, früher auch als »Streicher / Stürmer-Bibliothek« bekannt. www.stadtbibliothek.nuernberg.de/spezialbibliothek/sammlung_ikg.html

Die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare legt als zehnten Band ihrer Schriftenreihe einen umfangreichen Sammelband vor, der ein bis vor wenigen Jahren noch relativ unbekanntes Forschungsgebiet behandelt: die NS-Provenienzforschung.

Auf die Frage »Was macht eigentlich die Provenienzforschung?« kann man durchaus erst einmal die Begriffserklärung in der Wikipedia zur Beantwortung heranziehen:

»Die Provenienzforschung (auch Provenienzrecherche oder Provenienzerschließung) widmet sich der Herkunftsgeschichte von Kunstwerken und Kulturgütern. Sie wird als Teildisziplin der Geschichte beziehungsweise Kunstgeschichte verstanden. Idealerweise sind bei einem Exponat alle vorangegangenen Provenienzen bekannt. (...)«¹

Die Provenienzforschung widmet sich der wissenschaftlichen Erforschung der Herkunft (Provenienz) und der wechselnden Besitzverhältnisse eines Kunstwerks, Kultur- oder Archivguts in Museen, Bibliotheken, Archiven, aber auch im Kunst- und Antiquitätenhandel.«¹

Besonderheit der NS-Provenienzforschung

So neutral lässt sich hingegen die NS-Provenienzforschung nicht darstellen. Ist sie doch von ihrer Zielsetzung her aufs Engste mit der Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland, Österreich und beinahe ganz Europa im 20. Jahrhundert verbunden! Jeder Historiker, Pädagoge oder Bibliothekar kennt die Unsicherheiten, Spannungen und Verletzlichkeiten, die beinahe automatisch auftreten, wenn nicht nur in Österreich oder Deutschland der Nationalsozialismus, seine Geschichte, seine Hintergründe oder seine Folgen thematisiert werden. Solche Gespräche können sehr ernst werden, entbehren jedoch hin und wieder nicht einer gewissen Komik, wie der Göttinger Provenienzforscher Frank Möbus in seinem Beitrag im Sammelband mitteilt.² Am 4. Februar 2011 führte er folgendes (hier gekürzt wiedergegebenes) Telefonat mit der Vorzimmerdame des Direktors einer bedeutenden süddeutschen Bibliothek:

Lesesaal: »Grias God, Bibliothek Sowieso, Lesesaal.«

Frank Möbus (FM): »Ja, schönen guten Tag, hier spricht FM, Universität Göttingen. Ich leite hier bei uns ein Forschungsprojekt zur Ermittlung von nationalsozialistischem Raub- und Beutegut, und ...«

Lesesaal: »Nazis machert der Chef.«

FM: »Nun, ich habe eigentlich nur eine ganz kurze ...«

Lesesaal: »I vabind Eana.«

Neue Stimme: »Bibliothek Sowieso, Sekretariat des Direktorats, Grias God. Womid kaa i Eana hoifa?«

FM: »Ja, schönen guten Tag, hier spricht FM, Universität Göttingen. Ich leite hier bei uns ein Forschungsprojekt zur Ermittlung von nationalsozialistischem Raub- und Beutegut ...«

Sekretariat: »Moment amoi.« [Unterbrechung] »Tschuidigung, do bin i wieda. Sowas hamma fei ned.«

FM: »Nein, darum geht es ja nicht! Ich wollte nur freundlich anfragen, ob ...«

Sekretariat: »Gor nix, sog i. Des hamma mia gar niemals nicht. Mia san fei a anständige Bibliothek.«

Da scheint jemand etwas gründlich missverstanden zu haben. »Anständig« sind unsere Bibliotheken selbstverständlich alle. Eine ganz andere Frage ist, ob und in welchem Ausmaß wir »anständig«, sprich: angemessen mit denjenigen Beständen umgehen, die eine nur scheinbar längst vergangene Zeit in unsere Magazine gespült hat und dort seit Jahrzehnten eine stille, unauffällige Existenz führt. Wenn auch der Begriff »Raubgut« mittlerweile gerne durch den weit weniger anstößig klingenden Begriff »verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut« ersetzt wird, ändert das ja nichts an den historischen Tatsachen: Zahlreiche Bibliotheken bewahren als Teil ihres historischen Erbes Schriften auf, die den Vorbesitzern gegen ihren Willen geraubt oder entzogen wurden. Dies zu erkennen ist eines, dies anzuerkennen ist jedoch etwas ganz anderes.

Von der Kenntnisnahme zur Anerkennung des Sachverhalts

Die von Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf herausgegebene, weitgefaste Darstellung des heutigen Forschungsstandes versucht genau dieses: den Bogen zu spannen von der Kenntnisnahme zur Anerkennung des Sachverhalts, von der Suche nach den Vorbesitzern zur Restitution des Kulturguts an eben diese,

1 <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Provenienzforschung&oldid=90440444>.

2 Von engen Netzwerken und großen Maschen.

Provenienzprojekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme. Im hier besprochenen Sammelband, S. 101ff.

beziehungsweise an deren Rechtsnachfolger. Es ist ein nicht hoch genug zu achtendes Verdienst der an österreichischen Bibliotheken, Museen und Archiven arbeitenden Fachleute, ihre je nach Tätigkeitsort ganz verschiedenen Bedingungen und Hemmnisse offen und sachlich dargestellt zu haben.

Erstaunlich breit gespannt ist der Bogen von gleichzeitig nachdenklichen und nachdenklich machenden Überblicksbeiträgen über das weite Feld der Provenienzforschung in Universitätsbibliotheken, Nationalbibliothek und Landesbibliotheken, bis hin zu Museums- und Behördenbibliotheken. In eigenen Beiträgen werden beschrieben:

- die Universitätsbibliothek Wien
- die »Sammlung Tanzenberg«
- der Fachbereich Judaistik der Universität Wien
- die medizinische Fakultät der Universität Wien
- die Universitätsbibliothek der Medizinischen Fakultät Wien
- die Universitätsbibliothek Graz
- die Universitätsbibliothek Salzburg
- die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt
- die Universitätsbibliothek der Akademie der Bildenden Künste Wien
- die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck
- die Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien
- die Veterinärmedizinische Universitätsbibliothek Wien
- die Österreichische Nationalbibliothek in Wien
- die Wienbibliothek im Rathaus
- die Studienbibliothek Linz
- die Bibliothek des Parlament
- die Bibliothek des Museums Belvedere in Wien
- die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung Wien
- die Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien
- die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde

Die hier nur anzudeutende Spannweite der Untersuchungsschwerpunkte ist weit

Allgemein gültige Handlungsanleitungen gibt es nicht, wird es vielleicht auch nie geben, müssen aber angestrebt werden.

mehr als nur einen geographische, sämtliche Darstellungen zeichnen sich wohlthuend und überzeugend durch eine Objek-

tivität und Ehrlichkeit aus, die das innere Engagement der Forscher offenbart. Jeder Leser dieses Sammelbandes wird, abhängig von seiner persönlichen Befindlichkeit und Interessenslage, manche Beiträge für anregender halten als andere. Der Rezensent hat mit besonderer Anteilnahme die Beiträge von Sabine Loitfellner, Peter Ma-

Provenienzforschung verringert im besten Falle die Ungewissheiten über die Herkunft und den Weg eines Schrift- und Kunstwerkes.

lina, Markus Stumpf und Claudia Spring gelesen. Doch, wie gesagt, kein Beitrag ist langweilig oder gar überflüssig. In der Zusammenschau weitet sich der Blick auf die Bedingungen und Notwendigkeiten einer Provenienzforschung, die sich ja erst noch finden muss, bevor sie zu einem allgemein anerkannten akademischen Forschungsfeld wird.

Die Vielfalt der Herausforderungen, auf die der Forscher in Bibliotheken, Archiven oder Museen stößt ist immens. Historische, buchwissenschaftliche, genealogische, pädagogische, politische, juristische und ethische Aspekte der Provenienzforschung können und werden bei der Arbeit auftreten und wollen adäquat berücksichtigt sein. Allgemein gültige Handlungsanleitungen gibt es nicht, wird es vielleicht auch nie geben, müssen aber angestrebt werden. Das Forschungsfeld abzustecken wird noch viele Jahre dauern. Doch so mancher Eckpfeiler einer künftigen, wissenschaftlich belastbaren Provenienzforschung ist schon sichtbar – auch und nicht zuletzt in diesem Sammelband.

Erweiterter Begriff der Provenienzforschung

Meine eigenen, langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiet haben mich zu einen erweiterten Begriff von Provenienzforschung geführt:

Provenienzforschung ist der Versuch, die Herkunft, bzw. den oder die Vorbesitzer eines Schrift- oder Kunstwerkes wenigstens bis knapp an die Grenzen der Zweifelsfreiheit festzustellen.

Provenienzforschung bewegt sich unsicheren Tritts auf den sich überschneidenden Gebieten von allgemeiner und personenbezogener Geschichts- und Kulturforschung.

Provenienzforschung verringert im besten Falle die Ungewissheiten über die

Herkunft und den Weg eines Schrift- und Kunstwerkes.

Provenienzforschung trägt in einem, wenn schon nicht idealen, dann wenigstens akzeptablen Fall dazu bei, die oft vorhandene juristische Grauzone zwischen Besitz und Eigentum zu erhellen.

Provenienzforschung trägt im idealen Fall dazu bei, ein Schrift- oder Kunstwerk an den oder die Vorbesitzer, beziehungsweise an deren Rechtsnachfolger zu restituieren.

Bescheiden und hartnäckig zugleich muss der Provenienzforscher sein, uneigennützig kommunikationsbereit dazu. Dass dies möglich ist und dass dies zu hervorragenden Ergebnissen führen kann, beweist dieser geradezu vorbildlich edierte und gestaltete Band. Er belegt den Fleiß österreichischer Bibliothekare und er spornt uns deutsche Kollegen an, es ihnen wo nötig gleich zu tun. Vor uns allen liegt noch ein langer gemeinsamer europäischer Forschungsweg. Die Reise hat begonnen.

Leibl Rosenberg

Blickpunkt Internet

Der virtuelle Literaturkreis

Social Reading für Öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken

Lesen ist etwas Individuelles: Man liest allein. Lesen ist aber auch etwas Soziales: Man bekommt Tipps und Anregungen, und man tauscht sich über das Gelesene aus. Literaturverwaltungsprogramme – sie wurden bereits in einem »Blickpunkt Internet« behandelt – helfen bei der Verwaltung von bibliografischen Angaben und von exzerptierten Zitaten. Anwendungen des »Social Reading« gehen darüber hinaus, bieten eher die Möglichkeit des Austauschs von Literaturangaben und von Angaben zu einzelnen Texten. Dabei ist es ganz gleich, ob



es sich um den Bereich der Belletristik oder um jenen der Sachbücher beziehungsweise der wissenschaftlichen Literatur handelt, für beide stehen Plattformen und Programme bereit, die einen Blick über den Tellerrand ermöglichen.

Die einfachste Form eines solchen Programms bietet LibraryThing [librarything.de](http://www.librarything.de). Wenn man sich bei diesem Dienst anmeldet, kann man in seinem Account 200 Bücher kostenlos ablegen. Das muss nicht mühselig per Hand geschehen, LibraryThing hat viele Quellen eingebunden, Buchhandels- und Bibliothekskataloge, in welchen man recherchiert und dann die gefundenen Werke seinem Account hinzufügt.

Man »tagt« den Titel noch, verschlagwortet also, und kann so seine Sammlung leicht erschließen. Diese kann man in verschiedenen Ansichten ansehen. Soweit gut und banal. Die »soziale« Seite von LibraryThing erschließt sich, wenn man bei einzelnen Büchern – beispielsweise der eigenen Sammlung, aber auch unter der Registerkarte »Zeitgeist« – nachsieht, wie sie bewertet, wie sie verschlagwortet wurden (was in einer »Tagcloud«, einer Schlagwortwolke dargestellt wird), wer sie rezensiert hat, welche ähnlichen Einträge es in LibraryThing gibt (Recommenderfunktion).

Sehen Sie sich als Beispiel einmal www.librarything.de/work/8384326 an! Unter der Registerkarte »Forum« sind Diskussionen zu finden, unter »Gruppen« Nutzer des Dienstes, die sich zu bestimmten Themen angeschlossen haben (beispielsweise »Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin«). Je mehr man stöbert, desto mehr entdeckt man, beispielsweise die Anzeige auf Landkarten, wie sich bestimmte Nutzer eines Buches, einer Gruppe et cetera geografisch verteilen, ebenso die lokalen Anknüpfungsmöglichkeiten an Bibliotheken und Buchhandlungen, die Möglichkeit, per RSS-Feeds Inhalte zu abonnieren oder beispielsweise in eine Homepage oder ein Weblog zu importieren.

So spartanisch LibraryThing auf den ersten Blick aussieht, so sehr ist es ein gutes Beispiel für eine Web 2.0-Anwendung, die in vielfältiger Weise an Bedürfnisse und an Kommunikationsprozesse anpassbar ist.

Das Programm ist auch über Smartphones und iPad erreichbar. Übrigens finden Sie in LibraryThing belletristische Literatur ebenso gut wie Sachliteratur – recherchieren Sie mal nach den Themen »Bibliothekswissenschaft« oder nach »Vampire«!

Reliwa www.reliwa.de ist ein weiterer Vertreter einer Literaturplattform, allerdings fast ausschließlich belletristisch und schwerpunktmäßig mit deutscher Literatur gefüllt. Wenn Sie es im Browser laden, sehen Sie anhand der drei Registerkarten »Bücher«, »Musik« und »Filme«, dass sich die Einträge nicht nur auf die Medienart Buch beschränken. Wenn man dann ein Registerblatt anklickt, sieht man auf den ersten Blick, dass es neben den bibliografischen Angaben um

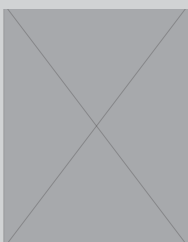


Abbildung 1. Die Literaturplattform Reliwa ist fast ausschließlich belletristisch und schwerpunktmäßig mit deutscher Literatur gefüllt.

Rezensionen geht, die man auch per RSS abonnieren kann. Wenn man allerdings die Suchfunktion verwendet und einen Autor oder eine Autorin eingibt, dann bemerkt man, dass Rezensionen doch seltener zu finden sind, weswegen der Dienst sich oft mit dem Einblenden von Amazon-Rezensionen begnügt.

Rechts sehen Sie mehrere Kästen mit Rankings und wieder einer Tagcloud, anhand dessen Sie quasi auf einen Blick das Profil der Sammlung auf Reliwa sehen. Wenn Sie auf das Niveau einzelner Nutzer gehen, beispielsweise www.reliwa.de/user/jplie, können Sie deren Sammlung durchstöbern, erfassen anhand der Tagcloud schnell deren Profil, haben Kontaktdaten zu Hand et cetera. Unter der Registerkarte »Gruppen« können Sie sehen, dass sich auf Reliwa »virtuelle Lesekreise« gebildet haben, die sich zu bestimmten Werken oder Themen austauschen.

Das vergleichbare, zum Holzbrinck-Konzern gehörende Lovelybooks [lovelybooks.de](http://www.lovelybooks.de) sieht auf den ersten Blick nach Buchhandel aus, bietet aber ebenfalls die Möglichkeit, auf der Ebene von einzelnen Büchern



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

oder von Autoren einzusteigen. Es ist möglich, nach Anlage eines Accounts Bücher auf seinem »Buchregal« zu sammeln, »Leserunden« zu gründen oder Veranstaltungen abzufragen. Ebenso gibt es auch

werden kann. Hier kann man »highlighten«, Kontakte hinzufügen und Bücher beziehungsweise hervorgehobene Stellen untereinander austauschen. Eine ganze Anzahl von Apps dieser App readmill.com/



Abbildung 2. CiteULike ist eines von mehreren inzwischen gut eingeführten Web 2.0-Literaturverwaltungsprogrammen für den wissenschaftliche Bereich.

Gruppen, wie zum Beispiel die »Bibliothekare bei Lovelybooks«, die mehr als 500 Mitglieder aufweisen. Und natürlich bietet Lovelybooks auch die üblichen Anschlussmöglichkeiten per RSS-Feeds oder das Senden an Facebook und Twitter.

Der Dienst ist auch mit aktivierenden Elementen aufgebaut, beispielsweise wenn man die Frage »Was kann ich nach Harry Potter lesen?« stellt und dann durchaus infrage kommende Titel angezeigt bekommt. Dies stellt eine ernstzunehmende Recommender-Funktionalität dar!

Allerdings: Die bisher beschriebenen Dienste sind eigene, über eine spezifische WWW-Adresse im Netz aufzurufende Web 2.0-Programme. Die Nutzer aber verbringen gegenwärtig einen großen Anteil ihrer Zeit im Internet in sozialen Netzwerken. Was liegt dann näher, als eine »App« für beispielsweise Facebook zu erstellen? Auch solche gibt es längst. Die bekannteste ist weRead facebook.weread.com, welche die mittlerweile bekannten Funktionalitäten bietet, aber eben in Facebook eingebunden ist. Hier kann man mit jenen über Bücher kommunizieren, die ebenfalls einen Facebook-Account besitzen und die App installiert haben.

Und wenn man die Sache noch etwas weiterdenkt, dann werden die Bücher mithilfe von E-Readern gelesen. Warum also das nicht hier als App ergänzen? Das ist der Grundgedanke des Programmes Readmill readmill.com, welches auf dem iPad installiert und mit dem Kindle synchronisiert

apps bietet Möglichkeiten der Anpassung und des Austauschs. Das ist jetzt auf Apple und Amazons Kindle bezogen, aber sicher wird noch mehr in dieser Hinsicht auf den Markt kommen!

Werfen wir noch einen Blick auf den wissenschaftlichen Bereich. Dort gibt es mit Connotea, Bibsonomy und CiteULike schon



sehr lange drei eingeführte Web 2.0-Literaturverwaltungsprogramme, von denen BibSonomy www.bibsonomy.org und CiteULike www.citeulike.org auch Social Reading ermöglichen, indem man hier nicht nur Links, sondern auch bibliografische Daten



Abbildung 3. Unter facebook.weread.com kann man mit jenen über Bücher kommunizieren, die ebenfalls einen Facebook-Account besitzen und die App installiert haben.

ablegen kann. Beispielsweise bei CiteULike gibt es Empfehlungen, Gruppen, Beobachtungstools und die unterschiedlichsten Ablage- und Exportmöglichkeiten.

Social Reading ermöglichen auch zwei Literaturverwaltungsprogramme, die Desktop- mit Web 2.0-Funktionalität zu vereinen

versuchen, man kann sie also ganz normal als Literaturverwaltungsprogramm auf dem Rechner verwenden oder im Netz. Das leistungsfähigere ist sicherlich Mendeley www.mendeley.com, das für Windows, Mac und Linux, aber auch für Smartphones zur Verfügung steht. Es erlaubt die Erschließung von PDF-Dokumenten auf der Festplatte, das Sammeln von bibliografischen Angaben, die Integration mit der Textverarbeitung und schließlich die fachliche Kommunikation mit ausgewählten Kontakten oder in Gruppen.

Ähnlich entwickelt sich Zotero www.zotero.org, ursprünglich ein AddOn des Firefox-Browsers, jetzt interagierend mit weiteren Browsern und mit einer Webpräsenz zum Synchronisieren der Zotero-Applikationen auf verschiedenen Rechnern. Hier finden Sie auch wieder Kontakte und Gruppen, in welchen dann thematisch fokussiert gemeinsam gesammelt werden kann.

Werfen wir als Letztes einen Blick auf ResearchGate www.researchgate.net, das vieles von der Idee des sozialen Netzwerks hat und wissenschaftlichen Austausch ermöglichen will. Hier kann man Ideen, bibliografische Angaben, Links, Bilder, Dateien sammeln und austauschen. Auch hier kann man wieder Kontakte und Gruppen wählen, aber auch Themen, Tagungen und Jobanzeigen werden geboten.

Die hier vorgestellten Programme können alle dem Austausch dienen, sei es, dass eine Gruppe wissenschaftlich Arbeitender einen Dienst auswählt und über ihn ihre Kommunikation abwickelt, sei es, dass an Literatur Interessierte hier Gleichgesinnte finden, mit denen man sich über ein Buch austauschen kann. Man schaut, bei welchem Dienst möglichst viele mit denselben

Interessen Mitglied sind, und lässt sich dann dort nieder. Wie bei jedem realen Lesekreis kann dies auch wieder einschlafen. Was diese Instrumente jedoch von realen Lese-/Arbeitskreisen unterscheidet, ist die Ortsungebundenheit und die Möglichkeit, auch als einzelner daraus Nutzen ziehen zu können.

Deutscher Bibliothekartag 2012

Einladung zur Mitgliederversammlung am 24. Mai 2012 in Hamburg

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit lade ich Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Information Bibliothek e.V. (BIB) im Rahmen des 101. Deutschen Bibliothekartages in Hamburg. Die Mitgliederversammlung findet statt am Donnerstag, 24. Mai 2012, von 9 bis 12 Uhr im Congress Center Hamburg.

Tagesordnung:

1. Regularien
 - 1.1 Genehmigung der Tagesordnung
 - 1.2 Wahl der Versammlungsleitung
 - 1.3 Bestätigung der Beisitzer
 - 1.4 Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 9. Juni 2011 in Berlin
- 2 Jahresbericht des Vorstandes
- 3 Aussprache über den Jahresbericht des Vorstandes
- 4 Bericht der Rechnungsprüferinnen
- 5 Aussprache über den Bericht der Rechnungsprüferinnen
- 6 Entlastung des Vorstandes
- 7 Anträge
 - 7.1 Antrag auf Änderung der Wahlordnung zum Bundesvorstand
- 8 Zukunftsforum mit Vorstand und Kommissionen

9 Bericht von BuB durch die Sprecherin der Gemeinsamen Konferenz

10 Wahl des/der Rechnungsprüfers/Rechnungsprüferin für die Geschäftsjahre 2012 und 2013

11 Nachträge

12 Verschiedenes.

BIB-Mitglieder, die nicht zugleich Besucher des Bibliothekartages sind, lösen für die Mitgliederversammlung eine Tageskarte und bekommen die Kosten nach Einreichung bei der BIB-Geschäftsstelle (Postfach 13 24, 72703 Reutlingen) erstattet.

Kirsten Marschall, Vorsitzende

TOP 7.1: Antrag auf Änderung der Wahlordnung zum Bundesvorstand

Der Bundesvorstand beantragt folgende Änderung der Wahlordnung. In § 8 (Auszahlung der Stimmen) wird folgender neuer Absatz 5 eingefügt (der bisherige Absatz 5 bleibt inhaltlich unverändert und wird zu Absatz 6):

(5) Zu Stellvertretenden Vorsitzenden sind die beiden Kandidatinnen gewählt, die neben der Vorsitzenden die meisten Stimmen auf sich vereinigen können. Bei gleicher

Stimmenzahl bestimmt der neue Vorstand die stellvertretenden Vorsitzenden.

Begründung: Laut Satzung besteht der Vorstand aus dem/der Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und zwei weiteren Mitgliedern. In den Statuten (Satzung, Geschäftsordnung, Wahlordnung) ist bislang aber nicht geregelt, wie die Stellvertreter/innen gewählt beziehungsweise bestimmt werden. In der Vergangenheit wurden in den konstituierenden Sitzungen der neuen Vorstände jene Vorstandsmitglieder, die bei der Wahl neben der/dem Vorsitzenden über die meisten Stimmen verfügten, als Stellvertreter/innen bestimmt und dem Registergericht zur Eintragung in das Vereinsregister gemeldet.

Das Registergericht Hamburg hat dieses Verfahren bei der Wahl 2011 moniert. Zwar wurde die Bestellung der beiden Stellvertreterinnen nach dem bislang üblichen Verfahren akzeptiert. Die Eintragung in das Vereinsregister erfolgte allerdings mit der Auflage, die Wahl der Stellvertreter/innen künftig klar und verbindlich in den Verbandsstatuten zu regeln. Der Vereinsausschuss hat den Bundesvorstand auf seiner Herbstsitzung am 4. November 2011 in Bamberg beauftragt, einen entsprechenden Antrag zur Ergänzung der Wahlordnung einzubringen.

Mitglieder

Neueintritte



Änderungen

www.b-u-b.de



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 071 21/34 91-13
Telefax 071 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 6/2012: 16. April

Zuckerberg Not to Be Feared / No One Can Afford Allergies to Facebook or Twitter / Libraries Need to Catch Up (Boris Hänßler)
(pp. 270–275)

By now many German universities have recognized the potential power of Facebook. While only three universities were to be found on the platform in 2007, the number has grown to nearly 200 by the end of 2011. Not surprisingly, the largest institutions, such as the University of Cologne, have the largest fan communities, but the ratio of fans to student enrollment is interesting. The University of Cologne has about 7,700 fans, but 42,000 students. The small university in Aalen, which has only 4,200 students, shows a high level of activity with its 2,400 fans.

The library of the University of Bamberg has recognized that a good mixture of information and entertainment is what counts on Facebook. For example, the library once posted: »Today Google honors Charles Dickens' 200th birthday with a doodle – and we have the books to match...«. Fabian Franke, the library director, is quite satisfied with the response to these postings – especially as the effort involved is nominal: »We have three colleagues directly involved with the Facebook site and they invest less than 15 minutes a day in it.«

Other libraries don't know where to begin with Facebook – and not only in Germany. The library science expert Michalis Gerolimos at the Alexander Technological Educational Institute in Thessaloniki, Greece, investigated the Facebook activities of 20 U.S. university libraries in late 2011 and found that »Ninety percent of all postings received no comment postings, 60 percent didn't even receive a »Like it« tag«. And often the comments were entered by the school's own staff members. Gerolimos concludes that from the point of view of students, library pages are among the least attractive ones on Facebook. Possibly this is due to the fact that libraries do not see Facebook as part of a marketing strategy. Many German libraries turn over the work to their student assistants, have no strategic plan and don't monitor for success.

Supplemental Information in Interactive Catalogs: LibraryThing – Social Cataloging Platforms and Catalog Enrichment for Libraries (Simon Brenner, Dirk Ehlen)
(pp. 280–281)

There are many social catalog platforms which allow users to present their own book collections and exchange ideas with one another. The most well-known include Lovelybooks, Goodreads, or Shelfari. The largest community in the world is to be found at LibraryThing. Since going online in 2005 it has grown steadily and now claims to have over 6.5 million works registered among its nearly 1.5 million members, who not only are able to catalog and review their own book collections, but also apply keywords and ratings.

Alongside the public platform, a further service, LibraryThing for Libraries, offers fee-based catalog enrichment for libraries which are also looking for opportunities to provide their users with additional information. The service includes both ratings and reviews by readers. The service that readers are familiar with at LibraryThing and on other platforms should also be available at their public library. LibraryThing for Libraries has been offering certain functions and passing on some data from its public platform since 2007.

The LibraryThing for Libraries now encompasses several licensed options which can be acquired separately or in a combined package. In this report Dirk Ehlen and Simon Brenner describe the product, which has just been made available to German libraries in March 2012. In a project coordinated by Department 48 (Public Libraries) of the Düsseldorf regional government, the catalog screens of 24 selected libraries in the state of North Rhine-Westfalia have been enriched with this data, thanks to a two-year grant from the state government.

Camping on Campus: The Fringe Program of the College of Applied Sciences Hamburg at the German Library Conference (Yvonne Mönkediek, Daniela Reuper) (pp. 288–290)

In conjunction with the 101st German Library Conference in 2012, the Department of Information at the College for Applied Sciences (HAW) in Hamburg will offer a week-long alternative program from May 21–15. There are plans for a Bar Camp, workshops on current trends, a Night of Open Gaming, and a wide selection of films. Accommodations and a Rooms Exchange Board will also be available for young professionals. Yvonne Mönkediek and Daniela Reuper, who are both students at HAW, report here on their innovative project.

The name »Camp_101« stands for cooperation, teamwork and exchange among young professionals with the rest of the profession. As a brand it is not only associated with the 101st conference, but also draws on binary code, the basis for digital communication: 0 for on, 1 for off in the data transmission process. The camp is connected with 101 through the underline character. Venues are added to this label after the slash character. Slashes symbolize data paths such as IT, networking and innovation. For example, the label Camp_101/HAW stands for the college venue where this fringe program will take place.

At the conference's trade fair, the Standing Committee of Study Programs in Information and Library science, known as KIBA, will not be conducted as an open lounge but as Camp_101/KIBA. The KIBA stand will try to be a counterpoint to the hectic activities at the fair. It is open to all technology freaks and visionaries and offers further information to anyone who is curious and eager to learn more. At Camp_101/KIBA the students of Germany's library and information schools will act as scouts who are ever ready to give help and advice to the professional community

Translated by Martha Baker

N'ayons pas peur de Zuckerberg! / Aujourd'hui, personne ne peut se permettre une allergie à facebook ou twitter / Les bibliothèques ont du rattrapage à faire (Boris Hänbler) (pp. 270–275)

Aujourd'hui de nombreuses universités allemandes ont reconnu les potentialités de facebook. Si en 2007, seules trois universités allemandes étaient présentes sur la plate-forme, leur nombre est en 2011 de 200. Que de grandes universités comme celle de Cologne aient le plus d'utilisateurs, n'est pas surprenant. C'est la proportion d'utilisateurs par rapport aux étudiants qui est intéressante. L'université de Cologne compte quelques 7 700 utilisateurs, mais aussi 42 000 étudiants. La petite université d'Aalen n'a que 4 200 étudiants mais 2 400 utilisateurs et donc une forte activité.

La bibliothèque de l'université de Bamberg a elle aussi compris que le succès sur Facebook dépend d'un bon mélange d'information et de divertissement. Par exemple la bibliothèque écrit: «Google met aujourd'hui Charles Dickens à l'honneur avec un Doodle pour son 200ème anniversaire- nous avons les conseils de lecture correspondants.» Fabian Franke, directeur de la bibliothèque universitaire de Bamberg, est satisfait du succès de leur page – du moins par rapport aux moyens mis en oeuvre: «chez nous, 3 collègues travaillent sur Facebook, et chacun investit moins de 15 mn par jour.»

D'autres bibliothèques ne savent que faire de facebook, et pas seulement en Allemagne. L'expert en sciences des bibliothèques Michalis Gerolimos de l'Institut d'Education Technologique Alexandre de Thessalonique (Grèce) a étudié l'activité facebook de 20 bibliothèques universitaires américaines fin 2011. Sa conclusion: «90 % des informations ne sont pas commentées, 60 % n'obtiennent même pas un »j'aime«. Et même, beaucoup de commentaires proviennent des collaborateurs eux-mêmes. Gerolimos en conclut que les pages mises en ligne par les bibliothèques comptent parmi les moins attractives sur facebook, selon les étudiants. C'est sans doute parce-que les bibliothèques ne considèrent pas Facebook comme un instrument de Marketing. Beaucoup de bibliothèques allemandes abandonnent leurs activités sur Facebook à leurs moniteurs étudiants, sans stratégie et sans contrôle des résultats.

Enrichissement du catalogue interactif: Librarything – plate-forme sociale de catalogage et d'enrichissement du catalogue pour les bibliothèques (Simon Brenner, Dirk Ehlen) (pp. 280–281)

Dans de nombreuses plate-formes sociales de catalogage les utilisateurs ont la possibilité de présenter leur collection de livres et d'échanger à ce sujet. Les exemples connus sont lovelybooks, Goodreads ou Shelfari. La plus grande communauté au monde se retrouve sur Librarything. Depuis que Librarything a été officiellement mis en ligne en 2005, le site s'accroît continuellement. Selon ses propres dires, il référence aujourd'hui plus de 6,5 millions d'ouvrages, et presque 1,5 million de membres appartiennent à la communauté. Ceux-ci ont la possibilité de cataloguer leur propre collection de livres, de les indexer de leur attribuer des mots-matières et de les commenter.

Parallèlement à la plate-forme publique, Librarything propose aussi un enrichissement payant des catalogues pour les bibliothèques. Car les bibliothèques cherchent elles aussi à offrir à leurs utilisateurs des informations complémentaires dans le catalogue. Outre les critiques de titres, ils proposent aussi des présentations par les clients. Les clients de Librarything doivent pouvoir retrouver dans leur bibliothèque ce qu'ils connaissent déjà de Librarything ou d'autres plates-formes. En 2007, Librarything a publié le produit »librarything for libraries«, qui rend disponible pour les bibliothèques certaines fonctionnalités ainsi que des données mises en ligne par la communauté de Librarything.

L'offre de Librarything pour les bibliothèques comprend aujourd'hui plusieurs possibilités, qui peuvent donner lieu à des licences individuelles ou combinées. Dirk Ehlen et Simon Brenner présentent ce produit dans leur exposé. Depuis mars, pour la première fois, des bibliothèques allemandes proposent des fonctionnalités issues du portfolio de »Librarything for libraries«. Sous la houlette en tant que chef de projet du Service 48 »bibliothèques publiques« du district de Düsseldorf, les catalogues de 24 bibliothèques de Rhénanie du Nord-Westphalie ont pu être enrichis. Le projet est financé par le Land de Rhénanie du Nord-Westphalie pendant 2 ans.

Camper sur le campus: le programme alternatif de l'Université des sciences appliquées de Hambourg pour le Congrès des bibliothécaires (Yvonne Mönkediek, Daniela Reuper) (pp. 288–290)

A l'occasion du 101ème Congrès des bibliothécaires en 2012, le département de l'information de l'Université des Sciences Appliquées de Hambourg propose un programme alternatif au programme officiel d'une semaine (du 21 au 25 mai). Il est prévu un Barcamp, des ateliers sur les évolutions actuelles, une »OpenGamingNight« et beaucoup de cinéma en grand et de possibilités d'hébergement pour les jeunes professionnels sur le campus, ainsi qu'une bourse aux hébergements. Les deux étudiantes en management des bibliothèques et de l'information de l'université de Hambourg, Yvonne Mönkediek et Daniela Reuper, présentent dans leur article cette offre innovante.

Camp_101 signifie coopération, travail d'équipe, et échange de jeunes professionnels avec le monde des professionnels. La marque Camp_101 ne se fonde pas seulement sur le 101ème congrès, mais aussi sur le code binaire à la base de la codification de données électroniques: 0 et 1, éteint-allumé, c'est le signal qui permet la transmission d'information. Le camp est relié à 101 par un tiret. Puis on ajoute le lieu de la manifestation avec un slash/. Les slashes représentent des chemins dans les données, qui signifient TICE, Réseau et Innovation. Ainsi Camp_101/HAW signifie le lieu de la manifestation au sein de l'Université des sciences appliquées (HAW), où toute la semaine sera proposé un programme varié.

Pendant le congrès, la rencontre des cursus d'études et de formation aux sciences de l'information et des bibliothèques (KIBA) ne sera pas signalée dans une lounge, mais sous Camp_101/KIBA. Le stand de la KIBA veut être un pôle en opposition à l'activité frénétique des journées d'études. C'est un point de rencontre pour tous les passionnés de technique et les visionnaires, ainsi qu'une source d'information pour tous les curieux et les amateurs de connaissances. Dans le Camp_101/KIBA les étudiants des universités sont, comme les scouts, toujours prêts à servir la communauté professionnelle en conseils et en actes.

Traduit par Suzanne Rousselot